

Bildungsplan 2004
Gymnasium

*Innovatives
Bildungsservice*

Literatur in der Schule

Kommentierte Empfehlungslisten

Deutschsprachige und nicht deutschsprachige Literatur in Übersetzung

Dr. Martin Brück

Juli 2008



Landesinstitut
für Schulentwicklung

Qualitätsentwicklung
und Evaluation

Schulentwicklung
und empirische
Bildungsforschung

Bildungspläne

EINLEITUNG

Deutschsprachige und nicht deutschsprachige Literatur in Übersetzung

Die für den Unterricht an Gymnasien empfohlenen Werke sind **literarischen Themenfeldern** zugeordnet. Dadurch werden Möglichkeiten für ihre zusammenhängende Behandlung unter vorgegebenen Gesichtspunkten eröffnet. Aufgrund dieser Strukturierung bietet die Empfehlungsliste Hilfestellungen für die Konzeption von Unterrichtseinheiten wie auch von Klausuren und Prüfungsaufgaben an.

Die ausgewählten Themenfelder beziehen sich auf die Erfahrungswirklichkeit von Schülerinnen und Schülern. Sie sind insofern geeignet, die Lesemotivation zu fördern. Themenfelder können in Kooperation mit anderen Fächern – u. a. Geschichte, Gemeinschaftskunde, Religion und Ethik – erschlossen werden. Sie vermitteln Einblicke in literarische Gestaltungsmöglichkeiten menschlicher Erfahrungen und Lebensbereiche. Gerade vor diesem Hintergrund werden intertextuelle Bezüge erkennbar, die wiederum über die unterschiedlichen Entstehungs- und Wirkungsbedingungen der Werke Aufschluss geben.

Die hier vorgestellten Themenfelder verstehen sich als exemplarische Vorschläge. Aus ihnen kann für den Unterricht, für Klausuren und Prüfungen unter bestimmten Schwerpunktsetzungen eine Auswahl getroffen werden.

Die **Kommentierung** beginnt mit einer kurzen **Einführung in das Themenfeld**. Im Anschluss daran werden die dem Themenfeld zugeordneten **Werke** einzeln **kommentiert**. Im Vordergrund stehen dabei knappe und anschauliche Informationen über den Inhalt der Werke, die zugleich deren Beitrag zum Themenfeld verdeutlichen; wo es sich anbietet, finden auch besondere Eigenschaften (z. B. formale Gestaltung, Sprache) Erwähnung. Das Ziel der Kommentierung besteht darin, dem Leser einen schnellen Überblick zu ermöglichen und ihm Auswahlkriterien zu vermitteln.

Werke, die mehrere, gleichgewichtige thematische Schwerpunkte aufweisen, wurden verschiedenen Themenfeldern zugeordnet. In diesen Fällen wird bei der zweiten oder dritten Auflistung jeweils auf die bereits erfolgte Kommentierung verwiesen. Bei einigen wenigen Werken (z. B. Goethe, ‚Faust‘) bot sich eine auf zwei Themenfelder verteilte Kommentierung an.

INHALT DER EMPFEHLUNGSLISTE ZUR DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR

„Recht und Gerechtigkeit“	5
„Heimat und Fremde“	8
„Identität und Rolle“	10
„Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“	13
„Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten“	18
„Wissenschaft und Verantwortung“	24
„Schule und Gesellschaft“	26
„Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“	29
„Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte“	36
„Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse“	40
„Ost und West: Nachkriegsdeutschland zwischen Teilung und Wiedervereinigung“	44
„Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“	49
„Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?“	54
„Anpassung und Widerstand: Versuche weiblicher Identitätsfindung“	59
„Natur und Mensch: Bedrohung – Beherrschung – Versöhnung“	62
„Schuld und Sühne: Grenzfälle menschlichen Verhaltens“	65
„Zwischen Ernst und Komik: Doppelte Perspektiven auf Menschen und Situationen“	68
„Das Allgemeine im Besonderen: Exemplarische Geschichten“	71

INHALT DER EMPFEHLUNGLISTE ZUR NICHT DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR IN ÜBERSETZUNG

„Recht und Gerechtigkeit“	74
„Heimat und Fremde“	75
„Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“	78
„Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten“	81
„Wissenschaft und Verantwortung“	88
„Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“	89
„Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion“	91
„Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse“	95
„Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“	101
„Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?“	107
„Anpassung und Widerstand: Versuche weiblicher Identitätsfindung“	114
„Natur und Mensch: Bedrohung – Beherrschung – Versöhnung“	<i>wird ergänzt</i>
„Schuld und Sühne: Grenzfälle menschlichen Verhaltens“	<i>wird ergänzt</i>
„Zwischen Ernst und Komik: Doppelte Perspektiven auf Menschen und Situationen“	<i>wird ergänzt</i>
„Alltag und Abenteuer: Bewährungsproben“	<i>wird ergänzt</i>

KOMMENTIERTE EMPFEHLUNGSLISTE FÜR GYMNASIEN

Deutschsprachige Literatur

„Recht und Gerechtigkeit“

Wenn subjektive Vorstellungen von ‚Gerechtigkeit‘ und geltendes Recht nicht übereinstimmen, ergeben sich Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft. Literarische Werke aus verschiedenen Epochen gestalten solche Konfliktsituationen. Sie veranlassen den Leser dazu, seine moralischen Überzeugungen, die Motive der Handelnden sowie gesellschaftliche Regeln und Normen im Zusammenhang zu betrachten und kritisch zu überprüfen.

<p>Heinrich von Kleist, <i>Michael Kohlhaas</i> (1810/11)</p>	<p>Im Mittelpunkt von Kleists spannender Novelle steht ein Mann, den sein Rechtsgefühl zum Räuber und Mörder macht: Michael Kohlhaas, ein Pferdehändler, muss dem Junker Wenzel von Tronka zwei Rappen als Pfand überlassen. Kohlhaas versucht sein Eigentum zunächst auf dem Rechtsweg wieder zu erlangen. Als Tronka aber die Angelegenheit immer weiter verzögert, übt er Selbstjustiz und verwüstet Burg und Dörfer des Junkers. Während der empörte Kohlhaas auf seinem Recht beharrt, kommt es zu einer Eskalation von Gewalt. Nach vielen Verwicklungen wird schließlich durch das Eingreifen des Kurfürsten die Gerechtigkeit wieder hergestellt: Man verurteilt Tronka, Kohlhaas erhält vollständigen Schadensersatz, wird aber hingerichtet – ein Urteil, das er selbst als gerecht empfindet. – Im nüchternen Stil einer Chronik stellt Kleist dar, wie eine unzulängliche Rechtsordnung Gewalt provoziert.</p>
<p>Heinrich von Kleist, <i>Der zerbrochene Krug</i> (1808)</p>	<p>In Kleists bekanntem Lustspiel hat der Dorfrichter Adam den Fall eines zerbrochenen Krugs zu untersuchen. Da er selbst der Täter ist, zieht sich während der Verhandlung das Netz des Verdachts über dem Richter zusammen. Dem Zuschauer/Leser wird die Vorgeschichte der Bühnenhandlung nach und nach deutlich: Adam zwang die junge Eve zu einem Liebesverhältnis mit dem Versprechen, ihren Verlobten Ruprecht vor dem Militärdienst zu bewahren. Bei einem nächtlichen Besuch bei Eve wird Adam unerkannt aus dem Haus geworfen und zerschlägt einen Krug. Als er im Prozess Ruprecht belastet, um seine eigene Haut zu retten, bekennt Eve die Wahrheit. Adam wird von dem anwesenden Gerichtsrat Walter entlarvt und davongejagt. – Kleist wendet die Enthüllungstechnik des durch Sophokles‘ ‚König Ödipus‘ begründeten analytischen Dramas ins Komische. (Vgl. zu Sophokles, ‚König Ödipus‘, in der Empfehlungsliste zur nicht deutschsprachigen Literatur).</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Der Verbrecher aus verlorener Ehre</i> (1792)</p>	<p>Held dieser Kriminalgeschichte ist Christian Wolf, der als Sohn eines Gastwirts in einer Kleinstadt aufwächst und auf die schiefe Bahn kommt: Er wird als Wilddieb verurteilt und begeht nach seiner Freilassung zahlreiche weitere Verbrechen, darunter einen Mord. Nach einer Karriere als Räuberhauptmann fasst er den Entschluss, sich von der Bande abzusetzen, und begibt sich in der Absicht, ein gesetzestreuendes Leben zu führen, als Soldat in preußische Dienste. Als er zufällig aufgegriffen wird, legt er ein Geständnis ab, wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Mit seiner Novelle versucht sich Schiller in den Täter hineinzusetzen: Im Vordergrund steht nicht die Verbrechensschilderung, sondern eine sozialkritische Analyse der Umstände, die einen Menschen zum Verbrecher machen.</p>

<p>Friedrich Schiller,</p> <p><i>Die Räuber</i> (1781)</p>	<p>Die gegensätzlichen Brüder Karl und Franz Moor stehen im Mittelpunkt von Schillers erstem Drama: Franz versucht, an das Erbe seines Vaters zu kommen, indem er falsche Informationen gegen seinen Bruder in Umlauf setzt und dessen Verstoßung durch den alten Moor erreicht. Als Karl nach Hause zurückkehren will, erhält er anstelle der Verzeihung einen durch Franz gefälschten Brief, der ihn in Verzweiflung stürzt. Vom Vater und der Gesellschaft enttäuscht, gründet Karl eine Räuberbande, um soziales Unrecht zu bekämpfen. Durch Gewalttaten, die er nicht verhindern kann, verstrickt er sich jedoch selbst immer tiefer in Unrecht. Schließlich sucht er doch den Vater auf, der inzwischen von Franz eingesperrt wurde und vor Aufregung stirbt, als sich sein Sohn ihm offenbart. Aus Angst vor Karls Rache tötet sich Franz. Im Unterschied zu Amalie, seiner Verlobten, sieht Karl keinen anderen Ausweg als seine freiwillige Auslieferung an die Behörden. Er tötet die verzweifelte Amalie auf deren eigenen Wunsch hin und stellt sich dem Gericht.</p>
<p>Georg Büchner,</p> <p><i>Woyzeck</i> (1836/37)</p>	<p>Büchners letztes Drama geht auf einen tatsächlichen Fall zurück und gibt in einer Folge kurzer Szenen Einblicke in das Leben des einfachen Soldaten Woyzeck, der mit der schönen Marie zusammenlebt und ein Kind von ihr hat. Um den Lebensunterhalt verdienen zu können, muss Woyzeck dem Hauptmann dienen und sich dem Militärarzt für Experimente zur Verfügung stellen. Er wird verspottet und gedemütigt, kann sich aufgrund seiner niedrigen sozialen Stellung nicht wehren und zeigt Merkmale körperlicher und psychischer Zerrüttung. Als ihn Marie mit einem Tambourmajor betrügt, sieht er keinen anderen Ausweg, als seine Geliebte zu töten. Büchners sozialkritisches Drama blieb Fragment. Es stellt vor allem die Frage, ob und inwieweit Woyzeck für sein Verbrechen verantwortlich ist.</p>
<p>Gerhart Hauptmann,</p> <p><i>Der Biberpelz</i> (1893)</p>	<p>Hauptmanns ‚Diebskomödie‘ richtet sich gegen die Engstirnigkeit und politische Einseitigkeit der Bürokratie zur Zeit des Deutschen Kaiserreichs. Mutter Wolfen, die Hauptfigur, nimmt es mit dem Gesetz nicht so genau: Sie handelt mit gewildertem Gut, klaut Holz, will schließlich einen Biberpelz stehlen, um an eine größere Geldsumme zu kommen. Die Diebstähle werden jedoch nicht aufgeklärt, da Amtsvorsteher von Wehrhahn seine ganze Energie darauf verwendet, ‚königsfeindliche Elemente‘ aufzuspüren. Für politisch gefährlich hält er den Privatgelehrten Dr. Fleischer, den er wegen Majestätsbeleidigung verhaften will. Fleischers Hinweis auf einen nagelneuen Biberpelz nimmt Wehrhahn dagegen nicht ernst. Gerechtigkeit bleibt auf der Strecke, wenn die Vertreter der Rechtsordnung mit Blindheit geschlagen sind und ihr Amt missbrauchen.</p>
<p>Heinrich Böll,</p> <p><i>Die verlorene Ehre der Katharina Blum</i> (1974)</p>	<p>Die Erzählung spielt in den siebziger Jahren, zur Zeit terroristischer Anschläge in der Bundesrepublik. Katharina Blum, eine Hausangestellte, lernt den polizeilich gesuchten Ludwig Götten kennen, dem sie nach einer gemeinsamen Nacht zur Flucht verhilft. Im Zuge polizeilicher Ermittlungen wird Katharina von der ‚Zeitung‘ als ‚Mörderbraut‘ denunziert und so – in einem politisch aufgeladenen Klima – zum Objekt einer allgemeinen Hetze. Die Kampagne führt dazu, dass Katharinas schwerverkranke Mutter stirbt. Ihre ‚verlorene Ehre‘ glaubt Katharina Blum schließlich nur noch verteidigen zu können, indem sie den verantwortlichen Reporter Tötges ermordet. Götten wird aufgespürt und von der Polizei verhaftet, Katharina stellt sich, empfindet aber für ihre Tat keine Reue. Bölls Kritik gilt vor allem dem Missbrauch der Pressefreiheit durch Massenmedien, die vor Lüge und Manipulation nicht zurückschrecken.</p>

<p>Friedrich Dürrenmatt, <i>Der Besuch der alten Dame</i> (1956/1980)</p>	<p>Die Milliardärin Claire Zachanassian kehrt in ihre Heimatstadt zurück, deren Einwohner sich von ihr einen ökonomischen Aufschwung erhoffen. Doch Claire will sich mit Hilfe ihres Kapitals an ihrem früheren Liebhaber Alfred Ill rächen, der sie wegen einer Heirat verließ und die Vaterschaft für ihr gemeinsames Kind leugnete. Sie bietet den Bürgern für die Tötung Ills eine Milliarde Kopfgeld, was jene zunächst empört ablehnen. Nach und nach ergeben sie sich aber den Verlockungen des Wohlstands, beschließen einstimmig die Hinrichtung Ills und vollziehen diese. Claire hat sich ihre ‚Gerechtigkeit‘ gekauft und verlässt den Ort Gillingen, dessen Bürger eine Lobeshymne auf ihre ‚Wohltäterin‘ anstimmen.</p>
<p>Friedrich Dürrenmatt, <i>Der Richter und sein Henker</i> (1951)</p>	<p>Im Mittelpunkt dieses Kriminalromans steht der alte und kranke Kommissar Bärlach, der in seiner Jugend eine Wette mit dem Verbrecher Gastmann abschloss: Während nach Bärlachs Auffassung menschliche Unvollkommenheit und der Zufall letztlich zur Aufklärung der meisten Verbrechen führen, ist Gastmann von der Möglichkeit eines nicht aufzuklärenden Verbrechens überzeugt. Vor Bärlachs Augen stieß er einen Unbeteiligten von der Brücke – die Polizei ging von Selbstmord aus, Gastmann wurde nicht belangt. Nach vierzig Jahren sieht der Kommissar nun die Chance, Gastmann zu überführen: Ein Kollege wird ermordet und Bärlach gelingt es, den Verdacht auf Gastmann zu lenken; zu dessen ‚Henker‘ wird der tatsächliche Täter. Bärlachs ‚Sieg‘ ist kein Sieg der Gerechtigkeit, da er Gastmann nur mit dessen eigenen Waffen schlagen kann.</p>
<p>Franz Kafka, <i>Der Proceß</i> (1925)</p>	<p>Kafkas unvollendet gebliebener Roman erzählt von dem Bankangestellten Josef K., der am Morgen seines dreißigsten Geburtstags verhaftet wird, ohne sich einer Schuld bewusst zu sein. Der von einem undurchschaubaren Gerichtsapparat Angeklagte versucht in immer neuen Anläufen, die Verfahrensweise dieses Gerichts zu ergründen und das ihm zur Last gelegte Vergehen zu erfahren – jedoch ohne Erfolg. Vielmehr scheint sich K.s Schuld dadurch zu steigern, dass er sich gegen sie wehrt. Auch die Hilfe, die K. bei verschiedenen Frauen, einem Rechtsanwalt, einem Gerichtsmaler und dem Gefängniskaplan sucht, führt nicht weiter, sondern verstrickt ihn immer tiefer in seinen Prozess. Das Romanfragment schließt mit der brutalen Hinrichtung K.s genau ein Jahr nach seiner Verhaftung.</p>
<p>Siegfried Lenz, <i>Deutschstunde</i> (1968)</p>	<p>Siggi Jepsen, die Hauptfigur des Romans, ist Insasse einer Jugendstrafanstalt und muss als Strafarbeit einen Aufsatz zum Thema ‚Die Freuden der Pflicht‘ schreiben. Diese Aufgabe löst Erinnerungen an seinen Vater, einen Polizisten in einem fiktiven norddeutschen Ort, aus: Dieser überwachte ein von den Nationalsozialisten verordnetes Malverbot gegen seinen Jugendfreund, den Maler Nansen. Während Siggi zum Verbündeten des Malers wird, der den Leser an den Künstler Emil Nolde erinnert, und dessen Bilder versteckt, verfolgt der Vater seine ‚Pflicht‘ mit unbarmherziger Härte. Auch nach Kriegsende können sich beide nicht von ihren Verhaltensnormen lösen, was im Falle Siggis zur Kriminalität führt – er stiehlt Bilder des nun anerkannten und berühmten Malers.</p>

‚Heimat und Fremde‘

Auch und gerade in einer zunehmend globalisierten Welt sind Heimat und Fremde wichtige Bezugspunkte menschlicher Lebensgestaltung. Ihre ambivalente Erfahrung spiegelt sich in literarischen Werken aus unterschiedlichen Epochen: ‚Heimat‘ kann mit Herkunft, Identität und Orientierung, aber auch mit Enge und Beschränktheit assoziiert werden, ‚Fremde‘ mit Herausforderung, Befreiung vom Gewohnten und Bewährung, aber auch mit Gefährdung, Bedrohung und Identitätsverlust. Der Sehnsucht nach der Fremde und dem großen Aufbruch steht der Verlust der Heimat in einer aufgezwungenen Fremde als Kontrasterfahrung gegenüber.

<p>Johann Wolfgang Goethe, <i>Iphigenie auf Tauris</i> (1779/87)</p>	<p>Goethe greift mit seinem Schauspiel auf einen mythischen Stoff zurück, der bereits in der Antike durch Euripides dramatisch gestaltet wurde: Iphigenie, Tochter des Griechenkönigs Agamemnon, lebt als Priesterin der Göttin Diana fern der Heimat auf der Insel Tauris. Wie die Vorgeschichte zeigt, wurde sie von Diana dorthin versetzt, weil ihr Vater sie opfern wollte. König Thoas wurde durch Iphigenies humanen Einfluss dazu gebracht, die auf der Insel üblichen Menschenopfer, welche man an Fremden vollzog, abzuschaffen. Verärgert über Iphigenies Weigerung, ihn zu heiraten, will er dieses Ritual nun wieder einführen. Als erste sollen zwei gefangene Griechen geopfert werden, bei denen es sich um Iphigenies Bruder Orest und dessen Freund Pylades handelt. Iphigenie weigert sich, die Opferung durchzuführen, noch bevor sie die Identität der Fremden erkennt. Bei ihrem Rettungsplan zögert sie schließlich, die gegenüber Thoas betrügerische Flucht ins Werk zu setzen. Sie möchte diesen, den sie zwar nicht liebt, aber als Menschen achtet, nicht täuschen und gesteht ihm schließlich alles. Thoas ist zunächst entrüstet, doch seine Menschlichkeit setzt sich durch und er lässt die Fremden zusammen mit Iphigenie in ihre Heimat reisen.</p>
<p>Joseph von Eichendorff, <i>Aus dem Leben eines Taugenichts</i> (1825)</p>	<p>Hauptperson und Ich-Erzähler in Eichendorffs Novelle ist der Sohn eines Müllers, den die Sehnsucht in die Ferne treibt, weswegen er die sichere, aber enge Welt seines Elternhauses verlässt. Zwei vornehme Damen nehmen ihn nach Wien mit, wo er vorläufig sein Auskommen findet. Weil seine Zuneigung zu einer der beiden Damen unerwidert bleibt, wandert er weiter nach Italien und erreicht schließlich Rom. Hinter verschiedenen Abenteuern, die als Reiseepisoden dargestellt werden, scheint eine für ihn undurchschaubare Intrige zu stehen. Als seine Liebeshoffnungen in Rom erneut enttäuscht werden, tritt er die Rückreise an. Schließlich klären sich alle Verwicklungen auf: Der Taugenichts bekommt die schöne Dame, der er schon am Anfang seiner Reise begegnet ist – sie erweist sich als die Nichte eines Portiers.</p>
<p>Heinrich Heine, <i>Deutschland. Ein Wintermärchen</i> (1844)</p>	<p>Biografischer Hintergrund dieser satirischen Verserzählung ist die Deutschlandreise Heines, der seiner politischen Einstellung wegen nach Frankreich emigrieren musste und im Pariser Exil lebte. Leitmotiv des Werks ist die politische und soziale Rückständigkeit des zerstückelten Deutschland (Deutscher Bund), auf die Heine mit seinem Bekenntnis zu einem liberalen Patriotismus antwortet, der u.a. Kunst- und Religionsfreiheit einschließt. Dem Jenseitsglauben wird die Forderung nach einem erfüllten und genussreichen irdischen Leben gegenübergestellt. Hauptstationen der Reise sind Aachen, Köln, Westfalen und Hamburg. Heines zeitkritische Analyse entlarvt politische Repression, Engstirnigkeit, Spießertum und eine konservative Gesinnung, der die monarchische Staatsform als ‚natürlich‘ und gottgegeben gilt.</p>

<p>Uwe Johnson, <i>Mutmassungen über Jakob</i> (1959)</p>	<p>Zeitgeschichtlicher Hintergrund des Romans ist das geteilte Deutschland nach 1945. Bemerkenswert ist Johnsons Verzicht auf eine lineare Erzählweise zugunsten einer Collage von inneren Monologen, Dialogen und eingeschobenen Erzählerberichten. Im Mittelpunkt steht der bei der Reichsbahn der DDR beschäftigte Streckendispatcher Jakob Abs, der 1945 mit seiner Mutter von Pommern nach Jerichow (DDR) kam, wo sie bei dem Kunsttischler Cresspahl und seiner Tochter Gesine Unterschlupf fanden. Gesine geht in die Bundesrepublik und arbeitet 1956 als Sekretärin bei der NATO. Über Jakob möchte ein Herr Rohlf von der ‚Stasi‘ Gesine für die militärische Spionageabwehr gewinnen. Von Dr. Blach, der Gesine liebt, erfährt Jakob Näheres über die Hoffnungen der Intellektuellen in Ostberlin, die nach Stalins Tod (1953) eine Veränderung der politischen Verhältnisse in der DDR anstreben. Während des ungarischen Aufstands (1956) kommt Gesine ohne Pass über die Grenze und fährt mit Jakob zu ihrem Vater, wo sie Rohlf und Blach trifft. Nach einem Gespräch bringt Rohlf sie an die Grenze zurück. Jakob, der sich für die politischen Zustände zu interessieren beginnt, reist ihr nach. Als der Aufstand in Ungarn niedergeschlagen wird, nimmt Jakob endgültig Abschied von Gesine und verlässt die Bundesrepublik, in der er sich nicht zurechtfindet. Auf dem Weg zu seiner Arbeit fällt er einem rätselhaften Unfall zum Opfer.</p>
<p>Franz Kafka, <i>Der Verschollene</i> (1927)</p>	<p>Wie die beiden späteren ist auch dieser erste Roman Kafkas Fragment geblieben. Er erzählt die Geschichte Karl Rossmanns aus Prag, der von seinen Eltern wegen des Verhältnisses mit einem Dienstmädchen verstoßen wird und nach Amerika reist. Die mit dem neuen Kontinent verbundenen Hoffnungen erweisen sich als trügerisch. Das moderne kapitalistische Amerika mit seinen gigantischen Dimensionen und anonymen Verkehrsformen überfordert den jungen Europäer. Nach einem kurzen Aufenthalt bei einem Onkel arbeitet Karl als Liftboy in einem großen Luxushotel, dessen undurchschaubare Hierarchien ihm zum Verhängnis werden. Karl wird entlassen und findet Unterschlupf bei der Sängerin Brundelda, die ihn rigoros ausnutzt. Das unvollendete Schlusskapitel des Romans scheint jedoch eine Lösung vorzusehen: Karl findet Aufnahme im ‚Naturtheater von Oklahoma‘, das allen Menschen Beschäftigung bietet, die Künstler werden und ihre eigene Individualität entwickeln wollen.</p>
<p>Herta Müller, <i>Niederungen</i> (1982)</p>	<p>Die rumäniendeutsche Autorin Herta Müller stellt in den Erzählungen dieses Bandes das Leben im ‚schwäbischen‘ Banat (Rumänien) dar. Dem Leser werden Szenen einer freudlosen Kindheit in einem Dorf voller Schrecknisse präsentiert. Doch ist diese Zertrümmerung einer ländlichen Familienidylle nicht selten auch höchst komisch. Das Grauenhafte und das Groteske liegen stets dicht beieinander.</p>
<p>Gregor von Rezzori, <i>Maghrebinische Geschichten</i> (1953)</p>	<p>Anekdoten, Legenden und bekannte Witze sind die Bausteine für Rezzoris erzählerisches Panorama des Landes Maghrebien, das „auf keinem Globus zu finden ist“, aber doch immer wieder auf die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie verweist. Elemente der römischen, serbischen, böhmischen, mohammedanischen, jüdischen und balkanesischen Kultur werden mit frei erfundenem kombiniert und eröffnen eine wahrhaft kosmopolitische Perspektive.</p>

<p>Joseph Roth, <i>Hiob</i> (1930)</p>	<p>Mendel Singer, ein einfacher und gottesfürchtiger Jude, wird durch eine Reihe harter Schicksalsschläge aus der beschaulichen Ruhe seines Alltags gerissen und dadurch zu einem ‚Hiob des 20. Jahrhunderts‘. Zunächst nimmt er jedes Unglück als eine Prüfung Gottes hin: Die Geburt seines schwachsinnigen Sohnes Menuchim, die Einberufung seines ältesten Sohnes zum Militär, die Flucht des zweiten nach Amerika und die Entdeckung, dass sich seine einzige Tochter mit Kosaken einlässt. Die fluchtartige Auswanderung der Familie nach Amerika hat zur Folge, dass der kranke Menuchim zurückgelassen werden muss. In New York treffen Mendel neue Schicksalsschläge: Er verliert beide Söhne im Weltkrieg, seine Frau stirbt aus Gram darüber und Mendels Kraft ist schließlich verbraucht, als seine Tochter wahnsinnig wird – aus Demut und Frömmigkeit werden Trotz und Rebellion. Doch im Moment äußerster Verzweiflung wird ihm Gnade zuteil: Der berühmte Musiker Alexej Kossak erweist sich als Menuchim und nimmt seinen alten Vater bei sich auf.</p>
--	--

‚Identität und Rolle‘

Identität ist die als ‚Selbst‘ empfundene innere Einheit einer Person. Sie ist Voraussetzung dafür, dass vielfältige Erlebnisse und Erfahrungen sich zu einer Biografie ordnen können. Im Umgang mit anderen Menschen sorgt Identität für Unverwechselbarkeit. Sie lässt sich nicht zuletzt aus Rollen ableiten, über die sich Personen definieren, und aus der Art und Weise, wie sie jene ausüben. Rollen geben Halt und können zugleich einschränkend wirken. Werden Personen auf Rollen reduziert, dann verfestigt sich Identität zu einem starren ‚Bildnis‘. Wie der Begriff schon sagt, haben Rollen auch etwas Spielerisches. So nehmen Schriftsteller fiktive Rollen ein, wenn sie Lebensgeschichten erfinden, und Rollenspiele können darüber hinaus Thema literarischer Werke sein.

<p>Heinrich von Kleist, <i>Amphitryon</i> (1807)</p>	<p>Den ‚Amphitryon‘ – Stoff haben schon mehrere bedeutende Dramatiker (u. a. Moliere) vor Kleist bearbeitet, dessen Fassung ernste und zugleich komische Züge aufweist: In der Nacht vor der Rückkehr des thebanischen Feldherrn Amphitryon aus einer siegreichen Schlacht besucht Jupiter in der Gestalt des Amphitryon dessen Gattin Alkmene und macht sie zu seiner Geliebten, ohne dass Alkmene den Betrug durchschaut. Als der wirkliche Amphitryon eintrifft, ergeben sich entsprechende Missverständnisse und es kommt zum Streit der Eheleute. Bei einem zweiten Besuch gesteht Jupiter Alkmene die Wahrheit; diese bekennt sich in höchster Verwirrung zu ihrer Gattenliebe. Die Konfrontation des wahren mit dem falschen Amphitryon führt das dramatische Geschehen zum Höhepunkt: Alkmene soll den Streit der Doppelgänger entscheiden, irrt sich jedoch, indem sie Jupiter für ihren Ehemann hält. Unter Donner und Blitz enthüllt Jupiter seine Identität und verheißt dem echten Amphitryon den Halbgott Herakles als Sohn.</p>
--	--

<p>Gottfried Keller, <i>Kleider machen Leute</i> (1874)</p>	<p>Wenzel Strapinski, ein arbeitsloser Schneider, begegnet bei strömendem Regen einem Kutscher, der ihm anbietet, ihn bis zum nächsten Gasthaus mitzunehmen. Dort angekommen, macht sich der Kutscher einen Spaß daraus, Wenzel als reichen polnischen Grafen auszugeben – eine verhängnisvolle Lüge, welche die Goldacher Bürger glauben und die auch Wenzel aus mangelndem Mut nicht aufklärt. Seine Liebe zur Amtsratstochter Nettchen trägt vor allem dazu bei, dass Wenzel sich in seiner neuen Rolle einrichtet. Doch dem Glück der beiden steht Böhni, der sich ebenfalls für Nettchen interessiert, im Wege. Er hat schnell erkannt, dass Wenzel Komödie spielt, und lädt zur Verlobungsfeier Bürger aus dessen Heimatstadt Seldwyla ein, die den armen Schneider entlarven. Wenzel flieht, wird aber von Nettchen gefunden, die sich mit ihm versöhnt und ihn gegen den Widerstand des Vaters heiratet. Wenzel enttäuscht sie nicht – er wird zum angesehenen Kaufmann und Familienvater.</p>
<p>Max Frisch, <i>Andorra</i> (1961)</p>	<p>Schauplatz des Dramas ist ein fiktives Land namens Andorra, das exemplarisch für viele Länder steht. Der junge Andri wird von den Andorranern für einen Juden gehalten und in eine Außenseiterrolle gedrängt. In Wahrheit ist er der Sohn des Lehrers Can und der Senora, einer ‚Schwarzen‘ aus dem feindlichen Nachbarstaat Andorras. Um sein Verhältnis mit einer Fremden zu vertuschen, hat Can die Geschichte vom Judenkind erfunden, das er vor den ‚Schwarzen‘ gerettet habe. Zu spät versucht Can, diese Lebenslüge zu korrigieren – Andri nimmt seine falsche Identität schließlich an und lehnt die Wahrheit ab. Entscheidend für das Beharren auf seinem vermeintlichen Judentum ist die Weigerung Cans, eine Ehe zwischen Andri und seiner Tochter Barblin zuzulassen. Als die ‚Schwarzen‘ Andorra überfallen und eine ‚Judenschau‘ durchführen, wird Andri hingerichtet. Die verzweifelte Barblin verliert den Verstand, Cans Existenz ist ruiniert und er bringt sich um, während die Andorraner ungerührt zu ihrem Alltag zurückkehren.</p>
<p>Max Frisch, <i>Biedermann und die Brandstifter</i> (1958)</p>	<p>Herr Biedermann beherbergt trotz häufiger Brandstiftungen in seiner Umgebung zwei zwielichtige Gestalten auf seinem Dachboden, die ganz offensichtlich Vorbereitungen für einen Brand treffen. Anstatt aus seinen Beobachtungen zu lernen und Konsequenzen zu ziehen, verdrängt er seine Einsicht und täuscht Normalität vor. Sein ausweichendes Verhalten ist auch dadurch motiviert, dass er seine Mitschuld am Tod eines Angestellten vertuschen will. Schließlich hilft Biedermann sogar den Brandstiftern bereitwillig bei ihrer Arbeit, glaubt aber bis zum Schluss an einen guten Ausgang. Blindheit gegenüber den Tatsachen, mangelnde Zivilcourage und die Unfähigkeit, sich vom Rollenklischee des harmlosen, hilfsbereiten Bürgers zu befreien, führen in die Katastrophe.</p>
<p>Max Frisch, <i>Stiller</i> (1954)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans steht der Bildhauer Ludwig Anatol Stiller, der sich weigert, seine Identität anzunehmen. Unter dem Namen White reist er 1953 in die Schweiz ein und wird unter dem Verdacht, der seit Jahren verschollene Stiller, Ehemann der Tänzerin Julika, zu sein, verhaftet. Der Hauptteil des Werks umfasst die sieben Hefte von ‚Stillers Aufzeichnungen aus dem Gefängnis‘: Sie verknüpfen die Gegenwartshandlung im Gefängnis und vor Gericht (Julika und andere Personen erkennen in White Stiller wieder) mit Erinnerungen, die sein Scheitern als Künstler, als Ehemann und Liebhaber sowie als Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg betreffen. Die Aufzeichnungen enden mit dem zwei Jahre zurückliegenden Selbstmordversuch Stillers, dessen Identität schließlich gerichtlich festgestellt wird. Der zweite Romanteil – das ‚Nachwort des Staatsanwaltes‘ – schildert das Zusammenleben des als Töpfer tätigen Stiller mit der schönen und verschlossenen Julika, die ihm fremd bleibt und schließlich stirbt.</p>

<p>Max Frisch, <i>Homo faber</i> (1957)</p>	<p>Walter Faber, Rationalist und wissenschaftsgläubiger Ingenieur, wird durch verschiedene Zufälle, die mit einem Flugzeugabsturz über der mexikanischen Wüste beginnen, mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Auf einer Schiffsreise von New York nach Europa lernt er die junge Sabeth kennen, seine Tochter, von deren Existenz er jedoch nichts weiß. Während einer Autoreise von Paris nach Athen beginnen sie ein Liebesverhältnis. Dass Faber Sabeths Vater ist, wird immer wahrscheinlicher; Faber verdrängt jedoch seine Ahnungen mit Hilfe angeblicher exakter Berechnungen. Kurz vor dem Ziel ihrer Reise verunglückt Sabeth tödlich und Faber begegnet in Athen seiner früheren Geliebten Hanna, einer Halbjüdin. Kurz darauf erkrankt er an Magenkrebs, einer Krankheit, deren Anzeichen er ignoriert hat. Alle diese Ereignisse führen ihn zu der Einsicht, dass sein Selbstverständnis als souveräner Techniker durchkreuzt wurde und sich das Leben eben doch nicht berechnen lässt.</p>
<p>Peter Handke, <i>Wunschloses Unglück</i> (1972)</p>	<p>Handkes Erzählung hat einen autobiografischen Hintergrund; den unmittelbaren Schreibanlass bildete der Tod der Mutter im Jahr 1971. Der Autor zeichnet das eindringliche Lebensbild einer Frau, die in engen ländlichen Verhältnissen aufwuchs und keine Chance hatte, ihre Begabungen zu entfalten. Der erste Mann, in den sie sich verliebte – Handkes Vater – blieb in ihrer Erinnerung trotz der Ehe mit einem anderen der ‚einzige Mann‘. In das Lebensbild der Mutter, die inmitten einer archaisch anmutenden Umgebung engen Rollenerwartungen ausgesetzt ist, sind Reflexionen des Erzählers eingelassen, die v. a. Möglichkeiten der Annäherung an sein Thema und zugleich dessen Unerreichbarkeit betreffen.</p>
<p>Martin Suter, <i>Ein perfekter Freund</i> (2002)</p>	<p>Der Journalist Fabio Rossi ist in diesem spannenden Roman seiner eigenen Identität auf der Spur: Mit einer Kopfverletzung und einem Blackout von fünfzig Tagen erwacht er im Krankenhaus. Eine junge Frau, die er vorher nie gesehen hat, soll seit ein paar Wochen seine Freundin sein, während seine Lebensgefährtin Norina sich hartnäckig weigert, mit ihm zu reden. Fabio versucht, sich in seinem Leben wieder zurecht zu finden, doch bleibt er sich fremd, solange er auf wichtige Fragen keine Antwort finden kann: Warum hat er seinen Job bei der Zeitung gekündigt? Und worin besteht die „ganz große Sache“, mit der er offenbar beschäftigt war? Welche Rolle spielt vor allem sein bester Freund Lucas Jäger, den er ausgerechnet mit Norina überrascht? Lucas hatte Zugang zu allen seinen Unterlagen, die manipuliert wurden. Bei dem Versuch, sein Leben zu rekonstruieren, wird Fabio in einen Skandal hineingezogen, der der Öffentlichkeit verheimlicht werden sollte.</p>
<p>Carl Zuckmayer, <i>Der Hauptmann von Köpenick</i> (1930)</p>	<p>Zuckmayers Komödie liegt ein Ereignis aus dem Jahre 1906 zugrunde: Als Hauptmann verkleidet, übernahm der Schuster Wilhelm Voigt das Kommando über eine Abteilung Soldaten, ließ im Rathaus von Berlin-Köpenick den Bürgermeister verhaften und beschlagnahmte die Gemeindekasse. Zuckmayer schildert die Vorgeschichte: Der mehrfach vorbestrafte Voigt erhält ohne Arbeit keine Aufenthaltsbewilligung und ohne diese keine Arbeit. Wieder im Zuchthaus, studiert er gründlich die Militärordnung und versucht, erneut entlassen, sich aus seiner aussichtslosen Situation zu befreien: Mit Hilfe einer geliehenen Uniform inszeniert er jenen Überfall, dessen eigentliches Ziel es ist, an ein Passformular zu kommen. Da das Köpenicker Rathaus keine Passabteilung hat, scheint sein Unternehmen zunächst gescheitert zu sein. Doch die Polizei bietet Voigt einen Pass an, falls er sich stellt und die Kasse zurückgibt. So gelangt Zuckmayers Satire auf Obrigkeitshörigkeit und Militarismus zu einem guten Ende.</p>

„Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“

Selbstbestimmung bedeutet nicht ‚absolute Freiheit‘: Menschliches Handeln vollzieht sich immer unter Voraussetzungen und in einem Kontext von Abhängigkeiten. Nur in Auseinandersetzung mit diesen kann ein selbst bestimmtes Leben gelingen, das eigene Interessen und Ziele verfolgt und – gemessen an vorgegebenen Spielräumen – gelungen erscheint. Fremdbestimmung verhindert dagegen eine solche Lebensgestaltung: An die Stelle von Entscheidungsmöglichkeiten und Alternativen des Handelns treten Zwänge – daraus ergibt sich auch das Problem der subjektiven Verantwortung. Menschen erfahren Fremdbestimmung unter bestimmten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen. Nicht zuletzt kann Sprache ein Instrument der Manipulation sein und Menschen, die nur eingeschränkt über sie verfügen, ein Leben verwehren, das ihren Vorstellungen und Möglichkeiten entspricht.

<p>G. E. Lessing, <i>Emilia Galotti</i> (1772)</p>	<p>In Lessings Bürgerlichem Trauerspiel begeistert sich Prinz Hettore Gonzaga für das Bildnis des Bürgermädchens Emilia Galotti und fasst den Plan, auch das lebende Original in seinen Besitz zu bringen. Emilia steht kurz vor ihrer Heirat mit dem Grafen Appiani, was Hettorees gewissenlosen Kammerherrn Marinelli jedoch nicht daran hindert, in Absprache mit dem Prinzen eine gewaltsame Intrige zu inszenieren: Das Brautpaar wird in der Nähe des Lustschlosses Dosalo überfallen, der sich wehrende Appiani findet dabei den Tod. Wie geplant, sucht Emilia auf dem Lustschloss des Prinzen Zuflucht; wenig später treffen dort ihre Mutter und ihr Vater ein. Gräfin Orsina, die verstoßene Maitresse des Prinzen, durchschaut die Intrige und übergibt Odoardo, Emilias Vater, einen Dolch, mit dem er den Prinzen töten soll, um Appiani zu rächen und seine Tochter zu schützen. Aus moralischen Gründen ist Odoardo zu dieser Tat nicht fähig, doch ersticht er auf Emilias Drängen hin seine eigene Tochter. Der Prinz schiebt die Verantwortung für die Katastrophe auf seinen ‚teuflischen‘ Kammerherrn ab.</p>
<p>J. M. R. Lenz, <i>Der Hofmeister</i> (1774)</p>	<p>Der Theologiestudent Läufer erhält eine Anstellung als Hauslehrer beim Major von Berg, dessen Kinder Leopold und Gustchen er erziehen soll. Gustchen hat ein Verhältnis mit ihrem Vetter Fritz von Berg, von dem sie sich vorübergehend trennen muss, da er zum Studium nach Halle geschickt wird. Beide schwören sich Treue, doch schon bald fühlt sich Gustchen einsam und lässt sich mit Läufer ein. Daraufhin müssen sie das Haus verlassen: Läufer findet bei einem Dorfschulmeister Unterschlupf, während Gustchen in einer Hütte ihr Kind zur Welt bringt und sich in einem Teich das Leben nehmen will – ihr Vater rettet sie jedoch. Läufer vollzieht eine Selbstbestrafung, indem er sich entmannt. Das tragische Geschehen mündet in einen komödiantischen Schluss: Fritz verzeiht Gustchen und nimmt ihr Kind an, Läufer heiratet das Dorfmadchen Lise.</p>
<p>J. W. Goethe, <i>Iphigenie auf Tauris</i> (1779/87)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Heimat und Fremde“</p>

<p>Heinrich von Kleist,</p> <p><i>Die Marquise von O...</i> (1808)</p>	<p>Die Marquise von O..., eine Dame von bestem Ruf und Mutter mehrerer Kinder, fordert durch eine Zeitungsannonce den unbekanntem Vater des von ihr erwarteten Kindes auf, sich zum Zweck einer Heirat zu melden. Kleists Novelle rollt die Vorgeschichte dieses ungewöhnlichen Ereignisses auf: Während der Eroberung der von ihrem Vater verteidigten Zitadelle wird die Marquise durch den russischen Grafen F. vor der Vergewaltigung durch Soldaten gerettet und in einen Raum gebracht, wo sie ohnmächtig wird. Kurz darauf wirbt der Graf bei ihren Eltern um sie – seine Aufdringlichkeit ist ebenso rätselhaft wie das körperliche Unwohlsein der Marquise, das auf eine alsbald bestätigte Schwangerschaft hindeutet. Gerade ihre Verstoßung durch die Eltern führt dazu, dass die Marquise Selbstbewusstsein entwickelt und sich zu jenem Schritt an die Öffentlichkeit entschließt. Auf die Anzeige hin erscheint der Graf F., dem nach seinem Verzicht auf alle Rechte die Ehe gewährt wird. Nach einem Jahr findet die Eheschließung statt und es kommt zur Versöhnung zwischen der Marquise und dem Grafen. Jene erklärt ihre ambivalenten Gefühle damit, dass ihr der Graf bei seinem unverhofften Auftreten nicht wie ein „Teufel“ erschienen wäre, wenn er ihr bei der ersten Begegnung nicht wie ein „Engel“ vorgekommen wäre</p>
<p>Friedrich Schiller,</p> <p><i>Kabale und Liebe</i> (1782/83)</p>	<p>Mit seinem Bürgerlichen Trauerspiel knüpft Schiller an die Thematik von Lessings ‚Emilia Galotti‘ an, indem er die Lebenswelten von Adel und Bürgertum miteinander konfrontiert: Ferdinand, Sohn des Präsidenten von Walter, liebt Luise, die Tochter des Musikus Miller. Beide Väter stellen sich gegen diese Beziehung – Miller aus Einsicht in die Unüberwindbarkeit der Standesgrenzen, von Walter, da er andere Pläne mit seinem Sohn hat: Ferdinands Ehe mit Lady Milford, der ehemaligen Mätresse des Fürsten, soll seine Macht im Staat sichern. Mit Hilfe seines skrupellosen Sekretärs Wurm, der Luise heiraten will, setzt er eine Intrige ins Werk: Um ihre verhafteten Eltern zu retten, muss Luise, durch einen Eid zur Verschwiegenheit gezwungen, einen Liebesbrief an den lächerlichen Hofmarschall von Kalb schreiben, der Ferdinand zugespült wird. In seiner Verblendung von Luisens Untreue überzeugt, vergiftet dieser sie und sich selbst. Sterbend löst sich Luise von ihrem Eid und klärt Ferdinand auf. Der erschütterte Präsident übergibt sich der Gerichtsbarkeit.</p>
<p>Georg Büchner,</p> <p><i>Leonce und Lena</i> (1836)</p>	<p>In Büchners satirischer Komödie leidet der junge Prinz Leonce aus dem Reiche Popo an grenzenloser Langeweile. Um der von seinem Vater gewünschten Ehe mit Prinzessin Lena von Pipi zu entgehen, bricht er mit seinem Freund Valerio, einem ebenso lebenslustigen wie parasitären Vagabunden, nach Italien auf. Innerhalb eines halben Tages durchwandern sie mehrere Großherzogtümer und Königreiche – eine Anspielung auf die deutsche Kleinstaaterei – und erreichen schließlich einen Gasthof, wo sie auf die von ihrer Gouvernante begleitete Lena treffen, die ebenfalls vor der drohenden Hochzeit geflohen ist. Leonce verliebt sich heftig in die Unbekannte und will in diesem Augenblick, da er sein ‚ganzes Sein‘ erfahren hat, Selbstmord verüben – doch der realistisch-materialistisch eingestellte Valerio hält ihn von seinen ‚romantischen Allüren‘ ab. Leonce und Lena beschließen zu heiraten und begeben sich – als Automaten verkleidet – nach Popo, wo im königlichen Schloss die Hochzeit der entflohenen Königskinder vorbereitet wird. Die ‚Automaten‘ werden ‚in effigie‘ getraut und erkennen erst jetzt, dass alles so gekommen ist, wie es geplant war: König Peter dankt ab, Valerio wird Staatsminister und stellt Arbeit unter Strafe, Leonce schließlich proklamiert ein paradiesisches Reich ohne Uhren, Kalender und Winterkälte. Offen bleibt, ob diese Utopie umgesetzt werden kann oder bloße Illusion bzw. Ideologie bleibt. – Büchners satirische Kritik richtet sich gegen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Deutschland des Vormärz, bezieht sich aber auch parodistisch auf eine Vielzahl literarischer Werke und vor allem auf die Romantik und deren idealistisches Italienbild.</p>

<p>Georg Büchner, <i>Woyzeck</i> (1836/37)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Recht und Gerechtigkeit“</p>
<p>Marie von Ebner-Eschenbach, <i>Das Gemeindekind</i> (1887)</p>	<p>In diesem sozialkritischen Roman geht es um das Schicksal zweier Kinder, deren Vater wegen Mordes hingerichtet wurde und deren Mutter eine Haftstrafe verbüßen muss. Während das Mädchen Milada in einer städtischen Klosterschule erzogen wird, fällt ihr Bruder Pavel einer Dorfgemeinde zur Last, die sich nur widerwillig um ihn kümmert. Pavel erfährt Ablehnung und wird immer wieder an seine Herkunft erinnert, wodurch er sich zu einem schwer erziehbaren Jungen entwickelt, der sich häufig prügelt und auch stiehlt. So wird er schließlich als Giftmischer angesehen, da er dem Bürgermeister eine Medizin gebracht hat, an der dieser stirbt. Obwohl sich seine Unschuld herausstellt, belastet Pavel dieser Ruf auch weiterhin. Durch den Einfluss seiner Schwester kommt es dann aber zu einer Wendung: Pavel verändert sein Leben, macht sich in der Gemeinde nützlich, erträgt Demütigungen und nimmt seine aus dem Zuchthaus entlassene Mutter bei sich auf.</p>
<p>Theodor Fontane, <i>Effi Briest</i> (1894/95)</p>	<p>In Fontanes Ehebruchroman heiratet Baron von Innstetten nach kurzer Bekanntschaft die Tochter Effi seiner Jugendfreundin Luise von Briest. Schon nach kurzer Zeit leidet Effi unter der Monotonie ihres Ehelebens: Der stets auf Korrektheit bedachte, um 21 Jahre ältere Landrat kann den Bedürfnissen der noch kindlichen jungen Frau nicht gerecht werden. Nach der Geburt ihrer Tochter Anni lernt Effi Major von Crampas kennen, der als leichtlebiger ‚Damenmann‘ gilt. Von der Affäre zwischen den beiden, die Effi belastet, wird diese durch die beruflich bedingte Übersiedlung des Ehepaars nach Berlin befreit. Sieben Jahre später entdeckt Innstetten durch Zufall Crampas‘ Briefe an Effi und sieht sich aus Gründen der ‚Ehre‘ gezwungen, sich mit dem ehemaligen Rivalen zu duellieren. Crampas fällt, Innstetten verstößt Effi, lässt sich scheiden und bekommt die Tochter zugesprochen. Effi, die in Berlin in kleinbürgerlichen Verhältnissen lebt, wird zunächst die Rückkehr ins Elternhaus verwehrt. Erst aufgrund der Intervention ihres Arztes lassen sich die Briests dazu bewegen, die psychosomatisch erkrankte Effi bei sich aufzunehmen. In ihrem Bedürfnis nach Versöhnung mit der Umwelt verzeiht die sterbende Effi Innstetten und nimmt alle Schuld auf sich. Vgl. dazu auch Leo N. Tolstoi, ‚Anna Karenina‘, und Gustave Flaubert, ‚Madame Bovary‘, in der Empfehlungsliste der nicht deutschsprachigen Literatur in deutscher Übersetzung.</p>
<p>Gerhart Hauptmann, <i>Die Weber</i> (1891/92)</p>	<p>Hauptmanns sozialkritisches Drama bezieht sich auf den schlesischen Weberaufstand von 1844. Es geht ihm, wie der Titel schon zeigt, nicht um individuelle Schicksale, sondern um die Konfrontation des Elends einer sozialen Randgruppe mit dem Wohlstand der Fabrikanten. Im Gegensatz zum erfolglosen Aufstand von 1844, der militärisch niedergeschlagen wurde, endet Hauptmanns Stück mit einem vorläufigen Sieg der Weber. Doch zugleich stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung von Gewalt. Wenn sich auch Hauptmann einer Parteinahme enthält, so wird doch deutlich, dass bedrückende soziale Verhältnisse die Weber zu ihrem Handeln veranlasst haben.</p>

<p>Friedrich Hebbel,</p> <p>Maria Magdalene (1844)</p>	<p>Hebbel greift in seinem Bürgerlichen Trauerspiel das aus ‚Emilia Galotti‘ und ‚Kabale und Liebe‘ bekannte Motiv einer problematischen Vater/Tochter – Beziehung auf. Der Vater, Meister Anton, ist hier ein ehrlicher und fleißiger, aber äußerst sittenstrenger und auf sein soziales Ansehen bedachter Mann. Zwischen Vater und Tochter besteht kein auf Vertrauen basierendes Verhältnis, weswegen es Klara nicht wagt, ihm von ihrer Beziehung zum Schreiber Leonhard zu erzählen. Von ihrem Jugendfreund Friedrich verlassen, hat Klara sich Leonhard zugewandt, ohne ihn aber zu lieben. Leonhard will sich jedoch zurückziehen, als er erfährt, dass keine Mitgift zu erwarten ist; als Vorwand dient ihm die Verhaftung von Klaras Bruder, der fälschlicherweise eines Diebstahls bezichtigt wird. Klaras Mutter verkräftet diesen Schock nicht und stirbt, während Meister Anton seiner Tochter mit Selbstmord droht, falls sie ihm Schande macht. Durch erneute Heiratsabsichten Friedrichs entsteht Hoffnung für Klara, doch als jener von ihrer Schwangerschaft erfährt, wendet er sich ab. Klara begeht Selbstmord, Friedrich erkennt seine Schuld, doch Meister Anton bleibt ungerührt und glaubt, alles richtig gemacht zu haben.</p>
<p>Bertolt Brecht,</p> <p>Der gute Mensch von Sezuan (1938-1940)</p>	<p>Wegen vieler Klagen der Menschen kommen drei Götter auf die Erde, um nach einem guten Menschen zu suchen. Nur die Prostituierte Shen-Te ist bereit, sie aufzunehmen, und erhält Geld, mit dem sie einen Tabakladen kauft. Aufgrund ihrer Gutmütigkeit wird sie ausgenutzt und es droht der Ruin. So verwandelt sie sich in ihren angeblichen Vetter Shui-Ta, der mit harter Hand durchgreift. Shen-Te gerät erneut in Schwierigkeiten, als sie sich in den arbeitslosen Flieger Yang-Sun verliebt. Sie verschuldet sich für ihn, findet in der Rolle des Shui-Ta jedoch heraus, dass er es nur auf ihr Geld abgesehen hat. So findet die Hochzeit nicht statt. Mit gestohlenen Tabakballen gründet Shui-Ta eine Fabrik und betätigt sich als ausbeuterischer Unternehmer – Yang-Sun wird dort zum Aufseher. Inzwischen kommt der Verdacht auf, dass der rücksichtslose Vetter Shen-Te umgebracht habe. Vor Gericht, dem die drei Götter vorsitzen, enthüllt Shen-Te schließlich ihre Doppelrolle, die sie spielen musste, um überleben zu können. Unbelehrt durch das Geschehen ziehen sich die Götter in den Himmel zurück.</p>
<p>Peter Handke,</p> <p>Kaspar (1968)</p>	<p>Der Titel von Handkes Theaterstück bezieht sich auf Kaspar Hauser, der 1828 in Nürnberg aufgegriffen wurde und – wohl infolge einer längeren Gefangenschaft – kaum sprechen konnte. Das Drama will jedoch keine historische Aufklärung leisten, sondern beschränkt sich auf die Frage des Spracherwerbs unter dem Aspekt der Funktion bzw. Verwendung von Sprache als Instrument sozialer Anpassung. Es gibt keinen ‚Helden‘ und die Handlung ist auf abstrakte Gesten reduziert. Kaspar ist eine Spielfigur, aus Elementen des historischen Kaspar Hauser und des Kasperls aus dem Puppentheater zusammengesetzt, der von einem Puppenspieler abhängig ist. Seine Reaktionen verdeutlichen, in welchem hohem Maße Sprachstrukturen menschliche Individualität determinieren.</p>
<p>Ödön von Horvath,</p> <p>Geschichten aus dem Wiener Wald (1931)</p>	<p>Im Mittelpunkt von Horvaths Volksstück steht Marianne, die verträumte Tochter eines Spielzeughändlers. Sie ist als Puppenmacherin tätig und soll den biedereren Metzger Oskar heiraten. Bei einem Picknick im Wienerwald verliebt sie sich in den Casanova Alfred, der sich als Gelegenheitsarbeiter mit allerlei dunklen Geschäften abgibt und ein Verhältnis mit der Trafikinhaberin Valerie hat. Vom Vater verstoßen, lebt Marianne bei ihrem Geliebten und bringt ein Kind zur Welt. Alfred, der ihrer überdrüssig wird, bringt sie in einem Nachtlokal unter. Als Taschendiebin ertappt, kommt Marianne ins Gefängnis, während das bei Alfreds Eltern untergebrachte Kind stirbt. Nach der Haft kehrt Marianne in ihr Elternhaus zurück, der Vater verzeiht ihr und Oskar ist weiterhin bereit, sie zu heiraten. Was sie erwartet, ist ein ödes Eheleben.</p>

<p>Ödön von Horvath, <i>Kasimir und Karoline</i> (1932)</p>	<p>Mit 118 kurzen Einzelszenen fängt Horvath in diesem Volksstück die Atmosphäre des Münchner Oktoberfestes ein und verdeutlicht die Brüchigkeit menschlicher Beziehungen: Der arbeitslose Chauffeur Kasimir und seine Braut Karoline, eine kleine Angestellte mit sozialen Aufstiegsambitionen, geraten in Streit und trennen sich. Karoline wendet sich dem Kanzlisten Schürzinger und dessen Chef, dem Kommerzienrat Rauch, zu, dem sie offenbar gefällt und der es so einzurichten weiß, dass Schürzinger die beiden verlässt. Inzwischen verstrickt sich Kasimir zusammen mit dem Gaunerduo Franz und Erna in kriminelle Aktivitäten: Sie rauben ein Auto aus. Rauch, der nach einem Herzanfall in der Sanitätsstation aufgewacht ist, will von Karoline nichts mehr wissen, sodass nun Schürzinger seine Chance bekommt. Kasimir indes tröstet Erna, deren Geliebter von der Polizei verhaftet wurde.</p>
<p>Franz Xaver Kroetz, <i>Maria Magdalena</i> (1973)</p>	<p>Kroetz hält sich bei seiner Adaption der ‚Maria Magdalene‘ von Hebbel (s.o.) weitgehend an den Gang der Handlung und die Abfolge der Szenen, verlagert das Geschehen aber in die Gegenwart der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Entscheidend verändert hat der Autor die Charaktere: Aus fremdbestimmten, in engen gesellschaftlichen und moralischen Normen befangenen Menschen sind Zyniker geworden, die rüde miteinander umgehen und ihre Chancen nüchtern kalkulieren. Menschlicher Regungen sind diese Figuren nur noch in verkitschter Form und aus kalter Berechnung fähig. So hält Marie (so heißt hier Hebbels Klara) die Selbstmorddrohung ihres Vaters für „leere Versprechungen“. Ob ihre Verzweiflung am Ende des Dramas ernst gemeint oder gespielt ist, lässt sich nicht entscheiden – niemand nimmt sie jedenfalls ernst. Mit seiner Parodie des Hebbelschen Dramas will Kroetz vor allem zeigen, dass das Kleinbürgertum seiner Zeit aus Mangel an Gefühlen nicht mehr ‚tragödienfähig‘ ist.</p>
<p>Erich Maria Remarque, <i>Im Westen nichts Neues</i> (1929)</p>	<p>Remarque schildert den Ersten Weltkrieg aus der Perspektive des einfachen Soldaten Paul Bäumer, der gemeinsam mit seinen Klassenkameraden direkt von der Schulbank aufs Schlachtfeld geschickt wird. Ihre anfängliche Begeisterung wird ihnen schon während der schikanösen Grundausbildung ausgetrieben. Der Erzähler und seine Freunde schlagen sich durch ein Leben als Frontsoldaten, das sie zu „Menschentieren“ macht. Nur ihre Kameradschaft, die alle Dienstgrade verbindet, wird als positiv erlebt. In einer Schlusspassage wird mitgeteilt, dass Bäumer als letzter der Gruppe an einem Tag im November 1918 gefallen ist, zu dem der Heeresbericht lakonisch vermerkt, „im Westen sei nichts Neues zu melden“.</p>
<p>Urs Widmer, <i>Top Dogs</i> (1997)</p>	<p>Das Thema des Theaterstücks von Widmer ist höchst aktuell: Es geht um strukturelle Arbeitslosigkeit, das vorrangige Problem der westlichen Industrie- und Wohlstandsgesellschaften. Doch die Perspektive unterscheidet sich vom sonst üblichen ‚Blick von unten‘. Im Mittelpunkt stehen nicht kleine Leute, ‚underdogs‘, sondern ‚Top dogs‘, also Spitzenmanager, die im Zuge global bedingter Umstrukturierungen entlassen wurden. Um ihren Schock zu verarbeiten und über ihre berufliche Zukunft nachzudenken, haben sie sich in einem Züricher ‚Outplacement-Büro‘ zusammengefunden. Vor den Augen des Zuschauers/Lesers entfaltet sich ein tragikomisches, zuweilen groteskes ‚Königsdrama der Wirtschaft‘, das die Kehrseite eines dynamischen Neoliberalismus vor Augen führt: Manager müssen sich selbst entlassen – die Globalisierung frisst ihre Kinder.</p>

„Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten“

In der Literatur finden sich viele Romane, Novellen und Dramen, in deren Mittelpunkt Künstler und nicht selten Schriftsteller stehen. Die Wahl einer solchen Hauptfigur eröffnet den Autoren die Möglichkeit der Selbstreflexion: Was veranlasst Künstler zu ihrem Schaffen? Unter welchen Bedingungen arbeiten sie? Wie sieht ihr Verhältnis zur Gesellschaft, zum Alltag aus? Welche Chancen, welche Probleme und Gefährdungen sind mit ihrer Tätigkeit verbunden? In einem engen Zusammenhang mit Werken über Künstler stehen solche, in denen das Phantasieren thematisch wird: Hier werden oft zwei Welten miteinander konfrontiert – eine fiktive Alltagswelt mit einer zweiten, phantastischen Welt. Diese kann auf den ‚Helden‘ befreiend wirken und ihm neue Orientierungen vermitteln; sie kann ihn auch gefangen nehmen und in den Wahnsinn treiben. In jedem Fall verfügen Figuren, die einer ‚zweiten Welt‘ begegnen, über eine besondere Sensibilität. Es kann sich um Künstler im engeren Sinne, um ‚Lebenskünstler‘ oder um Menschen handeln, die aufgrund ihrer gesteigerten Phantasietätigkeit oder unbewusster Antriebe gefährdet sind.

<p>Adalbert von Chamisso, <i>Peter Schlemihls wundersame Geschichte</i> (1814)</p>	<p>Die Hauptfigur Peter Schlemihl erzählt in elf an den fiktiven Herausgeber Chamisso gerichteten Briefen ihre Lebensgeschichte: Ausgangspunkt ist das Verlangen nach Geld, in dem S. die Voraussetzung für gesellschaftliches Ansehen sieht. Von einem sonderbaren Mann hat Schlemihl ein ‚Glücks-säckel‘ erhalten und ist reich geworden. Als Gegenleistung musste er seinen Schatten verkaufen, wodurch er in völlige Isolierung gerät. Schließlich erwirbt er ein Paar Schuhe, die ihn als Siebenmeilenstiefel kreuz und quer durch die Welt tragen. Von gesellschaftlichem Umgang ausgeschlossen, findet Schlemihl einen Ausgleich in der geliebten Natur. Chamisso greift in seiner Erzählung auf Märchen- und Sagenmotive zurück und verbindet diese mit Elementen einer realistischen und kritischen Gesellschaftsdarstellung.</p>
<p>Joseph von Eichendorff, <i>Das Marmorbild</i> (1819)</p>	<p>Schauplatz der Novelle ist der italienische Ort Lucca, die nicht näher bestimmte Zeit verweist auf die Renaissance. Der junge Dichter Florio begegnet dem Sänger Fortunato und dem undurchschaubaren Ritter Donati, der sich später als Diener der Göttin Venus erweist. Gleich bei seiner Ankunft verliebt F. sich in Bianka, ein Mädchen aus Lucca, gerät aber bei einem nächtlichen Ausflug in den Bann einer Venusstatue und damit in die Gewalt Donatis, der ihn dazu verführt, den Palast der Liebesgöttin aufzusuchen. Der Gesang des frommen Fortunato rettet ihn jedoch vor der Gefahr, ebenso wie Donati der Venus zu verfallen. Florio gelingt es, sich von verwirrenden Traumbildern und der Faszination durch die antike Göttin zu befreien. Er findet zu Bianka zurück, beide verlassen Lucca in Richtung Mailand.</p>

<p>E.T.A. Hoffmann, Der Sandmann (1816)</p>	<p>Der Student Nathanael ist mit Clara verlobt und berichtet deren Bruder Lothar in einem Brief über das schlimme Treiben des ‚Sandmanns‘ Coppelius im Haus seiner Eltern: Nathanaels Vater starb bei einem gemeinsam mit Coppelius durchgeführten alchimistischen Experiment. Anlass des Briefes ist die Begegnung mit dem an Coppelius erinnernden Händler Coppola, der in Nathanael die Vorahnung eines großen Unglücks geweckt hat. Zwar kann Clara ihn zunächst beruhigen, doch gerät Nathanael zunehmend in Coppelias Bann: Um sich von seiner Gespensterfurcht zu befreien, erwirbt er ein Fernglas von ihm, durch dessen Optik ihm die Tochter seines Professors Spalanzani als Inbegriff aller Schönheit erscheint. Auf einem Fest tanzt Nathanael mit Olimpia und wird später Zeuge eines heftigen Streits zwischen Coppola und Spalanzani, in deren Verlauf die beiden ihr gemeinsames Werk, den Automaten Olimpia, zerstören. Nach schwerer Krankheit bereitet sich Nathanael auf die Hochzeit mit Clara vor. Als er von einem Turm aus in der Menge Coppola erkennt, verliert er den Verstand, will Clara in die Tiefe schleudern und stürzt sich selbst zu Tode.</p>
<p>E.T.A. Hoffmann, Der goldne Topf (1814)</p>	<p>Hauptfigur dieses ‚Märchens aus der neuen Zeit‘ ist der Student Anselmus. In seinem alltäglichen Leben – repräsentiert durch den Konrektor Paulmann, dessen Tochter Veronika und den Registrator Heerbrand – scheint zunehmend eine andere, höhere Wirklichkeit auf, die wiederum in ein ‚gutes‘ und ein ‚böses‘ Prinzip geteilt ist. Ersteres wird durch den Archivarius Lindhorst, der zugleich ein Elementargeist ist, vertreten, das andere durch eine alte Hexe. Mit seiner Liebe zu Serpentina, einer der Schlangentöchter Lindhorsts, könnte Anselmus die Erlösung des Archivarius bewirken. Doch die Hexe fesselt ihn durch Zauberkraft an Veronika und deren kleinbürgerliche Welt. Der Sieg Lindhorsts über das alte Weib führt schließlich zur Vereinigung des Anselmus mit Serpentina und zu ihrem gemeinsamen Leben auf einem Rittergut in Atlantis. Im letzten Kapitel gibt Lindhorst dem Erzähler einen Einblick in Anselmus‘ ‚selige‘ Existenz in Atlantis, welche nichts anderes sei als „das Leben in der Poesie“.</p>
<p>Georg Büchner, Lenz (1835)</p>	<p>Im Mittelpunkt steht der ‚Sturm-und Drang‘-Dramatiker J.M.R. Lenz (vgl. ‚Der Hofmeister‘ unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘), dessen Briefe Büchner für seine Novelle ebenso verwendet wie die Aufzeichnungen des Pfarrers Oberlin, bei dem Lenz sich 1778 mehrere Wochen aufgehalten hat. Die Ereignisse werden in einer Sprache protokolliert, welche das Erleben des vom Wahnsinn bedrohten Dichters zum Ausdruck bringt. Lenz‘ psychische Situation ist durch einen raschen Wechsel von Phasen der Beruhigung und Anfällen von Verstörung bis hin zu Selbstmordversuchen gekennzeichnet. Der Tod eines Kindes, das Lenz wieder zum Leben erwecken will, mündet in eine Gotteslästerung und führt zum psychischen Zusammenbruch. In einem Kunstgespräch mit Oberlin bekennt sich Lenz zum Leben in allen seinen Ausprägungen und verurteilt den ästhetischen Idealismus als „Verachtung der menschlichen Natur.“</p>

<p>Wilhelm Hauff, <i>Das kalte Herz</i> (1825/28)</p>	<p>Eines der berühmtesten Märchen von Hauff erzählt von Peter Munk, der als armer Kohlenbrenner im Schwarzwald lebt und sich nach Reichtum und Anerkennung sehnt. Das ‚Glasmännlein‘, genannt Schatzhauser, gewährt ihm drei Wünsche. Anstatt Klugheit zu wählen, entscheidet sich Peter dafür, Eigentümer der ertragreichsten Glashütte im ganzen Schwarzwald zu sein. Da er aber am liebsten im Gasthaus trinkt und spielt, geht es mit der Glashütte bergab und er ist schließlich wieder bettelarm. Verzweifelt bittet er den mächtigen Waldgeist Holländer-Michel um Hilfe, der ihm Reichtum unter der Bedingung verspricht, dass er sein Herz hergibt und sich ein steinernes einsetzen lässt. Nunmehr ohne menschliche Empfindungen, führt Peter ein liederliches Leben, verstößt seine alte Mutter und tötet seine junge Frau im Zorn, weil sie einem alten Mann zu essen gab. Bei diesem handelt es sich um das ‚Glasmännlein‘, das Peter nun zeigt, wie er den Michel überlisten und sein Herz wiedererlangen kann. Überdies gibt er dem schuldbewussten Peter Frau und Mutter zurück.</p>
<p>Eduard Mörike, <i>Mozart auf der Reise nach Prag</i> (1855)</p>	<p>Die Novelle schildert einen kurzen Aufenthalt Mozarts und seiner Frau Konstanze auf der Reise von Wien nach Prag, wo seine neue Oper ‚Don Giovanni‘ uraufgeführt werden soll. Es kommt zu einem peinlichen Vorfall: Mozart pflückt in einem Schlossgarten gedankenverloren eine Frucht und wird vom Gärtner zur Rede gestellt. Doch wie sich herausstellt, ist Mozart der Schloschherrin wohl bekannt, vor allem deren Pflgetochter Eugenie erweist sich als seine glühende Verehrerin. Gemeinsam mit Konstanze wird Mozart zur Nachfeier der Verlobung Eugenes eingeladen, die ihm Gelegenheit gibt, in einem ergreifenden Klaviervortrag das Finale der neuen Oper vorzustellen. Am anderen Morgen reist das Ehepaar weiter.</p>
<p>Wilhelm Genazino, <i>Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman</i> (2003)</p>	<p>Mit siebzehn Jahren muss der Ich-Erzähler aufgrund schlechter Leistungen die Schule verlassen und macht sich gemeinsam mit seiner Mutter auf die Suche nach einer Lehrstelle. Er interessiert sich aber nur für Bücher, beschäftigt sich am liebsten mit Lesen und Schreiben. Vor allem drei Ziele stehen ihm vor Augen: eine Frau, eine Wohnung und ein selbst geschriebener Roman. Als die Mutter ihn als kaufmännischen Lehrling in einer Spedition unterbringen will, druckt das örtliche Anzeigenblatt einen seiner Texte. Nun führt er ein Doppelleben, tagsüber als Lehrling Lieferscheine schreibend, abends kleine Artikel für den Lokalanzeiger verfassend. Schließlich findet er in der Kollegin Linda auch seine ‚Traumfrau‘.</p>
<p>Günter Grass, <i>Die Blechtrommel</i> (1959)</p>	<p>In der Rahmenhandlung des Romans begegnet der Leser dem dreißigjährigen Oskar Matzerath als Insassen einer Heil- und Pflegeanstalt, der seine Lebensgeschichte aufschreibt. Oskars Entwicklung ist schon bei seiner Geburt abgeschlossen und er beschließt an seinem dritten Geburtstag, sein Wachstum einzustellen – durch einen inszenierten Sturz von der Kellertreppe liefert er einen Vorwand dafür. Als ‚ewiger Knirps‘ wird Oskar regelmäßig mit den von ihm heiß begehrten Blechtrommeln versorgt, die er ebenso als ‚Waffe‘ gegen die Erwachsenenwelt wie auch als künstlerisches Instrument einsetzt. Seiner kleinbürgerlichen Umwelt ist Oskar intellektuell überlegen – er entlarvt sie immer wieder aus der Zwergenperspektive. Beginnend mit dem Jahr 1899 – der vermutlichen Zeugung von Oskars Mutter – und bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts reichend, entfaltet der Roman ein breites historisches Panorama (v. a. aufkommender Faschismus, Hitlerzeit und Zweiter Weltkrieg, Westdeutschland nach 1945), das sich in den Geschichten Oskars, seiner Familie und des sozialen Umfelds in einem Danziger Vorort spiegelt. Achtzehn Jahre nach seinem Sturz von der Treppe holt Oskar ein Stückchen Wachstum nach und ist fortan durch einen Buckel gekennzeichnet, der ihn durch die Nachkriegsepisoden in Düsseldorf begleitet, wo er als Modell an der Kunstakademie beschäftigt ist. – Vgl. zum Genre des ‚Schelmenromans‘ auch Grimmelshausen, ‚Simplicissimus‘, unter ‚Freiheit und Verantwortung‘)</p>

<p>Günter Grass, <i>Das Treffen in Telgte</i> (1979)</p>	<p>Grass Erzählung enthält zwei Ebenen: Das 17. und das 20. Jahrhundert begegnen sich in ihr. Vordergründig schildert er eine auf das Jahr 1647 datierte Versammlung deutscher Barockdichter – u.a. Grimmelshausen, Gryphius, Logau – in Telgte, einem Ort zwischen Münster und Osnabrück, in dem 1648 die Verträge des Westfälischen Friedens unterzeichnet wurden. Das Treffen und die einzelnen Teilnehmer lassen sich zugleich als Porträt der ‚Gruppe 47‘ lesen, einer Schriftstellervereinigung nach dem Zweiten Weltkrieg, zu der auch Grass gehörte. Zu den Ritualen dieser Gruppe gehörten das Vorlesen aus neuen Werken, deren Kritik und die Anwesenheit von Verlegern – dies alles findet sich in Grass‘ Erzählung wieder, die darüber hinaus eine anschauliche literaturgeschichtliche Schilderung der Barockepoche bietet.</p>
<p>Ulla Hahn, <i>Das verborgene Wort</i> (2001)</p>	<p>In ihrem umfangreichen autobiografischen Roman betreibt Ulla Hahn anhand der Hauptfigur Hildegard Palm eine Spurensuche: Wo liegen Ursachen und Anfänge ihrer Begeisterung für Literatur? Detailliert schildert die Autorin eine Nachkriegs-kindheit in einem dörflich-proletarischen Milieu, das von einem engstirnigen Katholizismus beherrscht wird. Die Eltern zeigen kein Verständnis für Hildegard, vor der strengen Großmutter hat sie Angst, und allein der liebevolle Großvater eröffnet ihr durch seine Geschichten die Welt der Literatur. Diese wird für Hildegard, die sich eine hochdeutsche Ausdrucksweise mühsam erkämpfen muss, mit jeder neuen Lektüre zu einer Gegenwelt, aus der sie aber auch Kraft für den Alltag schöpft. Es gelingt ihr, sich von den ungünstigen Voraussetzungen ihrer Herkunft zu emanzipieren und eine bessere Zukunft anzustreben.</p>
<p>Hugo von Hofmannsthal, <i>Reitergeschichte</i> (1899)</p>	<p>Die Handlung der Erzählung spielt im Jahr 1848, ihre Schauplätze liegen in Mailand und Umgebung. Eine österreichische Schwadron reitet unter Führung des Rittmeisters Baron Rofrano durch die aufständische Lombardei und kommt in Mailand an. Nun steht der Wachtmeister Anton Lerch im Mittelpunkt des Geschehens: Auf eigene Faust dringt er in ein Haus ein, an dessen Fenster er eine frühere Bekannte namens Vuic erblickt hat, und kündigt seine baldige Einquartierung an. Der Gedanke an Vuic hat Begierden in ihm erweckt. Auf einem Ritt gelangt Lerch dann in ein ödes Dorf, wo ihm sein Ebenbild zu begegnen scheint. In ein Gefecht seiner Schwadron verwickelt, erbeutet er ein prächtiges Pferd. Rofrano vermutet in Lerchs Verhalten Aufässigkeit und fordert die Auslieferung des Pferdes. Als dieser sich weigert, wird er erschossen. Die befremdlichen Ereignisse der Erzählung gewinnen eine Logik, wenn man von einem ‚Ritt nach innen‘, in die Tiefen der Psyche mit ihren sexuellen Wünschen und Machtphantasien, ausgeht.</p>
<p>Franz Kafka, <i>Die Verwandlung</i> (1915)</p>	<p>Die Erzählung beinhaltet eine Familiengeschichte mit grotesk-phantastischen Zügen: Gregor Samsa, der Sohn, hat die Familie bisher mit seinem Einkommen als Handlungsreisender versorgt, wird aber aus seinem Alltag gerissen, da er sich eines Morgens in ein ungeheures Ungeziefer verwandelt findet. Der Vater reagiert aggressiv auf die neue Situation, die Mutter ist hilflos, und allein die Schwester versorgt den in sein Zimmer eingesperrten Gregor – wenn auch nur vorläufig. Denn auch sie wendet sich später von ihm ab, als er der Familie immer mehr zur Last fällt und mehrfach sein Zimmer zu verlassen versucht. Bei einem solchen Ausbruchversuch wird er vom Vater mit Äpfeln beworfen und schwer verletzt. An seiner Verwundung stirbt Gregor schließlich, denkt aber mit Liebe an seine Familie zurück, die sich inzwischen selbst versorgt und nach seinem Tod einen Wohnungswechsel sowie die baldige Verheiratung der Schwester anstrebt. Wie auch in anderen Werken Kafkas, bildet der Konflikt zwischen Vater und Sohn den Kern der Novellenhandlung.</p>

<p>Thomas Mann, <i>Der Tod in Venedig</i> (1912)</p>	<p>Gustav von Aschenbach, ein älterer und hoch angesehener Dichter, reist auf der Suche nach neuen Erfahrungen nach Venedig, wo er in einem Strandhotel absteigt und dem schönen Knaben Tadzio begegnet, in den er sich verliebt. Aschenbachs Unentschlossenheit und der zunehmende Zerfall seiner gutbürgerlichen Identität führen dazu, dass er mehrmals die Abreise aufschiebt – selbst dann, als in der Stadt die Cholera ausbricht. Aschenbachs homoerotische Empfindungen lassen zwar seine schöpferische Kraft aufleben, doch verliert er zusehends die für seine Person ansonsten typische Haltung und Würde. Dieser Zwiespalt findet einen Ausdruck in seiner tödlichen Erkrankung an der Seuche. Den zum Baden ins Wasser gehenden Tadzio im Blick, stirbt der Schriftsteller. Verschiedene Handlungselemente und Figuren der Novelle verweisen auf Motive der antik-griechischen Mythologie.</p>
<p>Christoph Ransmayr, <i>Die letzte Welt</i> (1988)</p>	<p>Die Hauptfigur Cotta reist in Ransmayrs Roman bis ans Ende der damals bekannten Welt nach Tomi. Cottas Motiv ist die Suche nach dem vom römischen Kaiser Augustus verbannten Dichter Ovid und dessen Werk ‚Die Metamorphosen‘. Seine Spurensuche führt ihn zu Freunden und Wohnstätten des Dichters, doch hat er letztlich keinen Erfolg. Da ihm die Denkweise der Bürger Tomis fremd bleibt, sind viele Hinweise für ihn unverständlich. Dagegen zeigen sich ihm Figuren aus Ovids Dichtung und er erlebt Metamorphosen, Verwandlungen zu Stein oder in ein Tier. Aufgrund solcher Erlebnisse wird Cotta schließlich wahnsinnig – seine Spur verliert sich im Gebirge. Mit Anspielungen auf die Dichtung Ovids durchsetzt, ist Ransmayrs Werk ein typisch postmoderner Roman, der die positive Entwicklungsgeschichte der ‚Metamorphosen‘ von mythischen Anfängen zu kultureller Blüte umkehrt: Am Ende stehen Chaos und Wahnsinn. – Vgl. dazu auch Ovid, ‚Metamorphosen‘, in der Empfehlungsliste zur nicht deutschsprachigen Literatur.</p>
<p>Robert Schneider, <i>Schlafes Bruder</i> (1992)</p>	<p>Der Roman erzählt die Geschichte des Musikers Johannes Elias Adler, der 1803 in einem Bergdorf geboren wird und eine Außenseiterrolle spielt. Im Alter von fünf Jahren kommt es zu einer entscheidenden Wende: Er hört den Herzschlag eines ungeborenen Kindes, seiner Cousine Elsbeth, in die er sich später verlieben wird. Sein Aussehen, seine Stimme und vor allem sein Gehör verändern sich und er entwickelt eine ungewöhnliche Musikalität. Als Organist inmitten der engen Dorfatmosphäre kann er sein enormes Talent nicht zur Entfaltung bringen. Elsbeth gesteht er seine Liebe nicht offen, sondern versucht sie musikalisch auszudrücken, weswegen jene sich abgewiesen fühlt und einen anderen Mann heiratet. Den Hinweis eines Predigers, dass man als Liebender nicht schlafen dürfe, weil man schlafend nicht lieben könne, nimmt Johannes ernst. Durch Schlafentzug stirbt er mit zweiundzwanzig Jahren. Schneiders Roman liegt das Motiv des an seiner Umgebung scheiternden künstlerischen Genies zugrunde.</p>

<p>Arthur Schnitzler, <i>Traumnovelle</i> (1926)</p>	<p>Am Beispiel der Hauptfiguren Fridolin und Albertine erzählt Schnitzler von einer Ehekrise, die ihren Ausgangspunkt in Urlaubserlebnissen hat: Beide sind der Versuchung, sich untreu zu werden, nur zufällig entgangen. Vom Geständnis ihrer beabsichtigten Untreue einander entfremdet und zugleich angeregt, holen sie das Versäumte nach – er in einer traumhaften Realität, sie in einem wirklichkeitsnahen Traum. Fridolin wird von einem Freund in eine nächtliche Gesellschaft, eine Art ‚Unterwelt‘, eingeführt, wo sich allerlei Ausschweifungen zutragen. Eine von ihm begehrte schöne Frau spricht die Warnung aus, dass jeder Fremde mit dem Tod bezahlen müsse. Nur weil sie sich für ihn opfert, entgeht er nach seiner Entdeckung diesem Schicksal. Nach Hause zurückgekehrt, erzählt ihm Albertine von einem Traum, in dem sie sich ihrer Urlaubsbekanntschaft hingegeben habe, während sie ruhig zusah, wie Fridolin sich für seine Treue zu ihr opferte und gekreuzigt wurde. Albertines und Fridolins nächtliche Erlebnisse sind einander zugeordnet: Im traumhaften Geschehen offenbaren sich verdrängte Wünsche.</p>
<p>Patrick Süskind, <i>Das Parfum</i> (1985)</p>	<p>Der Roman spielt im Paris des 18. Jahrhunderts und handelt von dem vielfachen Mörder Grenouille, der, aus ärmsten Verhältnissen stammend, keinen Eigengeruch hat, aber über einen genialen Geruchssinn verfügt, mit dem er seine Umgebung identifizieren kann. Er tötet ein junges Mädchen, um sich ihres wunderbaren Duftes zu bemächtigen, und bringt in der Folgezeit seine Fähigkeit der Analyse und Herstellung von Düften als Parfumlehrling zur Perfektion. Als ‚Genie‘ verachtet Grenouille andere Menschen, von denen er seiner Herkunft wegen ignoriert oder benutzt wird. Sein Menschenhass führt ihn in die Einsamkeit der Berge, wo er seinen Omnipotenzphantasien nachhängt. Als ihm bewusst wird, dass er sich aufgrund seiner Geruchlosigkeit selbst ‚nicht riechen‘ kann, kehrt er nach Paris zurück und trifft auf einen Adligen, der ihm zu Ansehen verhilft. Eine neue Parfumkreation verschafft ihm menschlichen Geruch und Aufmerksamkeit. In der Parfumstadt Grasse will er schließlich seine Karriere mit einem Duftkunstwerk krönen und tötet zu diesem Zweck eine Reihe weiterer Mädchen. Ertappt und zum Tode verurteilt, gelingt es ihm noch während der Hinrichtungsvorbereitungen, durch ein besonderes Parfum die Liebe der Bewohner zu erregen. Er flieht nach Paris und inszeniert dort seine Tötung, weil er erkennt, dass die Sympathie manipuliert war und nichts mit seiner Person zu tun hat.</p>
<p>Botho Strauß, <i>Der Park</i> (1983)</p>	<p>Botho Strauß' Theaterstück konfrontiert die bundesrepublikanische Wohlstandsgesellschaft mit Figuren aus Shakespeares Komödie ‚Der Sommernachtstraum‘: Titania und Oberon, erotische Gottheiten, sind in einen Stadtpark gekommen in der Absicht, erotische Verwirrungen zu stiften. Doch die Menschen auf die sie treffen – die Artistin, der Rechtsanwalt, ein Fahrschullehrer, eine Hausfrau – sind durch ihr ‚aufgeklärtes‘ Bewusstsein und ihre Geschäftstüchtigkeit liebesunlustig und unempfindlich geworden für Glücksverheißungen, für den Zauber der Magie und sinnliche Erfahrungen. Cyprian, ein homosexueller Künstler, hat indes erkannt, dass mit aphrodisierenden Amuletten Geld zu machen ist. Zusammen mit Oberon verzaubert er die Menschen im Park: Es kommt zu Zerwürfnissen, Vorwürfen, Eifersucht. Alltägliche Banalität verhindert Glück und Erfüllung. Die Utopie eines besseren Daseins kann nur noch verbal beschworen, aber nicht mehr gelebt werden – so wie auch Mythologisches nur noch in Zitatform präsent ist, wenn es auch die Tiefenschichten der Personen gelegentlich berührt.</p>

„Wissenschaft und Verantwortung“

Wissenschaftliche Tätigkeit ist immer mit Risiken verbunden. Nicht nur diese wachsen mit der Brisanz der Projekte, sondern auch das Problem der Verantwortung ist dann von besonderer Dringlichkeit. Unter ‚Wissenschaft‘ sind in diesem Zusammenhang die Naturwissenschaften zu verstehen. Gegenwärtig stoßen biologische Forschungen zum ‚Projekt Mensch‘ auf ein besonders reges Interesse in der Öffentlichkeit. Doch zu allen Zeiten – man denke an den antiken Mythos von Prometheus – haben Schriftsteller Wissenschaftler, Erfinder und Techniker in den Mittelpunkt ihrer Werke gestellt. An ihnen lässt sich exemplarisch studieren, inwieweit Menschen ihrer besonderen Verantwortung gerecht werden bzw. ihre Freiheit missbrauchen können.

<p>Johann Wolfgang Goethe,</p> <p><i>Faust. Der Tragödie erster Teil</i> (1808)</p> <p>Auszüge</p>	<p>Goethe greift auf die alte Sage von Doktor Faust zurück und hebt sie in seinem Drama auf weltliterarisches Niveau: Mit seinen Erkenntnismöglichkeiten unzufrieden, bedient sich der Universalgelehrte Faust magischer Praktiken, um zu ergründen. „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Sein Scheitern - er vermag es nicht, den beschworenen Erdgeist zu beherrschen - führt zum bekannten Teufelspakt mit Mephisto, der jedoch in eine Wette mündet: Faust verpflichtet sich dazu, Mephisto nach seinem Tod zu dienen, falls es dem Teufel gelingt, Fausts Sterben nach Erkenntnis zu befriedigen, ihn zum Stillstand und zum Genuß des ‚Augenblicks‘ zu bringen. Faust dagegen verspricht sich von der Wette eine Erweiterung seines Horizonts über menschliche Dimensionen hinaus durch vielfältige Erfahrungen. Die erste Reisesstation, ‚Auerbachs Keller‘ in Leipzig, enttäuscht ihn jedoch, da ihm Mephisto platte Kunststücke vorführt – er zaubert Wein herbei und hypnotisiert betrunkene Studenten. Ein Besuch in der ‚Hexenküche‘ führt schließlich zu Fausts Verjüngung durch einen Zauberspruch und damit zu einer Voraussetzung für die sich anschließende ‚Gretchentragödie‘, den zweiten Handlungsstrang des ersten Teils neben der ‚Gelehrtentragödie‘. (Vgl. zum weiteren Gang der Handlung unter ‚Sinn und Sinnverlust‘ sowie ‚Anpassung und Widerstand‘)</p> <p>Unter dem Einfluss seiner Liebe zu Margarete (Gretchen) verändert sich Fausts auf Beherrschung ausgerichtetes, wissenschaftliches Verhältnis zur Natur zugunsten einer ganzheitlichen, ästhetisch-kontemplativen Haltung (Szene ‚Wald und Höhle‘). Diese Wandlung ist jedoch nicht endgültig: So erlebt der Zuschauer/Leser den alten Faust am Ende des zweiten Teils der Tragödie als skrupellosen Unternehmer und Kolonisator, der die natürliche Lebenswelt eines alten Paares zerstört. (Vgl. ‚Sinn und Sinnverlust‘)</p>
<p>Georg Büchner</p> <p><i>Woyzeck</i> (1836)</p> <p>Auszüge</p>	<p>In Büchners Drama stellt der auf seine wissenschaftliche Karriere fixierte Doktor mit Woyzeck Experimente an, die wesentlich zu dessen körperlicher und psychischer Zerstörung beitragen. Ihn trifft daher eine Mitschuld an Woyzecks verzweifelter Mordtat. Als Arzt verstößt er gegen das Ethos seines Berufs und sieht in seinem ‚Patienten‘ nicht das leidende Subjekt, sondern nur ein beliebig manipulierbares Objekt seiner Interessen.</p> <p>Zur Dramenhandlung vgl. unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>

<p>Marcel Beyer, <i>Flughunde</i> (1995)</p>	<p>Hauptfigur des Romans ist der Akustiker Hermann Karnau, der sich auf das Phänomen der menschlichen Stimme spezialisiert hat und im Deutschland des Jahres 1940 den Plan fasst, systematisch Stimmen aufzuzeichnen – zunächst die letzten Laute sterbender Soldaten an der Front. Im Dienste der Nationalsozialisten wird er zum Manipulator der menschlichen Stimme durch grausame Experimente an Häftlingen. Karnau ist die eine ‚Erzählerstimme‘ in Beyers Roman, die andere gehört der achtjährigen Helga, Tochter des Reichspropagandaministers Goebbels, dessen Reden die Massen fanatisierten. Beide Erzähler begegnen sich, als Goebbels Kinder eine Zeit in der Obhut des mit der Familie befreundeten Karnau verbringen. Eine letzte Begegnung findet im April 1945 in Berlin statt, wo Karnau die Stimme des Führers aufzeichnet. Ein Zeitsprung versetzt den Leser in das Jahr 1992, als Karnau in einem Plattenarchiv die Stimmen der Kinder während ihrer letzten Tage – sie wurden vom Ehepaar Goebbels vor dessen Freitod ermordet – identifiziert, die er ebenfalls aufgenommen hatte.</p>
<p>Bertolt Brecht, <i>Leben des Galilei</i> (1938/39, Bearbeitungen 1945/47, 1954/56)</p>	<p>Aktueller Anlass für Brechts Auseinandersetzung mit der Figur des Physikers Galilei war die Nachricht von den Erfolgen des Atomforschers Otto Hahn (1938). Die Handlung des Dramas erstreckt sich von 1609 bis 1642 und beginnt mit Galileis leidenschaftlichem Bekenntnis zur ‚neuen Zeit‘, die durch freie naturwissenschaftliche Forschung geprägt sein soll. Um seine finanziellen Probleme zu bewältigen, gibt er die holländische Erfindung des Fernrohrs als seine eigene aus. Das Fernrohr verhilft ihm zur Entdeckung der Jupitermonde und damit zu einem entscheidenden Beweis für das kopernikanische Weltbild. Galileis Erkenntnisse werden zwar vom Vatikan bestätigt, seine Veröffentlichungen jedoch indiziert, weil sie der Lehrmeinung der Kirche, nach der die Erde den Mittelpunkt des Weltalls bildet, widersprechen. Voller Hoffnung nach der Wahl eines Wissenschaftlers zum Papst, nimmt Galilei Jahre später seine Forschungen wieder auf und findet – auch beim einfachen Volk – Anerkennung. Als die Inquisition ihm mit Folter droht, widerruft er jedoch. Unter die Aufsicht der Kirche gestellt, arbeitet er insgeheim an seinem Hauptwerk weiter und kann das Manuskript schließlich einem möglichen Nachfolger, seinem früheren Schüler Andrea, übergeben, der es über die Grenze rettet. – Brecht hat in den späteren Fassungen die Selbstkritik Galileis im 14. Bild des Dramas verschärft und damit das Problem der sozialen Verantwortung des Wissenschaftlers akzentuiert.</p>
<p>Friedrich Dürrenmatt, <i>Die Physiker</i> (1962, Neufassung 1980)</p>	<p>Dürrenmatts Drama entstand während der Zuspitzung des Kalten Krieges (Kuba-Krise) und vor dem Hintergrund öffentlicher Diskussionen über atomare Rüstung. In der Kriminalkomödie geht es um drei Physiker – Beutler, Ernesti und Möbius – in einer privaten Irrenanstalt. Jeder hat seine Krankenschwester, die ihn liebt, ermordet – die zunächst um Aufklärung bemühten Polizisten müssen resignieren. Der weitere Verlauf enthüllt die Wahrheit hinter dem gespielten Wahnsinn: Die zwei feindlichen Agenten Beutler und Ernesti, die sich Newton und Einstein nennen, wollen dem tatsächlichen Physiker Möbius, der ins Irrenhaus geflüchtet ist, um seine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor Missbrauch zu schützen, die ‚Weltformel‘ zum Nutzen ihres jeweiligen Staates entreißen. Doch Möbius kann die beiden davon überzeugen, dass es besser ist, im Irrenhaus zu bleiben. Sein Plan geht jedoch nicht auf: Wirklich wahnsinnig ist die Anstaltsleiterin Dr. von Zahnd, die über alles Bescheid weiß und deren Konzern die Formel bereits zur vernichtenden Ausbeutung der Welt missbraucht. Möbius muss erkennen, dass nicht mehr „zurückgenommen“ werden kann, was „einmal gedacht“ wurde.</p>

<p>Max Frisch, <i>Homo faber</i> (1957)</p>	<p>Vgl. unter ‚Identität und Rolle‘</p>
---	--

‚Schule und Gesellschaft‘

Im Erziehungssystem spiegelt sich das Selbstverständnis einer Gesellschaft wieder. Schule lässt sich, was Bildungsinhalte, Rollenverteilungen und Interaktionen betrifft, im Verhältnis zur politisch-sozialen ‚Außenwelt‘ als Mikrokosmos begreifen. Sie stellt daher gerade für gesellschaftskritische Autoren ein höchst interessantes Sujet dar. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, einer Zeit technisch-wissenschaftlicher Modernisierung bei gleichzeitiger ideologischer ‚Aufrüstung‘, kommt es zu einer wahren ‚Konjunktur‘ von Schulgeschichten: Schule gerät unter den Generalverdacht, in ihrer tradierten Verfassung nicht mehr zeitgemäß sowie ein Instrument der Unterdrückung und Anpassung zu sein. Aber auch Schriftsteller der Nachkriegszeit und der Gegenwart greifen das Thema ‚Schule‘ immer wieder auf. Nicht wenige unter ihnen verarbeiten dabei eigene, oft traumatische Erfahrungen.

<p>Günter Grass, <i>Die Blechtrommel</i> (1959)</p>	<p>Das Kapitel ‚Der Stundenplan‘ enthält eine Schulepisode: Oskar entspricht ganz und gar nicht den Erwartungen an einen ‚Abc-Schützen‘. Mit kritischem Blick nimmt er die Erziehungsinstitution wahr und bringt schon am ersten Schultag seine Klassenlehrerin zur Verzweiflung, indem er deren Vortrag des Stundenplans mit seiner Blechtrommel skandiert und ihre Brille mit seiner schrillen Stimme zerstört. Oskar verlässt die Schule für immer und nimmt fortan seine Bildung – unterstützt durch ‚Privatlehrerinnen‘ – selbst in die Hand. Vgl. zur Romanhandlung unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘</p>
<p>Günter Grass, <i>Katz und Maus</i> (1961)</p>	<p>Wie der Roman ‚Die Blechtrommel‘ hat auch diese Novelle Danzig zum Schauplatz; sie spielt während des 2. Weltkriegs. Leitmotiv ist ein für das weitere Geschehen charakteristischer Vorfall: Der aggressive Schüler Pilenz setzte einst eine Katze auf den überdimensionalen Adamsapfel seines frühreifen Mitschülers Mahlke. Als Erzähler berichtet Pilenz von den Versuchen Mahlkes, mit seinem ‚Knorpel‘, der Spott hervorruft, fertig zu werden: Er verwendet allerlei ‚Halsumhänger‘ – vom Schraubenzieher bis zum Orden. In der Kabine eines untergegangenen U-Boots, das er sich einrichtet, findet Mahlke Zuflucht. Anerkennung kann er sich jedoch erst durch ein Ritterkreuz verschaffen, das er einem Kapitänleutnant entwendet und welches seinen Adamsapfel vollständig bedeckt. Bald darauf als Panzerkommandant im Krieg selbst mit einem Ritterkreuz dekoriert, will er sich durch einen Vortrag in seiner ehemaligen Schule rehabilitieren, wird jedoch abgewiesen. Mahlke desertiert und kommt vermutlich bei dem Versuch, in sein U-Boot zu gelangen, ums Leben.</p>

<p>Hermann Hesse, <i>Unterm Rad</i> (1906)</p>	<p>Hesses kurzer Roman hat deutlich autobiografische Züge: Der begabte Halbweise Hans Giebenrath wird von den Honoratioren seines Orts – Rektor, Lehrer, Pfarrer – als Jahrgangsbester auf die Prüfung für das Theologische Seminar Maulbronn vorbereitet. Diese ‚Dressur‘ lässt seine noch kindliche Persönlichkeit wie auch seine gesundheitlich schwache Konstitution unberücksichtigt. Nach bestandener Prüfung zeigt es sich nach und nach, dass er den Anforderungen im Seminar nicht gewachsen ist. Da es Hans nicht gelingt, sich den Zwängen zu widersetzen, geht es physisch und psychisch mit ihm bergab. Er muss Maulbronn verlassen und kehrt in seine Heimatstadt zurück. Hans wird Lehrling, erlebt eine erste, zärtliche Liebe, die scheitert, und ertrinkt alkoholisiert nach einem Ausflug.</p>
<p>Ödön von Horvath, <i>Jugend ohne Gott</i> (1937)</p>	<p>Unmittelbar vor der nationalsozialistischen Machtergreifung bemerkt der Ich-Erzähler dieses Romans, ein idealistisch eingestellter Lehrer, Anzeichen der kommenden Katastrophe in seiner Klasse: Den Schülern ist alles Denken verhasst, sie verhalten sich zynisch und verachten menschliche Tugenden. Bei einem Aufenthalt in einem vormilitärischen Ausbildungslager kommen latente Spannungen in der Klasse zum Ausbruch: Der Diebstahl eines Fotoapparates führt zum Mord an einem Schüler. Der Lehrer schaltet sich in die Untersuchungen ein und verrät ein bisher von ihm verschwiegenes Detail. Dies hat seine Entlassung zur Folge, ohne dass aber der Mörder gefasst wird. Private Ermittlungen führen dann zur Entlarvung eines verdächtigen Mitschülers, der sich aber inzwischen erhängt und einen Brief hinterlassen hat: Sein Motiv war es, zu erleben, wie ein Mensch stirbt. Im Bewusstsein seiner Ohnmacht emigriert der Lehrer nach Afrika.</p>
<p>Heinrich Mann, <i>Der Untertan</i> (1916) - Auszüge -</p>	<p>Die Hauptfigur des satirischen Romans, Diederich Hessling, ist ein Anti-Held: Als furchtsamer und autoritätshöriger Sohn eines Fabrikanten wächst er in einer Kleinstadt auf und entwickelt einen deformierten Charakter: Allen Institutionen, die ihm Angst einflößen – Elternhaus, Schule, später eine studentische Verbindung – unterwirft er sich mit sadomasochistischen Gefühlen. Zu seiner Identifikationsfigur wird der preußisch-deutsche Kaiser Wilhelm II., dem er in Berlin flüchtig begegnet. Nachdem er die väterliche Firma übernommen hat, heiratet er Guste Daimchen wegen ihres Vermögens. Als Chef und Familienvater führt Hessling ein tyrannisches Regiment. Politik betreibt er mit Vorliebe vom Stammtisch aus und bedient sich verschiedener Intrigen, um die angesehene, liberal eingestellte Familie Buck ökonomisch und gesellschaftlich zu ruinieren. Hesslings kaisertreue Ideologie zeigt antisemitische Züge, auch nutzt er jede Gelegenheit zur Denunziation der Sozialdemokraten. Am Ende des Romans geht seine Rede bei der Einweihung eines von ihm ehrgeizig geförderten Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in einem Gewitter unter.</p> <p>Schulepisoden finden sich am Anfang des Romans: Hessling erlebt die Schule als menschenverachtendes System, wobei er stolz darauf ist, an ihrer „kalten Macht“ – wenn auch nur als Opfer – teilzuhaben: Am Geburtstag des Klassenlehrers „umkränzt“ er dessen Rohrstock. Seine Aggressionen lässt er an dem einzigen Juden in der Klasse aus.</p>

<p>Thomas Mann, <i>Buddenbrooks</i> (1901)</p> <p>Auszüge</p>	<p>Über vier Generationen hinweg erzählt Thomas Mann in seinem mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Roman vom „Verfall“ einer Lübecker Patrizierfamilie. Das tatkräftige Bürgertum wird durch Johann Buddenbrook repräsentiert ; bei dessen Sohn Johann – genannt Jean – verbindet sich Geschäftstüchtigkeit bereits mit einer engen pietistischen Lebensauffassung. Dieser Zwiespalt zwischen Beruf und Persönlichkeit tritt in der dritten Generation deutlicher hervor: Zum entscheidenden Bildungserlebnis des Senators Thomas Buddenbrook wird die pessimistische Philosophie Schopenhauers. Sein Bruder Christian verkörpert den Typus des zunehmend lebensuntauglichen Exzentrikers – er verkehrt mit Vorliebe in Künstlerkreisen. Tony, die optimistische Schwester, hat kein Glück in der Ehe. Die künstlerische Begabung der Ehefrau von Thomas setzt sich schließlich in der vierten Generation in Gestalt des sensiblen und hochmusikalischen Hanno durch. Dessen früher Tod – er stirbt an Typhus – symbolisiert mit dem Verlust an Vitalität zugleich den ökonomisch-gesellschaftlichen Niedergang der Familie.</p> <p>Gegen Ende des Romans (XI. Teil, Kapitel 2) begleitet der Leser Hanno Buddenbrook durch den Schulalltag, unter dessen gnadenlosen Ritualen der Junge aufgrund seiner künstlerischen (musikalischen) Sensibilität leidet.</p>
<p>Robert Musil</p> <p><i>Die Verwirrungen des Zöglings Törleß</i> (1906)</p>	<p>Thema dieses Internatsromans ist das Erwachen triebhaft-sadistischer Gefühle Heranwachsender in einer Wiener Eliteschule. Der eines Diebstahls überführte Basini gerät in die Gewalt seiner Mitschüler Reiting und Beinberg. Beide sind mit Törleß oberflächlich befreundet, der Zeuge quälender Demütigungsszenen in einer Dachkammer wird. Nachdem Basini der ganzen Klasse ausgeliefert worden ist, stellt er sich schließlich – von Törleß vor noch schlimmeren Grausamkeiten gewarnt – dem Lehrerkollegium. In einer Untersuchung des Falls gewinnen die Lehrer den Eindruck, dass Törleß ganz ‚einfache Dinge‘ verwirrt habe und in der Schule fehl am Platz sei. Er verlässt das Internat, was auch seinem eigenen Wunsch entspricht.</p>
<p>Erich Maria Remarque,</p> <p><i>Im Westen nichts Neues</i> (1929)</p>	<p>Schulepisoden finden sich zu Beginn des Romans – sie werden überschattet von der bevorstehenden Einberufung zum Militärdienst.</p> <p>Vgl. zum Inhalt des Romans unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘.</p>
<p>Robert Walser,</p> <p><i>Jakob von Gunten</i> (1908)</p>	<p>Die Titelfigur des Romans ist Zögling der Berliner Knabenschule Benjaminta, die sich der Erziehung von künftigen Dienern widmet. Jakob – ein Abenteurer, Spieler und Tänzer – stellt die vitale Variante einer ‚ästhetischen Existenz‘ dar, die im Institut Benjaminta auf ein System der Unterdrückung trifft. Jakob scheitert jedoch nicht an der Dienerschule, diese geht vielmehr unter und er findet den ‚Weg ins Freie‘, wenn auch in eine ungewisse Zukunft.</p> <p>Walser steigert den Alltag im Institut ins Groteske und verschafft seinem Tagebuch führenden Helden durch eine komisch-melancholische Erzählweise entlastende Distanz gegenüber den automatisierten Vorschriften der Schule. Indem Jakob sich dem Dienen verschreibt, sich auf eine möglichst unscheinbare Existenz zurücknimmt, gelingen ihm kleine Glückserfahrungen. Am Ende zieht er als ‚Sancho Pansa‘ mit seinem Institutsdirektor in die weite Welt.</p>

<p>Frank Wedekind, <i>Frühlings Erwachen</i> (1891)</p>	<p>Im Mittelpunkt von Wedekinds Drama stehen drei Jugendliche: Die von ihrer Mutter sexuell nicht aufgeklärte Wendla sowie die Schulfreunde Moritz und Melchior. Ersterer ist einer strengen Erziehung ausgesetzt und in der Schule überfordert, Melchior dagegen hat eine verständnisvolle Mutter und keine schulischen Probleme. Zwischen Moritz und Wendla kommt es zum Beischlaf. Moritz nimmt sich, nachdem er nicht versetzt worden ist, das Leben. Die Schuld an seiner Verzweiflungstat wird einer bei ihm gefundenen Aufklärungsschrift, die Melchior eigens für ihn verfasst hatte, zugeschrieben. Wendla stirbt an einer von ihrer Mutter in die Wege geleiteten Abtreibung. Der von der Schule verwiesene Melchior will sich an Wendlas Grab das Leben nehmen, von dem ihm erscheinenden Moritz in seinem Entschluss bestärkt. Doch ein ‚vermummter Herr‘ bricht die Verführungskraft von Melchiors Todesvision und verspricht dem Jungen, ihm die ‚Welt zu erschließen‘.</p>
---	---

‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘

Schriftstellerinnen und Schriftsteller setzen sich mit der Vergangenheit auseinander – mit ihrer eigenen, mit der ihres Landes oder anderer Regionen. Nur vor diesem Hintergrund kann die Gegenwart verstanden, können in die Zukunft vorausweisende Entwicklungen eingeschätzt werden. Literarische Werke zeigen daher oft Menschen ‚im Spannungsfeld der Geschichte‘ (vgl. weiter unten: ‚Freiheit und Verantwortung‘), wobei verschiedene Epochen in den Blick kommen. Eine besondere Herausforderung stellt – insbesondere für deutsche Autoren – der Nationalsozialismus dar. Dessen Aufarbeitung prägt die Nachkriegsliteratur bis in die Gegenwart hinein: Neben Gedichten beschäftigen sich epische und dramatische Texte immer wieder mit diesem Thema, das Fragen nach Schuld und Verantwortung in persönlicher und kollektiver Hinsicht, in politischen und moralischen Zusammenhängen, in alltäglichen wie in historischen Situationen aufkommen lässt.

<p>Alfred Andersch, <i>Sansibar oder der letzte Grund</i> (1957)</p>	<p>Im Mittelpunkt der 1937 in einem Ostseehafen spielenden Handlung des Romans steht die Plastik ‚Lesender Klosterschüler‘ des bekannten Bildhauers Ernst Barlach, die Helander, der Pfarrer des Ortes, vor der Vernichtung als ‚entartete Kunst‘ durch die Nationalsozialisten retten will. Der KPD-Funktionär Gregor, der sich von seiner Partei lösen will, leitet diese Aktion, die auch der Jüdin Judith zur Flucht nach Schweden verhilft. Trotz Zögern und einigem Widerstand trägt der Schiffer Knudsen, dessen geistesgestörte Frau durch die nationalsozialistische Euthanasiepolitik bedroht ist, zum Gelingen der Unternehmung bei: Er wagt die Überfahrt nach Schweden in seinem Fischerboot, während Gregor zugunsten Judiths zurückbleibt. Pfarrer Helander wird von den Nationalsozialisten ermordet. Der Titel des Romans verweist auf einen fünfzehnjährigen Schiffsjungen, dessen erträumtes ‚Sansibar‘ in der Ferne für ihn der eigentliche und ‚letzte Grund‘ war, die Heimat zu verlassen. Nach einem kurzen Ausflug kehrt er aber zu Knudsen, den er nach Schweden begleitet hat, zurück und beide fahren nach Hause. Andersch verzichtet auf einen Erzähler: Der Roman besteht aus inneren Monologen der am Geschehen beteiligten Figuren.</p>
--	--

<p>Jurek Becker, <i>Jakob der Lügner</i> (1969)</p>	<p>Der Roman erzählt eine Geschichte aus dem Ghetto während des Zweiten Weltkrieges. Im Mittelpunkt steht der alte Jakob Heym, der kein Widerstandskämpfer, sondern ein ‚Held‘ ganz anderer Art ist: Jakob wird zum Lügner aus Barmherzigkeit. Er behauptet, ein Radio zu besitzen und hält den Lebensmut seiner Leidensgenossen durch erfundene Nachrichten über eine bevorstehende Befreiung wach. Ungewöhnlich ist die humoristische Behandlung dieses Stoffs, die auch auf Elemente aus der jüdischen Erzähltradition zurückgreift.</p>
<p>Thomas Bernhard, <i>Heldenplatz</i> (1988)</p>	<p>Schauplatz des Dramas ist eine Wohnung am Wiener Heldenplatz, wo Hitler fünfzig Jahre vor Einsetzen der Handlung den ‚Anschluss‘ Österreichs verkündete. Professor Schuster, Inhaber der Wohnung, der von den Nationalsozialisten vertrieben wurde und auf Bitten des Wiener Oberbürgermeisters in seine Heimat zurückgekehrt war, hat sich vor wenigen Tagen das Leben genommen: Er konnte die Verhältnisse in Österreich, die er für ‚noch schlimmer als früher‘ hielt, nicht mehr ertragen. Vor diesem Hintergrund, der in der ersten Szene rekapituliert wird, findet eine gnadenlose Abrechnung von Schusters Bruder Robert mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen im Österreich der Nachkriegszeit statt, vorgetragen als Monolog, der das Zentrum des Theaterstücks ausmacht.</p>
<p>Marcel Beyer, <i>Flughunde</i> (1995)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wissenschaft und Verantwortung‘</p>
<p>Johannes Bobrowski, <i>Erzählungen</i> (1965, 1968) Auswahl</p>	<p>Von Bobrowski sind zwei Bände mit Erzählungen erschienen: ‚Mäusefest‘ - mit der in der Schule häufig gelesenen Titelgeschichte – und der Nachlassband ‚Der Mahner‘. Ein wichtiges Thema Bobrowskis ist das Verhalten deutscher ‚Herrenmenschen‘ gegenüber Juden, Polen und Zigeunern. In alltäglichen Details werden die Auswirkungen von Nationalsozialismus und Antisemitismus erkennbar. Das Interesse des Autors gilt weniger dem äußeren Geschehen als der Psyche der Opfer und der Täter.</p>
<p>Heinrich Böll, <i>Geschichten</i> (1947ff.) Auswahl</p>	<p>In seinen Kurzgeschichten, entstanden zwischen 1947 und 1950, verarbeitet Böll Erfahrungen der Kriegs- und der unmittelbaren Nachkriegszeit. Sie zeichnen sich durch realistische Darstellung, eine lakonische Sprache und eine bewusst einfache Erzählstruktur aus. Im Mittelpunkt stehen zumeist ‚kleine Leute‘, die mit ihren Schicksalen fertig werden müssen und trotz der allgemeinen Orientierungslosigkeit ihre Würde bewahren. Neben den Kurzgeschichten entwickelte Böll mit seinen Satiren eine weitere, appellative Form der kurzen Prosa mit häufig grotesken Zügen. Er karikiert Phänomene der bundesdeutschen Wohlstandsgesellschaft wie die Verdrängung der Vergangenheit, die neue ‚Kulturindustrie‘ oder den verinnerlichten Leistungszwang.</p>
<p>Wolfgang Borchert, <i>Draußen vor der Tür</i> (1947)</p>	<p>Im Vorspiel zu diesem Drama treten der Tod als Bestattungsunternehmer und ein alter, hilfloser Gottvater auf. Hauptfigur ist der aus dem Zweiten Weltkrieg heimkehrende Beckmann, der einen anderen Mann bei seiner Frau vorfindet und Selbstmord verüben will. Doch die Elbe – eine allegorische Figur – akzeptiert seinen Wunsch nicht und verweist ihn an die Menschen. Beckmann begibt sich auf die Suche und wird zunächst von einer jungen Frau aufgenommen, deren Mann jedoch als Krüppel aus dem Krieg zurückkommt. Einem ehemaligen Oberst, auf dessen Befehl er elf Kame-</p>

	<p>raden in den Tod geschickt hat, will er die Verantwortung ‚zurückgeben‘, erntet jedoch nur Hohn und Spott. Im Elternhaus erfährt er vom Tod der alten Leute. Immer wieder findet sich Beckmann ‚draußen vor der Tür‘, während sich ‚drinnen‘ eine gefühllose und zynische Bürgerwelt bereits wieder eingerichtet hat. Beckmann bleibt am Ende nur eine laut herausgeschriene, aber hilflose Anklage – niemand antwortet ihm.</p>
<p>Wolfgang Borchert, <i>Kurzgeschichten</i> (1947ff.)</p>	<p>In seinen Kurzgeschichten (z.B. ‚Das Brot‘ oder ‚Nachts schlafen die Ratten doch‘) bringt Borchert die Situation und das Bewusstsein der vom Zusammenbruch aller Werte betroffenen Kriegsgeneration zum Ausdruck. Formal sind sie variationsreich gestaltet und umfassen u. a. szenische Elemente, Montagetechnik und innere Monologe. Die Geschichten fanden großen Anklang, weil sie kollektive Erfahrungen verarbeiten, die Frage nach Schuld und Verantwortung stellen und inmitten deprimierender Verhältnisse doch an den (Über-)Lebenswillen appellieren.</p>
<p>Bertolt Brecht, <i>Furcht und Elend des Dritten Reiches</i> (1935/38)</p>	<p>Die Szenen dieses Dramas spielen zwischen 1933 und 1938, die Schauplätze sind über ganz Deutschland verstreut. Brecht führt dem Zuschauer/Leser ein Panorama verschiedener Personengruppen vor Augen, deren Verhalten unter Bedingungen der Diktatur aufgezeigt wird: SA- und SS-Leute, Arbeiter, Juristen, Mediziner, Kleinbürger, ehemalige KZ-Häftlinge usw. Die zumeist kurzen Dialoge verweisen auf eine Welt, in der Furcht und Misstrauen herrschen, in der selbst KZ-Insassen sich verraten und Kinder ihre Eltern bespitzeln. Vieles weist auf den bevorstehenden Krieg voraus.</p>
<p>Anne Frank, <i>Das Tagebuch der Anne Frank</i> (1949)</p>	<p>Es handelt sich um ein authentisches Tagebuch, das von Freunden der Familie Frank aufgefunden und später von Annes Vater, der als einziger das KZ Bergen-Belsen überlebte, veröffentlicht wurde. Anne bekommt als Dreizehnjährige das Tagebuch geschenkt und zeichnet darin ihre Eindrücke von der Zeit auf, als sich die Familie für 25 Monate in Amsterdam vor den Nazis verstecken musste; fiktive Adressatin ist eine Freundin namens Kitty. Die Aufzeichnungen beinhalten u. a. Hoffnungen, Träume und aufkommende sexuelle Neugier. Kritisch beobachtet und kommentiert Anne das ängstliche Verhalten der Erwachsenen und interessiert sich für politische Nachrichten. Informationen über die Kriegswende wecken Hoffnungen – doch die Familie wird schließlich entdeckt und deportiert. Annes letzter Brief datiert vom 1.8. 1944.</p>
<p>Max Frisch, <i>Andorra</i> (1961)</p>	<p>Max Frisch wollte Andorra als ‚Modell‘ verstanden wissen, doch die Geschichte vom vermeintlichen Juden Andri verweist auf den Nationalsozialismus als (zumindest ein) wichtiges historisches Vorbild.</p> <p>Vgl. zur Handlung unter ‚Identität und Rolle‘</p>
<p>Max Frisch, <i>Biedermann und die Brandstifter</i> (1958)</p>	<p>Anpassung, mangelnder Widerstand, vorgetäuschte Normalität angesichts des sich ausbreitenden Schreckens – Frischs sozialpsychologisches Porträt des Herrn Biedermann erlaubt eine politische Interpretation des Dramas als groteske Parabel auf die Voraussetzungen nationalsozialistischer Herrschaft.</p> <p>Vgl. zur Handlung unter ‚Identität und Rolle‘</p>

<p>Günter Grass, <i>Die Blechtrommel</i> (1959)</p>	<p>Im ersten Buch des Romans erlebt Oskar den aufkommenden Nationalsozialismus: Als typischer ‚Mitläufer‘ wird sein Vater Parteimitglied, er selbst bewirkt mit Hilfe seiner Blechtrommel die Auflösung einer Parteikundgebung. Das zweite Buch beginnt mit dem Überfall auf die polnische Post in Danzig und markiert damit den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Oskar, der als Zwergwüchsiger durch die nationalsozialistische Euthanasiepolitik bedroht ist, schlägt sich als trommelndes und Glas zersingendes Mitglied eines Fronttheaters durch.</p> <p>Vgl. zur Romanhandlung unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘ und ‚Schule und Gesellschaft‘</p>
<p>Günter Grass, <i>Katz und Maus</i> (1961)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Schule und Gesellschaft‘.</p>
<p>Erich Hakl, <i>Abschied von Sidonie</i> (1989)</p>	<p>Hakl rekonstruiert mit seiner Erzählung den authentischen Fall des Zigeunermädchens Sidonie Adlersburg, das 1933 vor einem Krankenhaus in Steyr (Österreich) gefunden wurde – neben ihm ein Zettel mit dem Namen und der Bitte, sich um das Kind zu kümmern. Nachforschungen verlaufen ergebnislos und das Ehepaar Breirather bemüht sich um die Pflegschaft. Liebevoll umsorgt wächst das Mädchen zusammen mit dem Sohn der Familie und einem anderen Pflegekind auf, wird aber – aufgrund seiner dunklen Hautfarbe – von Nachbarn und Spielkameraden abgelehnt. Einem Schreiben zufolge, das die Familie 1943 erhält, soll Sidonie zu ihrer leiblichen Mutter zurückgebracht werden – diese Maßnahme erkennt die Pflegefamilie als ersten Schritt zur Deportation. Breirathers kämpfen verzweifelt gegen die von allen Amtspersonen befürwortete Entscheidung, können den Abtransport aber nicht verhindern. Nach 1945 verdrängen die Steyrer Bürger das Vorgefallene und verhindern die Errichtung einer Gedenktafel. Als Hans Breirather 1980 stirbt, lässt die Familie auch den Namen Sidonies auf seinen Grabstein schreiben.</p>
<p>Rolf Hochhuth, <i>Der Stellvertreter</i> (1963)</p>	<p>Der Jesuit Riccardo Fontana erfährt in der Berliner Nuntiatur durch Gerstein, einen heimlichen Widerstandskämpfer, der zum Schein für die SS tätig ist, von den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten. Während der Nuntius sich passiv verhält, gelingt es Fontana seiner hohen Herkunft wegen, in der Kirchenhierarchie mit seinem Protest immer weiter vorzudringen – jedoch ohne Erfolg. Als der Papst gegen die Deportation von Juden aus Rom nichts unternimmt, entschließt sich Fontana, ein Zeichen zu setzen, indem er das Martyrium der Juden teilt: Als Stellvertreter des Stellvertreters Christi folgt er einem Transport nach Auschwitz. Dort begegnet er in Gestalt eines Lagerarztes einem Zyniker, der Gott mit dem ‚absolut Bösen‘ herausfordern will. Fontana wird bei dem Versuch, Juden zur Flucht zu verhelfen, erschossen. Hochhuths Theaterstück ist weniger ein Dokumentar- als vielmehr ein leidenschaftliches Bekenntnisdrama, das von der Hypothese ausgeht, die katholische Kirche trage eine Mitschuld an der Judenvernichtung. Entsprechend werden die historischen Quellen weniger für eine Rekonstruktion als für eine Anklage genutzt, die gezielt provozieren will.</p>

<p>Ödön von Horvath, <i>Jugend ohne Gott</i> (1938)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Schule und Gesellschaft“</p>
<p>Ruth Klüger, <i>weiter leben</i> (1992)</p>	<p>Der autobiografische Bericht stellt in vier Teilen und einem Epilog die Wiener Kindheit der Autorin, ihre Zeit in drei Konzentrationslagern – Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt –, ihre Flucht und die Nachkriegssituation in Deutschland, das Leben in den USA und einen späteren schweren Unfall in Göttingen dar. Klügers Perspektive richtet sich auf die Kontinuität des ‚weiter lebens‘. Sie beschränkt sich nicht auf das Erzählen, sondern betreibt eine detaillierte Analyse – auch der eigenen, oft ambivalenten Gefühle. Kritisch überprüft wird auch der Prozess des Erinnerns. Die Erfahrung der Lager wird von Klüger nicht isoliert behandelt, sondern in biografische und gesellschaftliche Zusammenhänge eingeordnet. Noch bevor sie Opfer antisemitischer Verfolgung wird, sieht sie sich schon der Gewalt der „Älteren“ und der Willkür einer Mutter ausgesetzt, deren Besitzanspruch dazu führt, dass sie nicht mit einem Kindertransport nach Palästina entkommen konnte.</p>
<p>Siegfried Lenz, <i>Deutschstunde</i> (1968)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Recht und Gerechtigkeit“</p>
<p>Thomas Mann, <i>Mario und der Zauberer</i> (1930)</p>	<p>Die Novelle schildert die unangenehmen Urlaubserlebnisse einer deutschen Familie in einem Seebad des faschistischen Italien. Der über allem lastenden „Schreckensherrschaft der Sonne“ entspricht die angespannte politisch-gesellschaftliche Atmosphäre, die dazu führt, dass aus einem harmlosen Anlass – die kleine Tochter des Ich-Erzählers badet unbekleidet – ein ‚Skandal‘ wird, der die Übersiedlung der Familie in ein anderes Hotel nach sich zieht. Im Mittelpunkt steht aber der Auftritt des Hypnotiseurs Cipolla, der geradezu in einen Machtrausch gerät, wenn er sich andere Personen durch seine Zauberkunststücke gefügig macht und ihnen seinen Willen aufnötigt. Die auf ihren Nationalstolz so bedachten Italiener fühlen sich magisch von dieser hässlichen, geckenhaften Existenz angezogen, die sie ihrer persönlichen Würde beraubt. Durch Cipolla zutiefst gedemütigt, kann sich der Kellner Mario von dem ‚Zauberer‘ nur dadurch befreien, dass er ihn erschießt.</p>
<p>Monika Maron, <i>Pawels Briefe</i> (1999)</p>	<p>Monika Marons Roman umfasst zwei wichtige Epochen der deutschen Geschichte – die Zeit des Dritten Reichs, der Judenverfolgung und des Zweiten Weltkrieges und die Epoche des Wiederaufbaus und der Teilung Deutschlands bis zur Wiedervereinigung. Im ersteren Fall bezieht sie sich auf die Briefe ihres Großvaters Pawel, die dieser aus dem Ghetto Belchatow an seine Kinder geschrieben hatte und die viele Jahre unbeachtet auf dem Speicher lagen. Den 1879 geborenen Pawel lässt sein jüdischer Vater auf den Namen Schloma amtlich registrieren, was zu seinem späteren Tod beiträgt. Mit seiner Frau lebt Pawel in Berlin und wird 1939 zur Rückkehr in seine polnische Heimat aufgefordert. Josefa, die die Wahl hat, sein Schicksal zu teilen oder sich scheiden zu lassen, begleitet ihn und stirbt 1942, völlig vereinsamt, an Krebs. Pawel ist zu diesem Zeitpunkt bereits im Ghetto, wo er 1942 ermordet wird.</p>

<p>Bernhard Schlink, <i>Der Vorleser</i> (1995)</p>	<p>Der Roman verknüpft die Thematik des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik mit einer ungewöhnlichen Liebesgeschichte, der äußerst sinnlichen Beziehung zwischen einem jungen Mann und einer Frau in den mittleren Jahren; beider soziale Herkunft ist auch denkbar unterschiedlich: Michael Berg, der fünfzehnjährige Ich-Erzähler, stammt aus einer gutbürgerlichen Professorenfamilie und geht auf ein humanistisches Gymnasium; Hanna Schmitz verdient ihr Geld als Straßenbahnschaffnerin. Ihr Liebesverhältnis, zu dem auch das zu einem Ritual gewordene Vorlesen gehört, dauert nur wenige Monate und findet ein jähes Ende, als Hanna im Sommer 1959 ohne Abschied die Stadt verlässt. Nach mehreren Jahren trifft Michael als Prozessbeobachter in einem Verfahren gegen ehemalige KZ-Aufseherinnen Hanna wieder – auf der Anklagebank. Die Frage, warum Hanna die Hauptschuld an einem Verbrechen auf sich nimmt, führt schließlich zu der Erkenntnis, dass sie eine Analphabetin ist: Würde sie, um ihr Defizit zu vertuschen, zur Verbrecherin oder gibt es eine Entschuldigung für ihr Verhalten? Erst im Gefängnis lernt Hanna Lesen und Schreiben – ihr früherer ‚Vorleser‘ Michael hat Tonkassetten mit literarischen Texten besprochen, die ihr dabei helfen. Einen Tag vor ihrer Entlassung erhängt sie sich in ihrer Zelle.</p>
<p>Anna Seghers, <i>Das siebte Kreuz</i> (1942)</p>	<p>Der Roman spielt im Jahre 1937: Sieben Häftlinge sind aus dem Konzentrationslager Westhofen bei Mainz entflohen. Um die anderen Insassen abzuschrecken, lässt der Kommandant auf dem Appellplatz sieben Bäume als Kreuze herrichten, an denen die Entflohenen zu Tode gequält werden sollen. Vier der Häftlinge werden nach kurzer Zeit gefasst, ein weiterer stirbt und der sechste stellt sich freiwillig. Nur dem Kommunisten und früheren Widerstandskämpfer Heisler gelingt die Flucht über die Grenze. Er lernt dabei Menschen kennen, die ihr Leben und das ihrer Angehörigen aufs Spiel setzen, um ihm zu helfen. Heislers Weg in die Freiheit vermittelt somit Zuversicht – so wie auch das leere ‚siebte Kreuz‘ zu einem Symbol der Hoffnung wird.</p>
<p>Thomas Strittmatter, <i>Viehjud Levi</i> (1982)</p>	<p>Strittmatters Drama spielt in der Zeit nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in einem Schwarzwalddorf. Der Viehhändler Levi, von den Bauern ‚Viehjud‘ genannt, verliebt sich in Lisbeth, die Tochter eines wohlhabenden Bauern, für die sich auch der Außenseiter Paul, ein literarischer Bohemien und Anhänger der Dada-Bewegung, interessiert; dieser verabscheut die Nazis. Als der Ingenieur Kohler und seine Sekretärin sowie Geliebte Neuner zusammen mit einem Reichsbahntrupp eintreffen, um einen Tunnel instandzusetzen, hält die ‚neue Zeit‘ Einzug im Dorf – nicht zuletzt in Gestalt eines ‚Volksempfängers‘, den der begeisterte Nationalsozialist Kohler mitbringt. Auf einem Fest der Bahnarbeiter blamiert Paul den Ingenieur öffentlich, außerdem betrügt er ihn mit seiner Sekretärin. Doch Kohlers Zorn entlädt sich nicht an Paul, dem er intellektuell unterlegen ist, sondern an Levi, dem Juden, der als Sündenbock herhalten muss. Zu spät erkennt der Viehhändler die Gefahr, die sich über ihm zusammenzieht: Unter dem Einfluss Kohlers hat sich die Dorfgemeinschaft – mit Ausnahme Lisbeths – gegen ihn verschworen.</p>

<p>Hans-Ulrich Treichel, <i>Der Verlorene</i> (1998)</p>	<p>Hauptfigur des Romans ist nicht der jugendliche Ich-Erzähler, sondern dessen Bruder Arnold, den die Eltern auf der Flucht aus Ostpreußen verloren haben. Die Handlung spielt in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren, beinhaltet präzise Milieustudien und ist zugleich überschattet von den Folgen des Krieges. Der Vater hat es als Fleischhändler zu Wohlstand gebracht, die Mutter widmet sich besessen der Suche nach ihrem verlorenen Sohn: Ist das mysteriöse Findelkind, dessen Identität bis zuletzt offen bleibt, vielleicht der Gesuchte? Unter solchen Umständen fühlt sich der Ich-Erzähler unverstanden, ungeliebt und seiner ‚Singularität‘ als Sohn beraubt. Szenen der Flucht und Vertreibung werden von ihm erinnert, dem Leiden der Eltern steht er aber distanziert gegenüber.</p>
<p>Martin Walser, <i>Ein springender Brunnen</i> (2000)</p>	<p>Walser verarbeitet in seinem autobiografisch gefärbten Roman, der die Jahre 1932 bis 1945 umfasst, Kindheits- und Jugenderinnerungen. Erzählt wird die Geschichte Johannis, dessen Eltern eine Gastwirtschaft in der Kleinstadt Wasserburg am Bodensee betreiben, von seinem fünften Lebensjahr an. Sein Vater ist ein in ökonomischen Dingen ungeschickter ‚Schöngeist‘, der bei seinem Sohn das Interesse an der Literatur weckt, die Mutter eine bigotte, wenig lebenslustige, aber tüchtige Frau, die die vom ständigen Ruin bedrohte Wirtschaft aufrechterhält. Ihr Eintritt in die NSDAP, aus der Sicht des jugendlichen Erzählers ohne Wertung dargestellt, ist ein Symptom für die Infiltration des ländlichen Milieus durch den Nationalsozialismus. Mit siebzehn Jahren wird Johann zum Kriegsdienst eingezogen, kehrt dann nach Wasserburg zurück und entwickelt sich auf der Suche nach einer Sprache, die der Vergangenheit gewachsen ist, zum Schriftsteller. Überhaupt ist Sprache – die des Dorfes, der Kirche, der Nazis und der Literatur - ein zentrales Thema dieses Romans.</p>
<p>Stefan Zweig, <i>Schachnovelle</i> (1941)</p>	<p>Der Ich-Erzähler berichtet von seiner Begegnung mit dem Schachweltmeister Mirko Czentovic, die an Bord eines Dampfers auf der Fahrt von New York nach Buenos Aires stattfindet. Ein Millionär fordert Czentovic zu einer bezahlten Partie heraus und kann dank der Beratung durch den österreichischen Emigranten Dr. B. zu einem Remis gelangen. Als Gefangener der Gestapo hatte B. seine Widerstandskraft durch das ‚blinde‘ Nachspielen von 150 Meisterschachpartien gestärkt, bis er aufgrund eines Nervenfiebers entlassen wurde. Ein erstes direktes Spiel führt dann zu einem Sieg B.s. über den Weltmeister, bei der Revanchepartie kommt jedoch seine „Schachvergiftung“ erneut zum Ausbruch und er unterliegt. Im Schachspiel treffen zwei Welten aufeinander – die des intellektuellen und kultivierten Dr. B. und die des brutalen Czentovic, der als Verkörperung des Faschismus gedeutet werden kann.</p>

„Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte“

Menschliches Handeln bewegt sich zwischen relativer Freiheit und der Determination durch äußere und innere Zwänge. Menschen, die im Spannungsfeld der Geschichte agieren, erfahren Entscheidungs- und Handlungszwänge immer dann, wenn historische Prozesse über die Köpfe der Beteiligten hinweg eine Eigenlogik entwickeln. In günstigen Situationen können sie aber auch in den Lauf der Dinge eingreifen und – im positiven wie negativen Sinne – Entscheidendes bewirken. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die historische Situationen, geschichtliche Gestalten in den Mittelpunkt ihrer Werke stellen, verstehen sich nicht als Konkurrenten der Historiker. Sie werfen vielmehr anthropologische, ethische und philosophische Fragen auf wie die nach den Spielräumen menschlicher Freiheit, nach subjektiver Verantwortung, nach der Rolle des Zufalls oder der ‚Macht des Schicksals‘, das auch als „Fatalismus der Geschichte“ erfahren werden kann.

<p>H.J.C. von Grimmelshausen <i>Simplicissimus</i> (1668)</p>	<p>Der realistisch-satirische Schelmenroman stellt – vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges – die Lebensgeschichte eines jungen Mannes im Rückblick, d.h. aus der Perspektive des christlichen und gereiften Ich-Erzählers, dar. Als Zehnjähriger durch plündernde Soldaten vom väterlichen Bauernhof vertrieben, lebt S. zwei Jahre bei einem Eremiten, der ihm den Namen ‚Simplex‘ (der Einfältige) gibt. Entsprechend endet der Roman mit der zurückgezogenen Existenz des Ich-Erzählers als Einsiedler, nachdem er von seiner adligen Herkunft erfahren hat. Die Handlung konfrontiert den ‚Helden‘ mit der brutalen Welt des Krieges, in der keine moralischen Werte gelten. Indem er verschiedene Rollen spielt (Narr, Soldat, Bauer, Reisender), gelingt es ihm immer wieder, seine Haut zu retten. Dabei verstrickt sich S. auch in Gewalt und Betrügereien und kommt – vormals ein naiver ‚Tor‘ – zu der Einsicht, dass die Welt unbeständig ist. Aber auch die schließlich von ihm gewählte Lebensform als Eremit wird aufgrund ihres mangelnden Nutzens für Gott und die Welt von ihm nicht vollständig akzeptiert. Erst nach einer weiteren langen Reise findet er als Einsiedler Ruhe. – Vgl. dazu auch Grass, ‚Die Blechtrommel‘, unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘.</p>
<p>J. W. Goethe, <i>Götz von Berlichingen</i> (1771/73)</p>	<p>Die Dramenhandlung ist im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Bauernkriege, angesiedelt. Zentrales Thema ist der Gegensatz zwischen freiem Reichsrittertum, repräsentiert durch die Titelfigur, und der neuen Macht der weltlichen und geistlichen Landesfürsten. Götz gelingt es zu Beginn des Dramas, seinen früheren Freund und jetzigen Gegner Weislingen, Anhänger des Bamberger Bischofs, auf seiner Burg gefangen zu setzen. Götz scheint ihn zunächst von seiner durch Werte wie Tapferkeit, Treue und Bescheidenheit charakterisierten Weltanschauung überzeugen zu können. Doch einer Intrige des Bischofs gelingt es, die beiden auseinander zu bringen und Weislingen zur Rückkehr an den bischöflichen Hof zu bewegen, der dort hofft, die schöne Adelheid für sich zu gewinnen. Weislingen operiert militärisch erfolgreich gegen Götz und zwingt diesen, sich als Aufrührer zu bekennen. Anstatt wie vom Bischof verlangt auf seiner Burg zu bleiben, nimmt Götz an einem Bauernaufstand teil und verstrickt sich in Gewalttaten. Dies führt zu seiner Gefangennahme, doch Weislingen wird von Adelheid, die sich einem anderen Mann zuwendet, vergiftet. Als Götz vom Tod engster Anhänger erfährt, erkennt er, dass er in die neue Zeit nicht hineinpasst, und stirbt mit einem feierlichen Schwur auf die Freiheit.</p>

<p>Friedrich Schiller, <i>Don Karlos</i> (1787)</p>	<p>Das Drama spielt im 16. Jh. am spanischen Hof. Zwischen Don Karlos und Elisabeth, der Frau seines Vaters Philipp II., die ursprünglich für ihn vorgesehen war, besteht eine Liebesbeziehung. Karlos' Freund Marquis Posa ist begeisterter Anhänger der niederländischen Freiheitsbewegung und versucht Karlos und Elisabeth für seine politischen Ideen zu gewinnen. Elisabeth möchte auch in Spanien ein humanes Regierungssystem verwirklicht sehen und bittet Karlos, die Liebe zu seinem Land in den Vordergrund zu stellen. Durch die von König Philipp umworbene Prinzessin Eboli erfährt jener von der Liebesbeziehung. Posa, der alle seine Hoffnungen auf Karlos setzt, will den Verdacht des Königs auf seine Person lenken: Karlos soll fliehen und seine politische Mission in den Niederlanden erfüllen können. Doch Philipp lässt den vermeintlichen Verräter Posa erschießen und übergibt seinen Sohn nach Aufdeckung des Fluchtplans der Inquisition.</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Wallenstein</i> (1798/99)</p>	<p>Im Mittelpunkt der Dramentrilogie – bestehend aus <i>Wallensteins Lager</i>, <i>Die Piccolomini</i> und <i>Wallensteins Tod</i> – steht der berühmteste Feldherr des Dreißigjährigen Krieges. Als Führer der kaiserlichen Armee, die ihn verehrt, hat Wallenstein die Absicht, den schon lange andauernden Krieg zu beenden. Andererseits will er seine Macht gegenüber dem kaiserlichen Hof bewahren. Dieser plant dagegen, Wallensteins Position zu schwächen, da man befürchtet, dass er verräterische Verhandlungen mit den schwedischen Gegnern aufnehmen könnte. Dieser Verdacht entspricht der Wahrheit und Freunde des Feldherrn bemühen sich, die Armee auf Wallenstein einzuschwören. Octavio Piccolomini und sein Sohn Max sind unterschiedlicher Meinung: Octavio hält Wallenstein für einen Verräter, Max, der in dessen Tochter Thekla verliebt ist, idealisiert ihn als Friedensbringer. Wallenstein selbst verliert zunehmend seine Souveränität und durch sein Zögern wird sein Handlungsspielraum immer enger, bis ihm nur noch der Verrat am Kaiser übrig bleibt. Große Teile der Armee fallen unter dem Einfluss Octavios von Wallenstein ab und der Feldherr wird von seinen eigenen Offizieren ermordet. Max sucht im Kampf den Freitod als einzigen Ausweg aus seinem unlösbaren Konflikt zwischen Kaisertreue und der Verehrung Wallensteins. Während Wallenstein die Moral der Machtpolitik opfert, gelingt Max im heldenhaften Verzicht auf sein Leben die Bewahrung sittlicher Freiheit im Sinne Schillers.</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Maria Stuart</i> (1800)</p>	<p>Schillers Drama liegen historische Ereignisse aus dem 16. Jahrhundert zugrunde, die sich um den Konflikt zwischen der protestantischen englischen Königin Elisabeth I. und der aus England geflohenen katholischen Königin Schottlands, Maria Stuart, gruppieren. Maria befindet sich zu Beginn der Handlung als Gefangene der Elisabeth in England. Sie hatte dort Zuflucht vor einem Aufstand in Schottland gesucht, doch Elisabeth sieht in ihr eine Rivalin um die Macht in England. Allerdings zögert sie – auch im Hinblick auf ihr Ansehen – das Todesurteil gegen eine Königin zu unterschreiben. Ihre Entscheidung macht sie schließlich von einer persönlichen Begegnung abhängig, die katastrophal endet: Die von Elisabeth gereizte Maria demütigt jene vor versammelter Hofbegleitung, indem sie die uneheliche Abstammung der Königin zur Sprache bringt. Obgleich inzwischen ein Plan zur Befreiung Marias aufgedeckt worden ist, zögert Elisabeth immer noch, die Hinrichtung zu veranlassen: Sie versucht sich dadurch von persönlicher Verantwortung zu entlasten, dass sie die Weiterleitung des bereits unterschriebenen Todesurteils in das Belieben ihres Sekretärs stellt. Doch Burleigh, Berater Elisabeths und Feind der Maria, sorgt für seine Vollstreckung. Maria geht gefasst in den Tod, während Elisabeth, deren taktisches Verhalten durchschaut wird, von ihren Anhängern verlassen allein zurückbleibt.</p>

<p>Friedrich Schiller, <i>Wilhelm Tell</i> (1804)</p>	<p>Die populäre Tell-Sage, die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft sowie eine Familien- und Liebesgeschichte bilden den Stoffkomplex des Dramas. Anhand verschiedener Episoden und Berichte wird zunächst die Unterdrückung der Schweizer Bevölkerung durch die österreichischen Machthaber verdeutlicht. Der Vereinigungsschwur der drei Kantone auf dem Rütliberg richtet sich gegen die tyrannischen Zustände und artikuliert das Menschenrecht auf Freiheit. Wilhelm Tell, an Politik zunächst nicht interessiert, wird durch einen Zufall in diese Auseinandersetzung hineingezogen: Da er vergessen hat, den Hut des Landvogts Gessler – Symbol despotischer Willkür – zu grüssen, wird er dazu gezwungen, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen, um seine Haut zu retten. Gessler nimmt ihn entgegen seinem Versprechen gefangen und Tell, dem kurz darauf die Befreiung gelingt, wird zum politisch Handelnden: Sein erfolgreiches Attentat auf Gessler löst einen Volksaufstand und die Vertreibung der Machthaber aus.</p>
<p>Georg Büchner, <i>Dantons Tod</i> (1835)</p>	<p>Der zeitliche Rahmen des Dramas beschränkt sich auf einen Ausschnitt aus der jakobinischen Spätphase der Französischen Revolution (März/ April 1794). Im Zentrum steht der Konflikt zwischen Danton, der sich aus der Politik zurückgezogen hat und einen luxuriösen Lebensstil pflegt, und Robespierre, dem sittenstrengen Ideologen der Revolution. Trotz aller Warnungen vor seinem Gegner verzichtet Danton auf die Flucht und wird verhaftet. Während Robespierre diese Maßnahme in einer Rede vor dem Nationalkonvent rechtfertigt, nutzt Danton seine Auftritte vor dem Revolutionstribunal für rhetorische Angriffe auf das Terrorsystem. Im Gefängnis bereiten sich schließlich Danton und seine Freunde, philosophische Diskurse führend, auf den Tod vor. In den Gang der Handlung eingeflochten ist die Geschichte von Dantons Frau Julie, die sich das Leben nimmt, und der im Wahnsinn endenden Lucile, der Frau des Dantonisten Camille Desmoulins. Neben den Szenen mit Robespierre, Danton und ihren Anhängern erfüllen die Volksszenen eine wichtige Funktion: Sie zeigen, dass zwischen den kursierenden Ideologien – ob jakobinisch oder epikuräisch (Danton) – und den Bedürfnissen der leicht manipulierbaren Masse eine unüberbrückbare Kluft besteht. Insgesamt vermittelt das Drama des Revolutionärs Büchner ein äußerst resignatives Bild des Revolutionsgeschehens.</p>
<p>Conrad Ferdinand Meyer, <i>Das Amulett</i> (1873)</p>	<p>Die Handlung der Novelle spielt gegen Ende des 16. Jahrhunderts vor dem Hintergrund religiöser Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und protestantischen Hugenotten in Frankreich. Hans Schadau, ein protestantischer Deutsch-Schweizer, erzählt von seiner Jugendfreundschaft mit dem Katholiken Boncard, der ihm mit Hilfe eines Amuletts das Leben rettete: Dieses schiebt ihm Boncard während eines Zweikampfs unbemerkt unter die Weste und es erfüllt seine wundersame Wirkung, indem die Klinge des Gegners abgleitet. Schadau arbeitet als Sekretär beim Führer der Hugenotten, Admiral Coligny, in Paris; Boncard dagegen ist Mitglied der Schweizer Garde in Diensten des französischen Königs. Nach der Bartholomäusnacht von 1572, der viele Hugenotten – unter ihnen auch Coligny – zum Opfer fallen, rettet Boncard dem Freund ein zweites Mal das Leben: In der Uniform eines Schweizer Gardisten kann dieser fliehen, während Boncard von einer Kugel getroffen wird, die für den Protestanten bestimmt war – das Amulett hat diesmal versagt.</p>

<p>Bertolt Brecht, <i>Mutter Courage und ihre Kinder</i> (1939)</p>	<p>Wie Grimmelshausen und Schiller („Wallenstein“) hat Brecht die Fabel seines epischen Dramas im Dreißigjährigen Krieg angesiedelt. Im Mittelpunkt steht die Marketenderin Anna Fierling, genannt Mutter Courage, die mit ihren drei Kindern – Schweizerkas, Eilif und der stummen Katrin – im Tross der Soldaten durchs Land zieht, um am Krieg zu verdienen. Da sie gleichzeitig ihre Kinder schützen will, ergibt sich ein unauflösbarer Widerspruch zwischen ihren Rollen als Mutter und Händlerin. Während alle drei Kinder sterben, weil sie sich nicht an die ‚Gesetze des Krieges‘ gehalten haben, überlebt Mutter Courage aufgrund ihres Opportunismus. Doch erscheint auch sie am Ende als Opfer, da sie alles verloren hat; allerdings bleibt sie trotz aller Schicksalsschläge unbelehrbar.</p>
<p>Rolf Hochhuth, <i>Der Stellvertreter</i> (1963)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>
<p>Heiner Müller, <i>Der Auftrag</i> (1979)</p>	<p>Müller knüpft mit seinem Drama nicht nur thematisch, sondern auch hinsichtlich der geschichtspessimistischen Perspektive an Büchners ‚Dantons Tod‘ an: Drei Abgeordnete des Französischen Nationalkonvents werden nach Jamaika gesandt, um dort den Funken der Revolution gegen das britische Kolonialsystem zu entfachen. Doch während ihres Auftrags gelangt in Frankreich Napoleon an die Macht, der die Revolution beendet. So erledigt sich der Auftrag – er kann nicht einmal ‚zurückgegeben‘ werden, da sich seiner in Frankreich niemand mehr erinnert.</p>
<p>Peter Weiss, <i>Marat / de Sade</i> (1964/65)</p>	<p><i>Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade</i> – so lautet der ‚barocke‘ Titel des Dramas. Es spielt im Jahr 1808, zur Zeit der Herrschaft Napoleons nach der Französischen Revolution. Die Insassen der Heilanstalt zu Charenton führen unter der Regie des Marquis de Sade, der sich wirklich dort aufgehalten hat, ein von ihm verfasstes Stück auf, in dem es um die Ermordung des jakobinischen Revolutionärs Marat durch die royalistisch eingestellte Charlotte Corday im Jahre 1793 geht. Patienten, Pfleger, Schwestern sowie der Direktor und seine Frau sind die – häufig mit Aktionen und Kommentaren eingreifenden – Zuschauer. Im Zentrum der zweiten Spielebene – des Spiels im Spiel – steht die Konfrontation des radikalen Sozialrevolutionärs Marat mit dem ebenso radikalen Individualisten de Sade, eine Anknüpfung an die Konstellation ‚Robespierre/Danton‘ in Büchners Drama. Auch in Weiss‘ Schauspiel wird deutlich, dass es revolutionärer Ideologie nicht gelungen ist, die Situation der ‚armen Leute‘ tatsächlich zu verändern. Weiss‘ Geschichtspessimismus findet seinen deutlichsten Ausdruck in der metaphorisch deutbaren Rahmensituation des Irrenhauses.</p>

„Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse“

Seit der Antike beschäftigen sich viele bedeutende Werke der Literatur mit familiären Verhältnissen. Gerade intime Beziehungen sind anfällig für extreme Gefühle wie Liebe und Hass, die Verwirrung stiften, aber nach krisenhaften Zuspitzungen auch zu einer neuen Stabilität der Familien führen können. Distanz und mangelnde Kommunikation sind dagegen Symptome für den Zerfall familiärer Bindungen. Familienstrukturen und deren Veränderungen verweisen auf politische und soziale Kontexte, in die sie eingebunden sind – so im Falle von Generationskonflikten. Das besondere Interesse der Autorinnen und Autoren gilt dabei den Söhnen und Töchtern: An ihnen lässt sich zeigen, in welchem Verhältnis Herkunft und Zukunft zueinander stehen.

<p>Gotthold Ephraim Lessing, <i>Nathan der Weise</i> (1779)</p>	<p>Schauplatz des Dramas ist Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Von einer Geschäftsreise zurück, erfährt der jüdische Kaufmann Nathan, dass seine Adoptivtochter Recha durch einen christlichen Tempelherren vor dem Feuertod gerettet wurde. Diesen hält der Sultan Saladin, zur Zeit Herrscher über Jerusalem, gefangen. Der christliche Patriarch wiederum – Vertreter der dritten Religion – will den Tempelherren für seine Rückeroberungspläne einsetzen. Da ihn Saladin begnadigt hat, sieht sich der christliche Ritter einem Loyalitätskonflikt ausgesetzt. Außerdem hat er sich in Recha verliebt. Als sich herausstellt, dass diese eine Christin ist, hält er bei Nathan um ihre Hand an, muss sich jedoch in Geduld üben. Schließlich zeigt sich, dass der Tempelherr und Recha Geschwister und Kinder des Bruders von Saladin sind, der während eines Aufenthalts in Europa eine Christin geheiratet hatte: Dass die Vertreter verschiedener Religionen sich als Mitglieder einer Familie erweisen, ist symbolisch zu verstehen – diese Harmonie wird allerdings durch einen Verzicht (Tempelherr/Recha) erkaufte. Eine Schlüsselstelle für die Aussage des Dramas ist die Ringparabel, mit der Nathan dem Sultan verdeutlicht, dass – über alle historischen und kulturellen Differenzen hinaus – die drei monotheistischen Religionen im Appell an die menschliche Humanität konvergieren.</p>
<p>Gotthold Ephraim Lessing, <i>Emilia Galotti</i> (1772)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“</p>
<p>Heinrich von Kleist, <i>Die Marquise von O...</i> (1808)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“</p>

<p>Friedrich Schiller, <i>Kabale und Liebe</i> (1784)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Don Karlos</i> (1787)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte‘</p>
<p>Georg Büchner, <i>Leonce und Lena</i> (1836)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Friedrich Hebbel, <i>Maria Magdalena</i> (1844)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Gottfried Keller, <i>Romeo und Julia auf dem Dorfe</i> (1856)</p>	<p>Zwischen den Bauern Manz und Marti bricht in Kellers Novelle ein Streit aus, als sie Anspruch auf ein zwischen ihren Feldern liegendes verwildertes Ackerstück erheben; dieses gehört eigentlich dem Schwarzen Geiger, einem Heimatlosen, der aufgrund fehlender Papiere seine Rechte nicht geltend machen kann. Die Auseinandersetzung steigert sich zu einem kostspieligen Rechtsstreit über Jahre hinweg, der die Familien nicht nur wirtschaftlich ruiniert, sondern zunehmend demoralisiert. Manz führt schließlich in der Stadt ein schäbiges Wirtshaus, während Martis Frau vor Kummer stirbt und der Bauer mit wenigen ertraglosen Feldern weiterhin auf dem Lande lebt. Eine Begegnung zwischen den beiden Bauern führt zu einem Gewaltausbruch; ihre Kinder – Sali und Vrenchen – versuchen zu schlichten und verlieben sich dabei ineinander. Die Liebesbeziehung wird von zwei Seiten gestört: Einmal vom Schwarzen Geiger, der im Niedergang der Familien einen gerechten Ausgleich sieht, andererseits von Marti, der die Liebenden überrascht, mit Gewalt bedroht und von Sali in Notwehr mit einem Stein verletzt wird, was zu seiner geistigen Verwirrung führt. Sali und Vrenchen müssen erkennen, dass ihnen eine bürgerliche Zukunft für immer verbaut ist. Sie beschließen, einen letzten glücklichen Tag als ‚Brautpaar‘ zu verbringen und scheiden gemeinsam aus dem Leben, da der Vorschlag des Geigers, mit den Heimatlosen zu ziehen, für sie aufgrund ihrer bürgerlichen Wertvorstellungen nicht infrage kommt. – Keller greift auf das durch Shakespeares Drama ‚Romeo und Julia‘ in die Literatur eingeführte Motiv der Liebe zwischen Kindern aus verfeindeten Familien zurück: Vgl. dazu ‚Romeo und Julia‘ in der ‚Empfehlungsliste zur nicht deutschsprachigen Literatur‘.</p>

Bertolt Brecht, <i>Mutter Courage und ihre Kinder</i> (1939)	Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte‘
Max Frisch, <i>Andorra</i> (1961)	Vgl. dazu unter ‚Identität und Rolle‘
Peter Hürtling, <i>Nachgetragene Liebe</i> (1980)	Im Zentrum der autobiografischen Erzählung steht Hürtlings problematisches Verhältnis zu seinem Vater. Obgleich dieses entscheidend durch die Zeitumstände – Nationalsozialismus, Krieg und Vertreibung – bestimmt ist, geht es dem Autor nicht um historische Erinnerungsarbeit, sondern um die Aufarbeitung einer Beziehung, die zu Lebzeiten des 1945 verstorbenen Vaters durch emotionale Distanz und – das im Text leitmotivisch verwendete – Schweigen bestimmt war. Im Rückblick auf seine Kindheit versucht Hürtling ‚nachträglich‘ Nähe herzustellen. Sein damaliges Engagement für die Hitlerjugend war vor allem eine Opposition gegen den Vater, einen entschiedenen Gegner der Nationalsozialisten. Immer wieder wird in diesem sehr persönlichen Werk Historisches in privaten, prägnanten Erinnerungsbildern und fiktiven Dialogen eingefangen.
Franz Kafka, <i>Erzählungen:</i> <i>Das Urteil</i> (1913)	Mit dieser kurzen Erzählung gelang Kafka nach eigener Einschätzung sein ‚Durchbruch‘ als Schriftsteller. Wie schon in der ‚Verwandlung‘ (vgl. unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘) und in anderen Werken steht im Mittelpunkt des Geschehens ein Vater/Sohn-Konflikt: Georg Bendemann ist ein erfolgreicher junger Geschäftsmann, der sich gerade verlobt hat. Seine Souveränität erweist sich jedoch als trügerisch, denn er ist von der Bestätigung durch seinen Vater abhängig. Mit einem Brief an einen Freund in Petersburg, dem er gerade seine Verlobung mitgeteilt hat, sucht Georg den vernachlässigten und gebrechlichen Vater in dessen dunklem Hinterzimmer auf, um ihn über die bevorstehende Verbindung in Kenntnis zu setzen. Ein zunächst - oberflächlich gesehen - ruhig verlaufendes, unterschwellig aber bereits angespanntes Gespräch zwischen Vater und Sohn entwickelt sich zu einem heftigen Streit, der damit endet, dass der alte Bendemann Georg zum „Tode des Ertrinkens“ verurteilt. Georg, den heftigen Vorwürfen des Vaters bezüglich seiner Lebensführung nicht gewachsen, vollstreckt dieses Urteil umgehend.
Franz Kafka, <i>Erzählungen:</i> <i>Die Verwandlung</i> (1915)	Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘
Franz Xaver Kroetz, <i>Maria Magdalena</i> (1972)	Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘

<p>Thomas Mann, <i>Buddenbrooks</i> (1901)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Schule und Gesellschaft“</p>
<p>Hans-Ulrich Treichel, <i>Der Verlorene</i> (1998)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“</p>
<p>Birgit Vanderbeke, <i>Das Muschelessen</i> (1990)</p>	<p>Familiäres Zusammenleben ist das Thema dieser Erzählung: Die Mutter und ihre beiden Kinder sitzen beim Abendbrot vor einem Berg von Muscheln, während sich der Vater noch auf einer Dienstreise befindet, von der er sich eine Beförderung erhofft. Diese Verspätung gibt der achtzehnjährigen Tochter Gelegenheit, in einem Monolog Dinge auszusprechen, die sich bei ihr über Jahre hinweg angestaut haben. Insbesondere dem Vater gilt ihre heftige Kritik: Aus der DDR stammend, hatte dieser stets nur seine Karriere im Blick, für die er seine autoritär strukturierte ‚Vorzeigefamilie‘ instrumentalisierte. Nur dem Anschein nach war das Familienleben harmonisch. Diese Offenheit löst am Ende auch der Mutter die Zunge: Sie offenbart, dass sie ihre Kinder – wie die antike Medea – töten bzw. abtreiben wollte, ihr Mann aber dagegen war. Nach und nach zerfällt so im Laufe der Erzählung das ‚heile‘ Familienbild und das kleinbürgerlicher Enge immanente Aggressionspotenzial tritt hervor.</p>
<p>Peter Weiss, <i>Abschied von den Eltern</i> (1961)</p>	<p>Die autobiografische Erzählung schildert – in einer an Kafka (s.o.) erinnernden Schonungslosigkeit – den Kampf des Sohnes um eine Befreiung von der väterlichen Übermacht. Als Merkmale der Unreife und Unterlegenheit erscheinen im kritischen Rückblick vor allem die Unfähigkeit zur beruflichen Bewährung und das Desinteresse an den politischen Zuständen. Das Zusammenleben mit den Eltern wird als gänzlich missglückt eingeschätzt – ihr Tod wird zum Anlass für den Versuch einer literarischen Emanzipation. Dabei gewinnt die Arbeit als Laborant in einer Dunkelkammer den Charakter einer Rückkehr zu pränataler ‚Dunkelheit‘.</p>

‚Ost und West: Nachkriegsdeutschland zwischen Teilung und Wiedervereinigung‘

Aufgrund der Teilung Deutschlands in zwei Staaten mit konträren politischen Systemen haben sich die Lebensverhältnisse in Ost und West auseinander entwickelt. Nach der politischen Wiedervereinigung erweist sich daher das gesellschaftliche Zusammenwachsen beider Teile als längerfristiger Prozess. Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Ost- und Westdeutschland erzählen Geschichten, die im Besonderen das Allgemeine, im Privaten historische Situationen sowie politische und gesellschaftliche Zustände hervortreten lassen. Dies kann aus zeitgenössischer Perspektive oder im Rückblick geschehen. Solche Texte tragen zur Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte und zur Auseinandersetzung mit der Problematik nationaler Identität bei. Nicht zuletzt stellt die Wiedervereinigung – ihre Vorgeschichte, ihr Verlauf und ihre Folgen – als literarischer Stoff eine Herausforderung für Autorinnen und Autoren dar. Aus einem größer werdenden zeitlichen Abstand heraus sind hier noch weitere Werke zu erwarten.

<p>Volker Braun, <i>Unvollendete Geschichte</i> (1977)</p>	<p>Brauns Erzählung zeigt, wie das repressive politische System der DDR in private Lebensentwürfe der Bürger eingreift: Unter dem Einfluss ihres Vaters, eines hohen Parteifunktionärs, beendet die Hauptfigur Karin ihre Beziehung zu Frank, der verdächtigt wird, brieflich mit einem DDR-Flüchtling zu kontaktieren. Die Trennung verkräftet sie jedoch nicht und nimmt – von Franks Unschuld überzeugt – die Beziehung wieder auf. Der Bruch mit den Eltern erzeugt starke Schuldgefühle, die zur endgültigen Trennung führen. Frank unternimmt einen erfolglosen Selbstmordversuch, wofür die verzweifelte Karin sich verantwortlich fühlt. Franks Rehabilitation durch die Behörden gibt der politisch resignierten Karin schließlich Hoffnung auf eine unbeschwertere Zukunft mit dem immer noch nicht wiederhergestellten Frank.</p>
<p>Thomas Brussig, <i>Am kürzeren Ende der Sonnenallee</i> (1999)</p>	<p>Symbolischer Hauptschauplatz des Romans ist die von der Berliner Mauer in einen Ost- und Westteil halbierte Sonnenallee. Mit einem präzisen Blick für milieuspezifische Details erzählt Brussig von alltäglichen Episoden, wobei die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eher als komische denn als bedrohliche Begleiterscheinungen des Lebens in der DDR in den Blick kommen. Im Mittelpunkt stehen der Jugendliche Micha und seine Clique, in der auch ‚westliche‘ Einflüsse (die Stones, der Existenzialist Sartre) eine Rolle spielen. Micha ist hoffnungslos in Miriam aus dem Nachbarhaus verliebt, hat jedoch einen Konkurrenten aus dem Westen, der über entsprechende Statussymbole – vor allem ein Auto – verfügt. FDJ-Treffen und Tanzstunden sind für die Jugendlichen Gelegenheiten sich zu profilieren und anderen zu imponieren. Man gibt sich als Bürgerschreck und versucht ‚Vopos‘ zu provozieren. Brussigs erzählerische Ironie vermittelt ein durchaus neues, eher unbeschwertes Bild der DDR-Realität, allerdings um den Preis einer Tendenz zur Idyllisierung.</p>
<p>F.C. Delius, <i>Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde</i> (1994)</p>	<p>Diese Erzählung ist eine psychologische Studie vor dem Hintergrund eines mit Detailrealismus ausgestalteten Moments der westdeutschen Geschichte: Im Mittelpunkt steht die Gefühlswelt eines Jungen, der zur Adenauerzeit in einem protestantischen Pfarrhaus aufwächst. Das ‚Wunder von Bern‘, das sich am 4.7.1954 ereignete, als die deutsche Nationalmannschaft zum ersten Mal Weltmeister wurde, wird für ihn zu einem persönlichen Wendepunkt: Es gelingt ihm die Befreiung aus Verklemmungen und Sprachstörungen, an denen er bisher gelitten hat.</p>

<p>Christoph Hein, <i>Horns Ende</i> (1985)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans steht der Selbstmord des vierzigjährigen Museumsdirektors von Guldenberg namens Horn. Die erzählte Zeit erstreckt sich von 1953 bis 1957. Hein verzichtet auf einen Erzähler: Die Vorgeschichte der Tat wird anhand der Aussagen von fünf Personen, darunter ein Kind, rekonstruiert. Das Faktengerüst ergibt, dass Horn aufgrund politischer Verfehlungen von Leipzig in die Kleinstadt strafversetzt worden ist, wo er ein isoliertes Leben als Außenseiter führt. Als er nach vier weiteren Jahren erneut des ‚Klassenverrats‘ bezichtigt wird, hängt er sich auf. Der tote Horn belastet das Gewissen der Lebenden. Die übersichtliche Form des Romans und dessen Chronikstil täuschen: Denn die Zeugenaussagen liefern nur subjektive Interpretationen des Geschehenen. Der sie vergleichende Leser muss selbst auf Spurensuche gehen.</p>
<p>Wolfgang Hilbig, <i>Geschichten</i> (1982 ff.) Auswahl</p>	<p>Die Welt der DDR in Hilbigs Erzählungen bildet einen denkbar scharfen Kontrast zur offiziellen Ideologie. Schon die bevorzugten Schauplätze – Trümmerlandschaften, Bergwerke, Keller, Abbruchbuden am Stadtrand – dementieren den offiziellen Fortschrittsoptimismus. Entsprechend sind Hilbigs Figuren in der Regel Außenseiter, Aussteiger, Underdogs – als rebellierende ‚Maulwürfe‘ entziehen sie sich herrschenden Konventionen und nehmen eine subversive Perspektive ‚von unten‘ ein. Landschaften und abseitige Szenarien wie Kloaken, Kanäle und aufgelassene Fabriken gewinnen alptraumhafte Züge und ein Gefühl der Irrealität befällt auch häufig die Figuren, die ihr Leben als entfremdet und simuliert empfinden. Dabei greift Hilbig auf schauerromantische Motive (z.B. Doppelgänger), aber auch auf ganz konkrete Erfahrungen, Sinneseindrücke und Lebensmaterialien zurück. Neben spezifischen Inhalten geht es in den meisten der Geschichten um Arbeit an der Sprache, um den Prozess der literarischen Gestaltung.</p>
<p>Uwe Johnson, <i>Mutmassungen über Jakob</i> (1959)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Heimat und Fremde‘</p>
<p>Wladimir Kaminer, <i>Schönhauser Allee</i> (2001) - Auswahl -</p>	<p>In 48 kurzen Erzählungen beleuchtet Kaminer das multikulturelle Leben in der Schönhauser Allee. Vor den Augen des Lesers entsteht ein Panoptikum bemerkenswerter Menschen, merkwürdiger Schicksale und unerhörter Begebenheiten. Der Einkauf beim Vietnamesen, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, kann zum Abenteuer werden, ebenso der Besuch eines Spielcasinos oder das Stöbern in einem Müllcontainer, der eine ausgewachsene Bibliothek birgt. Dabei ist die Haltung des Erzählers stets distanziert und von einer unterkühlten Ironie. In zumeist einfachen, parataktischen Sätzen wird Alltag eingefangen, der schnelle Wechsel der Wirklichkeitsausschnitte entspricht der Beschleunigung großstädtischen Lebens.</p>
<p>Alexander Kluge, <i>Geschichten</i> (1962 ff.) Auswahl</p>	<p>Äußerst vielfältig sind die Themen von Kluges Geschichten: Es kann um Privates, Politisches, Historisches, auch um Science-Fiction-Szenarien gehen. Charakteristisch ist allerdings das Erzählverfahren des Autors, das Realismus und Moderne miteinander verbindet. Häufig bedient sich Kluge historischen Materials und arbeitet mit Montagen, um Einzelschicksale mit geschichtlichen Kontexten zu konfrontieren – so im Falle seines ersten Prosabandes ‚Lebensläufe‘ (1962), in dem Biografien von Menschen beschrieben werden, deren Leben durch das Jahr 1945 eine Zäsur erfährt. Die stets offene Struktur der Texte, die auf ganzheitliche Darstellung verzichten und fiktive sowie dokumentarische Episoden anbieten, verlangt</p>

	<p>einen aktiven Leser, der Zusammenhänge – auch mit eigenen Erfahrungen – herstellt. In Erzählungen der Siebziger Jahre, die diese appellative Schreibpraxis beibehalten, widmet sich Kluge unter Verwendung weiterer Erzählmuster (Interview, Chronik, Unterhaltungsgenres) den Widersprüchen und Bruchstellen bundesrepublikanischer Wirklichkeit.</p>
<p>Günter Kunert, <i>Immer wieder am Anfang</i> (1999)</p>	<p>Diese Sammlung von Erzählungen und kleiner Prosa zeigt eindrucksvoll, dass es neben dem Lyriker auch den ‚Epiker‘ Günter Kunert gibt. Der Titel, eine Anspielung auf Sisyphos, ist programmatisch für Kunerts diskontinuierliches Verständnis von Geschichte: 1933 war er vier Jahre alt, bei Kriegsende sechzehn, bei Gründung der DDR zwanzig, mit fünfzig Jahren hat er diesen Staat verlassen, dessen Zusammenbruch er mit sechzig erlebte – „immer wieder“ befand er sich „am Anfang“. Kunerts Blick richtet sich auf die verdrängte und wiederkehrende nationalsozialistische Vergangenheit, den ‚sozialistischen‘ Alltag in der DDR, seine Wahlheimat Schleswig-Holstein, auf gestörte Beziehungen, Vereinsamung und mediale Ersatzwelten. ‚Natur‘, ‚Liebe‘ und ‚Traum‘ sind wiederkehrende Motive dieser Prosa. Realistisches steht neben Surrealem, mythologische und literarische Traditionsbestände werden mit gegenwärtigen Erfahrungen konfrontiert, verfremdet und ‚gegen den Strich gelesen‘.</p>
<p>Reiner Kunze, <i>Die wunderbaren Jahre</i> (1976)</p>	<p>Nach Erscheinen seines Prosabuches wurde Reiner Kunze aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen und erhielt somit faktisch Berufsverbot. Hauptthema dieses Mosaiks aus selbstständigen Einzeltexten verschiedener Gattungen und Genres (Erzählung, Dialog, Szene, Prosagedicht, Rapport, Flugblatt) ist die Situation Jugendlicher in der DDR. Kunze zeichnet das Bild einer zu Anpassung und Gehorsam gegenüber politischen und gesellschaftlichen Vorschriften und Verhaltensnormen erzogenen Jugend. Den historischen Hintergrund einer Reihe von Episoden bildet die Lage in der Tschechoslowakei, 1968 und 1975, sieben Jahre nach dem niedergeschlagenen Aufstand gegen die Sowjetunion. Das Buch ist nicht als dokumentarisch im engeren Sinne einzustufen, wirkt aber – auch aufgrund seiner lakonischen und präzisen Sprache – überaus authentisch.</p>
<p>Erich Loest, <i>Nikolaikirche</i> (1995)</p>	<p>Loests ‚Wenderoman‘ erzählt von der Vorgeschichte und vom Verlauf der Montagsdemonstrationen, die schließlich zum Zusammenbruch der DDR geführt haben. Dabei wird Geschichte als Familiengeschichte vergegenwärtigt: Jener Riss zwischen Anpassung und Widerstand, der 1989 durch das Land geht, spaltet auch die Familie Bacher/Proll. Astrid Proll, erfolgreiche Architektin, gewinnt Einsicht in die brüchige Innenwelt des sozialistischen Staats und schließt sich den gewaltlosen Protestaktionen im kirchlichen Umfeld an. Loest zeichnet ein breites Panorama der Ereignisse, in das höchst verschiedene Perspektiven eingehen – die der Täter, der Mitläufer, der Opfer und der Opponenten. Der Roman ist allerdings nicht frei von Klischees und insgesamt eher als gehobene Unterhaltungsliteratur einzustufen.</p>

<p>Monika Maron, <i>Pawels Briefe</i> (1999)</p>	<p>Vgl. dazu auch unter: ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p> <p>Die zentrale Erinnerungsfigur des autobiografisch gefärbten Romans ist Pawel, der Großvater Monika Marons. Die Autorin zeichnet ein Familienporträt über drei Generationen hinweg und vermittelt derart auf anschauliche Weise einen Längsschnitt durch die deutsche Geschichte: Die Lebenswelt der Großeltern ist polnisch-jüdisch geprägt und durch nationalsozialistische Gewalt bestimmt, die der Mutter Hella steht unter dem Vorzeichen kommunistischer Ideologie in der DDR; zu dieser verhält sie sich grundsätzlich positiv, aber nicht unkritisch. In Monika Marons persönlicher Biografie bildet die DDR-Sozialisation eine entscheidende Phase, von der im Lichte der Mutter/Tochter-Beziehung erzählt wird. Ihre erste zentrale Erfahrung besteht aber darin, ein „Kriegskind“ zu sein.</p>
<p>Brigitte Reimann, <i>Franziska Linkerhand</i> (1974)</p>	<p>Der Fragment gebliebene Roman schildert die Arbeitswelt in der DDR am Beispiel einer jungen Akademikerin, die sich bereits bei Beginn ihrer Berufstätigkeit mit politischen und gesellschaftlichen Widersprüchen konfrontiert sieht. Nach der gescheiterten Ehe mit einem Arbeiter zieht Franziska in eine Kleinstadt, wo sie als Architektin am Aufbau einer riesigen Wohnsiedlung mitwirken soll. Ihre innovativen Ideen und großen Pläne scheitern jedoch immer wieder an der Engstirnigkeit der Bürokratie und mangelnder Fantasie der Verantwortlichen. Franziska verliert ihre Illusionen, resigniert aber nicht: Ihre Auseinandersetzung mit den Verhältnissen begreift sie als ‚Ankunft im Alltag‘. Ein Angebot, in eine Großstadt zu ziehen und dort zu arbeiten, lehnt sie ab, um sich – trotz aller Widerstände – weiterhin ihrem Projekt widmen zu können.</p>
<p>Ralf Rothmann, <i>Milch und Kohle</i> (2000)</p>	<p>Rothmanns Roman erzählt vom Leben im Ruhrgebiet der Sechziger Jahre, das bestimmt ist durch Anpassung, geistige Enge und Gewalttätigkeiten. Der Ich-Erzähler Simon erinnert sich, nach dem Tod der Mutter in die Wohnung seiner Kindheitsjahre zurückgekehrt, an die damalige familiäre Situation: Der Vater gab seine Arbeit auf einem Bauernhof in Schleswig zugunsten einer Tätigkeit als Bergmann auf, seine lebenslustige Mutter ließ sich auf eine Affäre mit einem Kollegen ihres Mannes, dem Italiener Gino, ein. Der fünfzehnjährige Simon selbst ist zu sehr mit seiner Pubertät beschäftigt, um sich um diese Dingen zu kümmern; außerdem bindet ihn eine liebevolle Beziehung an seine Mutter. Ganz anders reagiert sein psychisch labiler Bruder auf das Scheitern der Ehe.</p>
<p>Hans-Joachim Schädlich, <i>Versuchte Nähe</i> (1977)</p>	<p>Der Band umfasst 25 Prosatexte, geschrieben zwischen 1969 und 1977. Thema sind die Deformationen alltäglichen Lebens unter der kommunistischen Diktatur in der DDR. In Form kurzer Berichte wird Exemplarisches eingefangen, versucht der Autor, „Nähe“ herzustellen – zu rebellierenden Jugendlichen, zu Parteifunktionären, Mitläufern, Stasi-Agenten usw. Dabei bedient er sich verschiedener sprachlicher Muster – vom Behördenjargon bis zur Sprache der Bibel – und operiert mit satirischen und ironischen Schreibweisen. Schädlichs Geschichten sind Skizzen, offene Denkbilder, die einen aktiven, Leerstellen ausfüllenden und Bezüge herstellenden Leser verlangen.</p>

<p>Ingo Schulze, <i>Simple Storys</i> (1998)</p>	<p>Dieser ‚Roman aus der ostdeutschen Provinz‘ besteht aus 29 Kurzgeschichten, die das alltägliche Leben in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung in Form pointierter Ausschnitte beleuchten. Locker verbunden sind sie durch ein wiederkehrendes Ensemble von Figuren, die sich um die Familien Meurer und Schubert gruppieren. Ernst Meurer, der ehemalige Schuldirektor, wird nach der Wende von dem Lehrer Dieter Schubert, den er aus politischen Gründen entlassen hatte, attackiert und in die gesellschaftliche Isolation getrieben. Aber auch Schubert gerät, wie alle anderen Personen, aus der Bahn und erleidet schließlich einen Herzinfarkt. Hausfrauen, Schriftsteller, Kellner, Spekulanten, Manager, Kunsthistoriker sind weitere Figuren des Romans. Sie alle werden auf verschiedene Art und Weise – u.a. durch Entlassung, Alkoholismus, Paranoia – in ihrer bürgerlichen Existenz bedroht. Die Provinzstadt Altenburg verdichtet sich zum Paradigma einer unsicher gewordenen Welt.</p>
<p>Jens Sparschuh, <i>Der Zimmerspringbrunnen</i> (1995)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans steht der aus Altergründen ‚abgewickelte‘ Handelsvertreter Lobek, der seit drei Jahren als ‚Hausmann‘ in einer Neubauparzelle lebt. Eine Annonce bietet ihm eine neue Chance: Lobek soll als Vertreter für Zimmerspringbrunnen den – nach der Wende schwachen – Markt in Ostdeutschland erobern. Nach anfänglicher Unsicherheit stellen sich erste Erfolge ein, als Lobek die Regeln des Kapitalismus zu beherrschen lernt. In privater Hinsicht hat diese ‚Karriere‘ für ihn allerdings negative Folgen, denn seine Frau verlässt ihn. Zwar gelingt Lobek mit einem neuen, von ihm selbst gebauten Brunnenmodell, das die alte DDR symbolisiert, sein größter Erfolg, doch fühlt er sich einsam und unglücklich. Die Suche nach seiner Frau wird zu seinem Lebensinhalt und Lobek verbringt – der ‚menschlichen Wärme‘ wegen – eine Woche unter Pennern.</p>
<p>Uwe Timm, <i>Die Entdeckung der Currywurst</i> (1993)</p>	<p>Leitmotiv dieser Novelle ist ein ‚kulinarisches Symbol‘ der Nachkriegszeit, die Currywurst. Bei der Suche nach dem Geheimrezept für diese Spezialität trifft der Ich-Erzähler auf die Budenbesitzerin Lena Brücker, die ihm mit einer Geschichte aufwartet: Kurz vor der Eroberung Hamburgs durch die Engländer im April 1945 nahm Lena den Deserteur Bremer bei sich auf und versteckte ihn unter Lebensgefahr. Um ihr Liebesverhältnis nicht zu gefährden, verschwieg sie ihm die Kapitulation Deutschlands. Die Beziehung zwischen ihr und dem Marinesoldaten, der in einer derart ‚reizreduzierten‘ Umgebung nicht nur seine Manneskraft, sondern auch seinen Geschmackssinn verlor, verschlechterte sich zusehends. Schließlich erfuhr er die Wahrheit und verschwand. Lena pachtete einen Würstchenstand und kam durch ein komisches Missgeschick auf die Rezeptur der Currywurst, bei deren Genuss Bremer seinen Geschmackssinn zurückerlangte.</p>
<p>Hans-Ulrich Treichel, <i>Der Verlorene</i> (1998)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>

<p>Christa Wolf, <i>Nachdenken über Christa T. (1968)</i></p>	<p>Der Roman kreist anhand nachgelassener Aufzeichnungen und Erinnerungen um die Beziehung zwischen der Hauptfigur Christa T. und der namenlos bleibenden Erzählerin. Christa T.s Biografie ist typisch für ihre Generation: 1927 geboren, findet sie nach Flucht und Vertreibung eine Stelle als Lehrerin auf dem Land, studiert dann in Leipzig Germanistik, wird erneut Lehrerin und gibt ihren Beruf auf, nachdem sie den Tierarzt Justus heiratete und mit ihm wiederum aufs Land gezogen ist. Als Mutter dreier Töchter gönnt sie sich eine kurze Liaison. Auf der Suche nach sich selbst beginnt sie mit Schreibversuchen und stirbt 1963 an Leukämie. Zur Wirklichkeit der DDR unterhält Christa T. ein kritisches Verhältnis: Gegen Anpassung und Festlegungen setzt sie immer wieder Versuche der Selbstverwirklichung; ihre Erwartungen an sich selbst und die Gesellschaft überschreiten die gegebenen Verhältnisse. Nicht nur deswegen, sondern auch aufgrund seiner komplexen Struktur, die den literarischen Normen des ‚Sozialistischen Realismus‘ nicht entspricht, stieß der Roman nach seinem Erscheinen in der DDR auf scharfe Kritik.</p>
--	--

‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘

In zahlreichen Werken aus der Empfehlungsliste kommen Liebesgeschichten – episodisch oder eher am Rande – vor. Die nachfolgenden Titel haben ‚Liebe‘ zum zentralen Thema. Aufgrund ihrer Intensität sind Liebesbeziehungen riskante Unternehmungen: Liebe und Hass, Glück und Unglück, Gelingen und Scheitern liegen eng beieinander. Liebe kann den Sinn des Lebens verbürgen, aber auch destruktiv in bestehende Bindungen und zivilisatorische Normen eingreifen. Dem Menschen kann sie einerseits ein unbedingtes Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln, ihn aber auch vereinsamt und verzweifelt zurücklassen – nicht zuletzt bestehen zwischen Liebe und Tod, Liebe und Wahnsinn motivgeschichtlich enge Zusammenhänge. Literarische Liebesgeschichten sind zumeist ambivalent gestaltet und bewegen sich zwischen den oben skizzierten Polen. Sie ermöglichen spannende Konstellationen und Entwicklungen und zeigen, dass bei aller ‚Überzeitlichkeit‘ des Themas die Erfahrung und Darstellung von ‚Liebe‘ doch an spezifisch historische, u.a. sozial- und mentalitätsgeschichtliche, Voraussetzungen gebunden ist.

<p>Johann Wolfgang Goethe, <i>Die Leiden des jungen Werther (1774)</i></p>	<p>Dieser Briefroman mit autobiografischem Hintergrund wurde in Leserkreisen schnell populär und setzte mit einer radikalen Subjektivierung des Erzählens – die Ereignisse werden weitgehend in Briefen Werthers an den Freund Wilhelm vermittelt – neue Maßstäbe: Der junge Werther befindet sich aus beruflichen Gründen in einer Kleinstadt und lernt Lotte, die Frau des Amtmanns, kennen. Er verliebt sich leidenschaftlich in die junge Frau, die seine Gefühle erwidert. Die frühlingshafte Natur erlebt Werther als Resonanzraum für seinen emotionalen Zustand. Doch ist Lotte mit Albert verlobt und Werther wird nach und nach klar, dass sie an dieser Beziehung festhalten wird. Als der zwischenzeitlich verreiste Albert in die Stadt zurückkehrt, erlebt ihn Werther als offenen und freundlichen Menschen. In seiner Verzweiflung reist er ab und flüchtet sich in die Arbeit. Schließlich zieht es ihn in die Stadt zurück, wo Lotte und Albert inzwischen geheiratet haben. Erneut spiegelt die Erfahrung der Natur seine Stimmung wider – es ist nunmehr trüb und winterlich. Verzweifelt setzt Werther seinem Leben ein Ende, indem er sich erschießt. Im Freitod zeigt sich die Unfähigkeit, zwischen seiner übersteigerten Emotionalität, seinen unbedingten subjektiven Glücksansprüchen und der Realität bzw. gesellschaftlichen Normen einen Weg zu finden.</p>
---	---

<p>Friedrich Schiller, <i>Kabale und Liebe</i> (1784)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Johann Wolfgang Goethe, <i>Die Wahlverwandtschaften</i> (1809)</p>	<p>Der – gleichnishaft zu verstehende – Titel des Romans bezieht sich auf die Fähigkeit chemischer Elemente, eine Verbindung aufzulösen und eine neue einzugehen. Dieser naturwissenschaftliche Prozess wird auf ‚sittliche‘, zwischenmenschliche Beziehungen übertragen: Hauptfiguren sind Baron Eduard und seine Frau Charlotte, ein Hauptmann und die junge Ottilie. Schauplatz der Begegnung ist ein Landgut, auf dem Eduard und Charlotte zurückgezogen leben und wo sie sich mit Arbeiten am Haus und vor allem mit der Kultivierung des Landschaftsgartens beschäftigen – auch dieser wird zum Sinnbild für eine Dialektik von ‚Natur‘ und ‚Zivilisation‘. Den „geistigen Ehebruch“ der Paare Eduard/Ottilie und Hauptmann/Charlotte symbolisiert Charlottes Kind, das Züge Ottilies und des Hauptmanns trägt. Als dieses Kind durch die Schuld Ottilies ums Leben kommt, nimmt das Geschehen eine tragische Wendung – Ottilie stirbt an den Folgen ihres als Buße begriffenen Fastens. Nach Eduards Tod werden beide nebeneinander beigesetzt. Einen Kontrast zur ‚Heiligenfigur‘ der Ottilie bildet Charlottes Tochter aus erster Ehe, Luciane, ein Ausbund an veräußerlichter Schönheit und Vitalität. – Vgl. dazu auch Fontane, ‚Effi Briest‘, unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘ sowie Tolstoi, ‚Anna Karenina‘, und Flaubert, ‚Madame Bovary‘, in der ‚Empfehlungsliste zur nicht deutschsprachigen Literatur‘.</p>
<p>Joseph von Eichendorff, <i>Das Marmorbild</i> (1818)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘</p>
<p>Joseph von Eichendorff, <i>Aus dem Leben eines Taugenichts</i> (1825)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Heimat und Fremde‘</p>
<p>E.T.A. Hoffmann, <i>Der goldne Topf</i> (1814)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘</p>
<p>E.T.A. Hoffmann, <i>Der Sandmann</i> (1816)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘</p>

<p>Theodor Fontane, Frau Jenny Treibel (1892)</p>	<p>Die Hauptfiguren des Romans repräsentieren zwei soziale Welten – das Besitz- und das Bildungsbürgertum. Frau Jenny Treibel, aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, hat sich bei ihrer Heirat gegen den Gymnasialprofessor Willibald Schmidt und für den reichen Fabrikanten Treibel entschieden. Der Plan von Schmidts eigenwilliger und intelligenter Tochter Corinna, Leopold Treibel, Jennys Sohn, zu heiraten, stößt auf deren entschiedenen Widerstand: Für Jenny kommt nur eine standesgemäße Geldheirat in Betracht. Auf intrigante Weise gelingt es ihr, den gutmütigen und leicht manipulierbaren Leopold in Corinnas Augen unglaublich zu machen, sodass sich diese auf ihren Verehrer Marcel besinnt, einen Archäologen, der ihr intellektuell ebenbürtig ist. Auch für Leopold findet sich eine passende ‚Partie‘. Mögliche Konflikte werden somit zugunsten einer erpressten Versöhnung vermieden, die komödiantische Züge trägt. Entlarvt wird nicht nur Jennys zwiespältiger Charakter, sondern auch die Mentalität Corinnas, die Leopold keinesfalls liebt, sondern einzig am sozialen Aufstieg orientiert ist.</p>
<p>Gerhart Hauptmann, Bahnwärter Thiel (1888)</p>	<p>Hauptmanns Novelle ist eine typisch naturalistische Charakterstudie über Bedingungen und Auswirkungen menschlichen Verfalls: Der pflichtbewusste Bahnwärter Thiel heiratet nach dem Tod seiner Frau Minna die dominante, derb-sinnliche Bauernmagd Lene, um eine Mutter für seinen Sohn Tobias zu haben. Er gerät Lene gegenüber in sexuelle Abhängigkeit und muss zusehen, wie diese das Stiefkind gegenüber dem eigenen Kind vernachlässigt und sogar misshandelt. Als Lenes Unachtsamkeit dazu führt, dass Tobias von einem Zug überfahren wird, verliert der verzweifelte Thiel die Fassung, tötet Lene und ihr Kind mit einem Beil und wird in geistiger Verwirrung in ein Irrenhaus eingeliefert.</p>
<p>Adalbert Stifter, Brigitta (1843)</p>	<p>Die Titelfigur der Erzählung ist ein schüchternes und hässliches Mädchen, das der beliebte Stephan Murai umwirbt und schließlich heiratet. Brigittas Hinweis, dass sie stärker geliebt werden müsse als ein hübsche Frau, wird von Murai nicht beherzigt, denn nach einer kurzen glücklichen Lebensphase auf dem Lande, wo Brigitta einen Sohn bekommt, betrügt sie jener mit einer anderen, schöneren Frau. Brigitte verlässt Murai daraufhin zusammen mit ihrem Sohn und zieht auf einen Hof, wo sie Feldarbeit betreiben. Nach fünfzehnjähriger Abwesenheit kehrt Murai in die Heimat zurück und begibt sich auf den Nachbarhof, um erneut in Brigittas Nähe zu sein. Die schwer erkrankte Brigitta pflegt er gesund und sie schließen einen Vertrag zur Regelung der nachbarschaftlichen Beziehungen. Als Brigittas Sohn, von Wölfen verletzt, durch Murai gerettet wird, finden die beiden erneut zusammen und es entsteht eine stabile Beziehung in geistiger Verbundenheit.</p>
<p>Max Frisch, Stiller (1954) Auszüge</p>	<p>Die Beziehungen zwischen Stiller und Julika sowie Rolf und Sibylle eignen sich für eine vergleichende Betrachtung im Kontext des vorgegebenen Themenfeldes. Wie der zweite Teil des Romans zeigt, scheitert Stiller daran, zu Julika zu finden; ihre problematische Beziehung wird in Stillers ‚Aufzeichnungen‘ (1. Teil) breit dargestellt. Rolf und Sibylle dagegen gelingt eine Überwindung ihrer Ehekrise.</p> <p>Vgl. zum Inhalt des Romans unter: ‚Identität und Rolle‘</p>

<p>Judith Hermann, <i>Sommerhaus, später</i> (1998)</p> <p>Auswahl</p>	<p>Die neun Erzählungen dieses Bandes sind vorwiegend in Berlin angesiedelt und spiegeln, wie die Literaturkritik vermerkte, das Lebensgefühl einer Generation wider. Ihre Figuren, jung und gut aussehend, befinden sich angesichts einer ungewissen Zukunft in Wartestellung. Beziehungsprobleme stehen vielfach im Mittelpunkt des erzählten Geschehens, Liebe, Vergänglichkeit und die Angst vor dem verhinderten, ungelebten Leben sind wiederkehrende Motive. Nicht in der Gegenwart, sondern in der Erinnerung und Vorstellung scheint sich das Leben abzuspielen – so etwa, wenn die Enkelin von ihrer ans Bett gefesselten Großmutter erzählt, wenn ein Mann Besuch erhält und an seine verdrängte Vergangenheit erinnert wird oder zwei Frauen auf einer Insel ein Spiel spielen, das „sich so ein Leben vorstellen“ heißt. Die elegant-altmodische Sprache der Erzählungen korrespondiert mit ihrer oft an Tschechows Dramen erinnernden Stimmung.</p>
<p>Thomas Hürlimann, <i>Fräulein Stark</i> (2001)</p>	<p>Die in den Sechziger Jahren spielende Novelle erzählt von der erotischen Initiation eines Jungen. Während eines langen Sommers ist dieser zu Besuch bei seinem Onkel, dem würdigen und gelehrten Bibliothekar eines Klosters. Dort hat er die Aufgabe, den Boden des kostbaren barocken Büchersaals zu schützen, indem er Filzpantoffeln an die Besucher austeilte. Dadurch erschließen sich dem Ich-Erzähler zwei Welten – die der Bücher und die des anderen Geschlechts, denn frech schaut er den Frauen unter die Röcke und genießt den ‚weiblichen Geruch‘. Misstrauisch wird er dabei von Fräulein Stark, der Haushälterin des Onkels, beobachtet. Zwischen ihr und dem „Pantoffelministranten“ entwickelt sich ein Kampf, der sich zum Ende des Sommers hin in eine heimliche Liebe verwandelt.</p>
<p>Adolf Muschg, <i>Liebesgeschichten</i> (1972)</p> <p>- Auswahl -</p>	<p>Die ‚Liebesgeschichten‘ – Muschgs bekannteste Kurzprosa – unterlaufen auf verschiedene Art und Weise die Erwartungen des Lesers gegenüber diesem Genre. Dennoch erweist sich immer wieder die Macht der Liebe – auch angesichts grotesker Konstellationen, ja sogar krimineller Verstrickungen. So lebt ein gewisser Zusenn mit seinen beiden Töchtern auf einem einsamen Berghof in inzenstuöser Verbindung und verteidigt sich damit, dass auch eine solche Liebe „zwei Menschen das Leben gewärmt“ hat. Ein Großvater erzählt seinem Enkel eine Jugendepisode – von seinem ersten und wenig erfolgreichen Bordellbesuch. Oder ein Prokurist möchte aus seinem tristen Alltag ausbrechen und nimmt sich eine Geliebte; bald hat er dieses Verhältnis satt, die Frau aber verzweifelt daran.</p>
<p>Annette Pehnt, <i>Ich muss los</i> (2001)</p>	<p>Der Romantitel ist zugleich das Lebensmotto der rast- und ruhelosen Hauptfigur mit dem sonderbaren Namen Dorst. Dieser Dorst verfügt über eine fast grenzenlose Fantasie, hat aber Probleme mit der Nähe zu anderen Menschen. Das betrifft vor allem seine Mutter und deren neuen Freund; aber auch immer dann, wenn ihm andere Frauen zu nahe kommen, sucht er das Weite. Vielleicht liegt das daran, dass Dorst als Kind keine großen Erfolge zu verbuchen hatte. So hat er sich zurückgezogen und wurde zum genauen Beobachter. Sein Geld verdient er sich als selbsternannter Reiseführer – in den schwarzen Anzügen seines toten Vaters führt er Touristen durch seine Heimatstadt. Als er schließlich die junge Elner trifft, scheinen seine Zurückhaltung und seine Ratlosigkeit ein Ende zu finden. Annette Pehnt verwickelt ihren sensiblen ‚Helden‘ in eine Vielzahl komischer Situationen. Bis zum Schluss bleibt Dorst ein unergründliches Individuum.</p>

<p>Peter Stamm, Agnes (1998)</p>	<p>Peter Stamms Roman erzählt von einem tödlich endenden Spiel mit den Ebenen ‚Fiktion‘ und ‚Realität‘: In der Public Library in Chicago beginnt eine Liebesgeschichte zwischen einem älteren Sachbuchautor und der Physikstudentin Agnes. Diese bittet ihn, ein Porträt über sie zu schreiben; während sie für ein Foto Modell sitzt, beginnt er ihre gemeinsame Geschichte in den Computer zu tippen. Was spielerisch beginnt, nimmt bald zwanghafte Züge an und führt dazu, dass die Realität der Geschichte entsprechend verändert wird. Agnes, die zur literarischen Figur geworden ist, verlässt den Ich-Erzähler, als sie ein Kind erwartet, das jener nicht will. Später holt er sie zurück. Inzwischen hat für ihn die Fiktion die Realität endgültig überlagert: Er konstruiert zwei Varianten für den Schluss seiner Geschichte, ein Happyend und den Tod der Frau. Diese erträgt ihre Rolle als ‚fiktionaler Figur‘ nicht mehr und handelt konsequent: „Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet.“ So beginnt, den Schluss antizipierend, Stamms komplexer Roman.</p>
<p>Botho Strauß, Paare. Passanten (1981) Auszüge</p>	<p>Dieser Band enthält kleine Erzählungen, Impressionen, Skizzen und Notizen, die kein zusammenhängendes Geschehen verbindet, denen sich aber bestimmte thematische Schwerpunkte entnehmen lassen: Unter anderem Vereinsamung und Entfremdung im Kontext des Berliner Großstadtlebens, Beziehungsprobleme, Trennungsangst, Sprachlosigkeit und Erinnerungsverlust. Oberflächliche, oft an gegenseitiger Überforderung scheiternde Paarbeziehungen sind in der kulturpessimistischen Sicht des Autors symptomatisch für eine auf Simulation abgestellte Mediengesellschaft, in der noch das Privateste öffentlich zur Schau gestellt und ein authentisches Leben unmöglich wird. Zuflucht vor den Zumutungen der Gegenwart bietet nicht die Liebe, sondern allein die Kunst.</p>
<p>Dieter Wellershof, Der Liebeswunsch (2000)</p>	<p>Wellershof knüpft mit diesem Roman an die Personenkonstellation in Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘ an, indem er zwei Paarbeziehungen in den Mittelpunkt stellt und die elementare Kraft der Liebe mit bürgerlichen Ehe- und Beziehungskonventionen konfrontiert. Marlene, eine der vier Hauptfiguren, hat einst ihren Mann Leonhard verlassen, um mit Paul, seinem besten Freund, zusammenzuleben. Die Balance zwischen ihnen scheint sich wieder herzustellen, als Leonhard im Hause seiner Freunde eine viel jüngere Studentin kennen lernt und wenig später heiratet. Doch der ‚Liebeswunsch‘ der jungen Frau zerstört die fragile Harmonie – ausgerechnet mit Paul lässt sie sich auf eine Beziehung ein. Ihre Absicht, einem als falsch empfundenen Leben zu entkommen, bezahlt sie schließlich mit dem Freitod. Aus den unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten erzählt, zeigt der Roman, wie das Geschehen deren Kontrolle zunehmend entgleitet. - Vgl. zu Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘ unter ‚Gelingen und Scheitern‘.</p>
<p>Gabriele Wohmann, Erzählungen (1960ff.) Auswahl</p>	<p>Gabriele Wohmann hat seit 1960 etwa dreihundert Erzählungen, Kurzgeschichten und Prosaskizzen publiziert. Liebe, Ehe und Familie sind darin häufig wiederkehrende Themen. Hervorzuheben sind die Bände „Wäre wunderbar. Am liebsten sofort“ (1994), „Vielleicht versteht er alles“ (1997) und „Schwestern“ (1999). Denkbar weit sind Wohmanns Geschichten über Paarbeziehungen von romantischem Liebespathos entfernt. Denn sie zeugen von einer ‚Pathologie des Alltagslebens‘ und lösen beim Leser jenen ‚gewöhnlichen Schrecken‘ aus, der nicht von unerhörten Begebenheiten, sondern von eingefahrenen Ritualen und Verdrängungsmechanismen, von Gefühlsarmut und oberflächlicher Kommunikation ausgeht. Wohmanns satirische bzw. groteske Überzeichnung von Alltagssituationen lässt Vertrautes fremd erscheinen. Dabei erfolgt die Demaskierung des intersubjektiv Eingespielten und ‚Gewöhnlichen‘ häufig aus einer weiblichen Perspektive.</p>

„Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten ?

Literarische Werke, die Lebensgeschichten entwerfen, haben häufig einen – mehr oder weniger starken, mehr oder weniger verschlüsselten – autobiografischen Hintergrund. Ihre Hauptfiguren lassen sich oft unschwer als ‚alter ego‘ – Varianten der Autorinnen und Autoren identifizieren: Deren Lebenserfahrungen können in sie eingehen; aber auch andere Existenzmöglichkeiten, zu anderen Zeiten und unter anderen Umständen, lassen sich im Medium der Fiktion spielerisch erproben. Zu jeder Lebensgeschichte gehören Krisen, auf die neue Orientierungen folgen müssen. Das Gefühl des Sinnverlusts bedroht jedoch die Konsistenz von Lebensentwürfen und beraubt Menschen der Gewissheit, die ‚Autoren‘ ihrer eigenen Lebensgeschichten zu sein. Wird das Leben dagegen – mit allen seinen Brüchen und Verwerfungen – als kontinuierlicher Entwicklungsprozess erfahren, so formiert es sich im Rückblick zu einer ‚Bildungsgeschichte‘.

<p>Wolfram von Eschenbach, <i>Parzival</i> (1200/1210)</p>	<p>Das mittelhochdeutsche Versepos amalgamiert märchenhafte Elemente mit dem Stoffkomplex der Grals- und Artussage. König Gahmuret, Parzivals Vater, vereint in sich typisch ritterliche Eigenschaften (Kriegsruhm und Minne), wobei er höchste Anforderungen an sich stellt. Nach zwei Heiraten – mit der orientalischen Königin Belacane und der abendländischen Fürstin Herzeloyde – fällt er auf einem Kriegszug. Da Herzeloyde, Parzivals Mutter, ihrem Sohn das Schicksal des Vaters ersparen will, zieht sie mit ihm in den Wald von Soltane. Parzivals Begegnung mit Rittern, denen er nacheifern will, führt aber zum Ausbruch aus der paradiesischen Idylle. Von der enttäuschten Mutter nur mit einem schlechten Pferd und einem Narrenkleid ausgestattet, bricht Parzival in die Welt auf. Auf seiner Fahrt lädt er vielfache, durch Unwissenheit bedingte Schuld auf sich – bis hin zum Verwandtenmord. Obgleich von seinem Oheim Gurnemanz zum vorbildhaften Ritter erzogen, erweist sich Parzival vorerst seiner Bestimmung, die Nachfolge des Gralskönigs Amfortas anzutreten, nicht würdig. Erst der Aufenthalt bei einem anderen Oheim, dem Einsiedler Trevrizenz, bringt die Wendung: Parzival erkennt seine Schuld und findet zu Gott. Nach mehreren weiteren Abenteuern gelangt er zum Gral, wo er auf Condwiramur trifft, seine Gattin, die er zuvor verlassen hatte und die ihm inzwischen Zwillinge geboren hat. Er kann nun sein Amt als Gralskönig antreten. – In die Haupthandlung des Epos sind andere Geschichten eingeflochten, vor allem die des vollendeten Artusritters Gawain, der dem heilsuchenden Gralsritter Parsival als weltliche Kontrastfigur gegenübergestellt ist.</p>
<p>H.J.C. von Grimmelhhausen, <i>Simplicissimus</i> (1668)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte“</p>
<p>Karl Philipp Moritz, <i>Anton Reiser</i> (1785-1790)</p>	<p>Mit ‚Anton Reiser‘ beginnt die Tradition des deutschen Bildungs- bzw. Entwicklungsromans. Dem Werk liegen überwiegend eigene Erfahrungen des Verfassers zugrunde: Das Leben der Titelfigur ist bestimmt durch Armut, eine enge Frömmigkeit, frühe Krankheit, den erzwungenen Verzicht auf eine höhere Schulbildung, den Besuch einer Armenschule in Hannover, schließlich durch die Verbindung zu einer Schauspielertruppe und die Mitgliedschaft in einer Theatergesellschaft. Lektüren (u.a. Goethes ‚Werther‘ und Shakespeares Dramen) werden zu zentralen Bildungserlebnissen. In der Verkörperung der Helden Shakespeares sieht Reiser die Möglichkeit, Ideale zum Ausdruck zu bringen, die nicht in die Realität passen. Charakteristisch für die Erzählweise ist das Interesse an psychologischer Selbsterforschung.</p>

<p>Joseph von Eichendorff, <i>Das Marmorbild</i> (1818)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘</p>
<p>Johann Wolfgang Goethe, <i>Faust. Der Tragödie erster Teil.</i> (1808) <i>Zweiter Teil</i> (1832) in Auszügen</p>	<p>Vgl. zum ersten Handlungsstrang des ersten Teils unter ‚Wissenschaft und Verantwortung‘.</p> <p>Nach seiner Verjüngung in der Hexenküche trifft Faust auf Margarete, ein einfaches Bürgermädchen. Mit Hilfe Mephistos – der Faust an sinnliche Freuden binden will, der ‚unschuldigen‘ jungen Frau jedoch reserviert gegenübersteht – will er diese für sich gewinnen. Ein Treffen wird arrangiert und Fausts zunächst sexuelles Interesse entwickelt sich – entgegen Mephistos Absichten – zu einer Liebe, die auch Margarete teilt. Lebensweltlich und intellektuell zeigen sich zwischen beiden jedoch deutliche Differenzen: So bleibt der frommen und in kleinen Verhältnissen lebenden Margarete Fausts pantheistische Naturreligion fremd. Als ihre Zuneigung über moralische Normen siegt und Margarete in den Beischlaf einwilligt, beginnt ihre ‚Tragödie‘: An dem Schlaftrunk für ihre strenge Mutter, den ihr Faust gibt, stirbt jene; Valentin, ihr selbstgerechter Bruder, macht die ‚Schande‘ der Schwester öffentlich und wird von Faust getötet. Die schwangere Margarete fürchtet die gesellschaftlichen Konsequenzen ihres ‚Fehltritts‘ und bringt ihr Kind um. Faust, der sich währenddessen auf der ‚Walpurgisnacht‘ mit Mephisto diversen sinnlichen Ausschweifungen hingibt, findet die Geliebte als zum Tode Verurteilte im Kerker wieder. Auf seinen Fluchtplan lässt sich die – halb wahnsinnig gewordene – Margarete nicht ein: Sie nimmt alle Schuld für das Geschehene auf sich und übergibt sich dem Gericht Gottes, der ihr ‚Rettung‘ und damit eine Gnade verheißt, die über der weltlichen Gerichtsbarkeit steht.</p> <p>Nachdem Faust im ersten Teil des Dramas die „kleine Welt“ Margaretens erlebt und – wenn auch unwillentlich – durch sein unkontrolliertes Liebesverlangen zerstört hat, führt ihn Mephisto im zweiten Teil des Werks durch die „große Welt“. Durch einen Heilschlaf von der Katastrophe genesen, gelangt er im 1. Akt an einen mittelalterlichen Kaiserhof, wo Mephisto durch Erfindung des Papiergeldes eine Wirtschaftskrise beilegt. Im 2. Akt trifft Faust auf seinen früheren Famulus Wagner, der in seinem Laboratorium einen künstlichen Menschen, den Homunculus, herstellt – hier greift Goethe erneut die Thematik ‚Wissenschaft und Verantwortung‘ (s.o.) auf. Der 3. Akt führt zur Vereinigung von Faust (Moderne) und Helena (Antike) – ihr Sohn Euphorien stürzt sich jedoch zu Tode und Helena entschwindet. Im 4. und 5. Akt erlebt der Zuschauer/Leser Faust und Mephisto als Kriegsherren und bei der Landgewinnung. Erneut wird Faust schuldig, als er die Lebenswelt eines alten Paares zerstört, um seine kolonialisatorischen Absichten durchzusetzen. Der erblindete Faust hat schließlich die Vision, durch seine Kultivierungsarbeit Räume für Millionen zu eröffnen – in diese Vision verlegt er den höchsten ‚Augenblick‘, von dem in der Wette die Rede war (Vgl. dazu unter ‚Wissenschaft und Verantwortung‘). Da dieser Augenblick jedoch als zukünftiger imaginiert und konjunktivisch formuliert wird, siegt Fausts Strebsamkeit – trotz aller seiner Irrtümer und Verfehlungen – letztlich über Mephistos Absicht, ihn zum „Stillstand“ zu bringen. Faust gewinnt die Wette und Engel entführen sein „Untsterbliches“ in den Himmel, wo Margarete – als Fürsprecherin des ‚ewig Strebenden‘ und nun ‚Erlösten‘ – auf ihn wartet. Je nach thematischer Schwerpunktsetzung kann der zweite Teil des Dramas in Auszügen gelesen werden: So empfiehlt sich im Hinblick auf ‚Wissenschaft und Verantwortung‘ eine Behandlung des zweiten, im Hinblick auf Fausts Lebensgeschichte eine Lektüre des fünften Aktes.</p>

<p>Günter Grass, <i>Die Blechtrommel</i> (1959)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Von Künstlern und Gegenwelten‘ und ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>
<p>Norbert Gstrein, <i>Einer</i> (1988)</p>	<p>Gstrein greift Erzählmuster des Heimatromans – die Hauptfigur zieht in die Fremde und kehrt zurück – auf und unterläuft sie zugleich: Jakob, der leidenschaftlich gern liest, wird in die Stadt aufs Gymnasium geschickt. Dort bleibt er ein Außenseiter, wird von seinen Kameraden schikaniert und begibt sich wieder in sein Dorf, das er nie mehr verlässt. Äußerlich fügt er sich in das vom Tourismus heimgesuchte Dorfleben, liest nicht mehr, spricht nur selten und zieht sich auf die Rolle eines angeekelten Beobachters zurück. Die Flucht in den Alkohol führt zu Verelendung und Verstörung. Zahlreiche Andeutungen weisen auf ein Verbrechen hin, von dem jedoch unklar bleibt, ob er es begangen hat. Zu Beginn des Romans, kurz vor Jakobs Abholung, erinnern sich verschiedene Personen, darunter die Mutter und die Brüder, an das Leben des an seiner Umwelt verrückt Gewordenen. Berichtet wird in der ‚Wir‘ – Form und aus der Perspektive eines distanzierteren Erzählers.</p>
<p>Uwe Johnson, <i>Mutmassungen über Jakob</i> (1959)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Heimat und Fremde‘</p>
<p>Erich Kästner, <i>Fabian</i> (1931)</p>	<p>Die satirische Roman spielt gegen Ende der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und während der großen Wirtschaftskrise um 1930. Die Hauptfigur, ein junger Germanist, versucht sich mit verschiedenen Jobs durchzuschlagen, stürzt sich in diverse erotische Abenteuer, lernt Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus kennen und gewinnt durch seine Bekanntschaft mit Journalisten Einblicke in die Manipulation von Meinungen und Ereignissen. Die Beziehung zu einer Juristin scheitert an Fabians Arbeitslosigkeit und dieser kehrt, verzweifelt über den Verlust, aus Berlin in seine provinzielle Heimatstadt zurück. Dort führt er ein langweiliges Leben, das ein abruptes Ende findet, als er einen kleinen Jungen vor dem Ertrinken retten will. Dieser Schluss kann gleichnishaft verstanden werden: Fabian, der kritische Beobachter und Moralist, vermag es nicht, im ‚trüben Strom‘ zeitgenössischer Amoralität und Inhumanität ‚mitzuschwimmen‘.</p>
<p>Irmgard Keun, <i>Das kunstseidene Mädchen</i> (1932)</p>	<p>Wie Kästners ‚Fabian‘ ist diese Lebensgeschichte in Stationen zugleich ein Zeitroman über die späte Weimarer Republik. Doris, das „kunstseidene Mädchen“, ist Sekretärin bei einem Rechtsanwalt und berichtet in Tagebuchform von ihren Erlebnissen und Erfahrungen: Ihre Absicht, die Provinz zu verlassen und die ‚große Welt‘ zu erobern, führt sie nach Berlin, wo sie sich in das Leben der Tanzhallen, Bars und Literatencafés stürzt, modische Konversation betreibt, sich in vornehme Lokale einladen lässt, die so genannte feine Gesellschaft genießt – und doch allein bleibt. Ihr Traum von der Großstadt erweist sich als Schein, als sie die Elendsquartiere und den Rand der Gesellschaft kennen lernt. Abschüssig ist der Lebenslauf der Ich-Erzählerin, doch bewahrt sich Doris ihre utopische Sehnsucht nach einem besseren Leben.</p>

<p>Wolfgang Koeppen, Jugend (1976)</p>	<p>Koeppens Prosaband ist stark autobiografisch geprägt, doch hält sich der Autor nicht immer streng an die eigene Lebensgeschichte. Auf konventionelles Erzählen wird verzichtet, es handelt sich hier vielmehr um eine mosaikartige Collage von Fragmenten, Bildern, Erinnerungen und Reflexionen. Jugend kommt als Lebensphase aus der Perspektive des Alters in den Blick und wird zugleich konkret lokalisiert. Der 1906 geborene Koeppen berichtet von Erlebnissen, die seine Biografie geprägt haben und auf Zeitgeschichtliches verweisen: Die Kleinstadt, in der er aufwächst, ist von wilhelminischer Ideologie und militaristischem Denken infiziert, steuert auf die Katastrophe des Ersten Weltkriegs zu. Zur Weimarer Zeit gelangen die ‚alten Kräfte‘ – Militär, Beamtentum und Besitzbürger – wieder in einflussreiche Positionen und werden zu ‚Steigbügelhaltern‘ Hitlers, der den Untergang der jungen Republik besiegelt. Zitate und Anspielungen in Koeppens Prosa stellen oft spontane Zusammenhänge her zwischen Lebensgeschichte und historischem Geschehen.</p>
<p>Christian Kracht, Faserland (1995)</p>	<p>Mit seinem ersten Roman wurde Kracht zur ‚Ikone‘ der so genannten Popliteratur, die in Deutschland in den neunziger Jahren aufkam. Der Ich-Erzähler ist ein wohlhabender, aber in seinen sozialen Kontakten gestörter und ziellos vor sich hin lebender junger Mann, den der Leser auf einer Reise quer durch Deutschland – von Sylt bis Salem am Bodensee – begleitet. An die Stelle von Empathie und zwischenmenschlicher Kommunikation tritt eine nahezu manische Fixierung auf Lebensstilfragen, die sich z. B. in einer Bevorzugung bestimmter Markenartikel äußert – die eigene Biografie wird zum ‚Designprojekt‘. Damit verbunden ist eine radikale Verachtung alles dessen, was sich unterhalb der gesetzten Standards bewegt. In kurzen Rückblicken auf die Kindheit deutet sich die unterdrückte Homosexualität der Hauptfigur an. Auf verschiedenen Partys trifft der Ich-Erzähler auf drei alte Bekannte, von denen einer Selbstmord begeht. Mit dessen Porsche reist er schließlich in die Schweiz weiter, auf der Suche nach dem Grab von Thomas Mann.</p>
<p>Robert Menasse, Selige Zeiten, brüchige Welt (1991)</p>	<p>In Robert Menasses Roman wird die Beziehung zur Bildungsthematik vor allem über die idealistische Philosophie Hegels hergestellt. In auktorialer Haltung werden zwanzig Jahre aus dem Leben Leo Singers, eines Privatgelehrten, erzählt: Singer, Sohn jüdischer Eltern, die zur Zeit des Nationalsozialismus nach Brasilien emigrieren mussten, kehrt zu Beginn der sechziger Jahre nach Wien zurück. Seine Liebe zu Judith Katz scheitert an Singers hegelianischer Orientierung am ‚Absoluten‘. Nach dem Tod seines Vaters kehrt er nach Sao Paulo zurück, erfährt dort vom angeblichen Tod Judiths und erlebt eine produktive Arbeitsphase, die seine wissenschaftliche Karriere als Hegel-Forscher begründet. Diese findet allerdings durch den Militärputsch von 1968 ein abruptes Ende. Jahre später begegnet er Judith wieder und verkehrt mit ihr als Professor in der „Bar jeder Hoffnung“. Dort berichtet er den Anwesenden in allen Details von seinem Hauptwerk, der ‚Philosophie der Entgeisterung‘, dessen Abfassung ihm aber Schwierigkeiten bereitet, da seine Produktivität unter der Anwesenheit Judiths leidet. Als er zufällig auf Judiths minutiöse Aufzeichnungen seiner Kneipenvorträge stößt, sieht er sein Lebenswerk vor sich. Um sich dieses zu verschaffen, ermordet er Judith und veröffentlicht das Manuskript – jedoch ohne die geringste Resonanz zu finden. Leo versteht die Welt nicht mehr. Insgesamt konterkariert Menasses ‚Rückentwicklungsroman‘ die optimistische Philosophie Hegels wie auch die aufklärerisch-klassische Gattung des Bildungsromans: Am Ende steht ein ‚leeres Bewusstsein‘, das auf Kopien zurückgreifen muss, weil sein Bildungsprozess misslang. Damit verbunden ist das – genuin romantische – Motiv des parasitären Verhältnisses zwischen männlichem ‚Genie‘ und weiblicher ‚Muse‘</p>

<p>Sten Nadolny, <i>Die Entdeckung der Langsamkeit</i> (1983)</p>	<p>Die fiktive Hauptfigur des Romans hat ein historisches Vorbild, den Entdecker John Franklin (1786-1848), der, aus kleinen Verhältnissen stammend, zum Seekapitän und zum Entdecker der Nordwestpassage aufsteigt und bei seiner letzten Expedition in die Inselwelt nördlich Kanadas verschollen ist. Nadolny interessiert sich jedoch nicht für Franklins Karriere, sondern für die am historischen Franklin beobachtete Bedächtigkeit des Denkens, Sprechens und Beobachtens sowie für die Präzision seiner Arbeit. Damit gelingt dem Autor ein Gegenentwurf zur beschleunigten Moderne. John ist Außenseiter in einer Welt ständiger Abwechslung, wird von seinen Kameraden verhöhnt und vom Vater gering eingeschätzt. Sein Bildungsprozess ist das zentrale, in mehreren Episoden erzählte Thema des Romans. Den Höhepunkt stellt dabei der dritte Teil dar, der von Franklins letzten Expeditionen berichtet und zeigt, dass alle seine Kalkulationen stimmten und der Untergang der letzten Expedition auf Bleivergiftungen zurückzuführen ist.</p>
<p>W.G. Sebald, <i>Austerlitz</i> (2001)</p>	<p>Sebald ist ein Sammler von Lebensgeschichten, in denen die Geschichte des 20. Jahrhunderts ihre – schmerzhaften – Spuren hinterlassen hat; sein Werk trägt die Züge eines mit dokumentarischer Sorgfalt zusammengestellten Archivs, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass in den Text häufig Fotografien eingefügt sind. Dies alles gilt auch für den Roman ‚Austerlitz‘, der im Titel auf die bekannte Schlacht verweist, die seine Hauptfigur als Namen trägt: Signalisiert wird damit die Intention des Erzählers, sich mit Krieg und Zerstörung zu beschäftigen. Die Handlung beginnt in der Bahnhofshalle von Antwerpen, wo jener auf einen jugendlich wirkenden, blonden Mann trifft, der sich intensiv mit Aufzeichnungen und Skizzen befasst. Zwischen beiden entwickelt sich eine über Jahrzehnte reichende Beziehung, die den Erzähler immer wieder gefangen nimmt. Der Zufall führt den Erzähler und Jacques Austerlitz mehrere Male zusammen, und es beginnt eine Spurensucht, die Schritt für Schritt die Lebensgeschichte des geheimnisvollen Fremden und einsamen, melancholischen Wanderers enthüllt: Seit vielen Jahren lebt Austerlitz in London, ist aber kein Engländer. Als jüdisches Flüchtlingskind kam er in den vierziger Jahren nach Wales und lebte im Pfarrhaus eines kleinen Dorfes, betreut von dem Prediger und seiner Frau. Erst Jahre später erfährt er von seiner wahren Herkunft und weiß nun, warum er sich fremd unter den Menschen fühlt.</p>
<p>Arnold Stadler, <i>Ich war einmal</i> (1989)</p>	<p>Im Rückblick auf seine Jugend in der Provinz, im schwäbischen Ort Meßkirch, entwirft Stadler in dieser Erzählung ein Panorama früher Prägungen und Verletzungen, in das auch fragmentarische Lebensgeschichten seiner Mitmenschen – u. a. des Dorfpfarrers, einer Kleptomanin und eines Sauhändlers, der zugleich Vetter des berühmten Philosophen Heidegger ist - eingelassen sind. Von seinen Kameraden und Lehrern in der Stadt als „Trottel vom Land“ verspottet, hält sich der Ich-Erzähler lieber bei den Schweinen als bei seinen Mitschülern auf. Der Erzähltext folgt nicht der Chronologie der Ereignisse, sondern fängt in kleinen und kleinsten Kapiteln Momentaufnahmen einer ländlichen ‚Anti-Idylle‘ ein, die bei allem Sarkasmus und schwarzem Humor Wehmut über das Verschwinden der dörflichen Welt im Zuge der Modernisierung und über den Verlust der Kindheit widerspiegelt. Insofern handelt es sich um eine Abrechnung und zugleich um eine Liebeserklärung.</p>

<p>Thomas Strittmatter, <i>Raabe Baikal</i> (1990)</p>	<p>Strittmatters einzige Erzählung folgt in ihrer episodischen Darstellungsform nur äußerlich dem Muster des Entwicklungsroman, das sie andererseits konterkariert, denn für die auftretenden Personen und insbesondere die Titelfigur gibt es keine positive Lebensperspektive, sondern allenfalls flüchtige Glücksmomente. Im Mittelpunkt steht der Jugendliche Raab, dessen Geschichte in mehr als sechzig sehr kurzen Kapiteln – oft nur Splintern und Fragmenten – erzählt wird. Raab ist zunächst Internatszögling, später Lehrling bei einem Steinmetz. Regelmäßig muss er für diesen Wodka aus dem großen Einkaufszentrum holen, der mit Wasser aus dem Baikalsee gebrannt ist – daher der Titel! Tagelang bearbeiten sie – bei Zigaretten und Kaffee mit Wodka – den Stein. Für Raab ist dies eine Möglichkeit des Rückzugs, denn er erlebt die Gesellschaft als fremd und gewalttätig. Eine Zuflucht ist für ihn auch Taubmann, der Gehörlose – bei ihm erschließen sich Raab archaische Momente der Ruhe in einer lauten Welt, in die er immer wieder zurückgestoßen wird, während Taubmann sich ihr entziehen kann, indem er sein Hörgerät abnimmt.</p>
<p>Markus Werner, <i>Zündels Abgang</i> (1984)</p>	<p>Der Roman beginnt mit einer von Zündel beobachteten Szene im Kaufhaus, welche die Hauptfigur als Schock erlebt und die eine ‚Initialzündung‘ für alles Weitere darstellt: Ein Kind geht verloren, doch anstatt erleichtert zu sein, schlägt und beschimpft es seine Mutter nach der Wiederbegegnung. Lehrer Zündel, pessimistisch eingestellt und ohne Perspektive, erlebt die Welt von nun an als böse und brutal; er zieht sich sukzessive – über eine Reihe tragikomischer Episoden – aus ihr zurück. Über seinen „Abgang“ berichtet ein Freund anhand von hinterlassenen Notizen und eigenen Vermutungen: In den großen Ferien begibt sich Zündel zunächst auf eine Reise, um wieder zu sich zu finden. Doch dies misslingt, und er kehrt vorzeitig zurück, zankt sich mit seiner Ehefrau und spürt, dass der Alltag nicht mehr funktioniert. Eine erneute Reise ändert nichts daran, dass sich seine Stimmung immer mehr verdüstert – ein Selbstmordversuch scheitert. Zu Hause bemüht sich seine Frau dann erfolglos, ihn ins Leben zurückzuholen. Der erste Schultag führt zu Zündels endgültigem Zusammenbruch.</p>

‚Anpassung und Widerstand: Versuche weiblicher Identitätsfindung‘

Neuere Gender-Studien definieren ‚Geschlecht‘ – in Opposition zu einem Denken in biologischen Konstanten – als soziale Konstruktion. Insbesondere sind normative Bilder von ‚Weiblichkeit‘ Indikatoren für den Entwicklungsstand einer Gesellschaft: Sie zeigen unter anderem, welche Machtstrukturen und Rollenzuschreibungen in den Subsystemen ‚Ehe‘ und ‚Familie‘ wirksam sind. An der Frage, inwieweit es Frauen gelingt, in sozialen und privaten Kontexten ein selbst bestimmtes Leben zu führen, entscheidet sich die Möglichkeit weiblicher Identitätsfindung. Schriftstellerinnen und Schriftsteller erzählen Geschichten mit weiblichen Hauptfiguren, die in einer männlich dominierten Welt spezifischen Problemen und Konflikten – in Beruf und Gesellschaft, als Tochter, Ehefrau, Mutter und Geliebte – ausgesetzt sind. Anpassung und Widerstand lassen sich dabei als idealtypische Verhaltensmuster verstehen, die weniger isoliert als in bestimmten Mischungsverhältnissen auftreten.

<p>Friedrich Schiller, <i>Kabale und Liebe</i> (1784)</p>	<p>Vgl. zu Luise Miller unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>J. W. Goethe, <i>Faust. Der Tragödie erster Teil</i> (1808) Auszüge</p>	<p>Vgl. zu Margarete unter ‚Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?‘</p>
<p>Heinrich von Kleist, <i>Die Marquise von O...</i> (1808)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Maria Stuart</i> (1801)</p>	<p>Vgl. zu Maria und Elisabeth unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte‘</p>
<p>Theodor Fontane <i>Effi Briest</i> (1895)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Friedrich Hebbel, <i>Maria Magdalena</i> (1844)</p>	<p>Vgl. zu Klara unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Ingeborg Bachmann, <i>Erzählungen</i> (1961ff.) Auswahl</p>	<p>Schon in Bachmanns erstem Prosaband ‚Das dreißigste Jahr‘ (1961) findet sich mit der Opferrolle der Frau in einer patriarchalischen Welt ein zentrales Motiv ihres Gesamtwerks. Dem mangelnden gesellschaftlichen Spielraum für weibliche Identitätsfindung wird zugleich die Utopie eines ganz anderen Zustands gegenübergestellt – so in der bekannten Erzählung ‚Undine geht‘, die mit der romantischen Tradition der mythischen Figur bricht und diese als Gegenbild zu geschlechtlicher Polarisierung in einer Welt der instrumentellen Vernunft imaginiert. Der Band ‚Simultan‘ ist eng mit Bachmanns epischen Spätwerk verknüpft. Im Unterschied zur männlichen Perspektive der Texte aus dem ‚Dreißigsten Jahr‘ wird hier aus der Sicht der Protagonistinnen erzählt, deren Versuche, der schlechten Wirklichkeit nicht ins Auge sehen zu müssen, einen ironischen Unterton haben. Ob sie sich nun narzisstisch selbst bespiegeln, eine Karriere verfolgen oder eine Lebenslüge aufbauen – diese weiblichen Figuren bleiben letztlich im herrschenden System gefangen.</p>

<p>Bertolt Brecht, <i>Der gute Mensch von Sezuan</i> (1938-1940)</p>	<p>Vgl. zu Shen-Te unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“</p>
<p>Peter Handke, <i>Wunschloses Unglück</i> (1972)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Identität und Rolle“</p>
<p>Irmgard Keun, <i>Das kunstseidene Mädchen</i> (1932)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?“</p>
<p>Franz Xaver Kroetz, <i>Maria Magdalena</i> (1973)</p>	<p>Vgl. zu Marie unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“</p>
<p>Brigitte Reimann, <i>Franziska Linkerhand</i> (1974)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Ost und West: Nachkriegsdeutschland zwischen Teilung und Wiedervereinigung“</p>
<p>Arthur Schnitzler, <i>Fräulein Else</i> (1924)</p>	<p>Das erzähltechnisch Revolutionäre dieses Prosatextes besteht darin, dass das gesamte Geschehen in einem einzigen inneren Monolog wieder gegeben wird – bis zu diesem Zeitpunkt gab es in der deutschen Literatur keine Beispiele für ein solches Verfahren. Der innere Monolog gewährt Einsicht in die Psyche der jungen weiblichen Hauptfigur, Tochter eines jüdischen Advokaten in Wien, der seine Tochter bittet, ihm aus einer peinlichen finanziellen Verlegenheit zu helfen: Sie soll – während eines Urlaubs in Italien – einen Geschäftsfreund um eine größere Geldsumme bitten – von Anfang an erscheint Else dieser Auftrag peinlich und zweideutig. In der Tat knüpft der ältliche Lebemann an die Zahlung der Summe eine entsprechende Bedingung: Else soll sich ihm für eine Viertelstunde nackt zeigen. Zwischen Scham und Aufopferungsbereitschaft hin- und her gerissen, verschiebt die junge Frau zunächst die Entscheidung, sagt dann brieflich zu und irrt am Abend – nur mit einem Mantel bekleidet – durch das Hotel. Dabei erleidet sie einen Nervenzusammenbruch, wird auf ihr Zimmer gebracht und nimmt eine Überdosis Schlaftabletten. Sterbend kann sie noch erkennen, wie sich ihre verstörten Verwandten um ihr Bett versammeln.</p>

Christa Wolf, <i>Nachdenken über Christa T.</i> (1968)	Vgl. dazu unter ‚Ost und West: Nachkriegsdeutschland zwischen Teilung und Wiedervereinigung‘
Christa Wolf, <i>Kein Ort. Nirgends</i> (1979)	Christa Wolfs intensive Beschäftigung mit Frauenfiguren der literarischen Romantik – vor allem Bettina von Arnim und Karoline von Günderode – steht in engem Zusammenhang mit ihrer eigenen Außenseiterrolle als schreibende und politisch engagierte Frau in der DDR. In dieser Erzählung imaginiert sie eine Begegnung und ein Gespräch zwischen der Günderode und Heinrich von Kleist. Es geht ihr darum, in historischer Verfremdung Möglichkeiten weiblicher und männlicher Selbstverwirklichung – sowohl in der Gesellschaft als auch in der Produktion von Literatur – zu entwerfen. Das fiktive Zusammentreffen beider Protagonisten versteht sich als Utopie menschlich-künstlerischer Symbiose, als „erwünschte Legende“ (Wolf).

‚Natur und Mensch: Bedrohung – Beherrschung – Versöhnung‘

Humanität bewährt sich nicht nur im zwischenmenschlichen Verhalten, sondern auch in der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Globales ökologisches Denken und eine – über das Politische und Soziale hinausgreifende – Verantwortungsethik haben dafür gesorgt, der Menschheit die Gefahren einer rein instrumentellen und die Chancen einer ‚partnerschaftlich‘ orientierten Einstellung zur Natur vor Augen zu führen. Ausbeuterische Naturbeherrschung kann auf den Menschen als Bedrohung zurückschlagen, während in ‚Dialog‘ zwischen Mensch und Natur letztere als ‚Subjekt‘ anerkannt wird. Beide Verhaltensmodelle sind in literarischen Werken aus verschiedenen Epochen präsent. Was für die den Menschen umgebende äußere Natur gilt, lässt sich auch auf seine eigene Natur – den Umgang mit körperlichen Bedürfnissen und Trieben – übertragen. Überhaupt ist ‚Natur‘ ein großes Thema der Literatur – nicht zuletzt der Lyrik. Unter anderem kann sie als Resonanzraum für menschliche Gefühle, als Idylle oder bedrohter Lebensraum, als Zuflucht oder als rousseauistische Utopie eines nicht entfremdeten Lebens jenseits zivilisatorischer Zwänge bedeutsam werden.

J.W. Goethe, <i>Die Wahlverwandt- schaften</i> (1809)	Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘
---	---

<p>Johann Wolfgang von Goethe, Novelle (1828)</p>	<p>Mit den ‚Wahlverwandschaften‘ (s.o.) teilt dieses Spätwerk eines der großen Themen Goethes, betreffend die Vermittlung zwischen – äußerer wie innerer – Natur und Kultur bzw. Zivilisation: Im Mittelpunkt steht eine der Französischen Revolution zugeneigte Adelsgesellschaft. Während der Fürst sich auf einer Jagd befindet, werden Fürstin, Oheim und der Junker Honorio von einem auf dem Jahrmarkt in der Stadt ausgebrochenen Feuer überrascht. Ein dabei entkommener Tiger bedroht scheinbar die Fürstin und wird von Honorio erschossen. Während die Schaustellerfamilie den Tod des zahmen Tieres beklagt, kommt die Nachricht, dass ein ebenfalls ausgebrochener Löwe sich oben im Schlosshof der alten Stammburg niedergelegt hat. Wie Daniel in der Löwengrube gelingt es dem Wärterkind, mit der sanften Melodie seiner Flöte und einem frommen Lied das Tier zu besänftigen – ein Gleichnis gewaltloser Beherrschung des Elementaren in der Natur wie im Menschen selbst.</p>
<p>Heinrich von Kleist, Das Erdbeben in Chili (1810)</p>	<p>Unvermittelt setzt Kleists Novelle mit der Naturkatastrophe des Jahres 1647 und dem Selbstmordversuch des Jeronimo ein und rekapituliert dann die Vorgeschichte dieser Ereignisse: Ein Edelmann hat den Hauslehrer Jeronimo wegen dessen Beziehung zu seiner Tochter entlassen und das Mädchen in ein Kloster geschickt. Heimliche Treffen zwischen den beiden bleiben nicht ohne Folgen, und bei einer feierlichen Prozession wird Josephe von Wehen überrascht. Im Gefängnis bringt sie ihr Kind zur Welt, den Liebenden wird der Prozess gemacht – doch am Tag der Hinrichtung, als der verzweifelte Jeronimo sich schon erhängen will, bricht das Erdbeben aus. Jeronimo flieht aus der Stadt und findet Josephe in einem einsamen Tal mit ihrem Kind, das sie retten konnte. Am Tag darauf werden sie von der mit Josephe befreundeten Familie des Don Fernando aufgenommen und wollen – dankbar für ihre Rettung und ihr Glück – trotz verschiedener Warnungen den Gottesdienst besuchen. Doch der Prediger interpretiert das Erdbeben als Strafe Gottes für ihre ‚Sünde‘. Aufgehetzte Christen erkennen die beiden und erschlagen sie – zudem noch aufgrund einer Verwechslung das Kind Don Fernandos. Dieser nimmt sogleich das fremde Kind als ‚neuen Sohn‘ zu sich.</p>
<p>Joseph von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts (1825)</p>	<p>In Eichendorffs Novelle ist die Natur Resonanzraum für die Stimmungslage des ‚Helden‘. Dem ‚Aussteiger‘ Taugenichts ist ein instrumentelles, durch Arbeit bestimmtes Verhältnis zur Natur fremd. Seine Reiseerlebnisse sind in – für Eichendorff typische, nicht zuletzt aus seiner Lyrik bekannte – Landschaftsbilder eingebettet, deren Wahrnehmung eine ästhetische, von Lebensnot entlastete Einstellung zur Natur voraussetzt.</p> <p>Vgl. zur Handlung der Novelle unter ‚Heimat und Fremde‘</p>
<p>Wilhelm Raabe, Pfisters Mühle (1884)</p>	<p>Lehrer Pfister erinnert sich im Rückblick der schönen Zeiten, die er in der idyllisch gelegenen Mühle seines Vaters, einem schönen Ausflugslokal, verbringen durfte. Diese Zeiten endeten, als die stinkenden Abwässer einer nahe gelegenen Zuckerfabrik die Gäste vertrieben. Zwar wurde ein juristischer Sieg über die Verursacher der Umweltverschmutzung errungen, doch der alte Pfister war zermürbt von den Streitigkeiten und nicht mehr in der Lage, seine Angelegenheiten fortzuführen. So weicht die Mühlenidylle einem Industriepanorama. Asche, ein Chemiestudent und früherer Mitkämpfer Pfisters, bewahrt zwar das Andenken an die Vergangenheit, wechselt aber die Fronten, indem er einen Färbe- und Reinigungsbetrieb aufmacht. Raabe gibt seine Erzählung als „Sommerferienheft“, vom jungen Pfister verfasst, aus. Indem sie auf die ökologischen Folgen der Industrialisierung aufmerksam macht, ist diese Geschichte – gemessen an ihrer Entstehungszeit – außergewöhnlich ‚modern‘.</p>

<p>Adalbert Stifter, <i>Bergkristall</i> (1853)</p>	<p>„Bergkristall“ gehört zu Stifters Werk „Bunte Steine“, das aus sechs Erzählungen besteht, die jeweils nach Gesteinsarten bzw. Mineralien benannt sind. In dieser Sammlung bildet „Bergkristall“ nach allgemeiner Auffassung den künstlerischen Höhepunkt: Die Geschwister Konrad und Susanna verirren sich am Weihnachtsabend auf dem Weg zu ihren Großeltern, die im benachbarten Tal leben. Ständiger Schneefall zwingt sie, die Nacht in der bedrohlichen Eiswelt zu verbringen. Doch hilft ihnen die Natur – durch Nordlicht, Bersten des Gletschereises – dem tödlichen Schlaf zu widerstehen. Unter dem Eindruck der Rettung der Kinder ändert sich das Verhalten der Menschen, die in der einsamen Bergwelt leben und deren soziales Verhalten Stifter am Anfang der Erzählung beschreibt: Sie nehmen die Mutter, eine Ortsfremde, in ihre Dorfgemeinschaft auf.</p>
<p>Theodor Storm <i>Der Schimmelreiter</i> (1888)</p>	<p>Hauke Haiken, der Schimmelreiter, stammt aus kleinen Verhältnissen und wird – nicht zuletzt auch wegen seiner Verheiratung mit einer vermögenden Frau – zum so genannten Deichgrafen gewählt. Als solcher muss er die Deiche kontrollieren und verbessern, kann sich mit seinen neuen Plänen nur schwer gegen seine konservativen und arbeitsscheuen Mitbürger durchsetzen. Doch hat er Erfolg bei der Landgewinnung, als er einen technisch fortschrittlichen Deich baut. Ständige Streitigkeiten mit den Bauern halten ihn jedoch davon ab, die anderen Deiche instand zu halten. Dadurch kommt es bei einer Sturmflut zur Katastrophe: Land wird überschwemmt und seine Familie stirbt in den Fluten. Hauke, der das Unglück vom Deich aus beobachtet hat, stürzt sich mit seinem Schimmel ins Meer – der von ihm konstruierte Deich übersteht das Unglück.</p>
<p>Max Frisch, <i>Homo faber</i> (1958)</p>	<p>Wie schon zu Beginn des Romans und im Verlauf der Reise mit Sabeth deutlich wird, verdrängt Walter Faber die Erlebnisqualitäten der Natur wie auch seinen eigenen körperlichen Zustand. Die auf Fakten und Daten konzentrierte Weltsicht des Technikers wirkt sich aber vor allem im zwischenmenschlichen Bereich, der alle „Berechnungen“ konterkariert, verheerend aus.</p> <p>Vgl. zur Romanhandlung unter „Identität und Rolle“</p>

‚Schuld und Sühne: Grenzfälle menschlichen Verhaltens‘

Um ‚Schuld‘ und ‚Sühne‘ geht es in theologischen, moralischen und juristischen Diskursen. Je nach Kontext kann ‚Schuld‘ auch mit ‚Verbrechen‘ und ‚Normverletzung‘, ‚Sühne‘ mit ‚Strafe‘ und ‚Sanktion‘ übersetzt werden. In jedem Fall markiert schuldhaftes Verhalten einen existenziellen Grenzfall, insofern sich Menschen außerhalb des normativ geschützten Raums einer Gemeinschaft begeben. Normübertretungen disqualifizieren zunächst die dafür Verantwortlichen – insbesondere dann, wenn sie mit Gewalt verbunden sind. Andererseits können sie auch ein Indiz dafür sein, dass die in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft gültigen Regeln veraltet oder gar ungerecht sind. Eng damit verbunden ist die Frage nach den Motiven der ‚Täter‘ und dem Schuldanteil der Gesellschaft am abweichenden Verhalten einzelner. Literarische Werke aus verschiedenen Epochen versuchen den Leser für solche Probleme zu sensibilisieren – vor allem dadurch, dass sie Innenansichten schuldhaft gewordener Individuen vermitteln.

<p><i>Nibelungenlied</i> (Um 1200)</p>	<p>Das mittelhochdeutsche Heldenepos ist die Dichtung eines unbekanntem Verfassers aus der Stauferzeit, die in der Zeit der Völkerwanderung und der Hunnenkriege wurzelnde Mythen und Sagenstoffe vereinigt. Die Handlung setzt sich aus 39 ‚aventuren‘ zusammen, in deren Mittelpunkt Kriemhilt, die Schwester der Burgunderkönige Gunther, Gernot und Giselher, steht. Der Königssohn und Drachentöter Siegfrit (Siegfried) wirbt um Kriemhilt. Hagen berichtet von dessen Unverwundbarkeit durch das Blut des Drachen sowie vom Erwerb des Nibelungenschatzes und der Tarnkappe des Zwerges Alarich durch den Helden. Die Heirat Kriemhilt ist an die Bedingung gebunden, dass Siegfried Gunther bei dessen Werbung um Prünhilt (Brunhilde) unterstützt. Aus dem ungewöhnlichen ‚Dreikampf‘ geht Gunther durch die Hilfe des – dank seiner Tarnkappe – unsichtbaren Siegfried als Sieger hervor. Gunther ist nach der Doppelhochzeit jedoch erneut auf Siegfrieds Beistand angewiesen, da Brunhilde ihn nach der Hochzeitsnacht gefesselt und an einen Nagel gehängt hat. Der unsichtbare Siegfried überwindet sie und raubt ihr Gürtel und Ring, die er als Pfand seiner Frau übergibt. Zehn Jahre später ist das Paar zu Gast in Worms, am Hofe Gunthers. Als sich die beiden Königinnen streiten – Anlass ist die Frage, wer zuerst den Dom betreten darf – lüftet Kriemhilt Siegfrieds Geheimnis und legt zum Beweis Gürtel und Ring vor. Aufgrund dieser Beleidigung beschließt Hagen, Brunhilde zu rächen. Durch eine List erfährt er von Kriemhilt, an welcher Stelle Siegfried verwundbar ist und ermordet ihn während eines Jagdausflugs. Außerdem gelangt er an den Nibelungenschatz, der nun im Besitz der Königin ist, und versenkt ihn im Rhein. Kriemhilt, die den Hunnenkönig Etzel (Attila) heiratet, sinnt auf Rache und lädt dreizehn Jahre später die Burgunder an ihren Hof ein. In einem furchtbaren Kampf kommen alle Gefolgsleute Gunthers ums Leben, während die Überlebenden, Gunther und Hagen, von Dietrich von Bern (Theoderich) gefangen genommen und Kriemhilt ausgeliefert werden. Gunther wird enthauptet und Kriemhilt tötet Hagen, nachdem dieser sich geweigert hat, die Stelle preiszugeben, an der er den Nibelungenschatz versenkt hat.</p>
<p>Heinrich von Kleist, <i>Michael Kohlhaas</i> (1810/11)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>

<p>Friedrich Schiller, <i>Der Verbrecher aus verlorener Ehre</i> (1792)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Recht und Gerechtigkeit“</p>
<p>Friedrich Schiller, <i>Die Räuber</i> (1781))</p>	<p>Vgl. dazu unter „Recht und Gerechtigkeit“</p>
<p>E.T.A. Hoffmann, <i>Das Fräulein von Scuderi</i> (1819)</p>	<p>Zur Zeit des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. herrschen Angst und Verunsicherung bei den Adligen in Paris, die bei dem Goldschmied Cardillac Schmuckstücke anfertigen lassen. Auf offener Straße werden viele Kunden auf dem Weg zu ihren Geliebten des Schmucks beraubt und ermordet, während die Täter mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Der König wird von den Edelleuten um Hilfe gebeten, weiß keinen Rat und wendet sich an Mademoiselle de Scuderi, eine ältere Hofdame und Dichterin. Sie antwortet mit einem Vers: Wer liebe und Diebe fürchte, habe die Liebe nicht verdient. Am selben Abend wird ihr von einem Unbekannten ein Kästchen überbracht, das kostbare Schmuckstücke von Cardillacs Hand und einen Zettel mit eben jenem Vers enthält. Cardillac bestätigt den Diebstahl jenes Schmucks und möchte ihn der von ihm verehrten Scuderi schenken, die ihn annimmt, ohne das Geschmeide je tragen zu wollen. Monate später wird sie in einem Brief gebeten, den Schmuck während der nächsten Tage Cardillac zurückzuerstatten, da ihr Leben davon abhängt. Verspätet trifft sie bei dem Goldschmied ein und findet ihn ermordet vor. Dessen Gehilfe Olivier Busson wird nun der Tat verdächtigt und auch für den Juwelenräuber gehalten, da seit seiner Verhaftung kein weiterer Mord geschehen ist. Seine Verlobte Madelon – Tochter Cardillacs – bittet die Scuderi um Hilfe, die jedoch in ihrem Urteil schwankt. Olivier kann den Fall schließlich auflösen: Cardillac selbst war der aus einem inneren Drang handelnde Mörder, weil er seine Meisterwerke keinem anderen überlassen wollte. Olivier kannte sein Geheimnis und warnte daher die Scuderi. Cardillac indessen wurde von einem königlichen Offizier, den er überfallen hatte, getötet. Somit ist Oliviers Unschuld erwiesen.</p>
<p>Annette von Droste-Hülshoff, <i>Die Judenbuche</i> (1842)</p>	<p>Friedrich Mergel, aus einer armen und zerrütteten Familie stammend, wird von seinem Onkel in das kriminelle Milieu des organisierten Holzdiebstahls eingeführt. Durch seinen Gewinn verschafft er, der bisherige Außenseiter, sich in der Dorfgemeinschaft Anerkennung, wird insgeheim jedoch nach wie vor verachtet. Bei einem Fest entsteht ein Streit zwischen ihm und dem Juden Aaron, der ihn bloßstellt und kurz darauf ermordet aufgefunden wird. Der verdächtige Friedrich flieht – zusammen mit Johannes Niemand, einem unehelichen Sohn des Onkels, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht. Seine Schuld bleibt unklar und die Juden gravieren in die Buche, bei der Aaron seinen Tod fand, eine geheimnisvolle Inschrift. Etwa dreißig Jahre später kommt ein alter, gebrochen wirkender Mann in das Dorf, den man zunächst für Niemand hält. Er wird einige Zeit darauf an der Buche erhängt aufgefunden und als Friedrich Mergel identifiziert.</p>

<p>Theodor Fontane, <i>Unterm Birnbaum</i> (1885)</p>	<p>Die Erzählung spielt im Dorf Tschenin im Oderbruch vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der polnischen Erhebung von 1831. Abel Hratschek, Kaufmann und Gastwirt, befindet sich in wirtschaftlicher Not, seine Frau Ursel dagegen führt nach dem Tod ihrer Kinder nach außen hin ein vornehmes Leben. Als Hratschek im Garten unter seinem Birnbaum den vor Jahren verscharrten Leichnam eines französischen Soldaten findet, verzichtet er – düsteren Gedanken nachhängend – auf eine Meldung. Sein ökonomischer Zusammenbruch wird durch die Ermordung des Geldeintreibers seiner Gläubiger abgewendet. Die ‚Hexe‘ Jeschke beobachtet zwar, wie Hratschek zu nächtlicher Stunde im Garten arbeitet, doch die Polizei findet unter dem Birnbaum nur jenen toten Franzosen – der Gastwirt gilt als unschuldig. Während Hratschek zu Wohlstand kommt, erkrankt seine Frau und stirbt schließlich. Seine Mordtat kann er nicht verdrängen, zumal die alte Jeschke ihn immer wieder mit Andeutungen belästigt. Eines Tages wird Hratschek tot in seinem Keller entdeckt, neben ihm die ausgegrabene Leiche des ermordeten Eintreibers.</p>
<p>Gerhart Hauptmann, <i>Bahnwärter Thiel</i> (1888)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘</p>
<p>Alex Capus, <i>Fast ein bisschen Frühling</i> (2002)</p>	<p>Capus' Roman beruht auf einer tatsächlichen Begebenheit: Zwei Bankräuber halten in den frühen dreißiger Jahren Deutschland und die nördliche Schweiz in Atem. Es handelt sich um die arbeitslosen Ingenieure Kurt Sandweg und Waldemar Velte aus Wuppertal, die dem Dritten Reich entfliehen wollen, bei einem Überfall versehentlich den Filialleiter töten und sich von nun an in einem Kreislauf von Verbrechen und Verfolgung bewegen. Beide verlieben sich in Basel in zwei Verkäuferinnen aus der Schallplattenabteilung eines Kaufhauses, wo sie täglich neue Tangoplatten kaufen. Immer wenn ihnen das Geld ausgeht, verüben sie neue Überfälle mit z.T. tödlichen Folgen. Von einer der beiden Frauen verraten und umzingelt von Polizisten, töten sie sich gegenseitig. – Der dokumentarische Roman basiert auf – eingearbeiteten – Quellen und Dokumenten. Unmittelbarer Anlass für Capus' Recherchen war die Tatsache, dass es sich bei einer der beiden Verkäuferinnen um seine Großmutter handelt. Der 2003 erschienene Materialband <i>Was nachher geschah</i> gibt über diese Zusammenhänge und die Rezeption des erfolgreichen Werks Aufschluss.</p>

<p>Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz (1828)</p>	<p>Zu Beginn des Romans verlässt Franz Biberkopf, die Hauptfigur, das Gefängnis Tegel, wo er vier Jahre wegen Totschlags an seiner Geliebten inhaftiert war. Seine Absicht, von nun an ein anständiges Leben zu führen, scheitert mehrfach, da er sich immer wieder auf die falschen Leute einlässt. So schließt er sich einer Verbrecherbande um den zwielichtigen Reinhold an, der ihn bei einem Einbruch aus dem Fluchtauto stößt, wobei Franz einen Arm verliert. Dennoch fühlt er sich auf irrationale Weise von Reinhold angezogen, der sich jedoch vornimmt, Biberkopf endgültig zu zerstören: Er bringt dessen Geliebte und einzige Vertraute, die Prostituierte Mieke, um und lenkt den Verdacht auf Franz. Dieser wird nach einem Schusswechsel mit der Polizei in die Irrenanstalt eingeliefert, wo er in Träumen und Visionen eine ‚Katharsis‘ durchmacht, die ihn ins Leben zurückführt. Nach Reinholds Entlarvung wird Biberkopf entlassen und findet eine Stelle als Hilfsportier. Trotz abschließender Aufrufe des Erzählers zu Wachsamkeit, Tatkraft und sozialer Verantwortung bleibt das Ende des Romans ambivalent und offen: Biberkopf beginnt ein neues Leben, doch vermittelt er – seiner ursprünglichen Vitalität beraubt – den Eindruck eines angepassten Menschen. – Aufsehen erregte Döblins Werk nicht nur wegen seiner avancierten Erzähltechnik, die Montagen, Collagen und den inneren Monolog ausgiebig verwendet, sondern aufgrund seines Stellenwerts als einer der bedeutendsten Großstadtromane: Berlin erscheint als Panoptikum, in das die Biberkopf-Handlung eingebettet ist; der Roman ist durchsetzt von Realitätsfragmenten und Textzitatzen (Presseberichte, Statistiken, Kinderverse, Schlager, Reklame, öffentliche Verlautbarungen, Kurzbiografien, Sozialreport). Ohne narrative Integration wird solches Material immer wieder eingebildet, um dem Leser ein unmittelbares Bild der Großstadt zu vermitteln und das Ausgeliefertsein des ‚Helden‘ an seine Lebensumstände zu verdeutlichen.</p>
--	---

‚Zwischen Ernst und Komik: Doppelte Perspektiven auf Menschen und Situationen‘

Tragische Konstellationen erzeugen durch starke emotionale Anteilnahme Nähe zwischen dem fiktionalen Geschehen und dem Leser oder Zuschauer; als ‚komisch‘ empfundene Verhaltensweisen und Situationen schaffen dagegen eine Distanz, die Reflexion und Selbstreflexion ermöglicht. Mit dem Etikett ‚komisch‘ werden in aller Regel Missverhältnisse und Widersprüche belegt, die keine tragischen Konsequenzen zeitigen und den Akteuren selbst zumeist entgehen – z.B. solche zwischen Absicht und Erfolg, Rollenverhalten und Situation, Gesagtem und Gemeintem. Reine Komik wird man der Unterhaltungskultur zurechnen müssen. In literarischen Werken finden sich komische mit ernstesten Elementen in verschiedenen Mischungsverhältnissen vereint vor. Tragikomik verschafft dem bloß Komischen – z.B. in Form von Satire und Ironie – eine Tiefendimension bzw. eine kritisch-aufklärerische Funktion; Tragisches dagegen wird ‚entschärft‘, im Falle des Grotesken durch Übersteigerung irrealisiert, und kann so – im Modus psychischer Entlastung – auf Distanz gehalten werden.

<p>Heinrich von Kleist, <i>Der zerbrochne Krug</i> (1808)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>
<p>Georg Büchner <i>Leonce und Lena</i> (1836)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘</p>
<p>Gerhart Hauptmann, <i>Der Biberpelz</i> (1893)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>
<p>Johann Nepomuk Nestroy, <i>Der Zerrissene</i> (1844)</p>	<p>Nestroys „Posse mit Gesang“ ist eine dramatische Satire, die die Besserung ihres verschrobene Helden zum Thema hat: Herr von Lips, die Titelfigur, ist ein Melancholiker, dem sein Reichtum in erster Linie Langeweile beschert. Um sich Abwechslung zu verschaffen, verfällt er auf die närrische Idee, der ersten Frau, der er begegnet, einen Heiratsantrag zu machen. Dabei handelt es sich um die leicht anrühige Madame Schleyer, von der sich aber herausstellt, dass sie die Geliebte des Schlossers Gluthammer ist. Diesem ist sie davongelaufen, doch glaubt er, sie sei von Lips entführt worden. Zwischen den beiden Kontrahenten kommt es zum Kampf, und im Eifer des Gefechts stürzen sie vom Balkon in den Fluss. Sie nehmen dabei keinen Schaden, doch jeder glaubt nun, der Mörder des anderen zu sein. Zufällig wählen auch beide den gleichen Zufluchtsort, den Hof des Bauern Krautkopf. Lips gibt sich als Knecht aus und verliebt sich in sein Patenkind Kathi, das er schließlich heiratet und als Erbin einsetzt. Die Aufrichtigkeit und Treue des Mädchens heilen ihn von seiner ‚Zerrissenheit‘.</p>
<p>Thomas Bernhard, <i>Heldenplatz</i> (1988)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>
<p>Thomas Bernhard, <i>Der Stimmenimitator</i> (1978)</p>	<p>Bernhards Prosaband besteht aus grotesken Szenen und anekdotisch zugespitzten Skizzen, die den alltäglichen Schrecken zum Gegenstand haben. Der Autor verarbeitet eigene Erfahrungen, aber auch Zeitungsberichte und Gerichtsfälle. Häufig wiederkehrendes Thema ist die Entstehung von Gewalt, Mord und Totschlag als Reaktion auf ein als ausweglos empfundenen, durch die Wiederkehr des Immergleichen bestimmtes Leben. Die Titelgeschichte ist eine der wenigen, die ohne Katastrophe enden: Ein Stimmenimitator erfüllt alle Wünsche seines Publikums, kann aber seine eigene Stimme nicht imitieren. Womöglich ist dies eine Anspielung auf Bernhards Schreibkunst, die entgegengesetzt verfährt: Ihm gelingt die Verdoppelung seiner eigenen Stimme im Medium der Fiktion und damit eine ironische oder parodistische Selbstreflexion.</p>

Friedrich Dürrenmatt, <i>Die Physiker</i> (1962/1980)	Vgl. dazu unter ‚Wissenschaft und Verantwortung‘
Friedrich Dürrenmatt, <i>Der Besuch der alten Dame</i> (1956/1980)	Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘
Max Frisch, <i>Biedermann und die Brandstifter</i> (1958)	Vgl. dazu unter ‚Identität und Rolle‘
Franz Hohler, <i>Geschichten</i> (1967ff.) Auswahl	Franz Hohler ist Kabarettist, Schriftsteller und Musiker. Sein literarisches Werk besteht zum großen Teil aus Kurzprosa, darunter Satiren, Märchen und Fabeln, die in aller Regel groteske und phantastische Züge hat und oft auf ihre Herkunft aus dem mündlichen Vortrag verweist. Die Titelgeschichte des ersten Prosabandes ‚Das verlorene Gähnen‘ knüpft an Chamisso ‚Peter Schlemihl‘ (vgl. unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘) an und berichtet von den verzweifelt Bemühungen ihres ‚Helden‘, jene Fähigkeit wiederzuerlangen. Die Erzählungen des Bandes ‚Der Rand von Ostermundigen‘ folgen einem bestimmten Schema: Ein gewöhnliches Ereignis wird sukzessive bis ins völlig Irreale hinein gesteigert und mündet in eine überraschende Pointe. So wächst sich ein Insektenstich zu einer riesigen Geschwulst aus, in deren Inneren sich eine kleine Welt zeigt, die nach einem beherzten Schnitt zusammen mit der Wunde verschwindet. Auch die ‚Wegwerfgeschichten‘, aus der kabarettistischen Arbeit des Autors entstanden, zielen auf groteske Steigerung und eine Spannung ab, die sich im Lachen entlädt, aber auch Verstörung hinterlässt.
Franz Xaver Kroetz, <i>Maria Magdalena</i> (1973)	Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘
Carl Sternheim, <i>Die Hose</i> (1911)	Theobald Maske, ein spießiger kleiner Beamter, ist entsetzt, weil seine Frau Luise auf der Straße ihre Unterhose verlor – gerade in dem Moment, als der Kaiser vorbeifuhr. Maske ist besorgt um sein Amt und beschließt, um zu erwartende finanzielle Einbußen auszugleichen, zwei Mieter aufzunehmen. Angezogen von dem pikanten Ereignis, melden sich der elegante Dichter Scarron und der kränkliche Friseurgehilfe Mandelstam. Dieser durchschaut die erotischen Absichten Scarrons gegenüber Luise, die sich zu ihm hingezogen fühlt. Doch während Luise auf ihren Dichter wartet, philosophieren die drei Herren bis tief in die Nacht und Maske muss den total betrunkenen Scarron

	nach Hause bringen. Er selbst begeht schließlich den Seitensprung mit einer Nachbarin, als seine Frau in der Kirche ist. Nachdem sein sexuelles Begehren aktiviert wurde, interessiert sich der durch die Mieteinnahmen gestärkte Maske nun auch für Luise. Der Name ‚Maske‘ ist Programm: Sternheim demaskiert bürgerliche Moral schonungslos.
Karl Valentin, Szenen	Karl Valentin, bekannter deutscher Komiker und Schriftsteller mit bayrischem Lokalkolorit, verfasste Dialoge, Lieder, Reden und Couplets. Seine komischen Szenen zeigen eine absurde Logik und ihr Verlauf wird in der Regel durch Wortwitze bestimmt, die Widersinniges produzieren. So kann man zum Beispiel erfahren, warum zum Autofahren eine Impfung notwendig ist oder warum ein Aquarium keine Wände hat. Gerade mit seinen Szenen hat Valentin den jungen Bertolt Brecht beeinflusst.
Carl Zuckmayer, Der Hauptmann von Köpenick (1930)	Vgl. dazu unter ‚Identität und Rolle‘

‚Das Allgemeine im Besonderen – exemplarische Geschichten‘

Die hier versammelten – mehr oder weniger kurzen – Prosatexte sind thematisch heterogen, aber vergleichbar unter dem Aspekt ihres exemplarischen Charakters. Sie erzählen von Begebenheiten, Verhaltensweisen, menschlichen Beziehungen und zielen zugleich auf allgemeine Einsichten ab, die Moral und Politik, aber auch sprachliche Konventionen, Erzählmuster und Gattungsmerkmale betreffen können. Insofern verweisen sie – deutlicher als andere literarische Texte – auf eine ‚zweite Ebene‘ des Verstehens, sei es in didaktischer oder selbstreflexiver Absicht, und appellieren in besonderem Maße an das Urteilsvermögen des Lesers

Gotthold Ephraim Lessing, Fabeln (1746-48)	In der Aufklärung löst sich die Fabeldichtung von religiösen Themen zugunsten einer moralischen Zielrichtung, die mit pädagogisch-didaktischen Absichten verbunden ist. Bevorzugter Adressat ist das sich emanzipierende Bürgertum, dem durch gattungstypisch gestaltete szenische Bilder vermittelt werden soll, wo die Schwächen der Mächtigen liegen. Lessings Fabeln nehmen in diesem Zusammenhang eine zentrale Stellung ein: Ihre epigrammatische Kürze steht im Dienst der Erkenntnisgewinnung. Ihnen liegt ein „moralischer Satz“ zugrunde, der auf einen „besonderen Fall“ zurückgeführt wird, von dem die „Geschichte“ dann erzählt – so kann man nach Lessings Definition jenen Satz „anschauend erkennen“ (Lessing, ‚Fabeln‘). Dem Leser ist es dabei aufgegeben, aus der Schlusspointe ein Fazit zu ziehen. Historischer Hintergrund der meisten Fabeln Lessings ist die Konfrontation der Ständegesellschaft mit aufkommenden bürgerlichen Idealen von Freiheit und Gleichheit. Lessing versteht sich nicht als Revolutionär, sondern als reformorientierter Kritiker des Feudalabsolutismus, der dem Bürgertum dessen inferiore Rolle im herrschenden System vor Augen führt oder höfisches Verhalten an den Pranger stellt – so in der berühmten Fabel „Der Tanzbär“. Dabei nimmt Lessing auch Änderungen an der überlieferten Tiertypik vor.
--	---

<p>Johann Peter Hebel, <i>Kalender- geschichten</i> (1811)</p>	<p>Hebel bedient sich der volkstümlichen Gattung der Kalendergeschichte und knüpft zugleich an die aufklärerische Intention an, menschliche Tugenden und Laster exemplarisch darzustellen, wobei letztere – in optimistischer Perspektive – stets durch praktische Humanität überwunden werden können: Hochmut scheitert an Redlichkeit, hohle Autorität an echter Courage, Geiz und Gewinnsucht an Witz und Geistesgegenwart usw. Den Tugenden, die durch intelligente Einfälle und Listen zur Geltung kommen, gilt Hebels besondere Sympathie. Auch zeigt sich ein Vergnügen an der Erfindung von Streichen und Gaunereien, sodass die Kalendergeschichten nie plakativ oder allzu didaktisch-moralisch wirken. Eher unauffällig sind in die Berichte und Dialoge Pointen eingewoben, die spontane Einsichten vermitteln. Wo es zu affektgeladenen Situationen kommt, verzichtet der Autor auf jegliches Pathos und bedient sich zurückhaltender Verweise und einer sinnfälligen Symbolik – so in dem kleinen Meisterwerk ‚Unverhofftes Wiedersehen‘. Häufige Zielscheibe der Kritik Hebels ist die öffentliche Scheinmoral, der er jedoch nicht satirisch, sondern humoristisch begegnet. Dem Leser wird bei aller Distanzierung ein gewisses Einverständnis abverlangt, das Hebels unsentimentaler Einstellung zur ‚Gebrechlichkeit der Welt‘ entspricht.</p>
<p>Peter Bichsel, <i>Kindergeschichten</i> (1969)</p>	<p>Der Prosaband besteht aus sieben parabelähnlichen Texten, die auf eine kindgerechte Vermittlung philosophischer und wissenschaftlicher Grundprobleme abzielen. Der Erzählvorgang führt jedoch immer wieder zu einer gedanklichen Tiefgründigkeit und Vieldeutigkeit, die das Genre der ‚Kindergeschichte‘ unterlaufen und den erwachsenen Leser ansprechen. So macht die Geschichte ‚Ein Tisch ist ein Tisch‘ die Probe auf das Wittgensteinsche Theorem der Privatsprache, anhand des ‚Erfinders‘, der in einem ‚Elfenbeinturm‘ lebt, zeigt Bichsel Gefahren wie auch Chancen einer selbstzweckhaften Forschung auf und in ‚Jodok lässt grüßen‘ kritisiert der Autor Denk- und Redeverbote. In ‚Der Mann, der nichts mehr wissen wollte‘ geht es um den Sinn, die Ziele und Grenzen des menschlichen Lernens. Die Kindergeschichten angemessene sprachliche Diktion der Texte steht in einem auffälligen Kontrast zu deren gedanklicher Komplexität – ein Widerspruch, der für Verfremdungen und absurde Komik sorgt.</p>
<p>Bertolt Brecht, <i>Kalender- geschichten</i> (1948)</p>	<p>Diese Anthologie, konzipiert als ‚Lesebuch für Arbeiter‘, ist Brechts erste Veröffentlichung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit dem Titel knüpft der Autor an eine volkstümliche Gattungstradition an und erweitert – v.a. gegenüber Hebel (s.o.) – das thematische Spektrum: Es geht um Politik, Gesellschaft, Moral und Wissenschaft, um eher alltägliche Situationen und um Grenzfälle. Die sprachliche Diktion ist vorwiegend sachlich, manchmal geprägt von einer zurückhaltenden Pädagogik, aber auch witzig, satirisch und ironisch. Brecht selbst spricht von einer „komplementären Anordnung“ der Texte, die an den Leser appelliert, Bezüge zwischen ihnen herzustellen und das dialektische Denken zu schulen: Auf die Parabel vom ‚Augsburger Kreidekreis‘, die von Mutterliebe und Gerechtigkeit handelt, folgt die ‚Ballade von der Judenhure Marie Sanders‘, die von spottendem Hitlervolk umjohlt wird. Die Geschichte ‚Wenn die Haifische Menschen wären‘ hat gesellschaftliche Manipulation durch Machthaber zum Gegenstand. Auch das bekannte, als Kinderlied getarnte Gedicht ‚Der Schneider von Ulm‘ hat Brecht in seine Sammlung eingefügt – es findet sich zwischen zwei Erzählungen über Naturwissenschaftler (Francis Bacon, Giordano Bruno), die ebenfalls vom – wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen – Fortschritt, vom Entdecken und Scheitern handeln. In die ‚Kalendergeschichten‘ wurden ebenfalls die ‚Geschichten vom Herrn Keuner‘ aufgenommen.</p>

<p>Brigitte Kronauer, <i>Erzählungen</i> (1974ff.) Auswahl</p>	<p>Brigitte Kronauers Erzählungen sind in besonderem Maße selbstreflexiv, indem sie literarische Konventionen und Erzählmuster aufgreifen, durchspielen, variieren und destruieren. Literarische Form sowie sprachliche Gestaltung werden als Manipulation der Realität – des zu erzählenden Stoffs – und des Lesers erfahren, fiktionale Wirklichkeit erscheint – nach Aussage der Autorin – als „durch den Geschichtenwolf gedreht“. Daher akzentuiert Kronauer sprachliche Schemata – in Grammatik und Wortwahl – und setzt alltägliche Ereignisse verschiedenen, entsprechend determinierten Wahrnehmungsweisen aus. Dadurch ergeben sich im Erzählvorgang ‚Umspringbilder‘, die Gewohntes wegkippen und neue, fremde Perspektiven aufkommen lassen: Dem Alltäglichen wird seine oberflächliche Bekanntheit entzogen. Entsprechend sind die Hauptfiguren dieser Prosa oft ‚Möglichkeitsmenschen‘ oder aus ihrer Rolle fallende Existenzen: „Schnurrer“, ‚Held‘ eines Zyklus von 25 kurzen Geschichten, ist kindlich und verspielt, hasst alles Zweckgerichtete, begnügt sich mit Phantasien, kann sich von außen zusehen, die Rollen des Liebhabers und der Geliebten spielen. In dem Band ‚Die Einöde und ihr Prophet‘ verbindet Kronauer Texte mit Werken der bildenden Kunst und schafft somit eine neue Ebene der Anspielungen und Bezüge. Auch hier geht es häufig um aus dem Alltag herausgehobene Momente eines plötzlichen Stillstands, der Orientierungen versagen und lange Praktiziertes nicht mehr selbstverständlich erscheinen lässt.</p>
--	---

KOMMENTIERTE EMPFEHLUNGSLISTE FÜR GYMNASIEN

Nicht deutschsprachige Literatur in deutscher Übersetzung

Kurze **Einführungen in die Themenfelder** finden sich – mit Ausnahme des neu hinzugekommenen Themenfelds ‚Alltag und Abenteuer: Bewährungsproben‘ – in der kommentierten Liste zur deutschsprachigen Literatur.

‚Recht und Gerechtigkeit‘

<p>Die Bibel (ab 586 v. Chr.)</p> <p>- Auswahl -</p>	<p>Mit Übertragungen in etwa 1600 Sprachen ist die Bibel das meistübersetzte Buch der Welt. Die Trennung in Altes und Neues Testament datiert auf das 1./2. Jh. n. Chr. zurück. Die alttestamentlichen Textsammlungen (z.B. Mose-Bücher) entstanden seit dem babylonischen Exil Israels (586 v. Chr.) und lagen als Kanon im 1. Jh. n. Chr. abgeschlossen vor. Sie bilden bis heute die Heilige Schrift des Judentums. Der neutestamentliche Teil der Bibel setzt sich hauptsächlich aus der Paulinischen Briefliteratur und den Evangelien, die seit der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. in den jungen Christengemeinden entstanden, zusammen. Seine Kanonisierung kam erst im 4/5. Jh. n. Chr. zum Abschluss. Im 16. Jh. legte sich die katholische Kirche auf die der Vulgata zugrunde liegenden Schriften fest, einschließlich verschiedener Bücher (z.B. Baruch, Sirach), die im Protestantismus Apokryphen genannt werden. Der Prozess der Kanonisierung steht somit in einem engen Zusammenhang mit der Kirchengeschichte. Als Folge von Mission, Traditionswanderungen und Imperialismus beeinflusste die Bibel das religiöse und kulturelle Leben weltweit, so auch die Literatur. Das gilt für bestimmte Themen (z.B. Paradieserzählung, Hiob, Kain und Abel, Joseph und seine Brüder, Esther, Jeremia, Salomon, Passionsgeschichte usw.) wie auch für Gattungen (z.B. Gleichnis). Bis in die Gegenwart hinein beziehen Schriftsteller aus der Bibel Motive, Sprachmuster und Darstellungsformen. Eine Kommentierung der infrage kommenden biblischen Texte kann im Rahmen der Empfehlungsliste nicht geleistet werden. Um Hinweise zu geben, wird die Bibel bestimmten Themenfeldern zugeordnet. Bei der Auswahl geeigneter Texte empfiehlt sich eine Zusammenarbeit mit dem Fach Religion.</p>
<p>Sophokles,</p> <p>Antigone (um 442 v. Chr.)</p>	<p>Eteokles und Polyneikes, Söhne des Ödipus, haben einen erbitterten Kampf um die Herrschaft in Theben geführt und sich gegenseitig getötet. Der neue Herrscher Kreon verbietet die Bestattung des Angreifers Polyneikes und trifft auf den Widerstand von dessen Schwester Antigone, die dem Gebot der Götter und dem Prinzip der Verwandtenliebe folgt. Weil sie den Leichnam mit Erde bedeckt, wird sie aus Gründen der Staatsraison von Kreon zum Tode verurteilt. Kreons Sohn Haimon, der mit Antigone verlobt ist, gelingt es nicht, den Vater umzustimmen. Ebenso wie Eurydike, Kreons Gattin, begeht er Selbstmord. Vom Seher Teiresias gewarnt, kommt Kreon zu spät zur Einsicht und kann die Zerstörung seiner Familie nicht mehr verhindern. Das dramatische Geschehen wird von einem – die Öffentlichkeit repräsentierenden – Chor begleitet, der die Ereignisse kommentiert. Antigone und Kreon stehen für zwei gleichberechtigte, sich im vorliegenden Fall aber ausschließende Wertsysteme ein: Auf der einen Seite ethische Verpflichtungen auf der Grundlage religiöser Normen und familiärer Bindungen, andererseits Staatsraison, Sicherung des Friedens und irdische Gerechtigkeit.</p>

<p>Jean Anouilh, <i>Antigone</i> (1944)</p>	<p>Paris befand sich unter deutscher Besatzung, als Anouilhs moderne Version des ‚Antigone‘-Stoffes – eine unter vielen – zur Aufführung kam: Für ihre Überzeugung provoziert ein Mädchen die eigene Hinrichtung, indem sie einen im Grunde ‚sinnlosen Akt‘, das rituelle Begräbnis des Bruders, vollzieht. Während Anouilhs Kreon mit allen Mitteln versucht, Antigone zu retten und einen Kompromiss zu erzielen, lehnt diese jede Konzession an die gut gemeinten Argumente ihrer Umgebung ab, verzichtet auf Glück und Liebe und verfolgt konsequent ihren Weg in den Tod. Für Antigone sind Kreons überzeugende Vorhaltungen nicht akzeptabel. Ihre Überlegenheit bezieht sie aus ihrer Handlungsfreiheit; Kreon dagegen, der den Staat humanisieren will, ist Zwängen unterworfen – er muss schließlich das Unmenschliche tun. Anouilhs Drama spitzt die politische Dimension des ‚Antigone‘-Stoffes auf existenzielle Fragen zu. Vgl. dazu Sophokles, ‚Antigone‘, in diesem Themenfeld.</p>
--	---

‚Heimat und Fremde‘

<p>Die Bibel (ab 586 v. Chr.) - Auswahl -</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>
<p>Homer, <i>Odyssee</i> (um 700 v. Chr.) (Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Das antike, 24 Gesänge in Hexametern umfassende Versepos ist – nach der Homerischen ‚Ilias‘ – das zweitälteste Werk der abendländischen Literatur. Die Handlung erstreckt sich über vierzig Tage und setzt mit einer Schilderung der Zustände in Ithaka ein, wo Odysseus’ Frau Penelope von Freiern bedrängt wird. Sein Sohn Telemach, den die Freier zu ermorden planen, begibt sich auf die Suche nach dem Vater. Zur selben Zeit verlässt Odysseus die Insel Kalypso, wo ihn eine Nymphe sieben Jahre lang festgehalten hatte, landet im Sturm an der Küste der Phäaken und trifft auf die Königstochter Nausikaa. Am Hof des Königs Alkinoos findet er Aufnahme und berichtet von seinen Taten, von dem Kampf mit dem einäugigen Kyklopen, der durch die Winde des Aiolos verhinderten Heimkehr, seinem Aufenthalt bei der Zauberin Kirke, einer Hadesfahrt, den Seeungeheuern Skylla und Charybdis und dem Raub der Rinder des Helios, der einen Schiffbruch und den Tod der Gefährten nach sich zog. Von den Phäaken mit einem Schiff ausgestattet, gelangt Odysseus nach Ithaka und kehrt – als Bettler verkleidet – bei dem Saurhirten Eumaios ein. Er trifft auf seinen Sohn, der ihm vom zudringlichen Verhalten der Freier berichtet, und wird von seiner alten Dienerin, nicht aber von Penelope erkannt. Die letzten Gesänge beinhalten Odysseus’ blutige Rache an seinen Rivalen und schildern das Eingreifen Athenes, der Schutzgöttin des Odysseus.</p>
<p>Vergil, <i>Aeneis</i> (29-19 v. Chr.)</p>	<p>Die ersten sechs der insgesamt zwölf Bücher dieses römischen Versepos erzählen von den Irrfahrten des Aeneas, der aus seiner Heimat, dem von den Griechen eroberten Troja, fliehen muss, wobei er seinen Sohn Ascanius an der Hand führt und seinen Vater Anchises auf dem Rücken trägt: Dieses Bild symbolisiert bereits die Vergangenheit und Zukunft verbindende Sendung des Aeneas, der sich unter dem Schutz der Götter weiß. Auf seinen Irrfahrten gelangt Aeneas nach Karthago, wo seine Liebe zur Königin Dido durch den Willen der Götter ein Ende findet. Dido begeht nach Aeneas’ Abreise Selbstmord und diesen führt sein</p>

	<p>Weg in die Unterwelt, wo sich ihm eine Vision der künftigen Größe Roms und seiner Helden zeigt. Mit den Irrfahrten des Aeneas knüpft Vergil an die Homerische ‚Odyssee‘ an (vgl. oben), während die Kampfschilderungen des zweiten Teils auf Homers ‚Ilias‘ verweisen. Die Bücher 7-12 erzählen von den Anstrengungen des Aeneas, in Italien Fuß zu fassen und sich gegen Feinde durchzusetzen. Das Werk endet mit der Überwindung des Turnus, seines tapfersten Gegners. – Die ‚Aeneis‘ ging aus Vergils ursprünglichem Plan, ein Preisgedicht für Kaiser Augustus zu verfassen, hervor und entwickelte sich zu einem Heldengedicht, das das ‚Goldene Zeitalter‘ des Augustus durch eine mythisch-heroische Vorgeschichte verklärt.</p>
<p>Joseph Conrad, <i>Herz der Finsternis</i> (1899)</p>	<p>In der Rahmenhandlung dieser Erzählung berichtet der Kapitän Marlow von seinem Kongoabenteuer. Sein Auftrag, erteilt von einer belgischen Gesellschaft, besteht darin, den im Handel mit Elfenbein erfolgreichen Agenten Kurtz, der einen Außenposten leitet und offenbar schwer erkrankt ist, zu retten. Die Flussfahrt den Kongo hinauf gestaltet sich zu einem Alptraum: Eine feindselig erscheinende Natur, das ungewohnte Klima, die Begegnung mit versklavten Eingeborenen, mit Elend, Grausamkeit und Tod führen zu einer physischen und psychischen Krise. Marlow trifft schließlich auf den wahnsinnig gewordenen Kurtz, der eine Schreckensherrschaft ausübt und sich von den Eingeborenen als Gottheit verehren lässt. Zu Kurtz‘ Maßlosigkeit nimmt Marlow eine Gegenposition ein – er akzeptiert die dem Menschen gesetzten Grenzen. Auf der Rückfahrt stirbt Kurtz an Bord des Flussdampfers. Marlows Reise in die Fremde lässt sich zugleich als Expedition in die Tiefen des eigenen Ichs, die ‚Abgründe der Seele‘, deuten.</p>
<p>Richard Ford, <i>Abendländer</i> (1997)</p>	<p>In Richard Fords Novelle reisen der Universitätsprofessor Charley Matthews und seine Freundin Helen Carmichael zu Weihnachten von Ohio nach Paris, wo Matthews seinen französischen Verleger treffen will. Dieser sagt jedoch kurz nach ihrer Ankunft das Treffen ab – wie viele Pariser, ist er über die Feiertage verreist. So nutzen Charley und Helen die Zeit, um Paris kennen zu lernen. Ihre Begegnung mit der fremden Stadt verläuft jedoch enttäuschend: Diese präsentiert sich ihnen auf vielen ziellosen Spaziergängen als unfreundlich, grau und voller heimwehkranker Amerikaner. Im Zuge der Desillusionierung entfernen sich Helen, die gerade von einer schweren Krankheit genesen ist, und Charley voneinander, der Kontakt zu einer ehemaligen Geliebten aufnimmt. Dabei entgeht ihm die Verschlechterung von Helens gesundheitlichem Zustand. Die Todkranke, die erkennt, dass sie nicht mehr „zu den Lebenden gehört“, begeht Selbstmord und hinterlässt einen Brief: „Wir haben uns nie geliebt“, lautet ihre Bilanz.</p>
<p>Gao Xingjian, <i>Der Berg der Seele</i> (1995)</p>	<p>Der autobiografische Roman des chinesischen Nobelpreisträgers führt den Leser auf eine ‚epische Reise‘, von der Quelle des Yangtze bis zum Meer. Für den Erzähler, der sich von der politischen Repression in Peking bedrängt fühlt, ist der legendäre ‚Berg der Seele‘ Ziel- und Fluchtpunkt. Er lernt eine ihm fremde, an den Rand des ‚offiziellen China‘ gedrängte Welt kennen, in der ihm weise Frauen, sonderbare ‚Helden‘ und Schamanen begegnen. Erst in der Konfrontation mit der Fremde kommt der Erzähler zu sich selbst – seine Reise gestaltet sich als ‚doppelte Entdeckungsreise‘.</p>

<p>James Joyce, <i>Dubliner</i> (1914)</p> <p>- Auswahl -</p>	<p>Die fünfzehn Geschichten dieses Bandes spielen in Joyces Heimatstadt Dublin und führen den Leser in das soziale Milieu des Autors, die Welt des kleinen und mittleren Bürgertums. Ihre zentralen Themen sind Enttäuschung, Desillusionierung und moralisches Versagen: So kommt eine Ehe nur deswegen zustande, weil ein Mann dem Druck seiner Umgebung nicht widerstehen kann; ein junger Mann will seinem tristen Leben entfliehen, findet aber nicht den Mut dazu; eine Frau begeht infolge einer Ehekrise Selbstmord; ein anderer Mann beleidigt seinen Chef und muss sich entschuldigen, kommt nach Hause und verprügelt seinen kleinen Sohn. – Die eher handlungsarmen Geschichten vermitteln Innenansichten deformierter Charaktere und entwerfen vermittels einer knappen, andeutungsreichen Sprache pointierte Situationen. Der Autor enthält sich kommentierender Zusätze, in den meisten Texten verlegt er den Erzählerstandpunkt in das Bewusstsein seiner Figuren.</p>
<p>Vladimir Nabokov, <i>Pnin</i> (1957)</p>	<p>Der Exilrusse Professor Timofej Pnin lehrt am Waindell-College im Staat New York seine Muttersprache, eine „praktisch tote Sprache“. Pnin, der nicht verbergen kann, dass er einer ‚ganz anderen Welt‘ angehört, wird nicht zuletzt aufgrund seines altmodischen Habitus – zum ‚Campus-Original‘. Seine immensen Kenntnisse, was russische Kultur und Literatur betrifft, stehen in einem komischen Kontrast zur Ignoranz seiner wenigen Schüler. Im Verlauf des Romans wird er in verschiedene Intrigen verstrickt. Als Pnin schließlich sesshaft werden und ein kleines Haus erwerben will, verliert er – nach neun Jahren – seine Anstellung, packt seine Sachen und verschwindet.</p>
<p>V.S. Naipaul, <i>An der Biegung des großen Flusses</i> (1979)</p>	<p>Der bekannteste Roman des indischen Nobelpreisträgers erzählt von Salim, einem politisch wachen Kaufmannssohn, der kurz vor einem gesellschaftlichen Umbruch seine Heimat an der Ostküste verlässt, um im inneren Afrika ein heruntergekommenes Geschäft zu übernehmen. Beim Versuch, in der Fremde Wurzeln zu schlagen und Perspektiven zu gewinnen, wird er mit zahlreichen Widerständen konfrontiert. Am Beispiel Salims und weiterer Figuren – so des ehemaligen Hausklaven Metty und des aus dem Süden stammenden Ferdinand – erzählt Naipaul vom Gelingen und Scheitern verschiedener Versuche, in einem Land ohne Sicherheit und Grundlagen für eine solide Lebensführung einen Weg zu finden.</p>
<p>John Steinbeck, <i>Von Mäusen und Menschen</i> (1937)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans stehen die kalifornischen Wanderarbeiter George und Lennie, die von Farm zu Farm ziehen und ihren Träumen von einem eigenen Fleckchen Land, einem ‚Stück Heimat‘, nachhängen. Lennies unkontrollierte Körperkraft hat zur Folge, dass er Mäuse und junge Hunde unwillentlich durch bloßes ‚Streicheln‘ tötet. Als er der jungen Frau eines Farmers, von der er fasziniert ist, in einer Reflexhandlung das Genick bricht, ist der Traum von einem besseren Leben endgültig vorbei. Der Farmer veranstaltet eine Hetzjagd auf Lennie, den er lynchen will. Doch George versetzt Lennie durch die – zum Ritual gewordene – Vision der eigenen kleinen Farm in einen tranceartigen Zustand und tötet ihn. Ohne Lennie, für den er sich verantwortlich fühlte, hat nun auch sein Leben keinen Sinn mehr.</p>

„Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“

<p>Iwan Turgenjew, <i>Erzählungen</i> (ab 1852) <i>Aufzeichnungen eines Jägers</i> (1852)</p>	<p>Turgenjew schrieb neben Romanen, Dramen, Versen und Novellen auch kurze Erzählungen, unter denen der Prosaband ‚Aufzeichnungen eines Jägers‘ hervorsticht. Auch in diesen Erzählungen geht es um das zentrale Thema des Autors, die Probleme der russischen Gesellschaft seiner Zeit zwischen Tradition und Modernisierung. Die ‚Aufzeichnungen‘ erzählen vom Leben der leibeigenen Bauern und von der Situation des ökonomisch und moralisch ‚degenerierten‘ kleinen und mittleren Landadels. Die mehr als zwanzig skizzenhaften Erzählungen werden durch die Gestalt des Jägers, der als Ich-Erzähler fungiert, zusammengehalten und erregten in einer Zeit finsterster Reaktion die Aufmerksamkeit der Zensur. Anhand verschiedener Figuren – u. a. eines Kammerdieners, eines Fischers, verschiedener Bauern – werden die Auswirkungen der Leibeigenschaft dargestellt, die Menschen auf ‚Sachen‘ reduziert. Dennoch erweisen sich die Unterdrückten ihren korrupten Herren gegenüber als die sittlich und geistig Überlegenen. Darin manifestiert sich Turgenjews Glaube an die ‚ungebrochene Seele‘ des russischen Volkes.</p>
<p>Mark Twain, <i>Abenteuer und Fahrten des Huckleberry Finn</i> (1884/85)</p>	<p>Mark Twains Roman, ein wichtiger Beitrag zur realistischen Erzählkunst, hat aber vor allem als Jugendbuch Karriere gemacht. Das strukturell uneinheitliche Werk beginnt mit den Versuchen der Witwe Douglas, den jungen Huckleberry zu ‚zivilisieren‘. Von seinem Vater, einem Trinker, entführt, gerät er in lebensbedrohliche Situationen, denen er durch Vor Spiegelung seiner eigenen Ermordung entkommt. Den Hauptteil bildet die Abenteuergeschichte um den entlaufenen Sklaven Jim, der Huckleberrys Freund wird und dessen Menschenwürde der Junge verteidigt. In der Gewalt von zwei Schwindlern werden die beiden Zeugen des Rassismus im Süden vor dem amerikanischen Bürgerkrieg. Als Jim erneut gefangen wird, ringt sich Huckleberry – nach einer eingehenden Gewissensbefragung - dazu durch, ihn zu befreien.</p>
<p>Ariel Dorfman, <i>Der Tod und das Mädchen</i> (1992)</p>	<p>Schauplatz dieses Theaterstücks ist Chile, unmittelbar nach dem Sturz der Pinochet-Diktatur. Rechtsanwalt Gerardo, dessen Frau Paulina von der Junta gefoltert und vergewaltigt wurde, ist mit der Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen beauftragt worden. Zufällig lernt Gerardo den Arzt Roberto kennen, in dem Paula einen ihrer ehemaligen Peiniger zu identifizieren glaubt – ein wichtiger Anhaltspunkt ist die Vorliebe des Arztes für Schuberts Quartett ‚Der Tod und das Mädchen‘, das während der Folterungen stets gespielt wurde. Gerardo kann seine Frau davon abhalten, Roberto zu erschießen. Nach und nach verdichten sich die Beweise gegen diesen. Um Ruhe zu finden, besteht Paulina auf einem Geständnis, das Roberto schließlich ablegt. Doch der Schluss bleibt offen: Ist Roberto tatsächlich der, für den man ihn hält?</p>
<p>Eugene Ionesco, <i>Die Nashörner</i> (1959)</p>	<p>Thema dieses ‚absurden Dramas‘ ist die Verwandlung friedlicher, aber ansonsten sehr unterschiedlicher Personen in eine bedrohliche und aggressive Horde von Nashörnern. Einzig der Protagonist Behringer widersteht dieser ‚Gleichschaltung‘ und wird zum einsamen Individuum, zum ‚letzten Menschen‘ schlechthin. Es erweist sich, dass die ‚Rhizoneritis‘ in der Gesellschaft auf ideale Ausbreitungsbedingungen stößt: Selbst Behringers Freundin Daisy schließt sich aus Angst den Nashörnern an, während der letzte Ausruf des ‚Helden‘: „Ich kapituliere nicht!“ keine Resonanz findet. – Dem rumänischen Dramatiker Ionesco geht es in</p>

	<p>diesem Parabelstück, das allerdings aufgrund seiner schockierenden Dramaturgie und des Verzichts auf Rationalisierungsversuche ohne Lehre bleibt, um die Sogwirkung faschistischer Ideologien, die er in seiner Heimat selbst erleben konnte.</p> <p>Vgl. zum ‚Absurden Theater‘ auch E.Ionesco. ‚Die kahle Sängerin‘, und S.Beckett, ‚Warten auf Godot‘, unter ‚Zwischen Ernst und Komik‘.</p>
<p>Lao She, <i>Rikschakuli</i> (1937)</p>	<p>‚Rikschakuli‘, einer der bedeutendsten Romane der neueren chinesischen Literatur, erzählt von Xiangzi (Glückssohn), der als Bauernsohn zu Beginn der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nach Peking kommt, um sein Glück zu machen. Sein Leben entwickelt sich jedoch zu einem Daseinskampf inmitten einer im Niedergang befindlichen, unter japanischer Präsenz leidenden Gesellschaft. Verschiedene Schicksalsschläge treffen den ‚Helden‘: Zwei Mal verliert er seine Rikscha, er wird beraubt und zur Heirat mit einer ungeliebten Frau gezwungen, auch erkrankt er. Xiangzis Lebenspläne – eine Familiengründung und der Besitz einer eigenen Rikscha – scheitern. Er büßt seinen Ehrgeiz wie auch seine moralischen Prinzipien ein und wird – untertauchend in der anonymen Masse – zu einem ‚ganz normalen‘ Rikschakuli. Lao Shes Roman konfrontiert den (übersteigerten) Individualismus seiner Hauptfigur mit gesellschaftlichen und kulturellen Zwängen.</p>
<p>Nagib Machfus, <i>Miramar</i> (1967)</p>	<p>Anhand der Bewohner der Pension ‚Miramar‘ in Alexandria entwirft der ägyptische Nobelpreisträger Nagib Machfus ein Panorama der nachrevolutionären Gesellschaft seines Landes unter General Nasser. Im ‚Miramar‘ kreuzen sich die Wege mehrerer Personen – u.a. eines ehemaligen Journalisten, eines entlassenen Ministers, eines oppositionellen Rundfunksprechers - , deren Biografien durch Politik und Zeitgeschichte geprägt sind. Es handelt sich um Gescheiterte, Desillusionierte, Hoffnungslose. Lediglich eine junge Fellachin, die vor einer Zwangsheirat geflohen ist und im ‚Miramar‘ als Dienstmädchen Aufnahme gefunden hat, bewahrt sich ihren Lebensmut.</p>
<p>George Orwell, <i>1984</i> (1949)</p>	<p>Orwells Roman von 1949 datiert die negative Utopie eines Staates der absoluten Kontrolle über seine Bürger auf das Jahr 1984. Das Parteimitglied Winston Smith, im Wahrheitsministerium mit der Manipulation des Geschichtswissens beschäftigt, wird zum Abtrünnigen. Zunächst erhält der Leser anhand des Alltags von Winston einen Einblick in Struktur und Ideologie der Gesellschaft von Ozeanien. Bei seinem Versuch, dem verordneten Erinnerungsverlust zu entgehen, findet er eine Verbündete in Julia, die sich in der Freiheit ihrer Gefühlswelt bedroht sieht. Trotz ständiger Überwachung gelingt es ihnen, sich heimlich zu treffen und zu lieben. Doch ihre zunehmende Sicherheit erweist sich als trügerisch. Denn ein Mitglied der Partei namens O'Brien, der sich glaubhaft als Mitverschwörer ausgegeben hatte, entpuppt sich als gnadenloser Funktionär. Unter der Folter verrät Winston seine Liebe zu Julia. Seine Individualität wird ihm ausgetrieben und er lernt es, den ‚Großen Bruder‘ – Symbolfigur des totalitären Staates – zu lieben.</p>

<p>George Bernhard Shaw, <i>Pygmalion</i> (1913)</p>	<p>Das zentrale Motiv der Komödie entnahm Shaw den ‚Metamorphosen‘ des Ovid (vgl. dazu unter ‚Wirklichkeit und Phantasie‘), nämlich der Geschichte vom Bildhauer Pygmalion, der sein Werk, die Statue Galatea, zum Leben erweckt. Shaws Pygmalion ist der Phonetikprofessor Henry Higgins, dessen Studien zum Ergebnis haben, dass die gesellschaftliche Position eines Menschen von seiner sprachlichen Kompetenz abhängt. Sein Forschungsobjekt ist das Blumenmädchen Eliza Doolittle – Shaws Galatea. Higgins gelingt es in einem halben Jahr, ihren breiten Londoner Akzent in lupenreines Englisch zu verwandeln, sodass sie Zugang zu den ‚besseren Kreisen‘ erhält. Eliza begreift die Sprachschulung als Chance ihres Lebens. Als sie schließlich bei einem Empfang als perfekte Dame brilliert, erlischt Higgins Interesse an ihr – denn er hatte eine Wette über sein ‚Projekt‘ mit Oberst Higgins, seinem Freund, abgeschlossen. Eliza ist nun sozial enturzelt: In ihr altes Milieu kann sie nicht mehr zurückkehren und die ‚feine Gesellschaft‘ bleibt ihr aufgrund ihrer Mittellosigkeit verschlossen.</p>
<p>Tom Stoppard, <i>Rosenkranz und Gldenstern sind tot</i> (1966)</p>	<p>Die den Titel des Dramas bildenden Nebenfiguren aus Shakespeares ‚Hamlet‘ (vgl. dazu unter ‚Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse‘) werden bei Stoppard zu Hauptfiguren. Aus ihrer Perspektive betrachtet, wirkt die ‚Hamlet‘-Handlung zusammenhanglos, denn als bloße Instrumente der Mächtigen können sie das verwickelte Geschehen nicht durchschauen. Unfähig, ihre Rolle zu analysieren oder gar aus ihr auszuberechnen, vertreiben sie sich ihre Zeit mit Spielen und warten auf den Auftritt der anderen Dramenfiguren. Mit diesen und verschiedenen Episoden konfrontiert, bewegen sich Rosenkranz und Gldenstern hilflos in einem Spieltext, dessen Regie ihnen verborgen bleibt. Ihre absurde Situation erinnert an die der Hauptfiguren Vladimir und Estragon in Becketts ‚Warten auf Godot‘ (Vgl. dazu unter ‚Zwischen Ernst und Komik‘).</p>
<p>Aleksandar Tisma, <i>Die Schule der Gottlosigkeit</i> (1993)</p>	<p>Der Band versammelt vier Erzählungen, die Menschen unter dem Einfluss des Krieges – in Ausnahmestnden, am Rande des Abgrunds – zeigen. Erschreckend ist die charakterliche Deformation der Hauptfigur in der Titelgeschichte: Ein Folterer jenseits zivilisatorischer Grundregeln und moralischer Normen betreibt sein ‚Geschäft‘. Dabei beunruhigen ihn Gedanken an sein krankes Kind und er fürchtet eine ausgleichende Gerechtigkeit. Doch eine solche zeigt sich nicht und er dankt Gott dafür, dass es diesen nicht gibt. - Eine andere Geschichte handelt von den quälenden Überlegungen, die einen Mann in der Nacht vor seiner Deportation heimsuchen. – Hoffnungslosigkeit beherrscht alle Erzählungen.</p>
<p>Tennessee Williams, <i>Endstation Sehnsucht</i> (1947)</p>	<p>Die Hauptfigur des Dramas, Blanche Dubois, stammt aus einer aristokratischen Familie des amerikanischen Südens. Nach dem Verlust der Plantage beginnt ihr abschüssiger Lebensweg, der nach und nach aufgedeckt wird: Sie wurde Lehrerin, flüchtete sich in Alkohol und sexuelle Affären und wurde wegen ihrer nymphomanen Veranlagung aus dem Schuldienst entlassen. Um sich vor der harten Realität zu schtzen, hat sich Blanche eine Welt aus Illusionen und Selbsttäuschungen aufgebaut. Als sie nun versucht, sich bei ihrer Schwester Stella in New York einzunisten, kommt es zum Konflikt mit deren Mann Stanley, einem animalisch-rohen Arbeiter polnischer Herkunft. Stanley entlarvt Blanche und zerstört damit ihre Persönlichkeit, verhindert eine sich anbahnende Beziehung zwischen ihr und seinem Freund Mitch und vergewaltigt sie. Während Stanley und seine Freunde Poker spielen, wird die völlig verwirrte Blanche von einem Arzt, der sie wie eine ‚Lady‘ behandelt, in die Psychatrie gebracht.</p>

„Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten“

<p>Tausendundeine Nacht (ca. 8. bis 16. Jh. n. Chr.)</p>	<p>Es handelt sich um eine Sammlung von über dreihundert Märchen, Legenden, Novellen, Anekdoten, Fabeln, Parabeln und Liebesgeschichten, ausgeschmückt mit mehr als tausend Gedichten. Die Basis bildet eine im 8. Jahrhundert aus dem Indischen ins Persische übersetzte Märchen-sammlung, die im 10. Jahrhundert ins Arabische übertragen wurde und bis ins 16. Jahrhundert hinein eine Fülle von Abänderungen und Ergänzungen erfahren hat. Dabei hat jede Generation von Bearbeitern in den Texten charakteristische Spuren hinterlassen, was sich u. a. an der Erwähnung bekannter Persönlichkeiten oder kultureller Errungenschaften erkennen lässt. – Die populäre Rahmenerzählung, die indischen Ursprungs ist, hält die vielen disparaten Texte zusammen: In ihr gelingt es der klugen Scheherazade, mit ihren über 1001 Nächten fortgeführten Erzählungen ihre Hinrichtung aufzuschieben, bis ihr schließlich der König das Leben schenkt. Besonders populär geworden sind auch die Märchen ‚Sindbad der Seefahrer‘, ‚Aladin und die Wunderlampe‘ sowie ‚Ali Baba und die vierzig Räuber‘.</p>
<p>Apuleius, Der goldene Esel (um 160/170 n. Chr.)</p>	<p>Apuleius hat sein Werk ‚Metamorphoseis‘ (Verwandlungen) genannt (vgl. dazu Ovid, ‚Metamorphosen‘ in diesem Themenfeld); der heute gültige Titel geht auf Augustinus zurück: Der Jüngling Lucius versteht sich auf magische Kräfte und es gelingt ihm, sich in ein Tier zu verwandeln. Allerdings misslingt ihm die Rückverwandlung, und erst nach vielen Abenteuern wird er durch die Gnade der Göttin Isis wieder zum Menschen. Die Perspektive des Tiers gestattet eine verfremdende Beobachtung verschiedener Räuber-, Spuk- und Liebesgeschichten, wobei mit derben und drastischen Episoden nicht gespart wird. Die Mitte des Werks bildet das bekannte Märchen von ‚Amor und Psyche‘. Gattungsgeschichtlich betrachtet ist ‚Der goldene Esel‘ ein antiker Vorläufer späterer Schelmen- bzw. Pikaroromane (z.B. Grimmelshausen, ‚Simplicissimus‘ oder Grass, ‚Die Blechtrommel‘. Vgl. dazu die Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur.)</p>
<p>Miguel de Cervantes Saveedra, Don Quijote (1605 / 1615) (auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Cervantes‘ weltbekannte Parodie des Ritterromans gilt zugleich aufgrund der Tatsache, dass hier Individuum und Realität in einen Gegensatz zueinander treten, als erster moderner Roman. In zwei Büchern (1605 und 1615) wird von den Abenteuern und Irrfahrten des Alonso Quijano erzählt, dessen Phantasie durch die Lektüre zahlloser Ritterromane so beflügelt ist, dass er glaubt, selbst zum fahrenden Ritter berufen zu sein. Alonso nimmt einen neuen Namen an, wappnet sich mit einer alten Rüstung, erwählt ein Bauernmädchen zur Dame seines Herzens und zieht in die Welt, um der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen. Nach einer Reihe von Abenteuern, die stets die Diskrepanz zwischen Alonsos ‚romantischer‘ Innerlichkeit und der Wirklichkeit zeigen, kehrt der Ritter verletzt nach Hause zurück, bricht aber kurz danach wieder auf, diesmal begleitet von seinem Knappen Sancho Panza, dem er eine glänzende Zukunft in Aussicht stellt. Es kommt zu weiteren abenteuerlichen und vielfach absurden Episoden – darunter der Kampf mit den Windmühlenflügeln – und zur Begegnung mit einer Vielzahl ganz gewöhnlicher Menschen auf der Suche nach Glück. Der erste Teil des Romans endet wiederum damit, dass der schwer verwundete ‚Held‘ nach Hause zurückkehrt. – Im zweiten Teil unternimmt Don Quijote eine weitere Fahrt: Inzwischen ist ein Buch erschienen, das von den als lächerlich angesehenen Taten des Ritters erzählt, und dieser will nun seine Ideale gegen die verständnislose Menschheit verteidigen. Zwischen ihm und seinem Be-</p>

	<p>gleiter zeigt sich das immer gleiche Verhältnis: Auf der einen Seite der in einer vergangenen Welt lebende Idealist mit seinen edlen Zielen, deren Durchsetzung an der ‚prosaischen Realität‘ scheitert; auf der anderen Seite der auf seinen Vorteil bedachte, nüchterne Pragmatiker Sancho Panza. Dem Ende nahe, kehrt Don Quijote in seine Heimat zurück, wird vernünftig, sagt der Ritterschaft ab und stirbt als Alonso Quijano, der Gute.</p>
<p>Ovid, <i>Metamorphosen</i> (1-8 n. Chr.)</p>	<p>Das antik-römische Gedicht umfasst 15 Bücher. Sein Thema sind die Verwandlungen von Göttern und Menschen in Steine, Tiere, Pflanzen oder Sternbilder. Dem Werk liegt eine chronologische Struktur – von der Urzeit über die Frühzeit bis zur historischen Zeit – zugrunde. Dabei sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Einerseits eine Kette von rund 250 Sagenzählungen – darunter die Geschichten von Apollo und Daphne, Jupiter und Io, Narziss und Pygmalion – und andererseits die das Ganze gliedernde Erzählung von der Wandlung der Welt vom Chaos bis zum ‚Goldenen Zeitalter‘ des Augustus, den Ovid schon am Anfang anredet. Die Götter- und Mythengalerie der ‚Metamorphosen‘ wurde für viele Jahrhunderte und bis in die Gegenwart hinein zu einem Sagenschatz, aus dem viele Autoren Motive für ihre eigenen Werke bezogen. Vgl. dazu Apuleius, ‚Der goldene Esel‘ in diesem Themenfeld und Christoph Ransmayer, ‚Die letzte Welt‘, in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur.</p>
<p>Jonathan Swift, <i>Gullivers Reisen</i> (1721-1726) (auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Hauptperson und Ich-Erzähler dieses satirischen Romans ist Lemuel Gulliver, ein leichtgläubiger und opportunistischer, in politischen Dingen naiver Mensch – eben ein Durchschnittsbürger, von dessen Schiffsreisen in eine fremde Welt erzählt wird. Mehrfach bricht Gulliver von England aus auf und stößt im Indischen Ozean an die Grenzen der damals bekannten Welt, wo er auf unentdeckten Inseln diverse Abenteuer erlebt. Die phantastischen Geschichten und z. T. märchenhaften Begebenheiten entnahm Swift der irisch-gälischen Volksüberlieferung, verdichtete sie jedoch häufig zu politischen Allegorien auf die historische Situation Englands und der Nachbarländer: So verweisen Liliput und Blefuscu auf England und Frankreich, die sich heftig bekämpfenden politischen Gruppen mit unterschiedlich hohen Absätzen auf die englischen Parteien ‚Tories‘ und ‚Whigs‘ und die komische Auseinandersetzung darüber, ob man das Ei am spitzen oder stumpfen Ende aufschlagen soll, spiegelt Religionskonflikte in England um 1700 wider. Mit seinem allegorischen Verfahren übt Swift nicht nur Gesellschaftskritik, sondern entwirft auch utopische Gegenbilder zur zeitgenössischen Realität, die ein ideales Staatswesen zum Gegenstand haben. Auch finden sich Anspielungen auf historische Personen und konkrete Missstände (Kirche, Rechtsprechung) in seinem Werk.</p>

<p>Henry James, Schraubendrehungen (1898)</p>	<p>In der Rahmenhandlung dieser Novelle liest ein Mann namens Douglas seinen Freunden eine Geistergeschichte vor, die ihm vor langer Zeit von der inzwischen verstorbenen Gouvernante seiner Schwester überlassen wurde: Ein Junggeselle, Vormund zweier Kinder, stellt die Tochter eines Landpfarrers als Erzieherin an. Die junge Frau verliebt sich in ihren Arbeitgeber und betreut mit großer Hingabe Flora und Miles, die beiden liebenswürdigen und ungewöhnlich schönen Kinder. Mehrfach nimmt sie auf dem Turm des Hauses und am See zwei mysteriöse Erscheinungen wahr, die sie für den Diener Peter Quint und ihre Vorgängerin Miss Jessel hält. Beide standen den Kindern sehr nahe, hatten eine Beziehung und starben auf dem Landgut Bly, dem Schauplatz der Novelle. Von einer Art Verfolgungswahn geplagt, gelangt die Gouvernante zu der Überzeugung, dass Quint und Jessel böse Absichten in Bezug auf ihre Schützlinge verfolgen und auch für diese sichtbar sind. Durch ihre rigorose Überwachung erleidet das Mädchen ein schweres Nervenfieber, das eine Behandlung in London erforderlich macht, während der Junge bei einer letzten Begegnung mit Quints Geist in ihren Armen stirbt. – Zentrale Motive der Novelle sind die ‚Dämonie des Ortes‘ und die zerstörerische Kraft des Bösen, das sich in Geistererscheinungen manifestiert, jedoch als Projektion – z.B. destruktiver oder libidinöser – Wünsche der Hauptfigur gedeutet werden kann.</p>
<p>Edgar Allan Poe, Erzählungen (1834 ff.)</p>	<p>Zu Poes bekannten Erzählungen gehören phantastische Reisegeschichten (z.B. ‚Manuskriptfund in einer Flasche‘), Detektivgeschichten (z. B. ‚Die Morde in der Rue Morgue‘) und vor allem die Schreckensgeschichten (z. B. ‚Der Untergang des Hauses Usher‘), die zur – in der englischen Literatur besonders ausgeprägten – Tradition der ‚Schwarzen Romantik‘ zählen. Häufig wiederkehrende Themen sind Seelenwanderung und Wiederverkörperung von Toten, Existenzangst und alptraumhafte Erlebnisse wie das Begrabensein bei lebendigem Leib, überhaupt Erfahrungen der Enge und Gefangenschaft. Auch Doppelgänger und Paranoiker, die auf Rache sinnen, bevölkern diese Erzählwelt. Das Phantastische, von Poe als das „Unerwartete“ und gegen die Proportionen herkömmlicher Erzählkunst Verstoßende definiert, nimmt in den Geschichten zumeist groteske Formen an.</p>
<p>Mary Shelley, Frankenstein oder Der moderne Prometheus (1818)</p>	<p>Wie Poe (s.o.) ist auch Mary Shelley der Tradition der ‚Schauerromantik‘ zuzurechnen. Im Mittelpunkt ihres Romans, der auf die jüdische Golem-Legende zurückgreift, steht der idealistische Wissenschaftler Viktor Frankenstein, der aus Leichenteilen ein künstliches Wesen bildet und zum Leben erweckt. Wegen seiner Hässlichkeit ruft das sich nach Liebe und Zuneigung sehnde Monstrum nur Schrecken und panische Angst hervor. Als Frankenstein seiner Bitte, ihm eine Gefährtin zu erschaffen, nicht nachkommt, nimmt es grausame Rache und ermordet den Bruder, die Braut und den Freund des Wissenschaftlers. Von Hass erfüllt, verfolgt Frankenstein sein Geschöpf bis in die Arktis, um es zu vernichten, fällt ihm aber selbst zum Opfer.- Der Roman, der den antiken Prometheus-Mythos aktualisiert, ist in drei Erzählphasen gegliedert. Im dritten Teil, dem Höhepunkt, gibt das Monstrum sein menschliches Innenleben preis.</p>

<p>Robert Louis Stevenson, <i>Dr. Jeckyll und Mr. Hyde</i> (1886)</p>	<p>Stevensons Roman ist ein Ausläufer der Schauerromantik (vgl. oben: Poe und Shelley) und kombiniert deren Motive mit Handlungselementen der Detektivgeschichte: Dem Notar Utterson fällt ein unbekannter Mann durch sein brutales, Abscheu erregendes Verhalten auf. Nach und nach zeigt sich, dass dieser Mr. Hyde mit dem ehrenwerten Arzt Jeckyll in Verbindung zu stehen scheint. Die Enthüllung der Identität beider Personen basiert auf den Nachforschungen des Notars und wird durch den Bericht eines gemeinsamen Bekannten, schließlich durch die Aufzeichnungen des Arztes bestätigt. Dieser experimentiert mit der eigenen Person: Um unterdrückte destruktive Neigungen ausleben zu können, hat Jeckyll ein Elixier gefunden, das es ihm erlaubt, für begrenzte Zeit eine andere Gestalt anzunehmen. Was zunächst als befreiende Enthemmung erlebt wurde, steigert sich zum Kontrollverlust, der schließlich keinen anderen Ausweg mehr zulässt als den Selbstmord. Wie Shelley in ‚Frankenstein‘ (s.o.), erzählt Stevenson auf verschiedenen Ebenen und nähert sich schrittweise dem Innenleben der Hauptfigur an.</p>
<p>Jules Verne, <i>Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer</i> (1870)</p>	<p>Vernes phantastischer Reise- und Abenteuerroman erzählt von Nemo, dem undurchsichtigen Kapitän des U-Boots ‚Nautilus‘, das von einem amerikanischen Kriegsschiff für ein Seeungeheuer gehalten wird, in Wahrheit aber ein Wunderwerk modernster Technik darstellt. Drei Mitglieder der amerikanischen Fregatte gehen bei der Kollision über Bord und werden auf der ‚Nautilus‘ von Nemo, der sich als ein entmachteter indischer Großfürst erweist, gefangen genommen. Sie lernen die futuristische Technik des U-Boots kennen, entdecken den Südpol und das versunkene Atlantis und bestehen manche Abenteuer mit Seeungeheuern. Nemos tyrannisches Regiment führt jedoch zu Fluchtversuchen und einer der Gefangenen, ein begeisterter Wissenschaftler, muss erkennen, dass Nemo sein überragendes technisches Wissen missbraucht, um seine Machtgelüste zu befriedigen.- In Vernes Roman deutet sich jener Zusammenhang zwischen wissenschaftlich-technischer Innovation und politischer Unterdrückung bereits an, der später im Mittelpunkt des Romans ‚1984‘ von George Orwell steht. (Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘).</p>
<p>Oscar Wilde, <i>Das Bildnis des Dorian Gray</i> (1890/91)</p>	<p>Der Maler Basil Hallward schafft ein Porträt des jungen, attraktiven Dorian Gray, der sich von Lord Henry Wotton, einem ebenso gebildeten wie amoralischen Menschen, dazu verführen lässt, ihm seine Seele zu verpfänden mit der Folge, dass nicht Dorian, sondern dessen Bildnis altert. Daraufhin führt Dorian ein hemmungsloses Leben mit verschiedenen unheilvollen Episoden, die ihren Höhepunkten in der Ermordung Basils finden. Während Dorian bei alledem physisch unverändert bleibt, zeigt sein Porträt alle Spuren des Niedergangs seiner Persönlichkeit. Das als Schuldbewusstsein fungierende Gemälde treibt ihn zunehmend in die Verzweiflung und als er in einem Wutanfall darauf einsticht, nimmt jenes seine vormalige Schönheit wieder an. Dorian dagegen findet sich alt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt vor. – Die Motive der Persönlichkeitspaltung und der Manipulation am eigenen ‚Ich‘ teilt Wildes Roman mit Stevensons ‚Dr. Jeckyll und Mr. Hyde‘ (s.o. in diesem Themenfeld).</p>

<p>Oscar Wilde, <i>Das Gespenst von Canterville</i> (1887)</p>	<p>In Wildes erstem erzählenden Werk erwirbt Hiram B. Otis, ein amerikanischer Gesandter in England, das Schloss Canterville, obgleich ihm von einem Familiengespenst berichtet wird, das dort seit Generationen sein Unwesen treibe. Mit der Unbekümmertheit aufgeklärter, moderner Menschen begegnet Otis' Familie dem Geist, der schließlich – völlig zermürbt – aufgibt: Man entfernt Blutflecken auf dem Boden mit einem Spezialreinigungsmittel und spannt Seile auf, um das Gespenst stolpern zu lassen. Nur die Tochter Virginia empfindet Mitleid und bittet – gemeinsam mit dem Geist – um Vergebung der Sünden und Erlösung. – Wilde konfrontiert in dieser humoristischen Erzählung mit satirischen Zügen die ‚alte‘ englische mit der ‚neuen‘ amerikanischen Welt und parodiert zugleich Motive der Schauerromantik. (Vgl. dazu Henry James, E.A. Poe, Mary Shelley und R.L. Stevenson in diesem Themenfeld).</p>
<p>Jorge Luis Borges, <i>Die Bibliothek von Babel</i> (1959)</p>	<p>Die Welt als Chaos, als ein von Willkür beherrschtes Universum, das für den Menschen undurchschaubar bleibt, ist ein zentrales Motiv der Erzählungen Borges', von denen sechs in einem Auswahlband (Ditzingen 2003) vorliegen. Dieses Chaos kann als Palast, als Wüste oder – wie in der Titelerzählung – als unendliche Bibliothek in Erscheinung treten. Aufgrund der unbegrenzten Kombination von Buchstaben wird die Bibliothek zum „Symbol für unser Staunen über das Universum“. Borges beschreibt sie als vertikal strukturiertes Labyrinth, in das man sich begibt, um das ‚Buch der Bücher‘ zu finden, in dem alles Wesentliche enthalten wäre und das alle anderen Texte überflüssig machen würde. Dieses eine Buch würde beinhalten, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Goethe, Faust) – ein Wissen, das nur Gott zugänglich sein kann. Daher baut sich der Mensch ein imaginäres, phantastisches Universum, um dem nicht existierenden Gott zu beweisen, wozu er fähig ist. – Borges grandioser Text, der zwischen Erzählung und Essay changiert, antizipiert mit seinen Motiven ‚Bibliothek‘, ‚Schrift‘ und ‚Intertextualität‘ Themen der postmodernen Erzählkunst. (Vgl. dazu Umberto Eco, ‚Der Name der Rose‘ in diesem Themenfeld).</p>
<p>Michail A. Bulgakov, <i>Der Meister und Margarita</i> (entstanden 1928-40, erschienen 1966, unzensuriert 1968/Paris)</p>	<p>Der Roman, entstanden in einer Phase verschärfter politischer Unterdrückung in der UdSSR, spielt auf zwei Zeitebenen. Die Gegenwartshandlung beginnt mit dem Erscheinen des Teufels in Gestalt des ausländischen Magiers Professor Voland im Moskau der dreißiger Jahre: Zusammen mit seinem Gefolge erzeugt er ein heillooses Chaos, indem er die Bürger als Denunzianten, Spekulanten, Spießler und Heuchler enttarnt und bestraft sowie atheistische Literaturfunktionäre in ihrer Weltanschauung verunsichert. Die Titelfiguren treten erst später auf: Der ‚Meister‘ ist Verfasser eines von der Zensur verbotenen Werks über Christus und Pilatus, das die aktuellen Themen Verleumdung und Denunziation behandelt, und befindet sich in der Psychiatrie. Margarete ist seine verlorene Geliebte – mit Volands Hilfe verwandelt sie sich in eine Hexe, um den Meister wieder zu finden. Dessen Roman – die zweite Zeitebene – besteht aus vier Kapiteln: Darin setzt sich der Wanderprediger Jeshua (Jesus) mit Pilatus auseinander, den seine Schuld an Jesuas Tod plagt. Voland übt ausgleichende Gerechtigkeit: Er gibt dem Meister seinen Roman und Margarete den Geliebten zurück; nachdem schließlich der Meister Pilatus erlöst hat, überführt er die beiden in eine märchenhafte Welt. – Bulgakov greift mit seinem phantastischen und zeitkritischen Roman auf die Figurenkonstellation des ‚Faust‘-Stoffes zurück. (Vgl. dazu J.W. Goethe, ‚Faust‘, in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur).</p>

<p>Italo Calvino, <i>Der Baron auf den Bäumen</i> (1957)</p>	<p>Cosimo, der zwölfjährige Sohn eines Barons, empfindet Widerwillen gegen ein aus Schnecken bestehendes Mittagessen – dies ist der Anlass für seine ‚Emanzipation‘ von der aristokratischen Umgebung, in der er bisher lebte. Er begibt sich auf die Bäume, passt sich in Ernährung und Bewegungsweise der neuen Umwelt an, erteilt Bauern und politischen Flüchtlingen Ratschläge ‚von oben‘ und entwirft – als umfassend gebildeter Mensch mit einer ‚Bibliothek im Kopf‘ – die Verfassung eines ‚Baumstaates‘. Reaktionäre Geistliche sind seine Feinde, während er mit der neugierigen Viola in arkadischer Freiheit ein kurzes Liebesglück erlebt. Im Alter von 65 Jahren, kurz vor seinem Tod, setzt er sich auf einen über den Bäumen schwebenden Fesselballon ab und verschwindet aufs Meer hinaus. – Calvinos allegorischer Roman integriert zahlreiche literarische und geistesgeschichtliche Anspielungen in eine burlesk-märchenhafte Handlung und greift v. a. das Motiv der Robinsonade auf. (Vgl. dazu D. Defoe, Robinson Crusoe unter ‚Natur und Mensch‘).</p>
<p>Umberto Eco, <i>Der Name der Rose</i> (1980)</p>	<p>Ecos im Mittelalter angesiedeltes Werk gibt sich als historischer Roman aus, dessen Rahmenhandlung in Form einer Chronik gestaltet ist: Darin berichtet der Ich-Erzähler von mysteriösen Ereignissen und Morden, die sich in einer Woche des Jahres 1327 in einer oberitalienischen Abtei zugetragen haben. Mittelpunkt des Geschehens ist die labyrinthische Klosterbibliothek, die als Mikrokosmos zum Symbol für eine Welt wird, die ihrerseits ‚zeichenhaft‘ gelesen werden muss, um – nach dem Muster der Dedektivgeschichte – dem Täter auf die Spur zu kommen. Als Hauptfigur des Romans dient der Franziskanermönch und ehemalige Inquisitor William von Baskerville, der die Aufklärung der geheimnisvollen Vorkommnisse betreibt. Doch ist die äußere, mit Spannungseffekten versehene Handlung für Eco nur Anlass, mit dem Leser ein postmodernes Verwirrspiel zu betreiben: Mit seinen vielfältigen Anspielungen auf verschiedenen Ebenen – Philosophie, Literatur, Geschichte, Politik – und der Verwendung heterogener Erzählformen – vom geistlichen Traktat bis zum Dedektivroman – präsentiert sich das Werk dem Leser als ‚Textpuzzle‘. Solche Intertextualität findet im Hauptschauplatz (s.o.) ihre thematische Entsprechung. (Vgl. dazu J.L. Borges, ‚Die Bibliothek von Babel‘ in diesem Themenfeld).</p>
<p>Viktor Pelewin, <i>Buddhas kleiner Finger</i> (1996)</p>	<p>Pelewins Roman spielt auf zwei Zeitebenen – im Moskau der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und des Jahres 1919. Zusammengehalten werden diese Ebenen durch die Hauptfigur, den Petersburger Avantgardisten und Bohemien Pjotr Pustota. Dieser flieht vor der Geheimpolizei 1919 nach Moskau und erlebt verschiedene Abenteuer: Im Handgemenge erwürgt er einen Freund und nimmt dessen Identität an, verkehrt in einem undurchsichtigen Literatenmilieu und wird schließlich von Wassili Tschapajew, dem legendären Kommandeur der Roten Armee, zum Politkommissar ernannt. Gleichzeitig findet er sich im Moskau der neunziger Jahre in einer Nervenklinik wieder. Unklar bleibt, ob seine nächtlichen Diskussionen mit Tschapajew und sein Flirt mit einer Maschinengewehrschützin geträumt sind oder – umgekehrt – seine Begegnungen mit den heutigen Russen Visionen von damals. So pendelt Pelewins Roman zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Satire und fernöstlicher Mystik: Aus Tschapajew wird ein buddhistischer Meister, der Pjotr über Sein und Nichtsein belehrt und mit seiner Wunderwaffe, Buddhas kleinem Finger, die Welt ins Nirwana schickt. – Pelewins Werk übt Zeitkritik, destruiert politische Mythen und steht auch wegen seiner phantastischen Thematik in der Tradition von M. Bulgakov. (Vgl. ‚Der Meister und Margarita‘ in diesem Themenfeld).</p>

<p>Luigi Pirandello. <i>Sechs Personen suchen einen Autor</i> (1921)</p>	<p>Thema dieses berühmten Theaterstücks ist das Theater selbst: Die Proben zu einem Stück des Autors werden von sechs Personen gestört, die ein anderer Schriftsteller entworfen und ihrem Schicksal überlassen hat. Es handelt sich um eine in Intrigen und Hass verstrickte Familie auf der Suche nach einem Autor, der ihre fragmentarische Geschichte ordnen und abschließen soll. Im Mittelpunkt des Dramas steht die Beziehung zwischen dem Theaterdirektor, der die Rolle des gesuchten Autors übernimmt, und den sechs Personen, die eigenwillig auf ihrer fiktiven Identität beharren. Der Schluss bleibt offen – Schauspieler und Personen verlassen die Bühne. – Pirandellos Stück antizipiert Motive und Formelemente des absurden und epischen Dramas. Zwischen Komik und Tragik, Realismus und Phantastik angesiedelt, legt es die Mechanismen künstlerischer Arbeit offen und greift – mit der Umkehrung des Verhältnisses von Theater und Leben – auf die ‚klassischen‘ Topoi von der ‚Welt als Bühne‘ bzw. der ‚Bühne als Welt‘ zurück.</p>
<p>Antoine de Saint-Exupéry, <i>Der kleine Prinz</i> (1943)</p>	<p>Der Erzähler des Märchens begegnet dem kleinen Prinzen nach einer Notlandung in der Wüste. An der von ihm geliebten einzigen Rose auf seinem Planeten zweifelnd, hat er diesen verlassen und auf seiner Reise zur Erde zahlreiche weitere Planeten besucht. Die Bekanntschaft mit deren Bewohnern führt ihn zu der Erkenntnis, dass jene sich viel zu ernst nehmen und zu viel Wert auf Äußerlichkeiten legen. In der Begegnung mit dem Fuchs lernt er die Freundschaft kennen und kommt so zu der Einsicht, dass man nur mit den „Augen des Herzens“ in der richtigen Weise wahrnimmt und dass er für seine Rose verantwortlich ist. Nach dem Biss einer Schlange kehrt der kleine Prinz auf seinen Planeten zurück und schenkt dem Erzähler sein Lachen, an das er sich beim Anblick der Sterne künftig erinnern soll. – Die märchenhafte Parabel vermittelt ethische Prinzipien in einer leicht verständlichen poetischen Form.</p>
<p>Leon de Winter, <i>Der Himmel von Hollywood</i> (1998)</p>	<p>Tom Green, vierzig Jahre alt, hat eine Haftstrafe verbüßt, weil er für ein Filmprojekt geliehenes Geld veruntreute. Zusammen mit drei Freunden, erfolglosen Schauspielern, plant er einen Coup auf der Basis eines genau kalkulierten ‚Drehbuchs‘. Über einen Leichenfund stoßen Green und seine Kumpane auf brisante Informationen über eine Gruppe von Ganoven, die ein Spielcasino um vier Millionen Dollar beraubt haben. Als Polizisten verkleidet, gelingt es ihnen, die Gangster zu erschießen und an ihre Beute zu kommen. Greens frühere Freundin, die zu der Clique gehörte, wechselt die Fronten. Das Happy-End erweist sich jedoch am Schluss als Illusion – das bisher Erzählte war der Inhalt einer von Green verfassten Filmstory. – Der Autor betreibt in diesem Roman ein virtuoses Spiel mit den Ebenen ‚Fiktion‘ und ‚Realität‘, mit typischen Figuren, Motiven und Erzählmustern des Kriminalromans und des Mediums ‚Film‘.</p>

„Wissenschaft und Verantwortung“

<p>Mary Shelley, <i>Frankenstein oder Der moderne Prometheus</i> (1818)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten“</p>
<p>Robert Louis Stevenson, <i>Dr. Jeckyll und Mr. Hyde</i> (1886)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten“</p>
<p>Jules Verne, <i>Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer</i> (1870)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten“</p>
<p>Aldous Huxley, <i>Schöne neue Welt</i> (1932)</p>	<p>Huxleys Roman entwirft eine negative Utopie in Gestalt eines totalitären Staates, wobei Tendenzen der modernen Industriegesellschaft aufgegriffen und radikalisiert werden: Mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist es im Jahr 632 ‚nach Ford‘ (2540 n. Chr.) gelungen, alle bisherigen Misere und Konflikte der Menschheit zu überwinden und eine stabile, ‚glückliche‘ Gesellschaft zu etablieren. Deren Mitgliedern, die künstlich erzeugt und genetisch optimiert werden, eröffnet sich ein komfortables, an Massenkonsum, Freizeit und sexueller Freizügigkeit orientiertes Leben – unter Ausschluss von echter Emotionalität und eigenständigem Denken. Die Konfrontation eines – illegal aufgewachsenen – Wilden mit dieser perfekten Welt endet mit dem Wahnsinn und Tod des Außenseiters. – Wie G. Orwell (vgl. unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung“) versteht Huxley seinen utopischen Roman als Warnung an den Leser. Dabei gelingt es ihm, Möglichkeiten heutiger Biotechnologie mit erstaunlicher Hellsicht zu prognostizieren.</p>
<p>George Orwell, <i>1984</i> (1949)</p>	<p>Auf wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen basiert auch die Herrschaft des ‚Großen Bruders‘ in Orwells Roman. Das zeigen u. a. geheimdienstliche Methoden, mit deren Hilfe es möglich ist, in Gedanken, Wünsche und Ängste der Opfer einzudringen, wie auch die in jeder Wohnung angebrachten Überwachungsbildschirme. Winston Smith‘ Aufgabe im ‚Wahrheitsministerium‘ pervertiert die Funktion der Geschichtswissenschaft – historisches Wissen soll nicht erweitert, sondern gelöscht werden.</p> <p>Vgl. zum Inhalt des Romans unter „Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache“</p>

‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘

<p>Louis Begley, <i>Lügen in Zeiten des Krieges</i> (1991)</p>	<p>Der Roman des in Polen geborenen Autors hat autobiografische Züge. Erzählt wird die Kindheit des polnischen Jungen Maciek, der nach dem Tod seiner Mutter unter der Obhut seiner Tante Tanja aufwächst. Beiden gelingt es, sich während des Zweiten Weltkrieges von Versteck zu Versteck durchzuschlagen, wobei sie sich eine neue Biografie ausdenken und sich als Mutter und Sohn katholischen Glaubens ausgeben: „Lügen“ wird zur Existenzgrundlage „in Zeiten des Krieges“. Parallel zu der Geschichte ihrer Flucht erfährt der Leser, wie die einfallsreiche Tanja den Jungen erzieht, unterrichtet und in den jüdischen Glauben einführt – oft kommt es zu solchen Lektionen während angstvoller Aufenthalte in Luftschutzkellern. Auch nach dem Krieg muss Maciek lügen, denn in Polen entstehen neuen Pogrome. - Den Anfang des Romans bildet eine Rahmenhandlung, die einen anonym bleibenden fünfzigjährigen Mann vorstellt – vermutlich die Hauptfigur der Binnenhandlung.</p>
<p>Bohumil Hrabal, <i>Ich habe den englischen König bedient</i> (1971, veröffentl. 1978)</p>	<p>Hrabals Roman umfasst einen Zeitraum von etwa zwanzig Jahren – von 1930 bis 1950: Die Hauptfigur DitSe, zunächst Hilfskellner in einem Prager Hotel, verschafft sich durch kleinere Betrügereien Geld für ausgiebige Bordellbesuche. Der ‚Weg nach oben‘ führt über mehrere Hotels und findet seinen Abschluss in der Bekanntschaft mit dem berühmten Oberkellner Skrivanek, der schon „den englischen König“ bedient hat. Dieser bringt ihm Verhaltensregeln für den gesellschaftlichen Erfolg bei. Nach der Besetzung Prags (1938) wird DitSe zum Kollaborateur der Nazis, heiratet eine Sudetendeutsche und zeugt mit ihr eine ‚Missgeburt‘. Im Unterschied zu seiner Frau überlebt er den Krieg und baut sich ein großes Hotel. Jedoch wird er als ehemaliger Kollaborateur nun verachtet und seine ehemaligen Freunde und Kollegen meiden ihn. Durch den kommunistischen Putsch von 1948 verliert DitSe seinen Besitz, kellnert nun in Haftlagern, geht dann in den Westen des Landes und endet als völlig vereinsamter Straßenarbeiter, der die Geschichte seines Lebens aufzuschreiben beginnt.</p>
<p>Imre Kertesz, <i>Roman eines Schicksallosen</i> (1975)</p>	<p>Der Roman des ungarischen Nobelpreisträgers stellt aufgrund seiner Erzählperspektive eine Provokation dar: Köves György, ein fünfzehnjähriger Junge, wird während einer Busfahrt in Budapest zusammen mit anderen Juden festgenommen und deportiert. Er verbringt ein Jahr in den Konzentrationslagern Auschwitz und Buchenwald und erlebt diese Welt des Terrors mit den staunenden Augen eines Kindes. Erschreckend wirkt auf den Leser die unglaubliche Bereitwilligkeit, mit der sich Köves den entwürdigenden Ritualen des Lageralltags unterwirft, und vollends naiv erscheint seine Bewunderung für die ‚perfekte‘ Organisation des Vernichtungssystems. Doch die extrem verfremdende Sichtweise des Ich-Erzählers hat keine Verharmlosung des Schreckens zur Folge, sondern erzeugt eine besonders intensive Spannung zwischen dem Einverständnis des Protagonisten und der – dem Leser bekannten – grausamen Realität. Was dieser sich wünscht – Widerstand und Flucht – wird ihm nicht nur verweigert, sondern ins Gegenteil verkehrt.</p>

<p>György Konrad, <i>Der Komplize</i> (1980)</p>	<p>Thema des Romans ist die ungarische Geschichte der letzten Jahrzehnte, dargestellt am Beispiel eines Intellektuellen: Der mit T. bezeichnete Ich-Erzähler, ein Historiker, stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und wird als Mitglied der verbotenen Kommunistischen Partei während des Nationalsozialismus verhaftet, gefoltert und als Mitglied einer Strafkompagnie an die Ostfront geschickt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit steigt T. zum angesehenen Politiker auf, wird zur Zeit des Stalinismus aber erneut inhaftiert. Während des Volksaufstands von 1956 gelangt er in eine hohe Position, nach der Niederschlagung der Erhebung erfolgen eine weitere Verhaftung und Folterungen. Als Konsequenz aus seinen Erlebnissen und Erfahrungen schwört T. Ende der siebziger Jahre endgültig dem Staatssozialismus ab und zieht sich in eine psychiatrische Anstalt zurück. – Der pessimistische Befund des Romans besteht im Versagen der Intellektuellen angesichts historischer und politischer Herausforderungen.</p>
<p>Agota Kristof, <i>Das große Heft</i> (1986)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans der ungarischen Autorin stehen zwei Zwillingenbrüder, die zur Zeit des Zweiten Weltkrieges von ihrer Mutter zur seelisch verkrüppelten Großmutter aufs Land geschickt werden. Dort eignen sie sich autodidaktisch Wissen – z. B. über die Sprache der Besatzer – an und unterwerfen sich diversen Abhärtungsübungen wie dem Hungern oder Übernachtungen in der Kälte. Ständig das Überleben als Ziel vor Augen, werden die Brüder zu einer ‚unverwundbaren Einheit‘. Unter dem Eindruck alltäglicher Schrecken sind sie gezwungen, die Welt neu zu definieren und sich eine ganz auf Selbsterhaltung abgestellte ‚Moral‘ anzueignen. In einer nüchtern bilanzierenden Sprache halten sie ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der ‚Wir‘-Form fest – Ergebnis ist das mit dem Roman identische ‚große Heft‘. Am Ende des Entwicklungsprozesses steht ein grausames Ereignis: Die Zwillinge töten ihren eigenen Vater, um über die Grenze gelangen zu können. - Agota Kristof verkehrt das – in Geschichten um Jugendliche häufig anzutreffende – Motiv einer Flucht aus der Realität in die Phantasie ins genaue Gegenteil.</p>
<p>Primo Levi, <i>Ist das ein Mensch ?</i> (1947)</p>	<p>Autobiografischer Hintergrund dieses Berichts sind die elf Monate der Jahre 1944/45, die Primo Levi im Konzentrationslager Auschwitz verbringen musste. Der Arzt wird verhaftet, deportiert und mit den grausamen Routinen des Lageralltags – u. a. Selektionen an der Rampe, Ausbeutung und Vernichtung durch die Arbeitsindustrie, Hunger, Krankheit und Mord – konfrontiert. Im Kontrast zu diesen Schrecken stehen ‚menschliche‘ Erlebnisse wie die Beschreibung eines Sonnenaufgangs und Versuche, die Menschenwürde zu bewahren, wie Gespräche über Musik. Als die Rote Armee im Anmarsch ist, wird das Lager evakuiert – Tote und Kranke bleiben zurück und es beginnen die von der SS angeführten Todesmärsche. Levi, dem seine Arbeit als Chemielaborant im KZ einen gewissen Schutz gewährte, überlebte das Lager als einer von wenigen Italienern. – ‚Ist das ein Mensch?‘ stellt einen Versuch der Verarbeitung dar und will zugleich den Opfern von Auschwitz ein Denkmal setzen. Levi verzichtet auf Anklagen, analysiert Ursachen und Folgen eines Geschehens, das nicht als ‚Schicksal‘, sondern als Verbrechen begriffen werden soll. (Vgl. dazu Ruth Klüger, ‚weiter leben‘, in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur).</p>

„Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion“

<p>Fjodor M. Dostojewskij,</p> <p>Der Großinquisitor (aus: Die Brüder Karamasow, V.5, 1879/80)</p>	<p>Ein zentrales Thema dieses Romanmonuments ist die Frage nach einer menschlichen Existenz ohne Gott und den sich daraus ergebenden Konsequenzen: Langeweile und Ekel am Leben und die Unfähigkeit, Schuldgefühle zu empfinden. Die Legende vom Großinquisitor, die Iwan Aljosscha erzählt und die in ein Gespräch zwischen den beiden Brüdern eingebunden ist, steht mit jenem thematischen Komplex in einem engen Zusammenhang: Im 16. Jahrhundert kommt Jesus noch einmal auf die Erde, jedoch nicht um das Ende der Zeiten zu verkünden, sondern um seine „Kinder“ gerade dort zu besuchen, wo die Scheiterhaufen brennen. Noch bevor er die Gläubigen in seinen Bann ziehen kann, lässt ihn der greise Großinquisitor verhaften und in ein Verlies führen, wo er seine Maßnahme mit einer langen Anklagerede begründet. Darin wird die christliche Botschaft, welche die Freiheit über alle Güter stellt, mit der kirchlichen Herrschaftsideologie zur Zeit der Inquisition konfrontiert. Jener Freiheit, sich für den Glauben zu entscheiden, hält der Inquisitor die menschliche Schwäche entgegen, die nach „Wunder, Geheimnis und Autorität“ verlange. Freiheit sei für den Menschen dagegen eine „Qual“ und „Belastung“. Jesus störe das „Werk“ der Kirche, das noch nicht vollendet sei und darauf hinauslaufe, mit dem „Schwert“ und „Purpur“ Caesars die Welt zu erobern und „Ruhe (zu) bringen über die gesamte Menschheit“. Jesus schweigt – seine einzige Antwort besteht schließlich darin, dem Greis auf die „blutlosen...Lippen“ zu küssen. Der Inquisitor entlässt ihn mit der Weisung, niemals wiederzukommen – Jesus' Kuss „brennt im Herzen des Greises“, der aber bei seinen Überzeugungen bleibt.</p>
<p>Stendhal,</p> <p>Rot und Schwarz (1830)</p>	<p>Der Roman – eines der großen Paradigmen realistischer Erzählkunst – beruht auf einem authentischen Fall. Julien Sorel, der intelligente, aber zu körperlicher Arbeit unfähige Sohn eines Zimmermanns, befindet sich von Anfang an im Konflikt mit seinem Vater und dem engen Leben in der Provinz. Er zieht sich in die Welt der Literatur zurück und bereitet sich auf die Priesterlaufbahn vor, die ihm unter den gesellschaftlichen Bedingungen der Restaurationszeit einen gewissen Aufstieg verspricht. Julien wird Hauslehrer beim Bürgermeister des Ortes und erobert aus Karrieregründen dessen Frau, Mme de Renal. Als die Beziehung bekannt wird, begibt sich Julien in ein Priesterseminar nach Besancon und erhält schließlich eine Stellung im Haus des Marquis de la Mole, wo er das tonangebende Milieu von Paris kennen lernt. Mathilde, die Tochter des Marquis, verliebt sich in ihn und durch den Einfluss ihres Vaters wird Julien zum Marquis, weil Mathilde ein Kind von ihm erwartet. Doch auf dem Gipfel seiner Karriere angelangt, folgt für Julien auch schon der Absturz: Mme de Renal entlarvt ihn in einem Brief an den Marquis als Verführer, woraufhin Julien in seine Heimatstadt reist und sie durch zwei Schüsse verletzt. Trotz aller Rettungsversuche wird Julien zum Tode verurteilt und rechnet in seiner Verteidigungsschrift mit den gesellschaftlichen Verhältnissen ab. – Der Titel des Romans bezeichnet den Kontrast zwischen dem kriegerischen Heroismus des Napoleonischen Empire (Rot), von dem Julien träumt, und der in der Restaurationszeit wieder hergestellten Macht des Klerus (Schwarz).</p>

<p>Chinua Achebe, Okonkwo Oder Das Alte stürzt (1958)</p>	<p>In seinem Roman erzählt der nigerianische Schriftsteller von der Wandlung seines Landes im Zuge von Mission und Kolonisation. Die Hauptfigur Okonkwo verkörpert als hervorragender Kämpfer die Ideale der traditionellen Ibo-Gesellschaft. Dabei neigt Okonkwo zur Übertreibung, denn er sieht sich im Gegensatz zu seinem erfolglosen Vater und seinem eher weichlichen Sohn, der dem Großvater ähnelt. Seine Angst zu versagen wird ihm schließlich zum Verhängnis. Unbeabsichtigt tötet er den Sohn eines Freundes und begeht damit ein als ‚weiblich‘ angesehenes Verbrechen. In den sieben Jahren seiner Verbannung kommt er erneut zu Ansehen und Reichtum und kehrt dann in die Heimat zurück. Dort findet er eine inzwischen missionierte Gesellschaft vor, in die er sich nicht mehr einfügen kann. Sein Aufruf zum Kampf gegen die weißen Eindringlinge bleibt ohne Resonanz und nachdem er einen Boten des englischen Distriktbeamten erschossen hat, erhängt sich Okonkwo.</p>
<p>Graham Greene, Die Kraft und die Herrlichkeit (1940)</p>	<p>Schauplatz des Romans ist eine totalitäre Region Mexikos, in der Religionsausübung bei Todesstrafe verboten ist. Der namenlos bleibende ‚Whiskey-Priester‘ geht hier, verfolgt von einem Leutnant, seiner gefährlichen Aufgabe nach. Schließlich entscheidet er sich für das Martyrium: Er lässt sich verhaften und hinrichten. Die spannende Handlung wird getragen vom Prozess der Selbsterkenntnis, den der Priester erlebt und der ihn als Kontrastfigur zu dem fanatischen Leutnant ausweist. Doch dieser Gegensatz relativiert sich, als der von seiner ‚Mission‘ erfüllte Vertreter der staatlichen Gewalt unter dem Einfluss des alten und korrupten, sich aber zum Märtyrer entwickelnden Priesters an seiner Rolle zu zweifeln beginnt. – Greenes Roman tendiert zur religiösen Allegorie, v.a. was Analogien zwischen dem Schicksal des Priesters und Christi Leidensweg betrifft.</p>
<p>Bohumil Hrabal, Ich habe den englischen König bedient (1971, veröffentl. 1978)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>
<p>Ivan Klima, Warten auf Dunkelheit, Warten auf Licht (1993)</p>	<p>Schauplatz des Romans ist Prag in den neunziger Jahren: Pavel Fuks, Kameramann und Gelegenheitsregisseur, berichtet von der ‚samtenen Revolution‘, die zum Sturz des kommunistischen Regimes führen wird. In den fünfziger Jahren war ihm ein Fluchtversuch misslungen und er hatte eine Haftstrafe verbüßen müssen. Als Fernsehredakteur wurde er dann zum Mitläufer, der einen Propagandafilm über den greisen Staatschef drehte. Nach der ‚Wende‘ droht ihm nun die Entlassung, der er zuvorkommt, indem er ein privates Studio bezieht, Werbung dreht und sich dann auf Sexfilme spezialisiert. Mit seinen politischen und künstlerischen ‚Idealen‘ ist Pavel gescheitert, in Sachen Liebe bleibt er ohne Glück. Klima problematisiert in seinem Roman die ‚neue Freiheit‘. Als Gegenbild zu Pavels Lebensgeschichte fungiert die Biografie des Dissidenten Petr, der später sein Vorgesetzter wird.</p>
<p>György Konrad, Der Komplize (1980)</p>	<p>Vgl. dazu unter Vergangenheit und Gegenwart. Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>

<p>Milan Kundera, <i>Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins</i> (1984)</p>	<p>Die Handlung beginnt in Prag zur Zeit des Kalten Krieges: In einem Restaurant lernt der erfolgreiche Chirurg Thomas die Serviererin Teresa kennen und es beginnt eine intensive Liebesbeziehung zwischen beiden. Während Thomas mehrere andere Affären unterhält, ist Teresa, für die zwischen Sexualität und Liebe kein Unterschied besteht, tief getroffen von seiner Untreue. Trotzdem heiraten beide und ziehen nach der Niederschlagung des ‚Prager Frühlings‘ in die Schweiz, wo Thomas Sabrina, eine frühere Freundin, wieder trifft und mit ihr ein Verhältnis beginnt. Teresa hält dies auf die Dauer nicht aus und kehrt in die CSSR zurück. Thomas muss sich entscheiden, ob er im freien Westen bleiben oder der Liebe seines Lebens folgen will. Problematisch verläuft auch die zweite Liebesgeschichte des Romans zwischen dem Genfer Professor Franz, der aus seiner Ehe ausbrechen will, und Sabrina, die nur auf eine Liaison aus ist. Beide Beziehungen stellt Kundera in den Horizont von Politik und Zeitgeschichte.</p>
<p>Michail Ondaatje, <i>Der englische Patient</i> (1992)</p>	<p>Vier Personen treffen im Jahr 1945, unmittelbar nach Kriegsende, in einer verfallenen toskanischen Villa aufeinander: Hana, die kanadische Krankenschwester, und der von ihr gepflegte englische Patient, der – als Folge eines Flugzeugabsturzes in der lybischen Wüste – an schweren Verbrennungen leidet und seine Identität verloren hat; hinzu kommen Caravaggio, ein Dieb, der zu Hannas Schutz zu bleiben beschließt, und der junge, auf die Entschärfung von Bomben spezialisierte Inder Skip. Zwischen diesen vom Krieg in unterschiedlicher Weise ‚beschädigten‘ Personen entwickelt sich ein Beziehungsgeflecht mit Hana im Mittelpunkt. In Rückblenden werden ihre Vorgeschichten, in deren Zentrum jeweils eine Liebesgeschichte steht, eingeholt. So erzählt der englische Patient, ein Wüstenforscher, wie er die Liebe seines Lebens – eine verheiratete Frau – in den Kriegswirren verlor.</p>
<p>Amos Oz, <i>Der dritte Zustand</i> (1991)</p>	<p>Efraim Nissan, genannt Firma, lebt im Jerusalem des Jahres 1989. Dem Intellektuellen, der von seinen Freunden für einen ‚kindlichen Clown‘ gehalten wird, erscheint die Stadt als Abbild des aus den Fugen geratenen Israel, eines ‚Irrenhauses‘, wo täglich Morde geschehen, keine verbindliche Moral herrscht und die Besetzung der ehemals arabischen Gebiete seit 1967 nach und nach zum Ruin führt. Firma hat ein Geschichtsstudium abgebrochen, zwei Ehen hinter sich und einen Gedichtband publiziert – doch scheint sein lyrisches Talent versiegt zu sein. Seine Gedankenwelt ist beherrscht von politischen Versöhnungsvisionen, jeden verstrickt er in ideologische Diskussionen – doch es kommen immer stärker Selbstzweifel auf. Er entdeckt, dass seine geschliffenen Reden nur die Unfähigkeit verdecken, die Menschen unvoreingenommen wahrzunehmen – jenen ‚dritten Zustand‘ zu erreichen, der Empathie und Handlungsfähigkeit ermöglichen würde. – Amos Oz zeichnet das Bild eines typischen, mit sich selbst zerfallenen Intellektuellen und zugleich ein Panorama der israelischen Gesellschaft.</p>

<p>Ken Saro-Wiwa, Sozaboy (1985)</p>	<p>Thema dieses Romans des nigerianischen Autors ist der Krieg in Biafra. Die Hauptfigur, ‚Sozaboy‘ genannt, ist eine Art afrikanischer ‚Simplicissimus‘, der trotz aller Rückschläge und Katastrophen seinen Lebensmut, seine naive Energie nicht einbüßt (vgl. dazu J.v.Grimmelshausen in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur). Soldat wurde er der Uniform wegen, um die Bewohner seines Dorfes und vor allem seine Frau Agnes beeindrucken zu können. Doch der Krieg konfrontiert ihn mit Strafritualen, grausamen Kämpfen, Gefangenschaft, Flüchtlingselend und Korruption. Am Ende ist sein Leben ruiniert, sein Dorf zerstört und seine Familie tot. Gerade die Unbelehrbarkeit der Hauptfigur macht Ken Saro-Wiwas Werk zu einem beeindruckenden Anti-Kriegsroman, der auf vordergründige Appelle und Thesen verzichtet.</p>
<p>Andrzej Sczypiorski, Eine Messe für die Stadt Arras (1971)</p>	<p>Aus der Sicht des jungen Jean werden in diesem Roman des polnischen Autors Episoden aus der Geschichte der nordfranzösischen Stadt Arras erzählt: Im Jahre 1458 herrschen dort Pest und Hunger, was zu Ausschreitungen und bestialischen Taten führt; es stellen sich Zweifel an der Existenz Gottes ein. Nachdem die Pest überwunden ist, sucht man nach Schuldigen und es beginnen – unter dem Druck des Volkes – grausame Pogrome gegen Juden und Hexen. An Beispielen wird gezeigt, wie sich religiöser Fanatismus zum Massenwahn steigern kann und alle zivilisatorischen Regeln niederreißt. Sczypiorskis historischer Roman ist zugleich eine sozialpsychologische Studie.</p>
<p>Antonio Tabucchi, Erklärt Pereira (1994)</p>	<p>Die als Zeugenaussage – daher der Titel – gestaltete Erzählung des italienischen Autors spielt in Lissabon im Jahre 1938. Der Journalist Pereira, ein gebildeter älterer Herr, hat sich unter dem Einfluss der faschistischen Diktatur in Portugal in seine eigene Welt zurückgezogen: Er ist verantwortlich für die Kulturseite einer Zeitung, beschäftigt sich mit Übersetzungen und hängt in Gedanken seiner verstorbenen Frau nach. Sein Leben ändert sich, als er den jungen Monteiro Rossi kennen lernt, der ihm anbietet, Nekrologe für berühmte Dichter zu schreiben. Doch Rossi ist im Widerstand tätig, mit dem sich Pereira nach und nach identifiziert. Den jungen Mann versteckt er in seiner Wohnung, wo er von Geheimpolizisten brutal erschlagen wird. Pereira wird Zeuge dieses Vorfalles, veröffentlicht einen Bericht darüber auf der Kulturseite und setzt sich ins Ausland ab. - Zentrales Thema der Erzählung ist die Politisierung eines in die ‚innere Emigration‘ gegangenen Intellektuellen, der sich schließlich für die Freiheit entscheidet und Verantwortung übernimmt.</p>

„Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse“

<p>Die Bibel (ab 586 v. Chr.) - Auswahl -</p>	<p>Vgl. dazu unter „Recht und Gerechtigkeit“</p>
<p>Moliere, Der Geizige (1668)</p>	<p>Hauptperson dieser Komödie ist Harpagon, ein reicher Bürger, der sein Geld mit Kreditgeschäften verdient. Seinen mit großem Eifer betriebenen ‚Beruf‘ stellt er über das Liebesglück seiner Tochter Elise und seines Sohnes Cleanthe. Elise liebt Valere, soll aber aus finanziellen Gründen den älteren Witwer Anselme heiraten. Cleanthe wagt es erst gar nicht, dem Vater seine Liebe zu der armen Mariane zu gestehen, in die sich ausgerechnet Harpagon verliebt und die er zu heiraten beabsichtigt. Cleanthe lässt daraufhin eine Geldkassette verschwinden und verspricht seinem Vater, sie ausfindig zu machen, wenn er ihm Mariane überlässt, worauf Harpagon eingeht. Als Anselme zur Hochzeit mit Elise eintrifft, erkennt er in Valere und Mariane seine verloren geglaubten Kinder wieder und verzichtet zugunsten seines Sohnes auf Elise. Auch Harpagon – wieder im Besitz der Kassette – stimmt der Hochzeit seiner beiden Kinder mit Valere und Mariane zu. – Molières Charakterstudie eines manischen Geizhalses konfrontiert Profitstreben mit Liebe in einem familiären Kontext und entwirft zugleich das Ideal eines von Zuneigung bestimmten Zusammenlebens über gesellschaftliche Schranken hinweg.</p>
<p>Moliere, Der eingebildete Kranke (1763)</p>	<p>Argan, die Hauptfigur der Komödie, leidet an der Einbildung, krank zu sein, und ist unentwegt mit diversen ‚Leiden‘ beschäftigt. Daher soll Argans Tochter Angelique den Neffen seines Arztes, Thomas, heiraten, der gerade seine medizinische Prüfung bestanden hat. Angelique jedoch liebt Cleanthe, während Argans Frau Beline ihre Fürsorge um den ‚Kranken‘ nur simuliert, in Wahrheit aber auf ihre Erbschaft wartet. Beralde, der Bruder Argans, entschließt sich daraufhin zusammen mit dem Dienstmädchen Toinette zu einer ‚Radikalkur‘ für Argan, dem sie raten, sich tot zu stellen, um die wahren Gefühle seiner Familie kennen zu lernen: So wird Beline entlarvt, Angelique zeigt dagegen echten Schmerz über den vermeintlichen Tod des Vaters. Gerührt stimmt Argan nun ihrer Hochzeit mit Cleanthe zu – freilich unter der Bedingung, dass dieser Medizin studiert. Beralde ist jedoch der Ansicht, dass es besser wäre, wenn Argan selbst Arzt würde, und in einer schnell improvisierten Zeremonie wird der ‚eingebildete Kranke‘ zum Doktor promoviert. – Das Stück wurde von Moliere als heiter-turbulente Ballettkomödie konzipiert, bringt jedoch eine ins Groteske gesteigerte Todesangst zum Ausdruck, die zugleich eine Angst vor dem Leben darstellt. In der Figurenkonstellation sind deutliche Anleihen bei der Commedia dell’arte zu erkennen. (Vgl. dazu C. Goldoni, ‚Der Diener zweier Herren‘, unter „Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“.)</p>

<p>William Shakespeare, <i>Romeo und Julia</i> (1591/1595)</p>	<p>Shakespeare wurde zu seinem weltberühmten Drama durch einen Stoff aus der Novellenliteratur der Renaissance angeregt. Romeo, der Sohn der Montagues, verliebt sich auf einem Maskenfest im Hause der Capulets in Julia, die mit dem Grafen Paris verheiratet werden soll. Beide beschließen, sich am folgenden Tag von dem Kapuzinermönch Lorenzo heimlich trauen zu lassen. Aber die Situation der Liebenden gestaltet sich aussichtslos, da Romeo aus Verona verbannt wird, weil den verschlagenen Mörder seines Freundes Mercutio getötet hat. Bruder Lorenzo will Romeo und Julia helfen, indem er einen verhängnisvollen Plan ersinnt: Er schickt den jungen Mann nach Mantua und erteilt Julia den Rat, in die ihr vorbestimmte Ehe einzuwilligen und sich durch einen Schlaftrunk in einen todesähnlichen Zustand zu versetzen, um so in der Familiengruft bestattet zu werden und anschließend nach Mantua fliehen zu können. Da jedoch Lorenzos Bote, der Romeo von dem Plan in Kenntnis setzen soll, aufgehalten wird, erreicht diesen nur die Nachricht von Julias Tod. Verzweifelt begibt er sich nach Verona und dringt in die Grabgruft ein, wo er sich an der Seite Julias vergiftet. Als Julia erwacht, tötet sie sich mit Romeos Degen. Erschüttert von den tragischen Ereignissen, versöhnen sich die verfeindeten Familien Montague und Capulet am Grab ihrer Kinder. – Das zentrale Motiv des ‚Romeo und Julia‘-Stoffes, die Liebe von Kindern aus verfeindeten Familien, erfuh in der Folgezeit zahlreiche Neubearbeitungen und Umgestaltungen, so u. a. durch Gottfried Keller In ‚Romeo und Julia auf dem Dorfe‘. (Vgl. dazu die Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur).</p>
<p>William Shakespeare, <i>Hamlet</i> (um 1600)</p>	<p>Im Zentrum der Tragödienhandlung steht die Auseinandersetzung zwischen dem Dänenprinzen Hamlet und seinem Onkel Claudius, der kurz nach dem Tod von Hamlets Vater dessen Witwe Gertrud geheiratet und die Herrschaft übernommen hat. Claudius fürchtet eine Revolte Hamlets. Diesem erscheint der Geist seines Vaters, der von ihm Rache verlangt, da er von dem Ehebrecher Claudius ermordet wurde. Den sich geistig verwirrt gebenden Hamlet versucht Claudius mit Hilfe seines Hofmarschalls Polonius, dessen von Hamlet geliebter Tochter Ophelia und Hamlets Studienfreunden Rosenkranz und Gündensterne auszuforschen. Hamlet dagegen benutzt eine zufällig anwesende Theatertruppe dazu, Claudius' Mordtat inszenieren und aufführen zu lassen. Claudius ist nun klar, dass Hamlet ihn durchschaut hat, und er schickt ihn in Begleitung des intriganten Paares Rosenkranz und Gündensterne auf eine Todesmission nach England. Doch Hamlet überlebt, kehrt nach Dänemark zurück und erfährt vom Tode Ophelias, die sich im Wahnsinn ertränkt hat. Zwischen Hamlet und Laertes - Ophelias Bruder und Sohn des von Hamlet zuvor getöteten Polonius - kommt es zum Duell: Laertes wird zum Werkzeug des Königs Claudius, der Hamlet schon lange aus dem Weg räumen will. Doch Laertes offenbart sterbend die Winkelzüge des Königs, den Hamlet nun endlich tötet. Seine Nachfolge tritt Fortinbras, Prinz von Norwegen, an. – Hamlet ist der Prototyp eines Intellektuellen, der an der ihm auferlegten Verantwortung, eine aus den Fugen geratene Welt in Ordnung bringen zu müssen, leidet und sich in metaphysische und moralische Reflexionen flüchtet. Seine komplexen Gefühle und Gedanken, in zahlreichen Monologen geäußert, wirken sich ‚handlungshemmend‘ aus und verhindern rechtzeitige Entscheidungen. (Vgl. dazu T. Stoppard unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘).</p>

<p>Sophokles, König Ödipus (ca. 429-425 v. Chr.)</p>	<p>Wie schon im Falle der ‚Antigone‘ (vgl. unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘) entnahm Sophokles den Stoff für seine Tragödie dem thebanischen Sagenkreis: Ödipus ist zu Beginn des Dramas ein Herrscher auf dem Höhepunkt seiner Macht, der – einem Orakelspruch folgend – Theben von der Pest befreien will, indem er den Mörder seines Vorgängers Laios herauszufinden sucht. Doch er selbst war es, der seinen Vater unwissentlich ermordete und dessen Witwe, seine Mutter Jokaste, heiratete. Damit hat sich schon vor Einsetzen der Handlung jene grausame Prophezeiung des Orakels über das Geschlecht der Labdakiden erfüllt, der alle Beteiligten hatten ausweichen wollen – vor allem Ödipus und sein Vater, der nach der Geburt des Sohnes den Befehl gab, diesen aus Theben zu entfernen. ‚König Ödipus‘ ist der Prototyp des analytischen Dramas: In sechs Schritten entlarvt Ödipus sich selbst, schreckt aber vor der letzten Wahrheit, seinem schuldlosen Verbrechen, trotz der Hinweise des Sehers Teiresias zurück. Mit dem ganzen Ausmaß seines Unglücks konfrontiert und angesichts der toten Jokaste, die sich erhängt hat, sticht er sich – als Zeichen für seine ‚Verblendung‘ – die Augen aus. Als Blinder wird er sehend und geht als Bettler in die Verbannung.</p>
<p>Ts’ao Chan, Der Traum der roten Kammer (1792)</p>	<p>Das vom Autor selbst nicht mehr vollendete und mehrfach überarbeitete Werk zählt zu den bedeutendsten Romanen der chinesischen Literatur und spielt während der Tsing-Dynastie (ab 1644) in einer Hauptstadt, mit der offensichtlich Peking gemeint ist. Die verästelte Handlung umfasst mehr als vierhundert genau charakterisierte Personen, wird aber von einem Grundgerüst getragen. Hauptthema ist der Verfall und Untergang einer glanzvollen chinesischen Großfamilie, der sich am Ende wieder Aufstiegsperspektiven eröffnen. Dies geschieht dank der Entwicklung von Pao Yü, der mit einem Jadestein im Mund zur Welt kommt und dadurch schon mystisch aus der Schar der übrigen, ‚degenerierten‘ Familienmitglieder herausgehoben erscheint. Eines Tages träumt er in einem Zimmer von einer Göttin, die ihm in Bildern und Gesängen die Vergänglichkeit irdischer Größe vor Augen führt. Der Knabe versteht zunächst den Sinn der Erscheinung nicht, die ihm aber angesichts des dekadenten Zustands seiner Familie von Tag zu Tag deutlicher wird. Er ringt sich dazu durch, seine Beamtenprüfung zu bestehen, und verschwindet aus der Welt. Wenig später begegnet er nochmals – als übernatürliche Erscheinung – seinem Vater in Gesellschaft von Mönchen, woraus hervorgeht, dass er seinen Trost in Buddha gefunden hat.</p>
<p>Honore de Balzac, Vater Goriot (1834/35)</p>	<p>Der Roman spielt im Jahre 1819 in Paris; Schauplatz der Handlung ist die herunter gekommene Pension der Mme. Vauquer, wo die drei Hauptfiguren ihr Dasein fristen: Der mittellose Student Rastignac, der mysteriöse Vautrin und der ehemalige Nudelfabrikant Goriot. Letzterer hat seine Ersparnisse in seine Töchter Anastasie und Delphine investiert, die sich in der vornehmen Gesellschaft durch entsprechende Ehen etablieren konnten. Vautrin gibt dem ehrgeizigen Rastignac zu verstehen, dass Gefühle und moralische Grundsätze einer Karriere in der korrupten Pariser Gesellschaft hinderlich sind. Während Goriot, der seine Töchter abgöttisch liebt und sein ganzes Vermögen für sie geopfert hat, von diesen verstoßen wird, arbeitet Rastignac an seinem gesellschaftlichen Aufstieg. Dabei lässt er sich jedoch nicht auf die kriminellen Pläne Vautrins ein, der schließlich als entfloherer Verbrecher enttarnt wird, sondern beginnt eine Liaison mit Goriotics Tochter Delphine, der Gattin eines Bankiers, die ihn in die vornehme Welt einführt. Am Ende muss Rastignac den verzweifelten Todeskampf Goriotics miterleben, der ein armseliges Begräbnis erhält. – Wie auch in den meisten anderen Romanen Balzacs erweist sich der Kampf um Geld und Anerkennung als zentrales Motiv der Protagonisten: Goriot will sich die Liebe seiner Töchter erkaufen, Vautrins Revolte führt ins Verbrechen, während der opportunistische Rastignac Erfolg hat.</p>

<p>Alexander Puschkin, <i>Der Postmeister</i> (1831)</p>	<p>Puschkin begründete mit dieser Erzählung die Tradition realistischer Prosa in der russischen Literatur. Die Geschichte des Stationsvorstehers Samson Vyrin, der den Verlust seiner mit einem Husaren davongelaufenen Tochter nicht ertragen kann, wird aus der Perspektive eines Reisenden erzählt, der die abgelegene Poststation drei Mal aufsucht. Bei seinen Besuchen beobachtet er den allmählichen Verfall Samsons: Zunächst erlebt er eine Idylle, in der der Postmeister mit Dunja lebt. Mehrere Jahre später findet er jenen verlassen und verwahrlost vor und erfährt Dunjas Geschichte, die inzwischen in Petersburg in vornehmen Verhältnissen lebt und den Vater mit einem Almosen abgewiesen hatte. Bei seinem dritten Besuch führt ihn ein Junge zum Grab des Postmeisters und berichtet vom Besuch einer wunderschönen Dame, die dort geweint habe.</p>
<p>T. C. Boyle, <i>World's End</i> (1987)</p>	<p>Walter van Brunt, Nachkomme holländischer Einwanderer in die USA, rast in betrunkenem Zustand am Vorabend seines zweiundzwanzigsten Geburtstages mit seinem Motorrad gegen eine Gedenktafel. In Gestalt seines Vaters, der vor zwanzig Jahren seine Freunde verriet, und eines Vorfahren aus dem 17. Jahrhundert, eines Neusiedlers, holt ihn die Vergangenheit ein. Dieser Pachtbauer Hermann van Brunt hatte durch seine gigantische Fresssucht seine Familie ruiniert, durch seinen unbezähmbaren Appetit auf Wildbret, Schnecken und Trüffel sein Land förmlich ‚kahlgefressen‘. Von dieser Manie wird auch sein Nachfahre dreihundert Jahre später heimgesucht. Nur ist an die Stelle des damaligen ‚Garten Eden‘ eine triste ‚Shopping‘-Welt getreten. Boyle richtet sich mit seinem gesellschaftskritischen Roman voller skurriler Episoden und phantastischer Einfälle gegen Kolonialismus und ökologischen Raubbau. Sein Geschichtspanorama handelt vom Ausverkauf des ‚american dream‘.</p>
<p>J. M. Coetzee, <i>Schande</i> (1999)</p>	<p>Der Literaturprofessor David Lurie zieht sich zu seiner Tochter aufs Land zurück, nachdem er aufgrund einer Affäre mit einer Studentin den Dienst quittiert hat. Lucie, die in einer ganz anderen Welt als ihr Vater lebt, versucht fernab von Kapstadt auf einem entlegenen Stück Land eine Farm aufzubauen. Zunächst scheint David Ruhe zu finden und sein aus den Fugen geratenes Leben ordnen zu können, doch dann werden Vater und Tochter Opfer eines brutalen Überfalls, der einen grundlegenden existenziellen Konflikt zwischen beiden zur Folge hat: Während David mit seinen abstrakten Vorstellungen von Recht und Menschenwürde die Bestrafung der Täter mit allen gesetzlichen Mitteln betreiben will, nimmt Lucy den Kampf auf ihre Weise auf. Sie stellt sich den Gesetzen der Lebenswirklichkeit, für die sie sich entschieden hat. David muss erkennen, dass er Lucy nicht mehr versteht. Er zieht sich zurück und nimmt eine Stelle in einer Tierklinik an. – Der südafrikanische Autor Coetzee gestaltet in seinem Roman einen Generationenkonflikt, in dem sich der Umbruch in seinem Land nach dem Ende des Apartheid-Regimes widerspiegelt.</p>
<p>Doris Lessing, <i>Das fünfte Kind</i> (1988)</p>	<p>Harriets und Davids Wünsche sind in Erfüllung gegangen: Sie haben eine Familie gegründet, vier Kinder und ein schönes Haus. Doch das fünfte Kind führt nach und nach zur Auflösung der Idylle: Ben ist böse, unberechenbar, ohne kindliche Eigenschaften. Die Eltern finden keinen Zugang zu ihm, Verwandtschaft und Freunde ziehen sich zurück, das alltägliche Leben wird zum Kampf, der auch die Entfremdung des Paares nach sich zieht. Ben geht schließlich seinen eigenen Weg: Er schließt sich zunächst einer Clique, dann einer Jugendbande von Ausgestoßenen und ‚underdogs‘ an. – Doris Lessings Novelle, die Anleihen beim Genre der Horrorgeschichte nimmt, erzählt auf beklemmende Weise vom Scheitern einer Familie angesichts unerwarteter Herausforderungen.</p>

<p>Ian McEwan, <i>Abbitte</i> (2001)</p>	<p>Etwa die Hälfte dieses Romans spielt an einem einzigen schwülen Sommertag im Jahr 1935 auf einem herrschaftlichen Anwesen im englischen Surrey. Hauptfigur ist die dreizehnjährige Briony Tallis, die eine Karriere als Schriftstellerin anstrebt und über eine entsprechend lebhaft Phantasie verfügt. Neugierig verfolgt sie das Verhältnis zwischen ihrer Schwester Cecilia und Robbie, dem Sohn der Putzfrau. Als die Idylle abrupt durch die Vergewaltigung einer Cousine zerstört wird, beschuldigt Briony Robbie der Tat und belastet diesen schwer, ohne sich ihrer Sache sicher zu sein. Cecilia hält zu ihrem Freund, den eine Zuchthausstrafe erwartet, während sich Briony der Tragweite ihres Vorgehens nicht bewusst ist. Jahre später erlebt der Leser Robbie als Soldaten, der als Mitglied einer englischen Kompanie mit den schrecklichen Folgen des Krieges konfrontiert wird – wie auch Briony, die als Krankenschwester arbeitet, um ihre Schuld aus Kindheitstagen zu sühnen, die sie nun schwer belastet. Am Ende des Romans zeigt der Autor Briony als alte, inzwischen erfolgreiche Schriftstellerin, die schreibend versucht, ihre Gewissensqualen zu verarbeiten und mit sich ins Reine zu kommen. – McEwans Werk verbindet Motive des Künstler- und Familienromans mit der Thematik von Schuld und Sühne.</p>
<p>Javier Marias, <i>Mein Herz so weiß</i> (1992)</p>	<p>Der Roman des spanischen Autors, der ein Zitat aus Shakespeares ‚Macbeth‘ im Titel führt, beginnt wie eine Kriminalgeschichte: Eine junge Frau, Teresa Aguilera, begeht unvermittelt Selbstmord. Der Witwer Ranz heiratet kurz darauf Juana – beide sind die Eltern des Erzählers Juan, dem es erst am Ende des Romans gelingt, die Motive für den zur Erzählzeit (1991) vierzig Jahre zurück liegenden Suizid aufzuklären: In den fünfziger Jahren lebte Ranz zusammen mit seiner damaligen Frau, einer Kubanerin, in Havanna und verliebte sich in Teresa. Um für diese frei zu sein, ermordete er seine Frau und täuschte einen Unfall vor. Teresa, der er sein Verbrechen während der Hochzeitsreise offenbarte, konnte den Schock nicht verkraften und brachte sich eben deswegen um. Diese Geschichte wie auch die anderen, vielfältig verschachtelten Erzählepisoden des Romans, die den Leser u. a. nach New York und Genf führen, fungieren jedoch v.a. als ein Gerüst für lebensphilosophische Reflexionen, sprachartistische Experimente und ein Spiel mit Fiktionen. Ein Leitmotiv ist dabei das Nachdenken über Ehe und Liebe. Nicht ohne Grund sind Juan und seine Frau Luisa Dolmetscher: Das Gewicht der Sätze, insbesondere der gesprochenen Sprache, wird nicht nur auf der Handlungsebene – durch Anleihen beim Detektivroman – bedeutend, sondern prägt auch die – der ‚Materialität‘ und Wirkungsmächtigkeit von Sprache Rechnung tragende – Erzählweise des Romans.</p>
<p>Arthur Miller, <i>Tod eines Handlungsreisenden</i> (1949)</p>	<p>Millers bekanntestes Drama handelt von der Lebenslüge des kleinen Handelsvertreters Willy Loman, der seiner Familie – insbesondere seinen beiden Söhnen – unter dem Anpassungsdruck der ganz auf Konkurrenz und utilitaristische Prinzipien abgestellten amerikanischen Gesellschaft Erfolge vorgaukelt. Sein Versagen wird durch diverse Kontrastfiguren verdeutlicht: Den soliden Geschäftsmann Charlie, Willys Nachbarn, und seinen Bruder Ben, der als Abenteurer zu Reichtum gelangt. Willys Frau Linda kann durch ihre Liebe und Zuwendung die Katastrophe nicht verhindern, zumal sie unfähig ist, die Ursachen der Existenzkrise ihres Mannes zu durchschauen: Willy begeht Selbstmord und täuscht einen Autounfall vor, damit die Lebensversicherung seinem Sohn Biff zu der erträumten Karriere verhelfen kann: Die Jagd nach Geld und Anerkennung beherrscht seine Gedanken bis zuletzt. – Millers Theaterstück zeigt, wie die Ideologie des Erfolgs Menschen zu ‚Objekten‘ macht.</p>

<p>Toni Morrison, <i>Menschenkind</i> (1987)</p>	<p>Der Roman erzählt die Lebensgeschichte der Sklavin Sethe, die im Jahr 1855 von einer Plantage in Kentucky nach Ohio flieht und ihre vier Kinder töten will, um ihnen ein entwürdigendes Schicksal zu ersparen. Doch drei der Kinder überleben, nur ihre erste Tochter stirbt und erhält den Namen ‚Menschenkind‘ als Grabinschrift. Achtzehn Jahre später, als Sethe mit ihrer zweiten Tochter Denver zusammenlebt, sucht sie die Vergangenheit heim: Von ihren Nachbarn wird sie als Kindsmörderin gemieden und im Haus scheint der Geist von Menschenkind zu spuken. Eines Tages steht eine junge Frau vor der Tür, die sich ‚Menschenkind‘ nennt und gleich alt zu sein scheint wie die verstorbene Tochter. Gebieterisch fordert sie die Sethes Liebe ein und versucht Denver zu verdrängen. Als Sethe in einem Panikanfall den weißen Arbeitgeber Denver zu ermorden droht, weil sie die erneute Versklavung von Menschenkind befürchtet, verschwindet das Mädchen. Sethe bleibt verzweifelt zurück, findet nun aber Unterstützung in der Gemeinde und erhält ein Heiratsangebot. – Die Geschichte einer ungewöhnlichen Mutterliebe stellt zugleich eine Kritik am amerikanischen Rassismus dar, die übliche Klischees und Schuldzuweisungen vermeidet.</p>
<p>Joyce Carol Oates, <i>Wir waren die Mulvaneys</i> (1996)</p>	<p>Die Familienidylle der Mulvaneys zerbricht, als eines Tages die einzige Tochter Marianne, bekannt für ihre ‚Reinheit‘ und Gottesfurcht, vergewaltigt wird. Marianne nimmt die Schuld auf sich, während ihr Vater seine Aggressionen gegenüber der Familie des Täters nicht zügeln kann und sich schließlich zu Tode trinkt. Das Verbrechen ist Gesprächsthema in der Stadt, während zu Hause darüber geschwiegen wird. So sieht sich die Familie einem Nervenkrieg ausgesetzt. Jahre später macht sich der inzwischen erwachsene Sohn Judd auf die Suche nach der Wahrheit. Er wird zum Chronisten der Familie, der sich nach siebzehn Jahren eine Hoffnung auf Versöhnung eröffnet. – Oates‘ Roman über die Zerstörung einer heilen Familienwelt durch von außen einbrechende Gewalt ist – v. a. wegen der von Klischees nicht freien Figurengestaltung – eher dem Genre der gehobenen Unterhaltungsliteratur zuzurechnen.</p>
<p>Kenzaburo Oe, <i>Eine persönliche Erfahrung</i> (1964)</p>	<p>Der Roman des japanischen Nobelpreisträgers ist die Geschichte einer Vater/Sohn – Beziehung. Bird, der Vater, streift ziellos durch die Straßen Tokios, flüchtet sich in den Alkohol und eine Liebesbeziehung, weil er erfahren hat, dass sein Kind mit einer schweren Missbildung - einer Gehirnhernie – zur Welt kam. Zunächst weigert sich Bird, in eine Operation einzuwilligen, ringt sich aber dann doch dazu durch, da sein Sohn einen ungewöhnlichen Lebenswillen entwickelt. Er begräbt seinen Traum von einer Reise nach Afrika, um sich der Lebenswirklichkeit zu stellen.</p>
<p>Philip Roth, <i>Amerikanisches Idyll</i> (1997)</p>	<p>Seymour Levov, Besitzer einer Handschuhfabrik, ist die Hauptfigur dieses Romans, der von der Zerstörung einer Familienidylle erzählt und zugleich ein Panorama der amerikanischen Gesellschaft zur Zeit des Vietnamkrieges ausbreitet. Der Traum vom Familienglück zerbricht, als Merry, die Tochter, aus Protest gegen den Krieg in den Untergrund geht und sich an einem Bombenanschlag beteiligt. Fünf Jahre später trifft Seymour sie – heruntergekommen und fanatisiert – wieder. Seine Frau, eine ehemalige Schönheitskönigin, flüchtet sich in eine Liebschaft. Für Seymour werden die Ereignisse zum Anlass, die Vergangenheit zu rekapitulieren. Die Geschichte der Familie ist zugleich die Geschichte der – leitmotivisch eingesetzten – Handschuhmode: Diese verbindet sich v. a. mit Jacqueline Kennedy, der Frau des ermordeten Präsidenten, nach dessen Tod die Produktion des Modeartikels drastisch zurückgeht. Ein weiteres Thema des Romans ist die problematische Beziehung des Katholiken Seymour zu seinen jüdischen Schwiegereltern.</p>

<p>Galsan Tschiang, <i>Der blaue Himmel</i> (1997)</p>	<p>Der Autor erzählt eine Familiengeschichte aus der Mongolei, die zugleich die Geschichte einer Kindheit ist. Aus der Perspektive eines Jungen wird vom Überlebenskampf der Familie und von den schwierigen Existenzbedingungen des tuwinischen Nomadenvolkes berichtet, zu dessen Alltag der Tod gehört. Es gibt keine Klinik in der Nähe und Zähne müssen ohne ärztliche Hilfe gezogen werden; eine ständige Bedrohung stellen die Naturgewalten dar. Dem Schicksal der nebeneinander lebenden Generationen folgend, unternimmt der Leser einen Ausflug in eine fremde Welt.</p>
<p>John Updike <i>Gertrude und Claudius</i> (2001)</p>	<p>Updikes Roman wendet sich den beiden ‚Bösewichtern‘, dem ehebrecherischen Paar aus Shakespeares Drama ‚Hamlet‘, zu. (Vgl. dazu W. Shakespeare, ‚Hamlet‘, in diesem Themenfeld.) Aus der Perspektive von Gertrude werden die Figuren auf eine von der Vorlage abweichende Art und Weise charakterisiert: Der junge Hamlet ist eine bedrohliche, finstere Erscheinung, später entwickelt er sich zum Machtmenschen. Gertrude selbst wurde von ihrem Vater Rorik zur Ehe mit einem ungeliebten Mann, Hamlets Vater, gezwungen und erliegt dem Charme ihres Schwagers, eines romantischen Liebhabers und weit gereisten Mannes. Beide wehren sich gegen einen vom König geplanten Anschlag, indem sie diesen mithilfe einer raffinierten Methode vergiften. Updikes Interpretation der Vorgeschichte der Tragödie endet mit dem Beginn der Dramenhandlung. (Vgl. auch T. Stoppard, ‚Rosenkranz und Gölldenstern sind tot‘, unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung‘.)</p>

‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘

<p><i>Die Bibel</i> (ab 586 v. Chr.) - Auswahl -</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>
<p>Carlo Goldoni, <i>Der Diener zweier Herren</i> (1745)</p>	<p>‚Der Diener zweier Herren‘ ist ein Meisterstück der Commedia dell’arte: Truffaldino, eine Variante des Arlecchino, dient gleichzeitig Beatrice, die in der Rolle ihres verstorbenen Bruders Frederigo in Venedig erscheint, um bei dessen Schuldner Pantalone Geld einzutreiben, sowie Florindo, Beatrices Geliebtem, der nach dem Duell mit ihrem Bruder nach Venedig geflohen ist. Beatrice erhebt als Frederigo Ansprüche auf die Tochter Pantalones, Clarice, die wiederum in Silvio, den Sohn des Dottore Lombardi, verliebt ist. Truffaldino schließlich bittet um die Hand Smeraldinas, des Kammermädchens von Clarice. Im Finale der Komödie finden alle drei Paare – Beatrice und Florindo, Clarice und Silvio sowie Truffaldino und Smeraldina – zueinander. – Ein Gasthaus ist der ideale Schauplatz für die aus diversen Plänen, Zufällen und Verstrickungen komponierte Handlung, die erotische Komplikationen, finanzielle Interessen, menschliche Tugenden und Laster miteinander verwebt.</p>
<p>William Shakespeare, <i>Romeo und Julia</i> (1591/95)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse‘</p>

<p>Jane Austen, <i>Emma</i> (1816)</p>	<p>Wie die meisten Romane der Autorin, ist auch ‚Emma‘ im Milieu des englischen Bürgertums zu Beginn des 19. Jahrhunderts angesiedelt. Erzählt wird vom Reifungsprozess der Hauptfigur Emma Woodhouse, die mit 21 Jahren den Haushalt ihres Vaters führt und in ihrer überzogenen Selbstsicherheit zu wissen glaubt, wie die anderen Personen ihr Glück machen können. Opfer dieser Lebenseinstellung ist v. a. die etwas naive, aber sehr hübsche Harriet, ein Mädchen illegitimer Herkunft, für das Emma einen geeigneten Mann aussuchen will. Durch diverse Strategien, in die mehrere Männer verwickelt werden, stiftet Emma Verwirrung und Unglück in Liebesdingen. Schließlich kommt sie zu der Einsicht, dass ihre Pläne eher schädlich als nützlich waren und entdeckt außerdem, dass sie selbst immer nur einen Mann, einen Freund der Familie namens Knightley, geliebt hat, der nun bereit ist, die reuige ‚Sünderin‘ zu heiraten.</p>
<p>Jane Austen, <i>Stolz und Vorurteil</i> (1813)</p>	<p>Auch in diesem Roman der englischen Autorin geht es um die Entwicklung einer jungen Frau bis zu ihrer Heirat: Elizabeth Bennet weist den reichen Gutsbesitzer Darcy, der um sie wirbt, ab, da dieser sich gegenüber ihrer Familie, die er für unkultiviert und borniert hält, reserviert gibt und Elisabeth seine Einstellung erkennen lässt. Elisabeth hält ihn für arrogant und wird in ihrem Urteil durch andere Personen bestärkt, v. a. durch Wickham, einen flotten Leutnant, und ihre Schwester Jane, deren Verbindung mit dem Nachbarn Bingley Darcy zu unterbinden versucht. In einem Brief an Elisabeth kann Darcy jedoch Gründe für sein Verhalten darlegen – so entlarvt er Wickham als Verführer. Diese Einschätzung bestätigt sich wenig später und nach einigen Verwicklungen erkennt Elisabeth, dass sie Darcy falsch eingeschätzt hat, der sich nun als Wohltäter erweist und dafür sorgt, dass ihre Schwestern Jane und Lydia ihr Glück in der Ehe finden. Elisabeth geht eine Verbindung mit Darcy ein und alle Beteiligten kommen zu der Einsicht, dass es besser gewesen wäre, von Anfang an den eigenen Gefühlen als dem Rat von Freunden bzw. den Konventionen der Gesellschaft zu folgen.</p>
<p>Honore de Balzac, <i>Eugenie Grandet</i> (1834)</p>	<p>Das Werk gehört zu Balzacs breit angelegtem Romanzyklus ‚La Comedie humaine‘ und handelt vom Leben einer Frau, die unter dem tyrannischen Familienregiment ihres Vaters leidet. Von verschiedenen Seiten wird um sie – eine hervorragende ‚Partie‘ – geworben, doch Eugenie verliebt sich in ihren eleganten und verwöhnten Vetter Charles, dessen Vater sich in Paris aufgrund eines Bankrotts erschossen hat. Sie gibt ihm alle ihre Ersparnisse, damit er in Indien sein Glück machen kann. Der alte Grandet bestraft sie hart: Bei Wasser und Brot wird Eugenie in ihr Zimmer eingesperrt. Nach seinem Tod wird Eugenie als Millionenerbin von allen Seiten umworben, hält jedoch ihrem Vetter die Treue. Als der junge Mann – inzwischen reich geworden – zurückkehrt, berichtet er Eugenie von seiner Interessenheirat mit einer Adligen – ein langweiliges Leben in der Provinz kommt für ihn nicht infrage. Die um alle Hoffnungen betrogene Eugenie nimmt die kalten und berechnenden Charakterzüge ihres Vaters an, geht eine Vernunfthehe mit einem viel älteren Mann ein, sucht dann aber – nach dessen Tod – Trost in karitativen Werken.</p>

<p>Clarín, <i>Sein einziger Sohn</i> (1891)</p>	<p>Im Mittelpunkt des Romans von Clarín (eigentlich: Leopoldo Alas y Urena) steht Bonifacio Reyes, ein Anti-Held, der in seiner Weltfremdheit und Selbstentfremdung den großen Wunsch nach einem Sohn hegt, der seinem Leben einen Sinn geben und ihn ‚unsterblich‘ machen könnte. Die Beziehung zu seiner Frau gestaltet sich jedoch kompliziert: Er und Emma leben in einer Scheinwelt und können keine Vermittlung herstellen zwischen ihren romantischen Träumereien und bürgerlich-familiären Interessen. Als eine Operntruppe in die Provinzstadt kommt, verliebt sich Bonifacio in die Sängerin Serafina. Diese kann jedoch seinen Wunsch nach einem ‚anderen Leben‘ nicht erfüllen, da sie Zuflucht in einer bürgerlichen Existenz sucht. Als der desillusionierte Bonifacio zu seiner egoistischen und autoritären Frau zurückkehrt, verlangt diese von ihm, sie in der Rolle des von ihr verehrten Baritons der Operntruppe zu lieben. Kurz darauf ist Emma schwanger, doch in Bezug auf die Vaterschaft des ‚einzigen Sohnes‘ gibt es keine klare Antwort. – Claríns Hauptfigur ist hin und her gerissen zwischen Traum und Alltag, Liebe und Ehe, zwischen seinem Flötenspiel und seinen Hauspantoffeln. Auf ironische Weise spiegelt sich die bürgerliche Welt im Theater und dieses in jener wider – Fiktionen in der Fiktion deuten auf die Scheinhaftigkeit des Lebens hin.</p>
<p>Prosper Mérimée, <i>Carmen</i> (1845)</p>	<p>Die Hauptfigur der Novelle ist – nicht zuletzt durch zahlreiche weitere Bearbeitungen des Stoffes – zum ‚Archetyp‘ der verführerischen Frau geworden. Thema ist die Leidenschaft des baskischen Brigadiers Don Jose für Carmen, eine Zigeunerin. Wegen eines Vergehens wird Carmen verhaftet, von Jose aber befreit. Dieser wird degradiert und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Von nun an lebt er als Schmuggler bei den Zigeunern und entwickelt einen absoluten Besitzanspruch auf seine Geliebte, dem Carmen sich nicht fügt. Sie wendet sich ihrem aus dem Gefängnis entlassenen Mann zu, den Jose ersticht. Dessen Plan einer Flucht nach Amerika lehnt Carmen ab und beginnt ein Liebesverhältnis mit dem Picador Lucas. Weil sie sich weigert, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, wird Carmen schließlich von Jose erstochen.</p>
<p>Leo N. Tolstoi, <i>Anna Karenina</i> (1875-77)</p>	<p>Tolstois Gesellschafts- und Ehebruchroman erzählt von der lieblosen Beziehung zwischen Karenin und seiner Frau Anna, die sich in den Grafen Wronski verliebt, Mann und Kind verlässt, um dem Geliebten zu folgen, sich schließlich aber nicht in der Lage sieht, mit den konfliktreichen Folgen ihres Ausbruchsversuchs fertig zu werden, und Selbstmord begeht, indem sie sich unter die Räder eines Zuges wirft. Tolstoi konfrontiert die unkonventionelle Liebesbeziehung zwischen Anna und Wronski mit der Vernunftehe zwischen Kitty und Lewin, wobei die Parallelhandlungen über verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verknüpft sind. Dabei kann Lewin, der das Prinzip der Ehe als der Basis der gesellschaftlichen Ordnung vertritt, als ‚alter ego‘ des Autors verstanden werden. Doch auch der nach Gott und einem Sinn des Lebens suchende Lewin ist – wie Anna – eine tragische Figur. Eine Vielzahl von Personen und Alltagsepisoden geben Einblick in das Leben der Petersburger und Moskauer Adelsgesellschaft. Detaillierte Beobachtungen und Beschreibungen – von den Interieurs bis hin zu Gedanken und Empfindungen der Personen – sind Kennzeichen eines subtilen psychologischen Realismus.</p>

<p>Anton Tschechow, <i>Erzählungen</i> (ab 1880):</p> <p><i>Die Dame mit dem Hündchen</i> (1899)</p>	<p>Tschechows frühe anekdotische Erzählungen konfrontieren den Leser mit engstirnigen Menschen verschiedener sozialer Milieus und führen häufig zu grotesk-komischen Situationen. Später – ab 1886 – dominieren Themen wie Unglück, Einsamkeit und Desillusionierung, wobei neue Erzähltechniken wie der innere Monolog zum Einsatz kommen.</p> <p>Die wohl bekannteste Erzählung des russischen Autors, ‚Die Dame mit dem Hündchen‘, ist wie seine letzten Dramen vom Motiv des Aufbruchs geprägt: Gurov, ein gelangweilter Ehemann, lernt während eines Urlaubs eine junge Dame kennen, die ihn dazu veranlasst, seine bisherigen Vorurteile über Frauen aufzugeben. Es entwickelt sich ein Liebesverhältnis, das Gurov unerwarteter Weise über den Urlaub hinaus nicht zur Ruhe kommen lässt: Sein unausgefülltes Leben und seine Familie erscheinen ihm unerträglich. So sucht er die ‚Dame mit dem Hündchen‘ auf und beide vereinbaren regelmäßige Treffen in einem Hotelzimmer. Glücklich und beschwingt kehrt Gurov nach Moskau zurück – wenn auch in dem Bewusstsein, dass die Schwierigkeiten nun erst beginnen.</p> <p>Vgl. auch Tschechow, ‚Der Kirschgarten‘, unter ‚Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?‘</p>
<p>Tschingis Aitmatov, <i>Dshamilja</i> (1959)</p>	<p>Die ursprünglich ‚Ovon‘ (‚Die Melodie‘) genannte Erzählung ist eine Liebesgeschichte aus den Jahren des Zweiten Weltkrieges, in deren Mittelpunkt die junge Kirgisin Dshamilja steht. Dshamiljas Ehemann Sadyk dient in der Sowjetarmee und ihr junger Schwager Sayd, der Ich-Erzähler, verehrt sie und fühlt sich als ihr Beschützer. Dshamilja ist selbstbewusst und eigenwillig, zu harter körperlicher Arbeit fähig und weiß sich zudringliche junge Männer vom Hals zu halten – bis der scheue und träumerische Frontheimkehrer Daniyar, das Gegenteil eines Frauenhelden, ihr Herz gewinnt. Mit diesem verlässt sie ihre Heimat, geht in die Fremde und löst sich somit von traditionellen Bindungen und Sitten. Nur Sayd verurteilt das Liebespaar nicht, das er – inzwischen zum Maler geworden – in einem Erinnerungsbild festhält. – Aitmatovs Erzählung beeindruckt nicht nur durch lyrische Naturschilderungen von seltener Schönheit, sondern auch durch die Art und Weise, wie traditionelle und moderne Lebensformen unter Vermeidung von Klischees miteinander konfrontiert werden.</p>
<p>Andre Gide, <i>Die enge Pforte</i> (1909)</p>	<p>Thema dieser Erzählung ist die ‚mystische‘ Liebe zwischen Alissa und ihrem Vetter Jerome, die jeder sinnlichen Befriedigung entsagen, um einen extremen Pfad der Tugend zu gehen und auf diesem steinigen Weg einen Vorgeschmack des Himmels zu finden. Ausschlaggebend für Alissas Haltung ist der Ehebruch ihrer Mutter, während Jerome es sich zur Aufgabe macht, das Mädchen von Lebensangst zu befreien. Alissa aber entfernt sich immer mehr von ihm und lehnt eine Verlobung zugunsten ihrer Schwester Juliette ab, die dann aber einen Winzer heiratet. Als auch jeder briefliche Kontakt zwischen ihnen abbricht, gibt Jerome auf, treibt sich in der Welt herum und kehrt nach Jahren durch die „enge Pforte“ – so das biblische Motto der Erzählung (Lukasevangelium 13, 24) – in den paradiesischen Garten zurück, wo ihre Liebe begann. Alissa jedoch hat sich inzwischen ganz Gott zugewendet. Nach ihrem Tod vermacht sie Jerome ein Tagebuch, das von ihrem inneren Kampf zeugt.</p>

<p>Julien Green, Adrienne Mesurat (1927)</p>	<p>Adrienne ist eine Gefangene ihrer Lebensumstände, der Kontrolle ihres tyrannischen Vaters und ihrer missgünstigen älteren Schwester ausgesetzt, die ebenfalls unter dem väterlichen Regiment leidet. Ihr Alltag in der französischen Provinz besteht aus langweiligen Routinen und schon der geringste Verstoß gegen diese gilt als ‚Anarchie‘. Auf der Flucht vor dieser existenziellen ‚Leere‘ verliebt sich Adrienne in den ältlichen Arzt Dr. Maurecourt, den sie nur zwei Mal flüchtig gesehen hat. Als die Schwester den Ort verlässt, ist Adrienne ganz alleine und verstärkt dem Druck ihres Vaters ausgesetzt, den sie bei einem heftigen Streit ermordet. Nun erst beginnt für sie die ‚Hölle‘: Zwar empfindet Adrienne keine Schuldgefühle, doch ihre Einsamkeit in dem großen Haus, die Angst vor der Aufklärung des Verbrechens und schließlich ihre Abweisung durch Maurecourt, dem sie nach langem inneren Ringen ihre Liebe gesteht, treiben sie in den Wahnsinn. – Greens psychologisch-realistischer Roman wirkt wie ein Angsttraum, der jedoch ganz und gar in der Wirklichkeit verankert ist, von der der Autor präzise, nüchtern und unbeteiligt erzählt.</p>
<p>Knut Hamsun, Viktoría (1898)</p>	<p>Zwei Liebende können aufgrund ihrer unterschiedlichen Herkunft nicht zusammenkommen – der traditionelle Stoff ist Thema dieses Romans des norwegischen Autors. Im Mittelpunkt der Handlung stehen der zu Beginn vierzehnjährige Müllersohn Johannes, der von Macht und Glück träumt, und Viktoria, die vier Jahre jüngere Tochter des Herrenhofbesitzers. Das Mädchen gesteht Johannes ihre Zuneigung und einige Jahre später – Johannes hat inzwischen die Schule besucht und dichterische Versuche unternommen – ihre Liebe, obwohl sie sich über die Unmöglichkeit einer Beziehung im Klaren ist. Auf ihrer Verlobungsfeier mit Otto, der aus einer wohlhabenden Familie stammt und den sie auf Drängen ihres verschuldeten Vaters heiraten soll, schlägt der Bräutigam aus Eifersucht Johannes ins Gesicht. Enttäuscht wendet dieser sich von Viktoria ab und verlobt sich mit der jungen Camilla, die er vor mehreren Jahren vor dem Ertrinken gerettet hatte. Otto stirbt bei einem Jagdunfall, Viktorias Vater kommt beim Brand des Herrenhofes, den er in seiner Verzweiflung verursachte, um und Camilla verliebt sich in einen anderen Mann: Der Weg für eine Beziehung zwischen Viktoria und Johannes wäre nun frei, doch sie finden nicht zueinander. In einem Abschiedsbrief beklagt die schwindsüchtige Viktoria kurz vor ihrem Tod ihr verpfushtes Leben und bekennt nochmals ihre Liebe zu Johannes</p>
<p>John Irving, Die vierte Hand (2001)</p>	<p>Während einer Live-Übertragung aus einem Zirkus wird dem Nachrichtenredakteur Patrick Wallingford von einem Löwen eine Hand abgebissen – dieses spektakuläre Medienereignis verschafft dem ‚Löwenmann‘ große Popularität. Fünf Jahre später sieht der Chirurg Dr. Zajac in Wallingfords Gebrechen die große Chance, zum ersten Handtransplantateur Amerikas zu werden. Die verwitwete und mysteriöse Doris Clausen spendet die Hand ihres gerade verstorbenen Mannes unter zwei Bedingungen: Sie fordert ein Besuchsrecht bezüglich der Hand und ein Kind, das Wallingford in der Praxis des Arztes zeugt. Dieser erlebt Abenteuer mit verschiedenen Frauen, auf die sich seine Phantomschmerzen übertragen, fühlt sich jedoch von Doris und seinem Sohn Otto, die alleine leben, immer stärker angezogen; von ihnen erhofft er sich Erlösung von der Sinnlosigkeit seines Lebens. Freilich muss er noch einige Prüfungen bestehen, bis Doris das Geheimnis der ‚vierten Hand‘ lüftet. – Der Roman des bekannten amerikanischen Schriftstellers bedient sich grotesker Elemente und zeigt, wie sich aus der Trauer um einen Verlust die Kraft der Liebe entwickelt.</p>

<p>Milan Kundera, <i>Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins</i> (1984)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion‘</p>
<p>Sandor Marai, <i>Das Vermächtnis der Eszter</i> (1939)</p>	<p>Es handelt sich um einen der ‚wieder entdeckten‘ und neu übersetzten Romane des in der heutigen Slowakei geborenen Autors: Nach zwanzig Jahren begegnen sich Eszter und Lajos erneut. Dieser war für die junge Eszter die große Liebe ihres Lebens, doch hat Lajos, der Verführer und Betrüger, ihr Zuneigung nur vorgespielt und die verhasste Schwester Wilma geheiratet. Trotz alledem muss Eszter sich eingestehen, dass sie immer nur Lajos geliebt hat – und ihn noch liebt. Der Roman erzählt von den wenigen Stunden ihrer Zusammenkunft und zeichnet ein eindringliches Psychogramm der Figuren. Deren Gedanken und Empfindungen holen die Vergangenheit zurück und verwehren dem Leser eine Parteinahme. Vielmehr dringt dieser in ein Gespinnst von Hoffnungen, Erwartungen und Lügen ein und beginnt die Zusammenhänge zu verstehen. Zentrales Thema des Romans ist die zerstörerische Kraft der Liebe.</p>
<p>Javier Marias, <i>Mein Herz so weiß</i> (1992)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse‘</p>
<p>Cees Noteboom, <i>Philip und die anderen</i> (1955)</p>	<p>Das bereits 1958 in Deutschland unter dem Titel ‚Das Paradies ist nebenan‘ erschienene Frühwerk des holländischen Autors wurde 2003 in neuer Übersetzung publiziert. Es handelt sich um eine ebenso poetische wie philosophische Liebesgeschichte, in deren Mittelpunkt ein junger Mann von zwanzig Jahren steht: Nach zweijähriger Lehrzeit bei einem weisen und skurrilen Onkel beginnt er eine Reise, die ihn durch weite Teile Europas führt. Ein Mann namens Mavel erzählt ihm die Geschichte eines chinesischen Mädchens, das sich Phantasiewelten erschaffen und in diesen wie in einer zweiten Realität leben kann. Philip glaubt die Chinesin am Strand von Calais zu erkennen, reist ihr nach, findet sie und lebt einige Zeit mit ihr zusammen. Auf seiner Reise, die sich zu einer ‚Schule des Lebens‘ gestaltet, kommt es zu melancholischen und märchenhaften Episoden, er lernt Menschen – darunter einen Mönch – kennen und wird von einer unbestimmten Sehnsucht geleitet, die das Lebensgefühl von Jugendlichen widerspiegelt.</p>
<p>Michail Ondaatje, <i>Der englische Patient</i> (1992)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion‘</p>

<p>Mario Vargas Llosa,</p> <p><i>Tante Julia und der Kunstschreiber</i> (1977)</p>	<p>Im Mittelpunkt dieses Romans des peruanischen Autors stehen zwei Personen: Die 32jährige kapriziöse Bolivianerin Julia, die auf der Suche nach einem Ehemann nach Lima kommt, und ihr Neffe Mario, ein 18jähriger junger Mann, der einen Job in der Radiostation hat und im Übrigen von einer großen Karriere als Schriftsteller träumt. Beide verlieben sich ineinander und heiraten gegen den heftigen Widerstand des Familienclans, nachdem sie auf einer abenteuerlichen Irrfahrt durch die peruansische Provinz einen bestechlichen Bürgermeister gefunden haben, der die Trauung vollzieht. Diese dramatische Liebesgeschichte spiegelt sich in den kolportagehaften Hörspielen, die Marios Kollege beim Rundfunk, der ‚Kunstschreiber‘ Camacho, am laufenden Band produziert: Inzest, Familientragödien, Liebe und Verführung sind die Themen seiner in ganz Peru beliebten Serien. Fasziniert lauscht Mario, dessen Schreibversuche scharfer Kritik von Seiten der Kollegen ausgesetzt sind, diesen ‚Kunstwerken‘. Tante Julia, seine große Liebe, und der Kunstschreiber sind die Gestalten, die ihn prägen und seine ‚Lehrjahre‘ als Schriftsteller begleiten.</p>
---	---

‚Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?‘

<p><i>Die Bibel</i> (ab 586 v. Chr.) - Auswahl -</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Recht und Gerechtigkeit‘</p>
<p>Daniel Defoe,</p> <p><i>Robinson Crusoe</i> (1719)</p> <p>(Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Defoes populärere Roman lässt sich verschiedenen Genres zurechnen, u. a. dem Abenteuer- oder Bildungsroman, der Reiseliteratur und der Gesellschaftsutopie. Er ist als fiktive Autobiografie, von Robinson aus der Rückschau auf seine Leben erzählt, gestaltet. Gegen den Rat seines Vaters verlässt er sein bürgerliches Elternhaus, begibt sich auf Seereisen, gerät in algerische Gefangenschaft und nach Brasilien und bricht trotz einer gesicherten Zukunft als Pflanzer zu neuen Abenteuern auf. Nach einem Sturm gelangt er als einziger Überlebender auf eine menschenleere Insel vor der Küste Südamerikas. Dort verbringt er 28 Jahre und gewinnt die Freundschaft des Eingeborenen Freitag. Schließlich kehrt Robinson Crusoe nach Europa zurück und unternimmt weitere Reisen – u. a. eine riskante Überquerung der Pyrenäen. – Im Mittelpunkt des Romans stehen Robinsons Abenteuer während seines Inselaufenthalts, der einen guten Teil seines Lebens ausmacht. Im Laufe einer langen und erfolgreichen Rezeptionsgeschichte des Werks hat sich der Begriff ‚Robinsonade‘ als Genrebezeichnung für literarische Texte herausgebildet, die den einzelnen, auf sich selbst gestellten Menschen in Auseinandersetzung mit der Natur zeigen, die ihm kulturelle Leistungen abnötigt.</p>
<p>Homer,</p> <p><i>Odyssee</i> (um 700 v. Chr.) (Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Heimat und Fremde‘</p>

<p>Vergil, Aeneis (29-19 v. Chr.)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Heimat und Fremde“</p>
<p>Voltaire, Candide oder Die beste der Welten (1759, anonym)</p>	<p>Voltaires philosophischer Roman ist ein Beitrag zum aufklärerischen Diskurs um die Theodizee-Problematik, in dem die Frage nach der Vereinbarkeit des Übels und des Bösen mit einer von Gott geschaffenen Welt verhandelt wird. Die Hauptfigur Candide muss das Schloss eines westfälischen Barons verlassen, weil er sich in dessen Tochter verliebt hat. Leichtfertig hatte Candide der optimistischen Philosophie seines Lehrers Pangloss vertraut, nach der die Welt absolut gut ist und sich alles immer zum Besten wendet. Auf seinen Irrfahrten, die ihn u. a. nach Lissabon führen, wo er dem Erdbeben und dessen Folgen nur knapp entkommt, erweist sich das Gegenteil: Candide wird mit allen möglichen Untugenden, mit Diebstahl, Vergewaltigung, Mord und Krankheit konfrontiert. Immer wieder begegnet er Pangloss, der an seiner Lehre trotz allem festhält, und auch der geliebten Cunegonde, die er an andere Eroberer verliert. Am Ende seiner weiten Reisen kauft er in Konstantinopel die ver-sklavte, inzwischen hässlich und zänkisch gewordene Cunegonde frei, heiratet sie widerwillig und bezieht mit ihr und einigen Freunden eine kleine Meierei. Von nun an folgt er dem Lebensmotto: „Wir müssen unseren Garten bebauen.“ – Satirisch nimmt Voltaire mit seinem berühmten Roman Bezug auf Leibniz' These von der ‚besten aller möglichen Welten‘.</p>
<p>Charles Dickens, David Copperfield (1849/50) (Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Die fiktive Lebensgeschichte des Schriftstellers David Copperfield, des Helden von Dickens populärem Roman, weist deutliche Bezüge zur Biografie des Autors auf: Für David endet die Zeit familiärer Geborgenheit, als sein Vater stirbt und der Stiefvater kein Verständnis für den phantasievollen und begabten Jungen hat. Er schickt ihn in ein strenges Internat und – nach dem Tod der Mutter – zur Arbeit in eine Londoner Fabrik. David flieht zu seiner Tante, die ihm eine solide Schulausbildung und eine Lehre in einem Anwaltsbüro ermöglicht. Er heiratet die Tochter seines Lehrherrn, wird mit ihr aber nicht glücklich: Inzwischen Parlamentsreporter, versucht er vergeblich, Dora zur Sparsamkeit anzuhalten. Nach ihrem Tod findet David sein Glück in der Liebe zu einer Jugendfreundin, mit der er sich verbindet. In dieses Handlungsgerüst sind zahlreiche Episoden – oft humoristischer Art – eingelassen, so die Geschichte um den sich stets in Geldnöten befindenden Mr. Micawber, mit dessen Hilfe es David gelingt, einen Schurken zu überführen.</p>

<p>Charles Dickens, <i>Oliver Twist</i> (1837/38) (Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Dickens Roman führt den Leser in die Niederungen der englischen Gesellschaft: Das Waisenkind Oliver wächst im Armenhaus einer Kleinstadt unter der strengen Aufsicht des tyrannischen Brumble auf. Nachdem es der hungrige Junge gewagt hat, bei der Essensausteilung um „etwas mehr“ zu bitten, kommt er zu einem Leichenbestatter in die Lehre, dessen Familie ihn grob misshandelt. David flieht nach London und gerät in die Fänge einer Diebesbande, der es aber nicht gelingt, ihn in ihrem Sinne zu ‚erziehen‘. Bei einem Einbruch in eine Villa bleibt Oliver verwundet zurück und die Bewohner – von seiner Unschuld überzeugt – nehmen ihn auf und pflegen ihn gesund. Ein gewisser Monk, der es auf Oliver abgesehen hat, stellt sich schließlich als sein Halbbruder heraus. Das von ihm unterschlagene Erbe fällt Oliver zu und dieser wird von dem wohlhabenden Mr. Brownlow adoptiert. Die Verbrecherbande dagegen nimmt ein schreckliches Ende.</p>
<p>Alexandre Dumas, <i>Der Graf von Monte Christo</i> (1845/46)</p>	<p>In Dumas' abenteuerlichem Roman will sich die Hauptfigur Edmond Dantes, ein weit gereister Seemann, mit Hilfe eines gigantischen Vermögens einen Platz in der höheren Pariser Gesellschaft erobern. Zu Beginn der Handlung – am Tage seiner Hochzeit – hatte man ihn in Marseille verhaftet und fälschlicher Weise der Untreue gegenüber Kaiser Napoleon beschuldigt. Von 1815 an verbrachte er vierzehn Jahre im Inselgefängnis Chateau d'If unter menschenunwürdigen Bedingungen. Für sein hartes Schicksal sind zwei abgefeimte Schurken, Fernand und Danglars, verantwortlich, von denen der erste ihn um seine Frau, der zweite um seinen Reichtum zu bringen versuchte. Darüber hinaus war seine Haft ganz im Sinne der gesellschaftlichen Ambitionen und politischen Machenschaften des jungen und ehrgeizigen Beamten Villefort. Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis und dank der Hilfe eines ehemaligen Mitgefangenen, der ihm einen auf der Insel Monte Christo vergrabenen Schatz vermachte, kann Dantes schließlich grausame Rache an seinen Feinden üben. Dabei gefällt er sich in der Rolle des unerbittlichen Schicksals und nimmt auf moralische und religiöse Normen keine Rücksicht.</p>
<p>Nathaniel Hawthorne, <i>Der scharlachrote Buchstabe</i> (1850)</p>	<p>Der Roman des amerikanischen Autors erzählt eine Geschichte aus der puritanischen Vergangenheit der Stadt Boston: Hester Prynne, die Hauptfigur, wird zum Tragen des Buchstabens ‚A‘ – des Zeichens für Ehebruch – verurteilt, weil sie ein Kind bekam, während ihr Mann verschollen war. Dieser kommt gerade in dem Moment zurück, als Hester am Pranger steht. Unter dem Namen Roger Chillingworth lässt er sich in der Stadt nieder und betreibt mit raffinierten Methoden die psychische Zerstörung des Geliebten seiner Frau, bei dem es sich um den jungen und beliebten Geistlichen Arthur Dimmesdale handelt. Diesen quälen heftige Schuldgefühle, doch kann er sich zu einem Geständnis nicht durchringen. Um ihn vor Chillingworth' Rache zu retten, schlägt ihm Hester die gemeinsame Flucht vor, doch Dimmesdale stirbt, nachdem er sich öffentlich zu seinem Normverstoß bekannt hat. – Hawthorne konfrontiert rigide gesellschaftliche Zwänge mit der Position Hesters, die für Liebe, Freiheit und Toleranz einsteht, ohne jedoch eindeutig für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen.</p>

<p>Jens Peter Jakobsen, Niels Lyhne (1880)</p>	<p>Die Hauptfigur dieses dänischen Romans, der dem literarischen Naturalismus zugerechnet wird, ist stark geprägt durch die charakterlichen Gegensätze der Eltern und verliebt sich im Alter von zwölf Jahren in Tante Edele, eine junge Frau, deren Tod zu einem Initialerlebnis für Niels wird: Er verliert seinen kindlichen Glauben, sein Gottvertrauen. In den folgenden Jahren verliebt er sich zwei Mal unglücklich und kehrt nach einsamen Jahren im Ausland auf das väterliche Gut zurück, wo er die siebzehnjährige Gerda heiratet, die aus Liebe zu ihm seinen Atheismus zu teilen versucht, in ihrer Sterbestunde jedoch zum Glauben zurückkehrt. Der Tod seines Kindes erschüttert auch Niels in seiner Weltanschauung, er fühlt sich als ‚Fahnenflüchtiger‘ und sucht schließlich im deutsch-dänischen Krieg (1864) den Tod. In seiner Sterbestunde weist er jeden geistlichen Beistand ab. – Jakobsens Roman ist eine Geschichte der Desillusionierungen, die Darstellung einer scheiternden Suche nach dem Sinn des Lebens.</p>
<p>Herman Melville, Moby Dick (1851)</p> <p>(Auch in Bearbeitung für Jugendliche)</p>	<p>Der berühmte Roman des amerikanischen Autors erzählt die Geschichte des Kapitäns Ahab, der mit seinem Schiff einen riesigen, Moby Dick genannten Wal jagt, der ihn einst zum Krüppel gemacht hat. Für Ahab ist Moby Dick die Verkörperung des Bösen schlechthin, während der junge Ich-Erzähler Ishmael – ein Mitglied der Mannschaft – den Ereignissen mit einer rationalistischen Einstellung zu begegnen versucht: Er beschreibt und klassifiziert seine Erlebnisse, muss jedoch angesichts einer chaotischen Realität die Vergeblichkeit seiner Bemühungen erkennen. Aus seiner Sicht werden die Hafenstädte sowie die Welt des Schiffes und seiner Besatzung, die einen ‚Mikrokosmos‘ darstellt und die verschiedensten Charaktere und Kulturen umfasst, detailliert beschrieben. Vor allem aber symbolisiert das Leben an Bord unterschiedliche Gesellschaftssysteme – Diktatur (Ahab), Feudalismus (Offiziere) und Anarchie (Mannschaft) –, die im Widerspruch zu demokratischen Idealen stehen. Soziale, ökonomische und technologische Aspekte summieren sich zu einem Zeitpanorama und darüber hinaus wird für Ishmael die Konfrontation mit dem Ozean und seinen Geschöpfen zur Suche nach dem Sinn des Lebens in seiner Vielgestaltigkeit. Am Ende des Romans versenkt Moby Dick das Schiff und Ahab kommt um – Ismael überlebt als einziges Mitglied der Mannschaft. (Vgl. dazu auch Jules Verne, ‚Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer‘, unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten‘)</p>
<p>Stendhal, Rot und Schwarz (1830)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion‘</p>

<p>Anton Tschechow, <i>Der Kirschgarten</i> (1904)</p>	<p>In Tschechows Theaterstück kehrt die verwitwete Gutsbesitzerin Ranewskaja nach einem sechsjährigen Aufenthalt in Paris gemeinsam mit ihrer Tochter auf ihr hoch verschuldetes Landgut in Russland zurück. Lopachin, ein reicher Kaufmann, dessen Vater noch Leibeigener auf dem Gut war, schlägt als letzten Ausweg aus der finanziellen Misere vor, den Kirschgarten abholzen zu lassen, um darauf einträgliche Sommerhäuser zu errichten. Nachdem sowohl die Ranewskaja als auch ihr Bruder den Vorschlag abgelehnt haben, kommt der Besitz schließlich zur Versteigerung und Lopachin wird dessen neuer Eigentümer. Die Familie muss das Anwesen verlassen, auf dem allein der alte Diener Firs zurückbleibt. – ‚Aufbruch‘ und ‚Auseinandersetzung mit der Vergangenheit‘ sind die zentralen Themen des Dramas, das scheiternde Lebensentwürfe in einen gesellschaftsgeschichtlichen Zusammenhang stellt. Dabei fungiert der Kirschgarten als ein – auch ökologisch interpretierbares – Leitmotiv.</p>
<p>Paul Auster, <i>Mond über Manhattan</i> (1989)</p>	<p>Erzähler und Protagonist des amerikanischen Romans ist Marco Fogg, der bei seinem Onkel in New York aufwächst. Dessen Tod führt zunächst zu einer Existenzkrise: Marco liest wahllos die ihm vermachten Bücher und benutzt die Bücherkisten als Möbel, lebt dann verwahrlost im Central-Park und wird vor dem weiteren Abstieg zufällig durch einen Freund gerettet. Eine neue Perspektive eröffnet sich für ihn, als er den zynischen alten Effing kennen lernt, für den er einen Nachruf verfassen soll. Zwischen beiden entwickelt sich eine enge Beziehung und Marco erfährt Effings Lebensgeschichte, die ihn in den amerikanischen Westen führt, eine gänzliche andere Welt, wo die Menschen auf sich zurückgeworfen sind und nur der Überlebenswille zählt. Effings Biografie hat irrealer Züge und ist vor allem durch Zufälle geprägt; es zeigt sich, dass er einen falschen Namen angenommen hat und eigentlich der für tot gehaltene Barber ist, Vater eines Sohnes, der von alledem nichts weiß. Die Handlung des Romans, die bei der Auflösung der Rätsel in Fogs und Effings Lebensgeschichten auf Vater/Sohn-Konstellationen zurückgreift, ist Anlass für ein Spiel mit vielen intertextuellen Verweisen auf andere Werke und Genres, auf Kriminal- und Detektivgeschichten sowie Wildweststories. Schon das Motiv der Bibliothek am Anfang des Werks (s.o.) spricht für eine Zuordnung dieses Textes, der gezielt Spuren auslegt und wieder verwischt, zur postmodernen Erzählliteratur. (Vgl. dazu Umberto Eco, ‚Der Name der Rose‘, unter ‚Wirklichkeit und Phantasie: Gegenwelten‘).</p>
<p>Gao Xingjian, <i>Der Berg der Seele</i> (1995)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Heimat und Fremde‘</p>
<p>Graham Greene, <i>Die Kraft und die Herrlichkeit</i> (1940)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion‘</p>
<p>Ernest Hemingway, <i>Kurzgeschichten</i> (1925):</p>	<p>Acht der fünfzehn Kurzgeschichten dieses Bandes umfassen Episoden aus der Lebensgeschichte des jungen Nick Adams, der im Wälder- und Seengebiet Michigans aufwächst und schon früh mit dem Tod konfrontiert wird, als sein Vater eine schwangere Indianerin operiert, während ihr Mann zur gleichen Zeit Selbstmord begeht. Weiterhin geht es u. a. um Nicks erste Liebe, die Ehekrise seiner Eltern und eine ungewöhnliche</p>

<p>In unserer Zeit (1925)</p>	<p>Männerfreundschaft. Im Ersten Weltkrieg wird Nick an der italienischen Front verwundet und verliebt sich in eine Krankenschwester, die ihm aber später eine Absage erteilt. Während eines Skiurlaubs erlebt ihn der Leser bei einem Gespräch mit einem Freund über Nicks Frau, die ein Kind erwartet. In der letzten Geschichte, ‚Großer doppelherziger Strom‘, angelt Nick – allein mit sich und der Natur – Forellen am Lake Superior und versucht verzweifelt, unter dem Einfluss traumatisierender Kriegserfahrungen nicht den Verstand zu verlieren. – Nick Adams ist der erste Entwurf eines Hemingwayschen ‚Helden‘: Seine Lebensgeschichte spiegelt die ‚Verwundung‘ der ‚amerikanischen Unschuld‘ und die Zerstörung des Ideals von einem ‚neuen Menschen‘ in der Neuen Welt wider. Vgl. zur Gattung ‚Kurzgeschichte‘ auch unter ‚Das Allgemeine im Besonderen: Exemplarische Geschichten‘.</p>
<p>Michel Houellebecq, Ausweitung der Kampfzone (1994)</p>	<p>Aufsehen erregte dieser Roman wegen seiner zeitdiagnostischen Schärfe, während sich die äußere Handlung eher schlicht darstellt: Ein – namenlos bleibender – EDV-Spezialist führt nach der Trennung von seiner Freundin ein tristes und isoliertes Leben. Zusammen mit seinem Kollegen Tisserand, einem auf Sexualität fixierten, aber bei Frauen erfolglosen und hässlichen Mann, begibt er sich auf eine Geschäftsreise nach Rouen, wo beide – nach einigen demütigenden Episoden – eine Diskothek aufsuchen und dort ein Liebespaar beobachten. Der Erzähler steckt dem deprimierten Tisserand ein Messer zu und beide folgen dem Paar an den Strand, wo Tisserand es jedoch nicht fertig bringt, einen Mord zu begehen, der an seiner Situation nichts ändern würde. Er fährt noch am selben Abend nach Hause und wird Opfer eines Verkehrsunfalls. Der Erzähler wird aufgrund eines Zusammenbruchs kurz darauf in die Psychiatrie eingeliefert und begibt sich nach seiner Entlassung auf einen Fahrradausflug. – Houellebecqs Hauptfigur erlebt die moderne Angestelltenwelt der neunziger Jahre als ‚Hölle‘. Was dem äußeren Schein nach ein ‚Jahrmarkt der Eitelkeiten‘ ist, wird unter dem ‚Röntgenblick‘ des Erzählers zu einem ‚Kriegsschauplatz‘, auf dem jeder um berufliche und sexuelle Anerkennung kämpfen muss.</p>
<p>Bohumil Hrabal, Ich habe den englischen König bedient (1971, veröffentl. 1978)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Vergangenheit und Gegenwart: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus‘</p>
<p>Yasushi Inoue, Der Stierkampf (1949)</p>	<p>Tsunami, der Chefredakteur einer Lokalzeitung, macht die Organisation eines Stierkampfes zu seiner Bewährungsprobe. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg – im Jahre 1949 – von Kriegsgewinnlern und Hasardeuren umgeben, kämpft er für seine Idee und bemerkt nicht, dass sein privates Glück unter dem Streben nach wirtschaftlichem Erfolg und gesellschaftlichem Ansehen leidet. Schließlich scheitert nicht nur das Stierkampf-Projekt an einem Unwetter, sondern auch seine Ehe geht in die Brüche. Tsunami beginnt die Welt zu verachten, deren Gesetze er jedoch insgeheim anerkennt. Es zeigt sich, dass ihm Glück und die nötige Skrupellosigkeit fehlen. Da er den Sinn seines Lebens infrage gestellt sieht, zieht er sich auf eine egozentrische Haltung zurück. – Distanz und Fremdheit zwischen den Menschen prägen das Bild, welches der Autor von der japanischen Nachkriegsgesellschaft zeichnet.</p>

<p>John Irving, <i>Die vierte Hand</i> (2001)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘</p>
<p>Ivan Klima, <i>Warten auf Dunkelheit,</i> <i>Warten auf Licht</i> (1993)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Freiheit und Verantwortung: Der Mensch im Spannungsfeld von Kultur, Geschichte und Religion‘</p>
<p>Javier Marias, <i>Mein Herz so weiß</i> (1992)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Von Söhnen und Töchtern: Familienverhältnisse‘</p>
<p>Jerome D. Salinger, <i>Der Fänger im Roggen</i> (1951)</p>	<p>Dieser Roman war lange Zeit ein ‚Kultbuch‘, in dem sich eine ganze Generation wieder erkennen konnte, und er hat, was die Probleme und das Lebensgefühl seines ‚Helden‘ betrifft, an Aktualität nichts verloren. Der sechzehnjährige Holden Caulfield setzt sich in einem typisch jugendlichen Sprachjargon mit der Welt der Erwachsenen auseinander, wobei sich alles in ihm dagegen wehrt, Mitglied einer in hohlen Konventionen erstarrten Gesellschaft zu werden. Als er zum vierten Mal von einer Internatsschule verwiesen wird und ziellos in New York herumirrt, erreicht seine psychische Krise ihren Höhepunkt. Inmitten der hektischen Millionenstadt gerät er in eine verzweifelte Einsamkeit. Seine hinter wüsten Beschimpfungen verborgene Sehnsucht nach einem Menschen, mit dem er reden kann, äußert sich als Suche nach fremden Stimmen – in Telefonzellen, Kinos, Museen und Bars. Bei einem nächtlichen Gespräch mit seiner kleinen Schwester zitiert er ein Gedicht von Robert Burns, das den Titel des Romans bildet und in dem seine Angst vor dem Erwachsenwerden einen poetischen Ausdruck findet. Am Ende wird Holden – krank nach Hause zurückgekehrt – von seiner Familie in ein Sanatorium geschickt, wo er sich die Geschichte seines bisherigen Lebens von der Seele redet.</p>
<p>Mario Vargas Llosa, <i>Tante Julia und der Kunstschreiber</i> (1977)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘</p>

„Anpassung und Widerstand: Versuche weiblicher Identitätsfindung“

<p>Jane Austen, <i>Emma</i> (1816)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“</p>
<p>Jane Austen, <i>Stolz und Vorurteil</i> (1813)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“</p>
<p>Honore de Balzac, <i>Eugenie Grandet</i> (1834)</p>	<p>Vgl. dazu unter „Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“</p>
<p>Gustave Flaubert, <i>Madame Bovary</i> (1856)</p>	<p>Flauberts berühmter Ehebruchroman basiert auf einer tatsächlichen Skandalgeschichte. Nach einer tristen Jugend und einer Vernunftehe mit einer älteren Frau heiratet der Landarzt Charles Bovary die hübsche Bauerntochter Emma Rouault, die sich – im Unterschied zu ihrem glücklichen Mann – schon bald in dieser eintönigen Beziehung langweilt. Die Lektüre galanter und romantischer Liebesromane hat in ihr Wunschorstellungen geweckt, die im Kontrast zur Lebenswirklichkeit stehen. Auf einem Ball lernt Emma die ‚große Welt‘ kennen, woraufhin ihr der Alltag um so trostloser erscheint. Ihre innere Zerrissenheit führt zu Nervosität und einem labilen Gesundheitszustand; Charles beschließt, in einen kleinen Ort in der Nähe Rouens umzuziehen. Dort beginnt Emma eine Liaison mit dem Gutsbesitzer Rodolphe, von dem sie sich die ersehnten romantischen Abenteuer verspricht und den sie zur gemeinsamen Flucht überreden will. Als Rodolphe sie verlässt, verfällt Emma in eine tiefe Depression. Bei einem Theaterbesuch in Rouen begegnet sie Leon und lässt sich auf eine leidenschaftliche Beziehung ein. Doch auch in dieser findet Emma schließlich keine Erfüllung: Sie wird launisch und egoistisch, verschuldet sich und begeht Selbstmord, als die Pfändung naht und weder Leon noch Rodolphe ihr Geld leihen. Nach Emmas Tod findet Charles ihre Liebesbriefe an die beiden Männer. Er stirbt vor Kummer, ohne seine Liebe zu Emma zu verlieren. – Flauberts ‚Madame Bovary‘ gehört zu den großen Ehebruchromanen der Weltliteratur und zeichnet sich durch eine Erzählweise der ironischen Distanz aus, die moralische Wertungen strikt vermeidet. (Vgl. dazu Leo Tolstoi, ‚Anna Karenina‘, unter „Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten“ sowie J.W. Goethe, ‚Die Wahlverwandtschaften‘, und Theodor Fontane, ‚Effi Briest‘, in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur.)</p>

<p>Nathaniel Hawthorne, <i>Der scharlachrote Buchstabe</i> (1850)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Sinn und Sinnverlust: Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten?’</p>
<p>Henrik Ibsen, <i>Nora oder Ein Puppenheim</i> (1879)</p>	<p>Nora Helmer, die Hauptfigur in Ibsens Drama, ist zugleich eine Symbolfigur der Emanzipation. Als Mutter von drei Kindern lebt sie in einer nach außen hin ‚glücklichen Ehe‘ mit dem Rechtsanwalt Torvald Helmer, der sie „kleine Lerche“ nennt und als sein Eigentum, nicht aber als gleichberechtigte Partnerin ansieht. Nora hatte vor Jahren für ein Darlehen eine gefälschte Unterschrift geleistet, um ihrem erkrankten Mann eine Kur zu ermöglichen. Nun kommt es zu einer Erpressung wegen dieses Delikts, die in Nora eine entscheidende Veränderung auslöst: Als Helmer von der Sache erfährt, beschuldigt er Nora in seinem blinden Egoismus, sieht nur die gesellschaftlichen Folgen ihrer Tat, ohne die Motive seiner Frau zu würdigen. Noras Enttäuschung führt zu ihrer Abrechnung mit Torvald: Sie verlässt ihn und die Kinder in der Absicht, in Zukunft als „Mensch“ zu leben, und verweigert sich der Rolle als Gattin und Mutter. – Ibsens Drama führte zu heftigen Protesten, sodass der norwegische Autor für die deutsche Aufführung den Schluss abändern musste: Nora kehrt in dieser Fassung zu ihrer Familie zurück</p>
<p>Guy de Maupassant, <i>Novellen: Fettkugel</i> (1880)</p>	<p>Maupassants erste Novelle spielt zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 und erzählt von einem Erlebnis der Kurtisane Adrienne Legay aus Rouen, deren Spitzname ‚Boule de suif‘ (Fettkugel) ist. Sie befindet sich während der preußischen Invasion auf einer Reise in der Gesellschaft respektabler Bürger und ihrer Gattinnen, deren ablehnende Haltung sie durch ihr sympathisches Wesen zum Teil überwindet. Ein preußischer Offizier unterbricht die Fahrt und zwingt die Reisenden, in einer Herberge abzusteigen. Die Genehmigung zum Aufbruch macht er davon abhängig, ob Adrienne sich ihm hingibt. Die patriotisch eingestellte junge Frau weigert sich zunächst, lässt sich dann aber von den anderen zu diesem Opfer überreden. Am nächsten Morgen kann die Gesellschaft weiter reisen und begegnet der ‚Dirne‘ erneut mit Kälte und Verachtung. – In Maupassants Novelle wird die Kurtisane zur Heldin inmitten feiger und heuchlerischer Menschen aus den ‚besseren Kreisen‘. Vgl. dazu Maupassant, ‚Novellen‘, unter ‚Das Allgemeine im Besonderen: Exemplarische Geschichten‘.</p>
<p>August Strindberg, <i>Fräulein Julie</i> (1889)</p>	<p>Strindbergs naturalistisches Drama hat die Gesindeküche eines schwedischen Gutshofes zum Schauplatz. Die Grafentochter Julie nähert sich Jean, dem Kammerdiener ihres abwesenden Vaters, und erregt die Begierde des Untergebenen; dieser zeigt sich zunächst zurückhaltend, lässt sich dann aber auf die Rolle des Kavaliere ein. Die in Jeans Kammer gemeinsam verbrachte Nacht führt zu einer Wendung, einem Rollentausch: Voller Verachtung behandelt der brutale Jean die ihm vormals überlegene und hochnäsige Julie, welche um Mitleid und Zärtlichkeit bettelt und für eine gemeinsame Flucht dem Vater Geld stiehlt. Nach dessen Rückkehr wird aus Jean wieder der devote Diener. Er reicht Julie sein Rasiermesser, damit sie Selbstmord begehen kann. – Zentrales Thema des Dramas ist der Geschlechterkampf, den der schwedische Autor auch in seinen folgenden Werken behandelt.</p>

<p>Leo N. Tolstoi, Anna Karenina (1875-77)</p>	<p>Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘ Vgl. auch G. Flaubert, ‚Mme. Bovary‘, in diesem Themenfeld sowie J.W. Goethe, ‚Die Wahlverwandtschaften‘, und Th. Fontane, ‚Effi Briest‘, in der Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur.</p>
<p>Margaret Atwood, Katzenauge (1988)</p>	<p>Mit acht Jahren begegnen sich Elaine und Cordelia, die beiden Hauptfiguren im Roman der kanadischen Autorin, zum ersten Mal. Dreißig Jahre später kehrt Elaine, inzwischen eine berühmte Malerin, aus Anlass einer Ausstellung ihrer Werke in die Heimatstadt Toronto zurück. Diese Heimkehr löst Erinnerungen an die Vergangenheit, an ihre Kindheit und Jugend aus, die geprägt wurde von der Hassliebe zu ihrer Freundin Cordelia, ihrem ‚Quälgeist‘. Der Roman handelt von der schillernden Gefühlswelt kleiner Mädchen und von den Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens. Die starken und widersprüchlichen Gefühle der beiden Frauen füreinander lassen die Männergeschichten, in die sie verstrickt sind, in den Hintergrund treten.</p>
<p>Assia Djebar, Die Frauen von Algier (1980)</p>	<p>Der Band umfasst mehrere Erzählungen, die Einblick geben in den Alltag algerischer Frauen vor und nach der Unabhängigkeit des Landes, sowie einen abschließenden Essay, der die historischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge reflektiert, in denen die Geschichten angesiedelt sind. Inspiriert wurde die Autorin durch Bilder von Delacroix (1832) und Picasso (1955), die zugleich thematische Akzente setzen: Delacroix zeigt algerische Frauen zur Zeit des Kolonialismus, Picasso gestaltet sie als Feuerträgerinnen des Widerstands. Assia Djebars Perspektive ist eine weibliche und algerische: Ihre Frauen beginnen in einer Zeit des Umbruchs an starren Traditionen, die in den Leitmotiven des Schleiers und der verbundenen Augen zum Ausdruck kommen, zu zweifeln. Von der Öffentlichkeit sind sie ausgeschlossen, ihrer Körperlichkeit und ihrer Stimme werden sie beraubt. Assia Djebar will ihren Leserinnen (und Lesern) Perspektiven vermitteln, ohne in Klischees und pauschale Anklagen zu verfallen. In ihrem Essay arbeitet sie zwei wesentliche Ursachen für die Situation der Frauen in Algerien heraus: Die patriarchalische Tradition des Landes und den Kolonialismus.</p>
<p>Frederico Garcia Lorca, Yerma (1934)</p>	<p>Wie auch in anderen Tragödien des spanischen Dichters, geht es in ‚Yerma‘ um die Rebellion eines Menschen gegen erstarrte Konventionen und um das Scheitern der Liebe an einem starren Moralkodex. Lorca gestaltet diese Thematik hier anhand einer Geschichte aus dem bäuerlichen Milieu: Yerma, die von ihrem Vater an den ungeliebten Bauern Juan verheiratet wird, sehnt sich vergeblich nach einem Kind. In ihrem sexuellen Begehren wird sie angetrieben von einem Mutterinstinkt, der ohne Liebe zu Juan nach Vereinigung strebt – für diesen dagegen zählt nur die sexuelle Befriedigung. So entsteht eine fatale und ausweglose Situation gegenseitiger Ausbeutung und Erniedrigung. Inmitten der fruchtbaren Natur fühlt sich Yerma als „verdorrter Ast“ und stimmt einen archaischen Klagegesang an, der weit über die Psyche der Figur hinaus auf mythische Dimensionen verweist. Zwar ahnt Yerma, dass sie bei einem anderen Mann die Erfüllung ihrer Wünsche finden könnte, doch der Fetisch ‚Ehre‘ und die gesellschaftlichen Normen schließen eine solche Alternative aus. Als Yerma erkennt, dass sie unfruchtbar bleiben muss, erwürgt sie Juan.</p>

Julien Green, <i>Adrienne Mesurat</i> (1927)	Vgl. dazu unter ‚Gelingen und Scheitern: Liebesgeschichten‘
Tennessee Williams, <i>Endstation Sehnsucht</i> (1947)	Vgl. dazu unter ‚Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: Politik – Gesellschaft – Sprache‘

Diese Liste wird fortlaufend ergänzt.